



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

1. Äußere Verhältnisse.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

Bericht über den Stand der höheren Lehranstalten in Preußen im Schuljahre 1927/28.

I. Schule und Unterricht.

1. Äußere Verhältnisse.

Zur Geschichte einzelner Anstalten. — Im Berichtsjahre konnten drei höhere Lehranstalten auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken: das +Gymnasium Philippinum in Marburg feierte dieses Ereignis am 30. Mai 1927, die *Hindenburgschule in Grossen am 3. und 4. September 1927, das +Hermann Taft-Gymnasium in Husum vom 9. bis 12. September 1927. Vom 20. bis 22. August 1927 beging die *Realschule in Burtehude das Fest ihres 375jährigen, am 1. September 1927 das +Hennebergische Gymnasium in Schleusingen das seines 350jährigen Bestehens. Zwei Anstalten konnten ihren 275. Geburtstag feiern: das +Gymnasium in Meppen am 22. August 1927 und das katholische Oberlyzeum i. G. der Congregatio Beatae Mariae Virginis in Essen vom 23. bis 25. August 1927. Die *Elisabethenschule (Oberlyzeum) in Frankfurt a. M. wurde am 28. März 1928 125 Jahre alt; das erste Jahrhundert legten zurück die *Königin-Luise-Schule in Erfurt (21. bis 24. August 1927), das oOberlyzeum i. G. der evangelischen Gemeinde in Köln (21. bis 23. Oktober 1927), die *Oberrealschule in Rheydt (19. und 20. Dezember 1927) und das *Lyzeum in Clausthal (23. bis 25. März 1928), das abgebaut und mit dem +Reformrealgymnasium vereinigt wird. Seit 75 Jahren bestanden 11 Anstalten: die *Oberrealschule in Stralsund (2. und 3. Juni 1927), die +Erziehungs- und Bildungsanstalten in Droyßig (Sommer 1927), die +Regino-Schule in Prüm (3. und 4. August 1927), das *Lyzeum in Weissenfels (13. August 1927), die *Oberrealschule in Mülheim a. d. R. (29. und 30. September 1927), das *Lyzeum mit Studienanstalt in Mülheim a. d. R. (3. und 4. Oktober 1927), das +Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Greifenberg (14. bis 16. Oktober 1927), die *Kaiserin Auguste Viktoria-Schule in Elbing (22. Oktober 1927), das *Oberlyzeum in Hannover (7. März 1928), das *Realgymnasium in Langensalza (29. und 30. März 1928), die stiftische Realschule mit Lyzeum der israelitischen Religionsgesellschaft in Frankfurt a. M. (15. April 1928). Das 60jährige Bestehen feierten das *Viktoria-Lyzeum in Berlin (7. Mai 1927), das *Goethe-Oberlyzeum in Dortmund (25. und 26. Juli 1927) und das *Reformrealgymnasium in Witten (29. März 1928). Das Fest ihres 50jährigen Bestehens begingen 10 Anstalten: das stiftische Gymnasium nebst Realgymnasium in München-Glabach (1. Juni 1927), das stiftische Reformrealgymnasium in Goldberg (1. bis 3. Juni 1927), das +Kaiser Wilhelms-Gymnasium in Osterode (2. Juni 1927), das *Schiller-Lyzeum in Witten (28. und 29. Juli 1927), das *Königstädtische Gymnasium in Berlin (19. bis 21. September 1927), das +Gymnasium in Allenstein (20. September 1927), das *Oberlyzeum in Leer (24. bis 26. November 1927), die *Oberrealschule in Stargard (10. Dezember 1927), das *Wilhelms-Gymnasium in Eberswalde (28. bis 30. März 1928) und das *Reformrealgymnasium in Wesermünde-Geesmünde (29. und 30. März 1928). Ihres 25jährigen Bestehens konnten 12 Anstalten gedenken: die *Oberrealschule in Herne (30. April 1927), das +Hindenburg-Gymnasium in Deutsch-Eylau (20. Mai 1927), die *Goetheschule in Berlin-Wilmersdorf (1. und 2. Juni 1927), die *Oberrealschule in Hamm (2. Juni 1927), die *Vorstädtische Oberrealschule in Königsberg (18. Juni 1927), die *Kaiserin-Augusta-Schule in Köln (21. bis 23. Juli 1927), die *Ober-

realschule in Heide (25. September 1927), das *Werner-Siemens-Realgymnasium in Berlin-Schöneberg (23. und 24. März 1928), die *Oberrealschule in Gronau (23. März 1928), das *Realgymnasium an der Kethelfstraße in Düsseldorf (24. März 1928), die *Realschule in Finsterwalde (März 1928) und die im Abbau begriffene *Merton-Realschule in Frankfurt a. M. (Ostern 1928).

Eine beträchtliche Zahl von Anstalten wurde seitens des Herrn Ministers **anerkannt**, und zwar:

3. 3. 27: *Luisenschule in Stallupönen (bisher höhere Mädchenschule) als Lyzeum i. G.;
8. 3. 27: *höhere Mädchenschule in Bad Freienwalde als Lyzeum i. G.;
1. 4. 27: *Lyzeum Gartenstraße in Stettin;
13. 4. 27: *Reform-Realprogymnasium in Tangermünde;
22. 4. 27: die mit dem *Lyzeum in Landsberg a. W. verbundene realgymnas. Studienanstalt als Vollanstalt;
4. 5. 27: die bisherige *höhere Knabenschule in Ratzeburg als *Realschule i. G.;
5. 5. 27: die mit der +Friedrichsschule in Gumbinnen verbundene Oberrealschule als Vollanstalt;
20. 5. 27: *Progymnasium mit Realschule in Neurode;
31. 5. 27: *Realschule in Flatow;
4. 6. 27: *Reform-Realprogymnasium i. G. in Guhrau;
15. 6. 27: Kreis-Reformrealgymnasium i. G. in Militzsch;
24. 9. 27: *5. Oberrealschule in Berlin als Vollanstalt;
27. 9. 27: die mit der +Wilhelm Raabe-Schule (Oberlyzeum) in Lüneburg verbundene Frauenschule;
12. 12. 27: die mit dem *Lyzeum in Berlin-Lankwitz verbundene Frauenschule;
6. 1. 28: die mit dem *Lyzeum in Berlin-Tegel verbundene Frauenschule;
23. 1. 28: die mit der oSt. Hedwigschule (Oberlyzeum) in Beuthen verbundene Frauenschule;
6. 2. 28: die mit dem *Richard-Wagner-Lyzeum in Berlin-Friedrichshagen verbundene Frauenschule;
14. 2. 28: die mit der +Reichenstein-Schule in Hindenburg verbundene Frauenschule;
2. 3. 28: die mit dem *Lyzeum in Krefeld verbundene realgymnas. Studienanstalt als Vollanstalt;
12. 3. 28: *Reformrealgymnasium in Bad Pyrmont als Vollanstalt;
13. 3. 28: *Reformrealgymnasium in Ulsen als Vollanstalt;
16. 3. 28: die mit der *Luisenschule in Görlitz verbundene realgymnas. Studienanstalt als Vollanstalt;
20. 3. 28: Kreis- und Stadtgymnasium in Neumarkt als Reformrealgymnasium;
22. 3. 28: *Realprogymnasium in Heilsberg;
23. 3. 28: *Lutherschule in Berlin als Deutsche Oberschule;
27. 3. 28: die mit dem +Gymnasium (Winrich von Kniprode-Schule) in Marienburg verbundene Deutsche Oberschule in Aufbauform;
30. 3. 28: *Oberrealschule in Eberswalde als Vollanstalt;
30. 3. 28: *Oberlyzeum in Eberswalde als Vollanstalt;
30. 3. 28: *Humboldtschule in Beuthen als Deutsche Oberschule (für Mädchen);
31. 3. 28: die mit dem *Lyzeum in Potsdam verbundene realgymnas. Studienanstalt als Vollanstalt;
31. 3. 28: +Viktoria-Realgymnasium in Burg als Vollanstalt;
31. 3. 28: die mit dem *Realgymnasium an der Kethelfstraße in Düsseldorf verbundene Deutsche Oberschule in Aufbauform;
5. 4. 28: *Oberlyzeum in Rheydt als Vollanstalt;
7. 4. 28: das mit der *Kaiser-Wilhelm II.-Oberrealschule in Göttingen verbundene Reformrealgymnasium;
10. 4. 28: *Reformrealgymnasium in Dinslaken als Vollanstalt;
10. 4. 28: die mit dem *Reformrealgymnasium in Wittenberge verbundene Oberrealschule;
12. 4. 28: *Hindenburg-Oberlyzeum in Rastenburg als Vollanstalt;
13. 4. 28: *Vorstädtische Oberrealschule in Rönigsberg als Vollanstalt;

19. 4. 28: die mit dem *Lyzeum in Berlin-Mariendorf verbundene Deutsche Oberschule;
 26. 4. 28: die mit dem *Oberlyzeum in Altona verbundene realgymnas. Studienanstalt.

Außerdem sind folgende Aufbauschulen als Vollanstalten anerkannt worden:

- a) die Deutschen Oberschulen in Angerburg, Braunsberg, Pr. Eylau, Ragnit, Königsberg/Nm., Rhyß, Bütow, Franzburg, Böliß, Habelschwerdt, Steinau, Oberglogau, Rosenberg, Ziegenhals, Barby, Genthin, Heiligenstadt, Osterburg, Niebüll, Segeberg, Bederkesa, Büren, Hilchenbach, Olpe, Petershagen, Frankenberg, Fulda, Ussingen, Guskirchen, Kettwig, Linnich, Weßlar, Wittlich; Berlin-Neukölln und Koblenz-Oberwerth (die beiden letzten für Mädchen).
 b) die Oberrealschulen in Schwerin a. W., Drossen, Dels, Elsterwerda, Alfeld und Wunstorf.

Aber während einerseits neue Schulen entstanden und Nichtvollanstalten zu Vollanstalten ausgebaut wurden, nahm andererseits auch die **Umwandlung von Anstalten** aus einer Schulart in die andere ihren Fortgang und verfielen nicht wenige der Auflösung. Die wechselvollen, vielfach ungünstigen äußeren Verhältnisse kamen darin zum Ausdruck, daß sich im Berichtsjahr von allen preussischen höheren Lehranstalten mehr als ein Viertel in der Entwicklung, in der Umwandlung oder im Abbau befanden. Bei den in Entwicklung begriffenen Anstalten handelte es sich in erster Linie um die Weiterentwicklung der Nichtvollanstalten; so befanden sich allein 53 öffentliche Lyzeen im Ausbau zu Oberlyzeen. Bei der Umwandlung der Anstalten von einer Schulart in die andere machte sich auch weiterhin die Abkehr von den mit Latein beginnenden Anstalten bemerkbar; das Reformrealgymnasium fand immer weitere Verbreitung. Unter den 66 Anstalten, die in Umwandlung zum Reformrealgymnasium begriffen waren, befanden sich 19 Gymnasien und 43 Realgymnasien. Diese Übergangszeit findet ihren Niederschlag in den Jahresberichten, wie die folgenden Auszüge zeigen mögen:

a) Neugründungen und Ausbau.

„Die Stadt Guhrau knüpft mit der Errichtung ihrer höheren Lehranstalt an eine stolze Tradition an, besaß sie doch bald nach 1300 bereits eine katholische Pfarrschule, die, nach der Reformation in eine städtische evangelische Lateinschule umgewandelt, sich gleichfalls eines guten Rufes erfreute und manchen Bürgersohn zum Studium nach Wittenberg entließ. Von den Bedrängnissen des Dreißigjährigen Krieges erholte sich das Guhrauer Schulwesen sehr langsam. Eine neue Blüte erlebte es durch die Fürsorge Friedrichs des Großen. — Michaelis 1865 wurde eine „Höhere Bürgerschule“ ins Leben gerufen, doch ging sie 1884 wieder ein, da sie sich gegen Frauastadt, Lissa, Bojanowo und Ramitsch nicht halten konnte. Die Grenzziehung gegen Polen nach dem Diktat von Versailles zerschchnitt diese günstigen Schulverbindungen, so daß den Eltern, die ihre Kinder auf eine höhere Schule schicken wollten, nur übrig blieb, sie nach dem 37 km entfernten Glogau fahren zu lassen oder aber sie dort oder in Lüben, Liegnitz usw. in Pension zu geben, eine geldliche Belastung, die die Minderbemittelten überhaupt von der höheren Schule ausschloß. Dazu kam, daß der Kreis Guhrau Grenzkreis geworden war und als Vorposten des Reiches gegenüber der sehr rührigen Kulturpropaganda Polens, das keine Kosten scheute, Schützer deutscher Kultur im Osten sein sollte. So wurde die Errichtung einer höheren Lehranstalt in Guhrau — der einzigen im Kreise, während gleich große Städte mit guter Verbindung nach Schulstädten deren ein bis zwei besitzen — zu einem brennenden Bedürfnis. Der Tatkraft des früheren Landrats von Guhrau, Ministerialrats Dr. Hoffmann, Berlin, sowie des Bürgermeisters von Guhrau, Glien, und des „Vereins zur Errichtung einer höheren Lehranstalt“ gelang es, das Finanzministerium von der Notwendigkeit und Lebensfähigkeit einer höheren Lehranstalt zu überzeugen, so daß es sich am 31. März 1927 bereit erklärte, 75 v. H. der gesamten Unkosten der Schule — zunächst für einen Zeitraum von 10 Jahren — auf Staatsfonds zu übernehmen. Von dem restlichen Viertel, das die Stadt Guhrau als Unterhaltsträger aufzubringen hat, übernahm der Kreis Guhrau ein Drittel bis zur Höchstsumme von 10 000 RM jährlich. Da die Beteiligung des Staates zunächst nur für eine Nichtvollanstalt zu erreichen war, galt es, einen Schultyp zu wählen, der den recht verschiedenen Bedürfnissen der Kreisbewohner und der in einem Grenzkreise häufig wechselnden Beamtenerschaft am besten gerecht wurde, und so entschied man sich für ein Reformrealprogymnasium, zu dessen Errichtung vom 1. April 1927 ab das Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch Erlaß vom 4. Juni 1927 (U II 26069 U III D A. III. O) seine Genehmigung erteilte.

Bereits am 26. April 1927 fand im Beisein des Dezernenten der Anstalt die Aufnahmeprüfung statt, bei der auch der Schulrat des Kreises zugegen war. Am 28. April 1927 konnte der Unterricht mit 27 Schülern der Sexta und 35 Schülern der Quinta aufgenommen werden.

Bis Pfingsten war der nötige Verwaltungsapparat geschaffen, die notwendigsten Lehrmittel beschafft, die Schülerbüchereien und eine kleine Unterstützungsbücherei eingerichtet.

Bereits am 6. Mai 1927 begannen auch die Vorbereitungen für den Neubau des Anstaltsgebäudes. Zu diesem Zwecke war aus dem Sofortprogramm des Reiches ein Betrag von 700 000 RM zur Verfügung gestellt worden, von dem 50 000 RM als verlorener Zuschuß für die Inneneinrichtung gegeben wurde. Der Rest ist ein Darlehen, verzinslich zu 3 v. H. und mit 1 v. H. zuzüglich der ersparten Zinsen zu amortisieren. Da Staat und Reich sich in so erheblichem Umfange an der Errichtung des Gebäudes beteiligten, wurde Wert darauf gelegt, „daß ein Schulbau geschaffen werde, der allen berechtigten Wünschen in moderner Form, wenn auch in sparsamer Ausführung, entspreche, der aber in seiner äußeren Ausgestaltung in jedem Falle ein Wahrzeichen des Deutschtums an der Grenze bedeute“. Dem trugen die Hauptbeteiligten, das Provinzial-Schulkollegium und die Stadt Guhrau, dadurch Rechnung, daß sie die Angelegenheit für wichtig genug hielten, um sie zum Gegenstand eines öffentlichen Wettbewerbes zu machen, zu dem am 18. August 1927 die Architekten der Provinzen Ober- und Niederschlesien, der Grenzmark und der Mark Brandenburg aufgefordert wurden. Bis zum Schlußtermin am 5. November 1927 gingen 74 Entwürfe ein, von denen das Preisgericht drei durch Preise ausgezeichnete, während es zwei weitere zum Ankauf empfahl. Der Entwurf des ersten Preisträgers, Diplomingenieur Ernst Witt, Königsberg i. Pr., wurde zugleich zur Ausführung empfohlen und am 21. Dezember 1927 vom Magistrat Guhrau vorbehaltlich notwendiger Änderungen dazu bestimmt. Die Ausstellung aller Entwürfe, die für die Schulbauten in Guhrau und Militzsch eingegangen waren, vermittelte ein interessantes Bild der Entwicklung des Schulbaues der letzten 50 Jahre. Nachdem Herr Diplomingenieur Witt seinen Vorentwurf entsprechend den schultechnischen Vorschlägen des Provinzial-Schulkollegiums und der Schule umgearbeitet hatte, konnten die Zeichnungen dem Ministerium zur Genehmigung eingereicht werden. Bis zum Beginn des Winters 1928 soll der Bau unter Dach sein, nach den großen Ferien 1929 hofft die Schule, in ihr neues Heim übersiedeln zu können, was dringend nötig wäre, da sie von Ostern 1929 ab mit Raumschwierigkeiten zu kämpfen haben wird.“ (*Reformrealgymnasium i. G., G u h r a u.)

„Mit der wirtschaftlichen Notlage des Kreises Militzsch, die durch die neue Grenzziehung infolge des Diktats von Versailles bedingt ist, ist auch eine kulturelle verbunden. Vier kleine leistungsschwache Städte (Militzsch, Trachenberg, Sulau, Prausnitz) enthält der ganz überwiegend agrarisch aufgebaute Kreis, in dem der Großgrundbesitz mit Wäldern (27 v. H. der Gesamtfläche) und Teichen (25 000 Morgen) vorherrschend ist.

Es ist verständlich, daß die kulturelle Betreuung der Kreisbevölkerung technisch und finanziell große Schwierigkeiten bietet. Nur mit Staatshilfe ist es möglich, hier die nötigen Bildungsmöglichkeiten zu schaffen. So lange das nicht in ausreichendem Maße geschah, ist der Mangel an Bildungsstätten auch mit ein Grund für die starke Abwanderung der Bevölkerung gewesen, die sich in einer Bevölkerungsabnahme von 22 v. H. in den Jahren 1871—1925 auswirkte, in einer Zeit, in der in ganz Schlesien und Preußen überall eine Bevölkerungszunahme zu verzeichnen war.

Um dieser kulturellen Grenzlandnot zu steuern und der finanziell schwachen Grenzbevölkerung die Ausbildung ihrer Kinder im eigenen Kreise zu ermöglichen, hat der Preußische Staat beschlossen, dem Kreise als Ersatz für die an Polen verloren gegangenen höheren Lehranstalten in Rawitsch, Krotoschin und Ostrowo zu einer eigenen höheren Schule zu verhelfen.

Nach langwierigen Vorverhandlungen fanden am 30. März 1927 örtliche Besichtigungen und Verhandlungen statt. Das Ergebnis war der Beschluß, in Militzsch eine höhere Lehranstalt zu errichten, zu deren laufenden Kosten der Staat 75 v. H. beizusteuern sich bereit erklärte. Zu den Kosten der Errichtung und Einrichtung der Anstalt gewährt der Staat aus den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln des Reiches für die Ostprovinzen einen Betrag bis zu 800 000 RM. Dieser Betrag wird in Höhe von 50 000 RM als verlorener Zuschuß, und zwar ausschließlich für die Inneneinrichtung der Anstalt gewährt. Der Restbetrag wird als Darlehn gegeben.

Unter dem 28. April erklärte sich die Stadt Militzsch bereit, von den dem Patronat der höheren Schule zufallenden jährlichen Lasten die Hälfte — im Höchstfalle 15 000 RM — zu tragen. Ferner stellte die Stadt Militzsch das Grundstück für den Neubau unentgeltlich zur Verfügung.

Der Kreistag vom 2. Juni 1927 stimmte einem auf dieser Grundlage zwischen dem Preussischen Staate und dem Kreise Militsch abzuschließenden Vertrage zu.

Am 22. April fand die Aufnahme der Schüler in die neu zu errichtende Sexta der höheren Lehranstalt statt. Die Quinta der hiesigen Mittelschule wurde nach einer Prüfung als Quinta der neuen höheren Lehranstalt übernommen.

Die eigentliche Eröffnung der höheren Lehranstalt erfolgte am 3. Mai 1927, nachdem die beteiligten Körperschaften den Verträgen zugestimmt hatten, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Herrn Minister.

Diese wurde am 15. Juni 1927 erteilt — U II Nr. 26052 U III D A III O — mit der Bestimmung, daß die bisherige städtische Mittelschule zu Militsch stufenweise aufgelöst wird.

Die Entscheidung über die bisher noch offenstehende Anstaltsform erfolgte am 21. September 1927 — U II Nr. 26869 — mit der Bestimmung, daß nach dem Lehrplan eines Reformrealgymnasiums zu unterrichten sei. Seitdem führt die Anstalt die Bezeichnung „Reformrealgymnasium i. G.“.

Um einen Bauentwurf zu erhalten, der ein Wahrzeichen des Deutschtums an der Grenze darstellt, wurde der Wettbewerb für weite Kreise der deutschen Architektenschaft ausgeschrieben. In der zu Anfang August veröffentlichten Wettbewerbsaufforderung wurden die Architekten der Provinzen Ober- und Niederschlesien, Grenzmark, Mark Brandenburg einschließlich Groß-Berlin zur Beteiligung aufgerufen. Das Ausschreiben sah ein neunklassiges, vollausgebautes Reformrealgymnasium mit Aula, Turnhalle, Direktorenwohnung und Alumnatsgebäude vor. Bis zum Schlußtage, dem 5. November 1927, waren 81 Entwürfe eingegangen, unter denen das Preisgericht am 14. Dezember seine Entscheidung traf.

In mehreren Wahlgängen wurden die Auscheidungen der Entwürfe vorgenommen, bis schließlich am späten Abend folgendes Ergebnis festgestellt werden konnte:

1. Preis: 4000 RM, Nr. 60. Kennwort: Strich in Grün.

Verfasser: Architekt Spizner, Berlin.

2. Preis: 2500 RM, Nr. 31. Kennwort: Licht, Luft, Freude.

Verfasser: Architekt Reingenheim, Berlin.

3. Preis: 1500 RM, Nr. 37. Kennwort: Zweigeschossig.

Verfasser: Architekt Friß Groffe, Berlin-Zehlendorf.

4. Preis: 1000 RM, Nr. 42. Kennwort: Hell.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf wurde vom Preisgericht zur Ausführung empfohlen. Dieser Entscheidung schloß sich auch der Preisausschuß an, so daß in weiteren Verhandlungen mit dem Architekten Hans Spizner die Ausgestaltung dieses Entwurfes, zuletzt in einer Sitzung vom 1. Februar 1928 im Provinzialschulkollegium zu Breslau, durchgeführt wurde.“ (Preis = Reformrealgymnasium, Militsch.)

„Die Anstalt ist aus einer Privatschule hervorgegangen, die im Jahre 1923 von der Stadt übernommen und zunächst in eine städtische höhere Knabenschule umgewandelt wurde. Nach zweijährigen Verhandlungen, die vor allem den Umbau des Gebäudes betrafen, wurde die höhere Knabenschule durch Ministerialerlaß U II Nr. 27631 vom 4. Mai 1927 mit Wirkung vom 1. April 1927 in eine öffentliche Lehranstalt, und zwar in eine Realschule i. G. umgewandelt mit den Klassen VI — U III.“ (*Realschule i. G., Ratscher.)

„Nach Überwindung mancher Widerstände erhielt die Luisenschule mit Wirkung vom 1. April 1927 ab vom Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Genehmigung zur Umwandlung in eine öffentliche höhere Lehranstalt. Gleichzeitig wurde sie als Lyzeum i. G. anerkannt.

Die durch die Anerkennung als Lyzeum notwendig gewordenen baulichen Veränderungen gaben dem ganzen Schulbetrieb eine gewisse Unruhe. So mußte aus diesem Grunde zunächst die Ferienordnung abgeändert werden. Da nach den Sommerferien das eigene Schulgebäude noch nicht bezogen werden konnte, fand der Unterricht in den Räumen des staatlichen Realgymnasiums statt, und zwar vom 18. August bis zum 28. September nachmittags und vom 29. September bis zum 6. Oktober vormittags. Dank dem großen Verständnis der Eltern mit unserer Notlage fehlte am Nachmittagsunterricht — von Krankheitsfällen abgesehen — keine auswärtige Schülerin. Daß der Unterrichtsbetrieb im fremden Gebäude so reibungslos durchgeführt werden konnte, ist der großen Einsicht aller Betroffenen und insbesondere dem verständnisvollen Entgegenkommen des Schulleiters der Knabenanstalt zuzuschreiben, dem hierfür auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt wird. Am 13. Oktober bezogen wir dann zur Freude aller

Lehrer und Schülerinnen wieder unser trotz aller Veränderungen doch so vertrautes und liebes Heim.“
(*Luisenschule, Lyzeum i. G., Stallupönen.)

„Das städtische Lyzeum ist hervorgegangen aus einer Privatschule, die im Jahre 1877 gegründet wurde. Sechs Mädchen und zwei Knaben wurden gemeinsam unterrichtet in einem Raum des Hauses Wilhelmstraße 99. Die erste Leiterin war Fräulein Lina Linden. Im Herbst 1883 übernahm die Schule Fräulein Lina Schorsch; die Schülerzahl betrug 10 bis 12. Unter Fräulein Auguste Idel, welche die kleine Schar bis 1889 unterrichtete, stieg die Zahl auf 20; unter Fräulein Elise Reiff (von 1889—1891) waren es etwa 12 Kinder (Knaben und Mädchen). Von 1891—1896 wirkte Fräulein Sidonie von Puttkammer an dieser kleinen Schule, und 1896 übernahm Frau Studiendirektorin Elfriede Kirchheim die Leitung. Die Schule wurde anfangs vorwiegend von evangelischen Schülern und Schülerinnen besucht, weil während einiger Jahre auch eine katholische Privatschule in Bergisch-Gladbach bestand. 1903 ging diese Schule ein, und die meisten Schülerinnen (etwa sechs) traten ein in die Schule an der Wilhelmstraße 99, wo schon seit 1895 eine katholische Lehrkraft tätig war. Unter der klugen und umsichtigen Leitung von Frau Studienrätin Kirchheim entwickelte sich die Schule so günstig, daß sie 1908 in eine städtische Anstalt umgewandelt wurde. Ostern 1908 wurden 60 Schülerinnen aufgenommen, die in 3 Klassen unterrichtet wurden. 1909 mußte eine vierte Klasse eingerichtet werden. Da der Raum in dem Hause Wilhelmstraße 99 nicht ausreichte, wurde auch in der evangelischen und in der katholischen Volksschule an der Wilhelmstraße unterrichtet, bis der Mädchenschule im Jahre 1909 vier Räume im Erdgeschoß des Progymnasiums an der Viktoriastraße zur Verfügung gestellt wurden sowie das jetzige Amtszimmer und das Lehrerzimmer. Später sind noch 2 große Klassenräume im Kellergeschoß eingerichtet worden, so daß jede Klasse ihren eigenen Unterrichtsraum hat. Mit großen Schwierigkeiten nur konnte der Schulbetrieb aufrechterhalten werden, als die Engländer von Dezember 1918 bis März 1920 das Schulgebäude besetzt hatten. In denselben Räumen hatten beide Schulen abwechselnd morgens und nachmittags Unterricht. Als wieder ruhigere Zeiten kamen, wurde wiederholt der Antrag gestellt, die höhere Mädchenschule in ein Lyzeum umzuwandeln. Durch den Ministerialerlaß vom 1. April 1927 U II Nr. 5683 U III D ist die städtische Höhere Mädchenschule in Bergisch-Gladbach vom 1. April 1927 ab in eine öffentliche höhere Lehranstalt umgewandelt worden. Gleichzeitig wurde die Anstalt mit Wirkung vom 1. April 1927 ab als Lyzeum i. G. anerkannt.“ (*Lyzeum i. G., Bergisch-Gladbach.)

„Der erste Ansatß zur Entwicklung einer höheren Schule in Rheinhausen erfolgte im Rahmen einer 1905 gegründeten privaten Mädchenschule der evangelischen Gemeinde Hochemmerich. Im letzten Jahre ihres Bestehens erhielt diese Privatanstalt paritätischen Charakter und wurde auch Knaben zugänglich gemacht. Sie war in dem heutigen Kremmerschen Hause neben der evangelischen Kirche untergebracht, ging aber Ostern 1913 in der zu diesem Zeitpunkt entstehenden öffentlichen „Paritätischen Mittelschule für Knaben und Mädchen“ auf, für deren Unterhalt sich nach langen Verhandlungen die fünf Gemeinden Hochemmerich, Bergheim, Destrüm, Friemersheim und Bliersheim zu einem „Zweckverband Hochemmerich-Friemersheim“ zusammengeschlossen hatten.

Diese Lehranstalt, bei ihrer Gründung 3 Klassen mit 74 Schülern und 45 Schülerinnen umfassend, erhielt am 1. Oktober 1913 in dem bisherigen Barmer Oberlehrer Schorre den ersten akademischen Leiter (Rektor). Man faßte gleichzeitig auch die Umwandlung der Mittelschule in eine Realschule und eine Höhere Mädchenschule ins Auge. Doch verzögerte sich die Erreichung dieses Zieles ebenso wie die Vollendung eines neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Schulgebäudes infolge des Ausbruchs des Weltkrieges bis Ostern 1916. Die zu diesem Zeitpunkt vom Provinzialschulkollegium mit 6 Lehrkräften und 111 Schülern in 4 Klassen (Sexta bis Untertertia) übernommene Realschule i. G. stand durch drei Jahre unter der zweimal wechselnden stellvertretenden Leitung der Oberlehrer Dr. Langenbach und Schürhoff, da Rektor Schorre schon in den Tagen der Mobilmachung zur Fahne geeilt und nach weniger als Jahresfrist im Mai 1915 an der Westfront gefallen war. Dennoch kam der Ausbau der jungen, während des Krieges schwer um ihre Entwicklung ringenden Anstalt mit der ersten Schlußprüfung von 12 Untersekundanern im März 1919 zum Abschluß.

Unmittelbar darnach erhielt die zu diesem Zeitpunkte 234 Schüler zählende Realschule in dem bisherigen Oberlehrer Dr. Hans Espe aus Berlin-Zehlendorf ihren ersten Direktor. Unter ihm wurde von Ostern 1920 an der Versuch gemacht, der Realschule von der Untertertia an aufwärts realprogymnasiale Klassen nach dem Reformplan anzugliedern, und tatsächlich vermochten Ostern 1923 und 1924 im ganzen

16 Untersekundaner die Schlußprüfung eines Reform-Realgymnasiums zu bestehen. Doch wurde schon Ostern 1922 keine neue realgymnasiale Untertertia mehr eingerichtet, da sich die Gabelung der Mittelstufe als hinderlich für den Ausbau zur Vollanstalt herausstellte, außerdem aber die fortschreitende Geldentwertung zur Einschränkung zwang. Am 1. April 1923 ging das Patronat der Schule von dem Zweckverband Hochemmerich-Friemersheim an die zu diesem Zeitpunkt entstehende Gemeinde Rheinhausen über.

Zu Ostern 1925 konnte die erste Klasse, die wieder ungeteilt nach dem Lehrplan der Realschule emporgestiegen war, als Obersekunda weitergeführt werden. Der Ausbau zur Vollanstalt hatte begonnen.

Jetzt ist nach Ablauf von drei Jahren der Ausbau der Oberrealschule zum Abschluß gelangt, nachdem unsere ersten Oberprimaner, vierzehn an der Zahl, die Reifeprüfung bestanden haben, und im Laufe des kommenden Schuljahres wird die Anstalt ihr bisheriges Heim dem neuen aus der Höheren Mädchenschule hervorgehenden Lyzeum überlassen und den in der Nähe erstehenden schönen Schulbau beziehen.“ (*Oberrealschule, Rheinhausen.)

„Die Anstalt war während des Berichtsjahres in zwei verschiedenen Schulgebäuden untergebracht. Die Prima und Obersekunda, der naturwissenschaftliche Lehrsaal, der Gesangsaal und das Amtszimmer des Direktors befanden sich im früheren Vorschulgebäude des städtischen Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, die übrigen Klassen im Lyzeum I in der Berliner Straße 8—10. In beiden Gebäuden stand auch ein Schulhof zur Mitbenutzung zur Verfügung. Der Unterricht hat durch diese Art der Unterbringung erheblich gelitten, weil Lehrer und Schüler häufig in den Pausen den Weg von einem Schulgebäude zum anderen machen mußten, was ohne Verkürzung der Unterrichtsstunden nicht möglich war, und weil der naturwissenschaftliche Unterricht bei den unzureichenden Lehrzimmern nicht in zeitgemäßem Sinne erteilt werden konnte. Auch die Vertretung erkrankter Lehrer war schwer zu regeln.

Das Schuljahr 1927/28 brachte für die Anstalt zwei sehr wichtige Ereignisse. Im Frühjahr begann der Neubau der Anstalt auf dem Gelände in der Planetenstraße. Der Bau ist bereits unter Dach und wird hoffentlich am 1. Oktober 1928 bezogen werden können. Außerdem wurde der Antrag des Lehrerkollegiums auf Umwandlung des Kaiser Wilhelms-Realgymnasiums in ein Reformrealgymnasium und Reformgymnasium vom Herrn Minister genehmigt. Künftig wird daher in VI mit Französisch begonnen. Erst im vierten Schuljahr (U III) beginnt der lateinische Unterricht, und erst im sechsten Schuljahr (U II) muß sich der Schüler entscheiden, ob er den realgymnasialen Zweig mit englischem Unterricht oder den gymnasialen Zweig mit griechischem Unterricht besuchen will. Die Berechtigungen beider Zweige bleiben dieselben wie bisher. Die Schüler der V und IV werden noch nach dem alten Lehrplan bis zur Reifeprüfung geführt.“ (+Kaiser Wilhelms-Realgymnasium, Gymnasium u. Realgymnasium, Berlin-Neukölln.)

„Das große Interesse der Kreisverwaltung für die kulturelle Hebung des Kreises und der Gedanke, den Kreiseingewesenen reiche Ausbildungsmöglichkeiten zu bieten, hat einen bedeutungsvollen Plan zur Durchführung gebracht, den Ausbau des bisherigen Realgymnasiums zu einer Vollanstalt. Einstimmig hat der Kreisausschuß und der Kreistag diesen Plan genehmigt. Bei der Frage über die Art der einzuführenden Vollanstalt entschied sich die überwiegende Mehrheit unter Berücksichtigung der Kreisverhältnisse und der Statistik der Schüler für ein humanistisches Gymnasium. Ein dahingehender Antrag wurde vom Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genehmigt; daher konnte schon jetzt zu Ostern die Obersekunda des nunmehrigen Gymnasiums i. E. eingerichtet werden. Damit hat unsere Anstalt, die 1843 als Rektoratschule gegründet und 1926 zu einem Realprogymnasium ausgebaut wurde, einen ganz bedeutungsvollen Schritt in ihrer Entwicklung gemacht, wofür der Kreisverwaltung der Dank des ganzen Kreises gebührt.“ (Kreis-Realprogymnasium, Heinsberg.)

„Die Erweiterung der Schule zum Oberlyzeum reformrealgymnasialer Richtung machte einen Erweiterungsbau dringend notwendig. Um ihn fertigzustellen, begannen die Herbstferien 14 Tage vor der festgesetzten Zeit. In dem kurzen Zeitraum gelang es nicht nur, die für das Oberlyzeum neu erforderlichen Klassen zu schaffen, sondern auch die für das Lyzeum so notwendigen Räume (Physiksaal, Handarbeitsaal, Bibliothekzimmer) zu erweitern, resp. neu einzurichten.

Das Kuratorium gab in einer einberufenen Versammlung der Freude über die glückliche Vollendung des Baues lebhaften Ausdruck und knüpfte daran die Hoffnung, daß die von den Katholiken Düsseldorfs unter so großen Opfern gegründete und fast 50 Jahre geführte Schule auch fernerhin eine Pflanzstätte der Bildung und Wissenschaft, sowie ein Hort der Sitte für die weibliche Jugend Düsseldorfs bleiben möge.“ (oMarienschule, Oberlyzeum, Düsseldorf.)

„Zu Beginn des Unterrichtsjahres lag eine völlig ungeklärte Situation vor, da der Vertrag über die Vereinigung der Aufbau- und Realschule nicht von Berlin zurück war. Weil aber in baulicher Hinsicht alles für die Übernahme der Realschule vorbereitet war und die Volksschule bereits das ehemalige Realschulgebäude bezog, so mußte die Vereinigung ohne den Vertrag vollzogen werden. Am 1. Juni wurde der Vereinigungsvertrag der Anstalten im Ministerium unterschrieben und damit der neuen Anstalt die gesetzliche Grundlegung gegeben. Nach Paragraph 1 dieses Vertrages wurden die „bisher staatliche Aufbauschule i. G. und die städtische Realschule in Bad Segeberg zum 1. April 1927 zu einer einheitlichen höheren Lehranstalt unter einer Leitung mit einem einheitlichen Lehrkörper unter dem Patronat der Stadt Bad Segeberg zusammengeschlossen“. Der Staat stellte die ehemaligen Seminargebäude und das zugehörige Grundstück für den neuen Schulzweck zur Verfügung und übernahm es, diese Gebäude in einen würdigen Zustand zu versetzen. Die laufende Unterhaltung der Anstalt wurde zwischen Staat und Stadt geteilt und im einzelnen im Vertrage festgelegt.

Die Stadt ging bei der Einrichtung der neuen Anstalt weit über ihre Verpflichtungen hinaus und baute insbesondere das ehemalige Übungsschulgebäude in großzügiger Weise um für die Bedürfnisse des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Besondere Schwierigkeiten bot die Renovierung der Aula, da die Formen dieses unschönen Raumes im wesentlichen beibehalten werden mußten. Dennoch wurde auch hier eine glückliche Lösung gefunden, und die Aula ist in dem modernen Gewand ein besonderer Schmuck unseres Hauses. Außerdem schuf die Stadt, ebenfalls mit großen Opfern, eine schöne Neuanlage des Geländes vor der Schule bis hinab zum Marktplatz.“ (*Dahlmann-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform nebst Realschule, B a d S e g e b e r g.)

„Nachdem die Stadt Stendal sich im April 1927 in aller Form verpflichtet hatte, noch im Frühjahr desselben Jahres mit dem Neubau eines Oberlyzeums zu beginnen, konnte die Schule hoffen, nur noch kurze Zeit in dem mit so viel Mängeln behafteten Schulhause zubringen zu müssen. Leider verging Frühling und Sommer 1927, ohne daß mit dem Bau begonnen wurde, und erst Anfang November trat ein Preisgericht zusammen, das aus sieben vorgelegten Bauentwürfen einen als den besten bezeichnete und demgemäß mit dem 1. Preise krönte. Da die Kosten für die Ausführung des preisgekrönten Entwurfes weit über die bisher bewilligten Mittel hinausgingen, wurde seine Ausführung von den Stadtverordneten abgelehnt, und man kam nun auf den Plan, die nötigen Räume durch einen Umbau und Anbau an das alte Schulgebäude zu schaffen, zurück. Nach manchem Hin und Her wurde schließlich die ganze Angelegenheit dahin entschieden, daß aus baupolizeilichen Gründen der geplante Anbau von den staatlichen Behörden nicht gestattet wurde. Während all dieser Verhandlungen rückte das Ende des Schuljahres immer näher heran, ohne daß Klarheit darüber bestand, ob die Oberstufe weiter bestehen könne, da die Stadt ihrer Verpflichtung bezüglich des Umbaues nicht nachgekommen war und die D II nur „versuchsweise“ genehmigt war. Die Osterferien kamen heran, ohne daß die Schule den nach U I und D II versetzten Schülerinnen mitteilen konnte, ob sie nach den Ferien die Schule weiter besuchen dürften. Auch nach den Ferien lag noch kein Bescheid vor, so daß nach Anweisung der staatlichen Aufsichtsbehörde der Direktor nur die Klassen U II—VI zum Unterricht zulassen durfte.

Was diese Wochen des Hangens und Bangens für die Eltern, Lehrer und Schülerinnen bedeutet haben, ist kaum zu schildern, und es ist nur zu begreiflich, wenn die Erregung der Beteiligten in Eingaben, Bitten und Beschwerden zum Ausdruck kam.

Endlich, am 27. April, fand noch einmal eine Besichtigung des alten Gebäudes durch Vertreter der staatlichen Behörden (Ministerium und Provinzialschulkollegium) statt, nach der in einer eingehenden Besprechung der Stadt anheimgestellt wurde, die für das Oberlyzeum nötigen Räume in einem „Teilneubau“, d. h. einem „Ergänzungsbau“ zu schaffen und das alte Gebäude nach Beseitigung der schlimmsten Mängel weiter zu benutzen. Nachdem die städtischen Körperschaften am 2. Mai einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt hatten, traf schon am 3. Mai fernmündlich der Bescheid des Ministeriums ein, daß die Unterprima und Obersekunda eröffnet werden könnten.“ (*Oberlyzeum i. G., S t e n d a l.)

„Seit ungefähr zwei Jahrzehnten ging die Schülerzahl des alten humanistischen Gymnasiums aus der Reformationszeit (gegründet 1543) stark zurück, so daß seine Erhaltung wirtschaftlich immer schwerer wurde. Infolgedessen beschloßen die städtischen Körperschaften im Anfang des Jahres 1921, die unteren Klassen des Gymnasiums allmählich abzubauen, bei der seit Ostern 1908 bestehenden und stetig wachsenden Oberrealschule eine gemeinsame Unterstufe zu errichten und auf dieser Unterstufe neben der Oberrealschule eine Reformanstalt aufzubauen. Ostern 1924 entstand die erste Klasse (U III) eines

Reformrealgymnasiums, das jetzt Ostern 1928 bis zur beginnenden U I gewachsen ist, während vom Gymnasium nur noch die O I als letzte Klasse bis Ostern 1929 vorhanden sein wird.

Die Schwierigkeit der gemeinsamen Leitung zweier Schulen in getrennten Gebäuden — Oberrealschule in der Friedrichstraße, Gymnasium am Lindenhügel — vor allem aber die seit Jahren unzureichenden Räume im Oberrealschulgebäude und andere Gründe brachten den Plan zur Reife, beide Schulen zu vereinigen und ihnen ein gemeinsames größeres Heim zu geben. Als solches wurde das bisherige neue Mittelschulgebäude an der Burg 19 gewählt. In einsichtiger, dankenswerter Weise bewilligten die städtischen Körperschaften die Mittel zum Ausbau des Gebäudes und zum Umzug der Schulen, nachdem der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung am 26. Februar 1927 seine Genehmigung zu der Vereinigung gegeben hatte.

Dank der Tatkraft der Stadtverwaltung und insbesondere des jetzigen Schulbezernenten, des Stadtrats Strümpfel, wurden die Vorbereitungen und vor allem der Ausbau des Dachgeschosses zu Bücherräumen so beschleunigt, daß in den Tagen vom 21. bis 25. April die eigentlichen Umzüge und der Einzug vor sich gehen konnten.“ (*Oberrealschule und Gymnasium i. U. zum Reformrealgymnasium, Mühlhausen.)

„Unsere Aufbauschule ist in dem ehemaligen Zisterzienserkloster untergebracht worden. Weithin sichtbar, ragt dieses alte, ehrwürdige Bauwerk aus der slawischen Siedlung Schlaben — seit 1927 Neuzelle genannt — empor. Im Jahre 1268 — so berichtet die Urkunde — stiftete Heinrich der Erlauchte von Meißen zum „Seelenheile unserer geliebten, unvergeßlichen Gemahlin Agnes, sowie zum ewigen Heile aller unserer Vorfahren“ die Dörfer Wellmiz, Seitwann, Streichwitz, Schwerzko, Möbiskrüge, Lawiz „mit allen ihren Grenzen und Gerechtfamen“. Einige Jahrzehnte später siedelten die ersten Mönche vom Mutterkloster Altzelle (Meißen) nach Neuzelle über und begannen, in jäher Arbeit die unwirtliche Gegend zu kultivieren. Die Landschaft sah wenig verlockend aus: die Höhen bedeckte märkischer Sandboden mit einigen unentwickelten slawischen Dörfern und Niederlassungen von Zeidlern, und an Stelle der Oberwiesen breiteten sich, soweit das Auge reichte, Sümpfe und Erlensbüsche aus. Nur unbeugbarer Wille, wie er Ritter, Mönch und Bauer im 13. Jahrhundert eigen war, konnte die märkische „Wüste“ in eine Oase verwandeln. Zunächst wurden die Wohn- und Wirtschaftsräume errichtet, dann der Sandberg, der bis zur Turmuhrhöhe der heutigen katholischen Kirche reichte, abgetragen und der Bau der dreischiffigen Hallenkirche im gotischen Baustil in Angriff genommen. Jahrhundertlang haben die Mönche am Kloster gebaut; die verschiedenen Baustile von der Früh- bis Spätgotik lassen sich deutlich verfolgen. Unter Abt Bernhard (1660—1685) wurden die gewaltigen gotischen Pfeiler der heutigen katholischen Kirche mit barockem Stuck überkleidet und unter Abt Martinus (1727—1741) der letzte Schlußstein zur barocken Innenausstattung — Malerei, Kirchen- und Betstühle — gelegt.

Reich bewegt war die Geschichte Neuzelles; 1429 fielen die Hussiten in die Lausitz ein und plünderten in der Umgegend des Klosters. Guben ging in Flammen auf, und auch das Kloster Neuzelle soll der Sage nach Schreckenszeiten durch hussitische Horden durchgemacht haben. Ganz besonders wütete der Dreißigjährige Krieg im Stiftsgebiet, das z. B. unter der Besatzung des schwedischen Generals Wittenberg die Plagen des Krieges auskosten mußte. Kaum ein Fünftel der ehemaligen Bauern und Kossäten blieb nach Friedensschluß 1648 übrig. Die Lage der verarmten Bauern wurde noch ungünstiger, als die Abte Bernhard und Albericus (1641—1685) die Geld- und Naturalleistungen stark erhöhten. Während des Siebenjährigen Krieges wird Neuzelle, ähnlich wie es Guben erging, die Lasten des Krieges gespürt haben. Die Lausitz war damals sächsisch und hatte bis zum Friedensschluß preussische Truppen zu verpflegen, z. T. hohe Kriegskosten zu zahlen. Auch 1813 lagen russisch-preussische Truppen in den Dörfern des Stiftsgebiets. 1815 fiel Neuzelle wie auch die gesamte Lausitz an Preußen. 1817 wurde das Kloster aufgehoben und in ein Lehrerseminar umgewandelt.

Ungefähr 4500 Lehrer haben im Lehrerseminar ihre Ausbildung erhalten, und über 100 Jahre war Neuzelle eine der wichtigsten Kulturstätten für das platte Land der Lausitz. Der ehemalige Seminarzögling ging bis in das entlegenste Dorf, um in entsagendster und dornenreicher Arbeit als Lehrer zu wirken. Rund 100 Jahre — bis 1922 — bestand das Lehrerseminar. Die neue Zeit forderte von dem Volksschullehrer neue Bildungswege, die Lehrerseminare wurden aufgelöst. Die noch bestehenden Klassen des Neuzeller Seminars wurden auf andere Seminare verteilt, und das Lehrerinnenseminar in Croffen (Ober) siedelte nach Neuzelle über. Auch das Lehrerinnenseminar hat die vom Lehrerseminar überlieferten Beziehungen zwischen Neuzelle und dem Seminar übernommen und sorglich gepflegt.

Schon bei der Übersiedlung stand fest, daß das Lehrerinnenseminar 1926 aufgelöst werden mußte. So faßte die damalige Leiterin, Frau Studiendirektorin Weihmann, den Entschluß, eine Aufbauschule zu gründen, um Neuzelle als Kulturstätte zu erhalten. Ihrer Tatkraft und der freudigen Unterstützung durch das Kollegium und der Elternschaft Neuzelles ist es zu verdanken, daß die Hindernisse, die der Gründung einer Aufbauschule entgegenstanden, beseitigt wurden. In einer zahlreich besuchten Versammlung am 28. Juni 1922 wurde Frau Studiendirektorin Weihmann als Versammlungsleiterin gebeten, bei den Behörden alles zu versuchen, das Seminar als Bildungsstätte in irgendeiner Form zu erhalten. Daß schon in Neuzelle und der näheren Umgebung viele Eltern beabsichtigten, ihre Kinder in die Aufbauschule zu schicken, ging aus einer Liste von Schülern hervor, welche die Herren Boesig, Hoffmann und Müller der Direktorin zur Verfügung stellten.

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und das Provinzial-Schulkollegium zu Berlin standen der Einrichtung einer Aufbauschule von Anfang an freundlich gegenüber. Eine große Schwierigkeit stellte nur noch die finanzielle Seite dar, da die örtliche Behörde, in diesem Fall der Kreis Guben, zur Unterhaltung der Aufbauschule betreffs Wasserversorgung, Heizung, Beleuchtung usw. herangezogen werden mußte. Überzeugt von der Notwendigkeit und Bedeutung einer Aufbauschule, erklärte sich der Kreisausschuß im Februar 1923 in dankenswerter Weise bereit, die von den Behörden gestellten Forderungen zu bewilligen, falls in die Aufbauschule, die für die weibliche Jugend geplant war, auch Schüler aufgenommen werden könnten. So war die Aufbauschule für Neuzelle gesichert, und es sollte sich zeigen, daß das Vertrauen, das man der neuen Schule entgegenbrachte, vollkommen gerechtfertigt war. Am 13. April 1923 wurde die erste Aufbauklasse — von 41 Schülern und Schülerinnen hatten 30 die Aufnahmeprüfung bestanden — eröffnet; eine kleine Feier vereinigte Kollegium und Schüler mit den Eltern in der Aula der Anstalt.

Jahr für Jahr wurde eine neue Klasse aufgesetzt, und es zeigte sich, daß die Aufbauklassen, wie mehrere Revisionen durch das Ministerium und das Provinzial-Schulkollegium ergaben, vollauf leistungsfähig waren. So wurden die Aufbauklassen in Neuzelle am 22. März 1926 als Deutsche Oberschule in Aufbauform für die weibliche Jugend vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung anerkannt. Wie großes Interesse von der Behörde der Neuzeller Aufbauschule entgegengebracht wurde — war es doch die erste weibliche Aufbauschule Preußens — geht aus dem Besuch des damaligen Ministers Dr. Voelz im Juni 1923 hervor. Frau Studiendirektorin Weihmann verstand es, das lebhafteste Interesse beim Ministerium und Provinzial-Schulkollegium für unsere Anstalt zu wecken und zu erhalten. Wie kaum einer anderen Anstalt standen Neuzelle die Mittel zur Verfügung, die notwendigen Bauveränderungen und -Instandsetzungen durchzuführen. So wurden z. B. ein Teil der Innenräume und ein Teil der Außenwände neu gestrichen, eine Sammelheizung geschaffen, neuzeitliche Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht eingerichtet, die Turnhalle umgebaut und der Park verschönt. Neben dem von Anfang an bestehenden Schülerinnenheim war Ostern 1925 auch ein Schülerheim gegründet worden. Noch mancher andere Plan sollte zur Ausführung kommen, als der Tod Frau Studiendirektorin Weihmann am 4. August 1927 aus ihrem Wirkungskreis riß. Wie groß ihr Verdienst um die Aufbauschule war, hat neben anderen Vertretern der Behörde besonders Herr Ministerialdirektor Zahnke betont, der die Bedeutung der Gründerin und ersten Leiterin der Aufbauschule als Vertreter des Herrn Ministers zum Ausdruck brachte.

Am 1. Oktober 1927 übernahm Frau Studiendirektorin Dr. Molthan die Leitung der Anstalt, die seit Ostern 1928 aus den Klassen U III bis D I besteht und zu Beginn des neuen Schuljahres insgesamt 141 Schüler und Schülerinnen zählt. Von Jahr zu Jahr ist die Schülerzahl sprunghaft in die Höhe gegangen, die große Zahl der Meldungen — im ganzen 61 — zur Aufnahmeprüfung in die verschiedenen Klassen unserer Anstalt für Ostern 1928 hat wieder den Beweis erbracht, wie notwendig für die Laufbahn die Aufbauschule Neuzelles ist, die mithelfen möchte, begabten und leistungsfähigen Kindern unserer Landschaft den Aufstieg zu ermöglichen und der Öffentlichkeit durch Konzerte und Theateraufführungen deutsches Bildungsgut zu vermitteln.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbauform, N e u z e l l e.)

„Auf den dringenden Wunsch und mit eifriger Unterstützung der Elternschaft erstrebte die Schulleitung die Genehmigung zur Ausgestaltung des Lyzeums zur Vollaustalt. Der Plan wurde in allen Einzelheiten und nach allen Seiten durchberaten und sorgfältig vorbereitet. Die evangelische Gemeinde Lindenthal zeigte große Bereitwilligkeit zur finanziellen Beihilfe. Da diese aber an gewisse Grenzen gebunden und zunächst nur für wenige Jahre fest in Aussicht gestellt werden konnte, scheiterte das Vorhaben schließlich doch an den Schwierigkeiten der Aufbringung der von dem Ministerium geforderten Sicherheiten für die Zukunft des Oberbaus.“ (oEvang. Lyzeum Teschner, R ö l n.)

„Für die Entwicklung unserer Anstalt war das verflossene Schuljahr von ganz besonderer Bedeutung. Haben doch alle die Freunde der Schule beunruhigenden Fragen: ob das Oberlyzeum oder die Studienanstalt für die Stadt Cottbus die geeignete weiterführende weibliche Bildungsanstalt sei, ob der Aufbau eines Oberlyzeums das Eingehen der Studienanstalt im Gefolge haben oder doch derselben wesentlichen Abbruch tun würde, durch die natürliche Entwicklung der Dinge und durch die wirksamer als alle Erwägungen sprechenden Tatsachen eine Lösung gefunden, die uns hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken läßt.

Die Entwicklung der Studienanstalt seit ihrem Aufbau Ostern 1923 wird aus folgender Tabelle ersichtlich:

1923	1924	1925	1926	1927	1928
					DI = 20 Sch.
				UI = 23 Sch.	UI = 21 Sch.
			DI = 26 Sch.	DI = 20 Sch.	DI = 23 Sch.
		UII = 20 Sch.	UII = 19 Sch.	UII = 24 Sch.	UII = 27 Sch.
	DI = 18 Sch.	DI = 21 Sch.	DI = 20 Sch.	DI = 27 Sch.	DI = 25 Sch.
UIII = 18 Sch.	UIII = 21 Sch.	UIII = 21 Sch.	UIII = 25 Sch.	UIII = 24 Sch.	UIII = 40 Sch.

Die Studienanstalt blüht. Während Ostern 1926 noch zahlreiche Schülerinnen der Studienanstalt beim Übergang von der Untersekunda zur Obersekunda die Schule verließen, hat der Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt wie auch das immer mehr um sich greifende Berechtigungswejen die Eltern von selbst dazu geführt, ihren Kindern durch eine weitergehende Bildung die besser dotierten Stellungen und die höheren Berufe zugänglich zu machen. Eine Reihe von Schülerinnen holte in besonderen Kursen das fehlende Latein nach (meist mit Zugabe eines Jahres) und erreichte dadurch, wenngleich unter großen Anstrengungen und unter bedenklicher Gefährdung der Kenntnisse in den anderen Lehrgegenständen, den Anschluß an die Obersekunda der Studienanstalt.

Dieser Weg eignet sich aber nur für körperlich leistungsfähige und geistig hochbegabte Schülerinnen. Als die Eltern die Schwierigkeiten dieses Weges erkannten, entschlossen sich die meisten für den direkten Übergang von der Quarta des Lyzeums zur Untertertia der Studienanstalt. Trotzdem bleibt eine Reihe von Schülerinnen im Lyzeum zurück, deren Eltern es sich angesichts der schwierigen Wirtschaftslage nicht zutrauen, die Kinder bis zum Abitur weitergehen zu lassen. Später, bei günstigeren Verhältnissen, würde man gern den Anschluß gewinnen, aber nun fehlt das Latein. Bei anderen ist die körperliche Schwäche der Mädchen ein Hinderungsgrund, bei einer Anzahl erwachen Neigung und Trieb zum Lernen erst in der Obertertia und Untersekunda. Endlich ist es für die auswärtigen Schülerinnen meist unmöglich, 6 Jahre die Studienanstalt zu besuchen. Die Kinder müssen früh in Pension gegeben werden, was weder im Interesse des Familienlebens erwünscht, noch wirtschaftlich tragbar, noch der Gesundheit der Strapazen wegen (Mangel an Schlaf, Fahrt) zuträglich ist.

Es sprechen aber noch andere Gründe dafür, daß manche Eltern auf den Bildungsgang durch die Studienanstalt verzichten. Wer das Studium der Theologie, der Medizin, der Jura, der Germanistik, der alten und neuen Sprachen, der Geschichte wählen will, wird die Studienanstalt dem Oberlyzeum vorziehen, da zu allen diesen Studien Lateinkenntnisse in dem Umfange, wie sie die Studienanstalt vermittelt, notwendig sind. Wählt man dagegen das Studium der Erdkunde, der Mathematik und Naturwissenschaft, will man den Beruf der Volksschullehrerin, der Turn-, Zeichen-, Handarbeits- und Gewerbelehrerin ergreifen, will man für den Eintritt ins Wirtschaftsleben die Unter- oder Oberprimareife, das Maturitätszeugnis erlangen, will man überhaupt eine weitergehende höhere Allgemeinbildung erwerben, so ist das Oberlyzeum ein geeigneter Weg dazu, zumal es in zwei wahlfreien Wochenstunden eine gewisse Lateinkenntnis vermittelt (falls man derselben nicht ganz entraten kann). Der Übergang vom Lyzeum vollzieht sich ohne Prüfung, da ja der Bildungsplan des Oberlyzeums denjenigen vom Lyzeum gradlinig fortsetzt. Das liegt durchaus im gesundheitlichen Interesse der Mädchen. Dieser Bildungsgang hat gegenüber dem der höheren Fachschule für Frauenberufe einen Vorteil. Diese ist eigentlich für Gewerbelehrerinnen gedacht, kommt allenfalls auch noch für die Hauswirtschafts-, Nadelarbeits- und Zeichenlehrerin in Frage. Sie bietet also für die spätere Berufswahl längst nicht so viele Möglichkeiten wie das Oberlyzeum. Die dreijährige Frauenschule, die Werkoberschule und Frauenoberschule ähneln der höheren Fachschule für Frauenberufe nach Lehrplan und Ziel, wie dies deutlich in den Referaten und Diskussionen der Frauenschultagung, die vom 2. bis 4. April im Zentralinstitut in Berlin stattfand, zutage trat. Die dreijährige Frauenschule, die Werkoberschule und Frauenoberschule haben aber vorläufig überhaupt noch keine feststehenden Berechtigungen, die Schulen zu Halle, Hildesheim, Kreuznach, Münster sind Versuchsschulen, erst nach Jahren kann man sich

mit einiger Sicherheit ein Urteil über sie bilden. Zudem erfordern diese mehr wirtschaftlichen Charakter tragenden Anstalten und Fachschulen Arbeitsräume und sonstige Einrichtungen, die hier zurzeit nicht zur Verfügung stehen. Die Gründung solcher Schulen würde mit großen Kosten verbunden sein.

Wie dem aber auch sei: für das verflossene Jahr ist festzustellen, daß sich in der Untersekunda unter den 38 Schülerinnen eine ganze Anzahl vorfand, die trotz guter oder ausreichender Befähigung aus irgendeinem der angegebenen Gründe den Anschluß an die Studienanstalt nicht gefunden hatten. 17 von ihnen sind Ostern 1928 in die Obersekunda des Oberlyzeums eingetreten, dazu kommen 3 vom vorigen Jahrgang und 7 von den auswärtigen Lyzeen. Somit eröffnen wir die neue Obersekunda mit 27 Schülerinnen. Die Gründe aber, die im Schuljahr 1927 galten, werden auch in den künftigen Jahren wirksam sein. Ein reicher Kranz von Zubringeschulen umgibt unsere Stadt (Betschau, Lübbenau, Lübben, Calau, Senftenberg, Welzow, Kirchhain, Dreikau, Peitz). Die umliegenden Lyzeen (Guben, Forst, Spremberg, Grube Mße) haben vorläufig keine Oberstufe. Aber selbst dann, wenn ein oder das andere Lyzeum ausgebaut würde, verbleibt in unserer Untersekunda ein reichliches und wertvolles Schülerinnenmaterial, das durch die Zubringeschulen alljährlich eine Auffrischung erfährt und von diesen durch eine Reihe lernbegieriger und fähiger Schülerinnen verstärkt wird.“ (+Augustaschule, Lyzeum u. rg. Studienanstalt, Cottbus.)

„Ist ein Ausbau der Frauenschule der gewiesene Weg für alle diejenigen, die sich eine über die Ziele des Lyzeums hinausgehende höhere Bildung aneignen wollen? Daß der Gedanke einer unter Einfluß der Frauenschule dreijährigen Frauenoberstufe an sich ein gesunder ist, steht außer Zweifel. In dieser neuen Anstalt sollen neben wissenschaftlichen Interessen auch die praktischen Belange hauswirtschaftlicher, sozialpflegerischer, gewerblich-technischer und künstlerischer Richtung berücksichtigt werden. Ist das nicht eine Idealschule, für Vermittlung gerade fraulicher Bildung einzigartig geeignet? Es wird dies wohl niemand zu bestreiten wagen. Und doch ein starkes Bedenken: Ideale bergen unter Umständen die Gefahr in sich, daß sie vom Wege der Wirklichkeit abführen. Unsere deutsche Gegenwart mit ihrer allgemeinen wirtschaftlichen Not ist nicht in der Lage, das Gute und Schöne nur eben deswegen zu treiben, weil es gut und schön ist, sondern die harte, rauhe Notwendigkeit zwingt dazu, unter allen Umständen zunächst erst einmal einen Kampf ums Dasein zu führen. Auch das Mädchen unserer Zeit muß danach streben, sich für die selbständige Ausübung irgendeines Berufes tüchtig zu machen. Nach den angestraften Forderungen unserer Zeit genügt als Vorbildung für manche Berufe nicht mehr die auf einem Lyzeum erworbene Bildung, es wird in vielen Fällen heutzutage Hochschulreife verlangt. Dies mag teilweise als eine Übertreibung empfunden und innerlich abgelehnt werden, aber man kommt damit nicht an den Tatsachen vorbei. Diese richten sich nicht nach den Personen, sondern die Personen haben sich nach ihnen zu richten. Führt die Frauenoberstufe zur Hochschulreife? Das ist die Frage, die alle bewegt; erfolgt die Antwort nicht in der vom Staate Thüringen eingeschlagenen Richtung, daß die auf der Frauenoberstufe abgelegte Reifeprüfung — wie es z. B. in Preußen bei den früheren Oberlyzeen alten Stils der Fall war — zusammen mit einer bestimmten Ergänzungsprüfung die volle Hochschulreife verleiht, dann kann die Frauenoberstufe für eine Berufsausbildung nur insoweit in Frage kommen, als sie zur technischen Lehrerin für Hauswirtschaft und Nadelarbeit vorbereiten und die Vorbildung — dabei nicht etwa auch schon die Ausbildung — zur Gewerbelehrerin vermitteln kann. Dann ist und bleibt sie gewiß eine gute Anstalt, deren Besuch allen jungen Mädchen von Herzen zu wünschen wäre, ihre Bedeutung für die Berufsausbildung würde sich indes lediglich auf die zukünftigen technischen und Gewerbelehrerinnen beschränken. Es ist sehr die Frage, ob eine Kleinstadt wie Quedlinburg in unserer heutigen Zeit es wagen kann, mit nicht unerheblichen Kosten eine Anstalt zu gründen, die nur einem beschränkten Interessentenkreis einen Teil der Berufsbildung zu bieten vermag. Das wird mit einem Schlage anders, wenn die Frauenoberstufe diejenigen Berechtigungen erhält, auf die ein Mädchen, das sich eine höhere Berufsbildung erwerben will, Wert legen muß. Erlangt, wie es seit Sommer 1927 immer mehr den Anschein gewann, die Frauenoberstufe diese Berechtigungen nicht, so ist der Besuch dieser Anstalt für die meisten unserer Mädchen zwecklos. Die Erkenntnis dessen mußte auf einem Elternabend am 29. August mit unwiderleglicher Folgerichtigkeit zur Stellungnahme für den alle Berechtigungen und Berufsmöglichkeiten bietenden Weg eines Ausbaues des Lyzeums zu einem Oberlyzeum führen.

Gegen diesen Standpunkt ist später von gegnerischer Seite aus — die ein Oberlyzeum allerdings selbst als an sich gut und notwendig ausdrücklich anerkennen mußte — geltend gemacht worden, daß die Errichtung dieser weiterführenden Bildungsanstalt für Mädchen das Fortbestehen einer zu Ostern 1927 gegründeten, auf Mädchenbesuch hoffenden dritten höheren Knabenschule Quedlinburgs gefährde. Demgegenüber liegt zum mindesten die Frage nahe, ob einer Knabenschule, die nur bei Zuzug von Mädchen

existenzfähig sein soll, überhaupt eine Lebensberechtigung zugesprochen werden kann. Auf die Dauer wird jedenfalls der Zustand nicht aufrechtzuerhalten sein, daß in Quedlinburg die Mädchen, die sich eine über die Lyzeumsziele hinausgehende abgeschlossene Bildung erwerben wollen, entweder gezwungen werden, eine Knabenschule zu besuchen oder, falls sie sich hierzu nicht verstehen können, zum Besuch der Mädchenschulen anderer (!) Städte gedrängt werden. Wenn der männlichen Jugend in Quedlinburg nicht weniger als drei verschiedene Wege zur Erreichung der vollen Hochschulreife zur Verfügung stehen, so erscheint es als ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit, der Mädchenwelt wenigstens einen solchen Weg zu eröffnen. Es zeigt sich mit jedem Jahre deutlicher, wie sehr die weibliche Jugend es nötig hat, an eine selbständige Berufsführung zu denken, davon legt die verhältnismäßig große Zahl der die drei hiesigen höheren Knabenschulen besuchenden Mädchen Zeugnis ab. Diese große Zahl deutet nicht etwa eine Mindereinschätzung des inneren Wertes des Lyzeums an, sondern ist lediglich ein lebendiger Beweis der bitteren Not unserer weiblichen Bevölkerung aller Stände, die auf dem einfachen Lyzeumsweg nicht genügend Berufsmöglichkeiten vor sich sieht und deshalb zu irgendeiner anderen die Erreichung des gewünschten Ausbildungsziels mit Bestimmtheit gewährleisten Anstalt übergehen muß. Daß der den Mädchen auferlegte Zwang zum Besuch einer Knabenschule bei den meisten Familien eine starke innere Abneigung hervorruft, ist nur zu leicht zu begreifen, kann doch in einer Knabenschule die so notwendige Rücksicht auf die weibliche Eigenart durchaus nicht in dem erforderlichen Maße genommen werden. Frauliches Wesen kommt in der Knabenschule nicht zu seinem Recht, Verfündigung an der Frauennatur wirkt verhängnisvoll.“ (*Lyzeum mit Frauenschule, Quedlinburg.)

„Durch Ministerialerlaß vom 8. April 1927 ist die versuchsweise Einrichtung einer Klasse der sogenannten „Frauenoberschule“ genehmigt worden. Diese neue Form einer höheren Schule, die auf die II II des Lyzeums eine dreijährige Oberstufe aufbaut, erhält ihre Sonderart dadurch, daß sie die Durchbildung und Reifung der Schülerinnen durch ein Zusammenwirken der bildenden Kräfte der geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächer einerseits und der künstlerisch und technisch gestaltenden Fächer andererseits erstrebt. Ihr Bildungsziel ist die Reife für die künstlerischen, gewerblichen und pädagogischen Hochschulen. Die neue Klasse konnte mit 27 Schülerinnen eröffnet werden. Der der Arbeit zugrunde liegende neue Bildungsgedanke bietet Lehrern und Schülerinnen für Stoffauswahl und Methode eine Fülle neuer Aufgaben. Auf welchen Wegen und in welchem Umfang sie lösbar sind, kann nach einem Jahr des Versuchs noch nicht beantwortet werden. Eine ausführlichere Rechenschaft muß deshalb späteren Jahresberichten vorbehalten bleiben. Die Fortführung des Versuchs ist durch einen Ministerialerlaß vom 5. März 1928 gesichert worden.“ (*Lyzeum II mit Frauenschule, Halle.)

„Die dreijährige Frauenschule, eine neue Entwicklungsform der Frauenschule von 1908 und 1917, ist Ostern 1927 auf Grund des Ministerialerlasses II II 16 150 vom 23. April 1927 zunächst mit einer Unterklasse (FS III) an unserer Anstalt eröffnet worden. Die Goetheschule ist die einzige staatliche Schule, der diese Einrichtung genehmigt ist. Die Klasse wurde Ostern 1927 mit der zulässigen Höchstzahl von dreißig Schülerinnen besetzt, darunter zahlreichen auswärtigen. Die alte (einjährige) Frauenschule (FS b) wurde auf Wunsch der Eltern daneben mit einer Klasse aufrechterhalten. Die Frauenoberschule will mit einer vertieften geistigen Bildung in den kulturkundlichen und naturwissenschaftlichen Fächern des Oberlyzeums unter Verzicht auf die Fremdsprachen (die wahlfrei fortgeführt werden können) eine gründliche Schulung in den technisch-gestaltenden Fächern, vor allem Nadelarbeit und Zeichnen, und in der praktischen Arbeit in Küche, Haushalt und Kindergarten verbinden. Eine enge Verbindung zwischen den verschiedenen Arbeitsgebieten wird angestrebt, so daß Theorie und Praxis Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig ergänzen. Manche in Hildesheim bewährte Form der Frauenschularbeit, vor allem die Zusammenarbeit mit städtischen und privaten Wohlfahrtseinrichtungen, ist beibehalten worden. Die Unterklasse der neuen Schulform ähnelt in mancher Beziehung der einjährigen Frauenschule, so daß Ostern 1928 ohne Bedenken dazu übergegangen werden konnte, zwei parallele FS III einzurichten und die einjährige FS b eingehen zu lassen. Geplant ist im Einverständnis mit den Behörden der Abbau der einjährigen Lehrgänge für Nadelarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, die nur noch bis 1929/30 weitergeführt werden, da mit ihrem Ersatz durch die dreijährige Frauenschule gerechnet werden kann. Der Lehrgang für Turn- und Schwimmlehrerinnen bleibt in der bisherigen Form erhalten; zum Eintritt in diese Ausbildung berechtigt der einjährige Besuch der Frauenschule nach wie vor. Auch für den Eintritt in den zweijährigen sozial-pädagogischen Lehrgang, der an die Stelle der Lehrgänge für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen getreten ist, genügt der Besuch der FS III, während als Vorbildung für den Besuch des Gewerbeseminars

zur Ausbildung von Gewerbelehrerinnen der Besuch der dreijährigen Frauenschule, also aller drei Klassen der neuen Schulform, gefordert wird.

Ostern 1928 wird außer den zwei Klassen FS III die Mittelklasse FS II eröffnet, ferner die Unterklasse des zweijährigen sozial-pädagogischen Lehrgangs und ein einjähriger Lehrgang für Jugendleiterinnen, der erste und bisher einzige staatliche Kursus dieser Art. Zahlreiche hiesige und auswärtige Schülerinnen machen von den neuen Bildungsformen Gebrauch. Im Laufe des vergangenen Schuljahres haben viele auswärtige Besucher in die Einrichtungen und Pläne der Goetheschule Einsicht genommen.“ (+Goetheschule, Hildesheim.)

„Die Ostern 1927 eröffnete dreijährige Frauenschule, zunächst als Versuchsschule ins Leben gerufen, baut auf U II des Lyzeums und der Studienanstalt auf. Nach einem dreijährigen Lehrgang — parallel der Oberstufe des Oberlyzeums — wird eine Abschlußprüfung stattfinden. Die Aufgabe der dreijährigen Frauenschule ist neben der Vermittlung einer höheren Allgemeinbildung die Vorbildung für Frauenberufe auf hauswirtschaftlichem, künstlerisch-technischen und sozial-pflegerischen Gebiet, sowie für den häuslichen Wirkungskreis.“ (oSt. Anna-Schule, Oberlyzeum nebst Frauenschule, Düsseldorf.)

„Auf unsere Frauenschule baut sich ein einjähriger Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen auf, der mit einer staatlichen Prüfung abschließt.

Diese Prüfung berechtigt, als Kindergärtnerin in Familien und kleinen Kindergärten tätig zu sein, ferner zum Eintritt in eine Wohlfahrtschule (soziale Frauenschule) für das Hauptfach Jugendwohlfahrtspflege (nicht vor dem 20. Lebensjahre) und, das Schulzeugnis des Lyzeums vorausgesetzt, zum Eintritt in ein Jugendleiterinnenseminar (z. B. Pestalozzi-Fröbelhaus in Berlin oder Jugendheim in Charlottenburg). Da hier in unserer Stadt eine soziale Frauenschule (Artushof, Domplatz) besteht, wäre es sicher wünschenswert, den Kindergärtnerinnenlehrgang durch Aufbau eines Jugendleiterinnenseminars zu erweitern, da es bei der heutigen schwierigen wirtschaftlichen Lage vielen Eltern schwer fällt, ihre Töchter nach Berlin oder weiter zu schicken.“ (*Oberlyzeum, Königsberg i. Pr.)

„Die Fröbelsche Kinderpflegerinnenschule. Sie ist seit Ostern 1923 der Frauenschule angegliedert.

Der Kursus dauert ein Jahr. Das Schulgeld ist dasselbe wie im Lyzeum. Aufgenommen werden junge Mädchen aller Schulgattungen, die mindestens 14 Jahre alt sind, gesund sind und ein gutes Abgangszeugnis haben.

Unterrichtsgegenstände sind: Erziehungslehre, Lebenskunde, Fröbellehre, Deutsch und Naturkunde, Gesundheitslehre und häusliche Krankenpflege, Säuglings- und Kleinkinderpflege, Kindergarten- und Beschäftigungslehre, Bewegungsspiel, Handfertigkeit, Flecken und Anfertigen von Kinderwäsche und -kleidung, Hausarbeit mit Waschen und Bügeln, Kochen von Kinderspeisen, praktische Arbeit im Kindergarten und im städtischen Säuglingsheim, Gefang, Turnen, Gartenbau.

Die Fröbelsche Kinderpflegerin ist auf Grund ihrer Ausbildung eine Erziehungsgehilfin der Mutter. Das Wohl der Kinder zu wahren, für ihre geistige und körperliche Pflege zu sorgen, ist ihre Hauptaufgabe. Daneben werden auch die mit dem Kinde zusammenhängenden Hausarbeiten übernommen und die Kleidung der Kinder instandgehalten.

Als Übungsfeld für die Erziehung und Pflege des Kleinkindes steht den jungen Mädchen der Kindergarten der Frauenschule zur Verfügung. Im städtischen Kinderhort konnten sie an der Erziehung des Schulkindes mitarbeiten. Zur Beobachtung der Allerkleinsten wurde im Säuglingsheim und in Familien Gelegenheit geboten.

Durch Wanderfahrten und Besichtigungen in der Stadt und außerhalb wird der Lehrplanmäßige Unterricht ergänzt. Monatliche Zusammenkünfte mit der Leiterin fördern das Gemeinschaftsleben. Berichte ehemaliger Schülerinnen dienen der Vorbereitung auf das Leben.

Nach bestandener Prüfung erhalten die jungen Mädchen passende Stellen durch die Leiterin, die auch nach der Entlassung der Böglinge mit ihnen dauernd in Verbindung steht, ratend und helfend.

Die Zahl der Schülerinnen betrug im ablaufenden Schuljahr 19.

Für das kommende Schuljahr wurden 25 Schülerinnen aufgenommen. Der Andrang ist so groß, daß wir bei dem beschränkten Raum bei weitem nicht alle, die sich melden, aufnehmen können.“ (*Lyzeum mit Frauenschule, Eisleben-Lutherstadt.)

b) Auflösung und Vereinigung von Anstalten.

„Am 31. März 1928 wurde durch Ministerialerlaß vom 31. März 1928 U II 5737 die Anstalt aufgelöst, und zwar — erstmalig in der ganzen Schulgeschichte — in vollem Umfange.“ (*Progymnasium, Würfel.)

„Der Abbau der Realschule setzte sich in diesem letzten Schuljahre fort, sie hatte nur noch eine Klasse, die U II, mit deren Aufhören zu Ostern 1928 die Anstalt aufgelöst war.“ (*Realschule im Abbau, Bad Kreuznach.)

„Seit dem Herbst 1925 untersteht das im Abbau begriffene Lyzeum Prinzenstraße (ehemals Lyzeum Kaufmännig) der Direktorin des Bismarck-Lyzeums. Es ist auch in den Räumen dieser Anstalt untergebracht.“

Im verflossenen Schuljahr bestand es nur noch aus den Klassen U III bis U II.“ (*Bismarck-Lyzeum, Königsberg i. Pr.)

„Die Anstalt konnte am 12. April 1928 auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken. Am 30. September 1928 gibt sie ihren Charakter als Privatschule auf, da sie von der Stadtgemeinde Potsdam übernommen und dem städtischen Lyzeum angegliedert wird.“ (oLyzeum Butte, Potsdam.)

„Zu Ostern 1928 schloß das hiesige Privatllyzeum seine Pforten und übergab unserer Anstalt seine drei letzten Klassen (44 Schülerinnen). In der Andacht zu Beginn des neuen Schuljahres begrüßte der Direktor die neuen Schülerinnen und setzte ihnen auseinander, daß auch in der größeren Anstalt, die ihnen zu einer echten Heimstätte werden möchte, ihre Individualität zu ihrem Rechte kommen würde, da ja die Pflege der Persönlichkeit nicht nur Aufgabe einer kleinen Schule, die von gewissen Familienüberlieferungen getragen ist, sondern Herzenssache eines jeden Lehrers sei, ganz gleich, ob er in einen kleineren oder größeren Schulverband gestellt ist. Er gedachte auch dankbar der Bedeutung des Privatllyzeums für das Kulturleben Greifswalds und der reibungslosen, von echt kollegialem Vertrauen besetzten Zusammenarbeit mit Herrn Direktor Eggers, dem bisherigen Leiter des Privatllyzeums.“ (*Kaiserin Auguste Viktoria-Schule, Deutsche Oberschule, Greifswald.)

„Am 9. Februar faßte der Magistrat den Beschluß, zu Ostern 1928 eine Sexta an der Friedrich-Wilhelms-Schule nicht wieder zu eröffnen, obwohl bereits 39 Neuanmeldungen vorlagen. Dagegen setzte von seiten der Schule im Verein mit dem Elternbeirat, dem Vorsitzenden der Stettiner Gesamtelternbeiräte und den Bezirksvereinen der südlichen und mittleren Stadtteile eine lebhafteste Aufklärungsarbeit ein, die auf dem Wege von Zeitungsaufsätzen, Eingaben und persönlichen Rücksprachen die entscheidenden Stellen zu überzeugen suchte, daß der allgemeine Rückgang der Neuanmeldungen von Sextanern nur eine vorübergehende Erscheinung sei und zu Ostern 1930 wieder mit einem sehr starken Andrang zu rechnen sei, daß aber ein Leerlauf bis dahin für die Friedrich-Wilhelms-Schule sehr schädlich sein müsse. Es fand auch am 19. Februar abends eine stark besuchte öffentliche Versammlung in der Aula unserer Schule statt, in der u. a. Oberstudienrat Dr. Cherubim und Studienrat Dr. Müller im Auftrag des Kollegiums den Standpunkt der Schule vertraten. Diese Arbeit hatte zur Folge, daß der Ausschuß für höhere Schulen einstimmig den Beschluß faßte und die Stadtverordnetenversammlung sogar zweimal eine Entschließung faßte des Inhalts, daß eine Sexta an der Friedrich-Wilhelms-Schule zu errichten sei. Gleichwohl beharrte der Magistrat bei seinem Beschlusse.“ (*Friedrich-Wilhelms-Schule, Reformrealgymnasium und Oberrealschule, Stettin.)

„Aus der abnehmenden Schülerzahl erwuchs bei dem Magistrat bei der zurzeit wenig günstigen Finanzlage der Stadt der Gedanke, die Merton-Realschule eingehen zu lassen. Trotz aller Bemühungen der Lehrerschaft, des Elternbeirates und eines vermittelnden Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat den Beschluß gefaßt, die Merton-Realschule von Ostern 1928 ab aufzuheben. Die Klassen VI—U III werden damit sofort verschwinden; ob die übrigen Klassen selbständig zu Ende geführt oder einer anderen Schule angegliedert werden, steht noch nicht fest. Dieser Bericht über die 25jährige Entwicklung der Schule muß also mit dem tiefschmerzlichen Ergebnis abschließen, daß dieser Schule ein längeres Dasein nicht vergönnt sein wird.“ (*Merton-Realschule mit Höherer Handelsschule, Frankfurt a. M.)

„Im abgelaufenen Berichtsjahr wurde die Neubaufgabe von seiten der Stadtverwaltung zunächst sehr gefördert. Der Plan war im Einverständnis mit der Schule und dem Bezirksverein bestimmt, ein engerer Wettbewerb unter Frankfurter Architekten ausgeschrieben und durch das Preisrichterkollegium der beste Entwurf herausgesucht worden. Die Schule glaubte sich am Ziele ihrer Wünsche. Durch das Eingreifen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in die Anleihepolitik der Städte wurde auch die Stadt Frank-

furt a. M. behindert, eine Anleihe in dem geplanten großen Umfange aufzunehmen. Das Rechnungamt erklärte daher unter dem 29. November 1927, die Stadt wolle sich zwar den Verpflichtungen des Eingemeindungsvertrages nicht entziehen, sie könne aber erst dann bauen, wenn sich die finanzielle Lage wesentlich gebessert habe. Am 21. Januar 1928 wurde dem Bezirksverein Rödelheim mitgeteilt, der Magistrat habe auf Grund eines vom Hochbauamt erneut eingezogenen Gutachtens beschlossen, die Schule von Ostern 1928 an so lange mit der Liebig-Oberrealschule zu vereinigen, bis der Neubau errichtet sei.“ (*Rödelheimer Realschule, Frankfurt a. M.)

„Im Zusammenhang mit der Neuordnung des städtischen höheren Schulwesens hat das Bezirksamt den allmählichen Abbau der mit der Anstalt verbundenen Realschule beschlossen, so daß bereits zu Ostern 1928 die Sexta dieser Schule eingeht. Der Besuch der gesamten Anstalt läßt schon seit langer Zeit von Jahr zu Jahr nach: von 600 Schülern, die das Mommsen-Gymnasium einstmals zählte, ist die Besuchsziffer auf weniger als 300 gesunken, und da die Gegend, in der die Schule liegt, sich immer mehr zum Geschäftsviertel entwickelt, ist eine weitere Abnahme der Frequenz mit Sicherheit zu erwarten. Die Anstalt kann sich auf ihrem jetzigen Platze nicht halten; eine Verlegung nach dem Charlottenburger Westen ist unbedingt erforderlich, wenn die einst so blühende Anstalt, die sich unter den zahlreichen Schulen Berlins nicht des schlechtesten Rufes erfreut, nicht ganz der Auflösung verfallen soll. Leider haben die Bemühungen des Direktors und Lehrerkollegiums, schon jetzt die Verlegung der Anstalt in die Wege zu leiten, zu keinem Erfolge geführt, so daß wir der Zukunft nur mit großer Sorge entgegensehen.“ (*Mommsen-Gymnasium, Berlin-Charlottenburg.)

„Zu Beginn des Schuljahres wurde die Oberprima des der Oberrealschule angegliederten Reformrealgymnasiums eröffnet. Leider konnte eine neue Untertertia dieses Zweiges nicht aufgetan werden, da er nach einem Magistratsbeschlusse wegen zu geringer Schülerzahl der unteren Klassen eingehen soll und weil nur unter der Bedingung dieses Abbaus die Realschule in Tempelhof zur Oberrealschule ausgebaut werden konnte. Alle Hinweise auf die Entwicklungsmöglichkeit Mariendorfs und auf die Bautätigkeit am Orte konnten leider das Schicksal des in 10jähriger mühevoller Arbeit aufgebauten Realgymnasiums nicht aufhalten. Das größere Tempelhof baut zwei Anstalten, das Parkgymnasium und das Realgymnasium, auf Kosten des kleineren Mariendorfs zu Doppelanstalten aus.“ (*Oberrealschule nebst Reformrealgymnasium, Berlin-Mariendorf.)

„In der seit Michaelis 1926 schwebenden Frage der Zusammenlegung der Aufbauschule mit dem städtischen Gymnasium haben im Berichtsjahr verschiedene Verhandlungen und Baubesichtigungen stattgefunden, die schließlich dazu führten, daß der Herr Minister unter dem 19. Oktober 1927 die Ermächtigung zur Zusammenlegung erteilte. Die städtischen Körperschaften haben dem Vertragsentwurf am 23. Februar 1928 zugestimmt, so daß die Vereinigung der beiden Anstalten zu Ostern vorgenommen wird.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbauform, Fürstennwalde.)

„Im Laufe des Schuljahres wurde eine für die weitere Entwicklung unserer Schule außerordentlich wichtige Entscheidung getroffen. Nach eingehenden Verhandlungen wurde durch den Minister folgende Regelung getroffen: Domgymnasium und Kloster werden zu einer vom Staate unterhaltenen Schule vereinigt. Die neue Schule wird ein Gymnasium; der reformgymnasiale Zweig des Domgymnasiums wird von Ostern 1928 ab stufenweise abgebaut. Die Schule erhält den Namen „Vereinigtes Dom- und Kloster-gymnasium.“ Der Leiter der Schule ist zugleich Propst des Klosters. Das Vereinigte Gymnasium wird in dem Gebäude des Domgymnasiums untergebracht, bauliche Erweiterungen werden in Kürze erfolgen, vor allem wird für den Bau und die Ausstattung von naturwissenschaftlichen Räumen gesorgt. Solange im Domgymnasium nicht sämtliche Klassen untergebracht werden können, dient das Gebäude des Klosters zur Unterbringung von Klassen des Vereinigten Gymnasiums. Das Alumnat des Klosters wird derart erweitert, daß etwa 100 Heimschüler Aufnahme finden können. Der bei dem Kloster stiftungsgemäß bestehende Kandidatenkonvikt wird, sobald die nötigen Räume verfügbar sind und das Kloster die nötigen Mittel hat, wieder eröffnet. Wir sind gewiß, daß die Schule auch in der neuen Form in derselben Weise, wie dies seit Jahrhunderten geschehen ist, ihre Schüler zu tüchtigen Männern heranbilden wird, die dem Aufbau des Vaterlandes dienen können.“ (+Domgymnasium, Magdeburg.)

„Infolge der geringen Zahl der Anmeldungen zur Sexta wurden die beiden noch bestehenden Klassen der Zweiganstalt in Köln-Kalk durch die Stadtverwaltung aufgelöst. Im Jahre 1885 als Evangelische Familienschule gegründet, 1904 zur Evangelischen Höheren Mädchenschule umgewandelt, entwickelte sich die Anstalt in erfreulicher Weise bis zum Höchststand von neun Klassen im Schuljahr 1922/23. Durch den Stadtverordnetenbeschlusse vom 11. Mai 1923 wurde die Schule von der Stadt Köln übernommen. Die

Klassen VII—IV wurden als Parallelklassen dem Städtischen Lyzeum Köln-Mülheim angegliedert, die übrigen Klassen abgebaut. Die Lehrerinnen traten in städtische Dienste, z. T. in das Lehrerkollegium des Städtischen Lyzeums Köln-Mülheim, ein.“ (* Oberlyzeum i. G. mit Frauenschule, K ö l n - M ü l h e i m.)

Zu den Anstalten, die mit dem Berichtsjahr endgültig verschwanden, gehören die alten Oberlyzeen, deren S-Klassen der Ausbildung von Lehrerinnen für Volks-, mittlere und höhere Mädchenschulen gedient hatten; mit der Neuordnung der Lehrerbildung waren diese Anstalten überflüssig geworden, und mit ihnen gingen auch die privaten pädagogischen Kurse (z. B. des Dr. Adrian in Erfurt) ein. Die Zahl der letzten Schülerinnen, die im Schuljahr 1927/28 noch auf diesem Wege das Lehramtszeugnis erwarben, ergibt sich aus der folgenden Übersicht:

Ort	Anstalt	Das Lehramtszeugnis erhielten	Davon waren	
			ev.	kath.
a) Öffentliche Anstalten				
Droßhig	+ Erziehungs- und Bildungsanstalten, DL	16	16	—
Bielefeld	* Cecilianschule, DL	16	14	2
b) Private Anstalten				
Berlin-Dahlem	o DL der Königin Luise-Stiftung	3	3	—
Erfurt	o Pädag. Kursus an der St. Ursula-Schule des Ursulinenklosters	26	1	25
Gnadau	o DL der evang. Brüderunität	34	34	—
Osnabrück	o Bischöfl. DL der Ursulinen	25	—	25
Limburg	o Kath. Marien-Schule, DL der armen Dienstmägde Jesu Christi	26+1 Nichtsch.	—	27
Kaiserswerth	o Ev. DL der Diakonissenanstalt	14	14	—
		160 + 1 Nichtschül.	82	79

„Vor zehn Jahren, als der Unterzeichnete sein Amt als Direktor der Anstalt antrat, war gerade die zum alten Oberlyzeum gehörige Übungsschule zur neunklassigen Mittelschule ausgebaut; jetzt, am Schluß des abgelaufenen Schuljahres, kamen die letzte Klasse der Mittelschule und die beiden letzten Grundschulklassen zur Entlassung. Damit war der Abbau des alten Oberlyzeums endgültig durchgeführt.“ (*Oberlyzeum, K ö n i g s b e r g i. Pr.)

„Am 6. März war die Lehramtsprüfung für 26 Schülerinnen der hiesigen Seminarklasse und eine zu der Anstaltsprüfung zugelassene Nichtschülerin. 17 Seminaristinnen wurden nach der Lehrprobe von der mündlichen Prüfung befreit; die übrigen bestanden ebenfalls.“

Mit dem Abgang der diesjährigen Seminarklasse hat das alte Oberlyzeum seinen endgültigen Abschluß gefunden. Wie die hohe Besuchsziffer beweist, war von der letzten Gelegenheit, die Lehramtsprüfung nach der Ordnung von 1911 abzulegen, vielfach Gebrauch gemacht worden. Vor allem hatten sich Abiturientinnen umgewandelter Oberlyzeen, aber auch solche von Studienanstalten um die Aufnahme beworben. Manche unterbrachen sogar das schon begonnene Universitätsstudium, um zunächst die durch die Seminar-klasse vermittelte Lehrbefähigung zu gewinnen. Unter den 26 Seminaristinnen befanden sich 18, die an anderen Schulen die Reifeprüfung bestanden hatten.

Die Umgestaltung der Lehrerinnenbildung hat der Tätigkeit der Marienschule auf diesem Gebiete jetzt auch ein Ziel gesetzt, und soweit deutsche Schulen in Frage kommen, gilt dies von der Genossenschaft der armen Dienstmägde Jesu Christi überhaupt. Hat letztere sich in ihren verschiedenen Anstalten nahezu 70 Jahre auf diesem Arbeitsfeld betätigt, so blickt die Marienschule auf eine dreißigjährige Wirksamkeit als Lehrerinnenbildungsanstalt zurück. Sie hat in dieser Zeit 390 Schülerinnen auf den Lehrberuf vorbereitet.“ (oMarienschule, Oberlyzeum der armen Dienstmägde Jesu Christi, L i m b u r g a. d. Lahn.)

„Die Lehramtsprüfung am 12. März war die letzte, die an unserer Schule abgehalten wurde. Die letzte preußische Lehrerinnenbildungsanstalt schließt damit ihre Pforten. In Zukunft geht der Bildungsgang der jungen Lehramtsanwärterinnen durch die Pädagogische Akademie. Die Schule wollte diese bedeutsame Veränderung nicht ganz sang- und klanglos vorübergehen lassen und lud die ehemaligen Seminaristinnen zu

einer eindrucksvollen und würdigen Abschiedsfeier ein. Eine große Anzahl älterer und jüngerer ehemaliger Schülerinnen des Seminars erschienen mit den Lehrkräften und dem letzten Jahrgang des Seminars zu einer weihvollen Feierstunde in der Aula der Schule, zu welcher auch die Stadt Bielefeld, das Kuratorium der Anstalt sowie die Schulverwaltung Vertreter entsandt hatten. Auch der frühere langjährige Dezernent der Anstalt, Herr Geheimrat Schlüter, war zu aller Freude gekommen. Er begrüßte in warmen Worten seine ehemaligen Schülerinnen und hob die freundlichen Beziehungen hervor, die ihn viele Jahre hindurch mit der Cecilienschule verbunden hätten. Der Direktor der Anstalt gab in seiner Festrede den Überblick über den Werdegang des Seminars und betonte, daß es durchaus seiner Aufgabe gewachsen gewesen und stets sein schönstes Ziel gewesen sei, verantwortungsbewußte, lern- und lehrfreudige, christliche Persönlichkeiten für ihren schönen Dienst an Volk und Vaterland heranzubilden. Aus den Ansprachen der Vertreter der Stadt und des Kuratoriums klang die warme Anerkennung der von dem Seminar geleisteten Arbeit heraus. Das Seminar sei eine Kraft- und Segensquelle für das Ravensberger Land und darüber hinaus gewesen.

Am Abend vorher hatten sich etwa 200 alte und junge Seminaristinnen im festlich geschmückten Eintrachtsaal zu einem Begrüßungsabend zusammengefunden, der durch launige Tischreden, frohe Lieder und heitere Darbietungen verschönt wurde. In langen Reihen saßen sie, die gemeinsam das Seminar besucht hatten, in herzlicher Wiedersehensfreude beisammen. Der Abend war von einem starken Gemeinschaftsgefühl getragen, das alle Teilnehmer umschloß. — Zu dem gemütlichen Beisammensein am Abend des Festtages hatten sich wohl 300 Gäste eingefunden. Schulbilder aus alter Zeit, Lichtbilder, welche die verschiedenen Jahrgänge von den 80er Jahren bis zur Gegenwart zeigten, Lektionen nach alter und neuer Art in humorvoller Gegenüberstellung ließen auch diesen Abend zu einer frohen Wiedersehensfeier werden, die in das Gelöbnis ausklang, den guten Geist des Seminars durch allen Wandel der Zeiten sich zu erhalten, zu bewahren für eine bessere Zukunft.

Etwas 650 Schülerinnen sind im Laufe der Jahre durch das Seminar gegangen. Von denjenigen, deren Adressen bekannt sind, sind 260 Lehrerinnen geworden, 34 haben in den letzten Jahren studiert, 168 haben geheiratet, 7 sind in sozialen Berufen tätig, 19 sind in jungen Jahren gestorben.“ (*Cecilienschule, Oberlyzeum und Frauenschule, Bielefeld.)

Auch die **Vorschulen** sind an öffentlichen Schulen fast völlig verschwunden, nur in Oberschlesien bestanden noch einige wenige Klassen („oberschlesische“ Klassen). An den privaten höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend sind sie jedoch noch zahlreich vorhanden und dürften bestehen bleiben, bis das Reichsgesetz erlassen wird, das die Entschädigung regelt.

„Mit Schluß des Schuljahres 1926/27 war der Abbau der Vorschule, mit dem wir auf Veranlassung der Stadtverwaltung in Rücksicht auf die hiesige städtische Höhere Mädchenschule (evangelisch) früher als andere Privatschulen begonnen hatten, vollendet. Der Wegfall der Vorschulklassen, die durchweg 150 bis 170 Schülerinnen umfaßt hatten, bedeutet für die Anstalt einen großen Verlust.“ (oKatholisches Oberlyzeum i. G., E s c h w e i l e r.)

Auch von den Anstalten, die sich bisher behauptet haben, blicken viele mit Sorge in die Zukunft; die **Not der Schulen**, die stellenweise einen hohen Grad erreicht hat, hat viele Gründe, von denen die veränderten Ansprüche an die Leistungen der Schule und die Unfähigkeit der Schulunterhaltungsträger, die „schwere Last“ wie bisher weiterzutragen, die wichtigsten sind. Die Jahresberichte sagen darüber:

„**Sterben des Lyzeums.** — Die Zahl der Schülerinnen des Lyzeums ist mit jedem Oftertermin der letzten fünf Jahre stetig zurückgegangen. Bei einem Vergleich der Besuchsziffern sollen Frauenschule und Kindergärtnerinnen-Seminar sowie eine früher vorhandene Klasse 7 des Lyzeums unberücksichtigt bleiben. Es ergibt sich dann folgendes Bild: In den sechs oberen Klassen des Lyzeums waren

bei Beginn des Schuljahres	1923:	281	Schülerinnen
„	1924:	274	„
„	1925:	268	„
„	1926:	253	„
„	1927:	229	„
„	1928:	200	„

Geht die äußere Abwärtsentwicklung des Lyzeums im gleichen Maße weiter, so haben wir — zumal in Betracht zu ziehen ist, daß eine Doppelklasse in zwei Jahren ihr Ende erreicht — Oftern 1930 weniger

als 150 Schülerinnen im Lyzeum, mit anderen Worten nicht einmal diejenige Zahl mehr, die vom Staat als Mindestzahl für das Bestehen eines Lyzeums angesehen wird.

Was ist die Ursache für den Niedergang — um nicht gleich zu sagen Untergang — des Lyzeums? Liegt die Ursache in einem Schwächerwerden des pädagogischen Wertes der Anstalt? Läßt die Schule es fehlen an einem warmen Interesse, an treuer Fürsorge für die ihr anvertraute Jugend? An Willen und Kraft, an gewissenhafter Arbeit, den ewig heiligen Beruf der Erziehung zu guten, tüchtigen Persönlichkeiten durchzuführen? Vernachlässigt die Anstalt den Geist der Ordnung und damit die Pflicht, ein Geschlecht heranzubilden, das gelernt hat, den Notwendigkeiten des Lebens sich einzufügen und in Gemeinschaftsdienst mit anderen sich für die Aufgaben unseres heutigen Deutschlands anzustraffen? Läßt die Schule in ihrem ganzen Betriebe den Sinn praktischer Zweckmäßigkeit vermissen, der es versteht, alle Möglichkeiten auszunutzen, Einrichtungen zu schaffen, durch welche die Förderung unserer Schülerinnen erreicht werden kann? — Es liegt dem Lyzeum fern, durch all diese Fragen zum Vergleich mit anderen Schulen anzuregen, die Fragen bedeuten lediglich für die Anstalt selbst die ernsteste Gewissensprüfung, ob nicht etwa vom Lyzeum Wesentliches versäumt worden ist. Können die Fragen mit Recht verneint werden, so muß der Grund für ein Herabsinken der Schülerinnenzahl auf anderem Gebiet zu finden sein.

Gewöhnlich hat man in den Fällen einer niedrigeren Besuchszahl die Erklärung bei der Hand: Geburtenrückgang infolge des großen Krieges. Tröstend rechnet man vor, daß diesem Rückgang wieder eine Aufstiegsperiode folge. Das ist teilweise richtig. Doch lehrt die Statistik, daß diese Aufstiegsperiode nur kurz ist, und daß sich an sie wieder eine — vermutlich länger dauernde — Rückgangsperiode schließt.

Gelegentlich wird der Gedanke geäußert, daß die allgemeine wirtschaftliche Notlage es begreiflich mache, wenn Familien wohl für die Ausbildung ihrer Söhne sorgten, aber nicht auch noch für die Ausbildung ihrer Töchter viel aufzuwenden vermöchten. Das ist gewiß manchmal der Fall, aber der starke Rückgang im Lyzeum ist damit noch nicht geklärt.

Ferner wird das eine oder andere Mädchen, das ein Lyzeum besuchen könnte, von vornherein auf die Mittelschule oder auch auf die Mädchenabteilung der Landwirtschaftlichen Lehranstalt gegangen sein. Aber auch hiermit wird die auffallende Abnahme unserer Schülerinnenzahl noch nicht verständlich.

Der wahre Grund liegt tiefer! Die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit spielen bestimmt hierbei die größte Rolle, und zwar nach der Richtung, daß sie die Notwendigkeit einer Berufsausbildung für die Mädchen in die vorderste Linie stellen. Nicht Einschränkung, sondern im Gegenteil eine bemerkenswerte Erweiterung der Mädchenbildung ist es, was heutzutage von den meisten Eltern erstrebt wird. Vielfach durch die Inflation früher vorhandener Mittel beraubt, wünschen sie ihren Töchtern wenigstens die Möglichkeit zu einer selbständigen Berufsführung zu eröffnen. Um sich nicht für einen einzigen Beruf, den der Kindergärtnerin, einengen zu müssen, richten sie ihre Augen auf diejenige Grundlage, von der aus sämtliche Berufe, die für Mädchen in Frage kommen, ergriffen werden können, auf die Hochschulreise. Würde diese durch irgendwelchen Aufbau mit dem Lyzeum verbunden, so würde wohl überhaupt kein Mädchen auf den Gedanken kommen, sich nicht dem Lyzeum zuzuwenden. Es ist die bitterste Not, welche die Mädchen aus dem Lyzeum her austreibt oder von ihm fernhält. Nicht weniger als 45 Schülerinnen besuchen seit Ostern 1928 die hiesigen Knabenschulen, 14 das Gymnasium, 31 die Oberrealschule mit Reformrealschulgymnasium, von ihnen allein 12 bzw. 13 = 25 die Klassen Sexta bis Untersekunda. Andere Mädchen besuchen auswärtige Oberlyzeen, was nicht als dem Interesse der Stadt förderlich angesehen werden kann. Dem hiesigen Gymnasium wird mancher geneigt sein, eine Hebung der Schülerziffer durch Zuzug von Mädchen zu gönnen, um diese Anstalt vor dem Eingehen zu retten und dem Wirtschaftsleben der Stadt einen jährlichen Zustrom von über 100 000 RM zu erhalten. Aber man täusche sich doch nicht und glaube das Bestehen des Gymnasiums nunmehr gesichert, nachdem durch den Zuwachs an Mädchen ein leichtes Anschwellen der Schülerzahl erreicht worden ist. Der Untergang des Gymnasiums wird doch nicht aufzuhalten sein, und unsere Mädchen sind zu gut dazu, bei einer nicht mehr lebensfähigen Knabenanstalt Rückenbüßerinnen zu sein.

Muß das Lyzeum dem Interesse der Knabenschulen geopfert werden? Die allgemeine Erfahrung in Städten mit denselben Schulverhältnissen, wie Quedlinburg sie hat, zeigt überall ein Herabgehen der Lyzeen, und man gebraucht in fachmännischen Kreisen mit vollem Recht das Wort: „Absterben der Lyzeen“. Wollte Gott, es bestände dies Wort in Quedlinburg nicht zu Recht! Nicht, daß wir dächten, das Lyzeum würde einmal aufgelöst werden! Der Staat kann eine staatliche Anstalt eingehen lassen, er versetzt die betreffenden Lehrkräfte einfach an eine seiner vielen anderen höheren Schulen. Eine Stadt hat nicht diese Möglichkeiten, ein städtisches Lyzeum bleibt an sich bestehen, wird nur immer schwächer und — teurer!

Ist das nicht in Wirklichkeit ein Sterben? Wir schließen mit der Hoffnung, daß es gelingen möge, durch Ausbau des Lyzeums zum Ziel der Hochschulreise das befürchtete Schicksal von der Anstalt, der Stadt und ihrer Bevölkerung abzuwenden!" (*Lyzeum mit Frauenschule, Quedlinburg.)

„Das Lyzeum leidet unter der Abwanderung zum Realgymnasium. Nach dem Jahresbericht waren dort 1926 ein, 1927 sechs Mädchen; jetzt sind es sechzehn. Wenn der Übertritt in diesem Tempo weitergeht, wird sich in nicht zu ferner Zeit das Gros der Mädchen im Schulhaus an der Grünstraße versammelt haben. Begreiflicherweise konnte darum der Vorschlag austauschen, den allmählichen Prozeß zu beschleunigen, indem man das ganze Lyzeum in der Knabenschule aufgehen läßt oder dieser angliedert. Der Grund für die Krise liegt in dem wachsenden Verlangen nach dem Abiturientenexamen auch für Mädchen. Was vor zwanzig Jahren noch das sogenannte „Einjährige“ (Obersekundareife) war, wird heute mehr und mehr die Reifeprüfung der neunjährigen höheren Schule: Vorbedingung für den Eintritt in einen Lebensberuf (Volksschullehrer, mittlere Beamtenlaufbahn, soziale Berufe, ausreichende Lebensstellung im freien Wirtschaftsleben). Man kann das bedauern, aber nicht ändern, sowenig wie das gleiche Bildungstreben der Frau wie für den Mann. Das Lyzealzeugnis (Obersekundareife) genügt den Eltern nicht mehr. Das Lyzeum kann sich rühmen, Unterricht und Erziehung sorgfältig der weiblichen Natur anzupassen. Ein derartiger idealer und darum unsicherer Wert (vom Standpunkt der praktischen Lebensnotwendigkeit aus) verschwindet gegenüber dem Schwergewicht der materiellen Interessen, und diese fordern hier möglichst weitgehende „Berechtigung“. Darum kann sich das Lyzeum in Pasewalk neben einer Knabenvollanstalt nicht behaupten; jenes bietet die Obersekundareife, dieses das Abiturientenexamen. Ich befürwortete den Ausbau zum Oberlyzeum durch Aufsetzen zweier Klassen (1. Obersekunda, 2. Unter- und Oberprima vereinigt). Scheitert der Plan, so lasse ich keinen Zweifel daran, daß ich für das Lyzeum einen schnellen Tod dem langsamen Sterben vorziehe.“ (*Lyzeum, Pasewalk.)

„Leider scheint bei der schlechten finanziellen Lage der Stadt und dem geringen Zuschuß, den der Staat für die Schule leistet, ihr Bestand immer noch nicht völlig sicher, wenn auch die größte Gefahr, die in Gestalt der Zurückziehung des staatlichen Zuschusses überhaupt drohte, vorläufig vorüber ist. Es heißt aber für alle Freunde der Anstalt, die Augen offen zu halten, zumal auch in einem Teil der Bürgerschaft sachlich, vor allem auch finanziell, durch nichts zu rechtfertigende Bestrebungen sich geltend machen, eine Umwandlung der Schule in eine Mittelschule ins Werk zu setzen. Es sei an dieser Stelle noch einmal mit allem Ernst auf die Nachteile verwiesen, die für die Stadt durch den Abbau der höheren Schule entstehen könnten. Nicht persönliche Interessen, sondern nur die der Allgemeinheit sollten für jeden, der auf das kommunale Leben Einfluß besitzt, an erster Stelle stehen.“ (*Wilhelmsschule, Realprogymnasium, Wolgast.)

„In der Elternversammlung am 30. Oktober 1927 wurde die Notwendigkeit, die Schule in eine Realschule unter Zulassung von Mädchen, wie sie in Preußen in großer Zahl existieren, umzuwandeln und in öffentliche Hand überzuführen, allseitig anerkannt. — Die Gründe dafür sind bekannt. Sie liegen vor allem in den Schwierigkeiten der Gewinnung des Lehrbedarfs, die heute zu ständiger Umformung des Lehrkörpers veranlassen. — Entsprechende Entschliefungen wurden an den Kreis, die in Frage kommenden Gemeinden, die Ilse, Bergbau-A.-G., das Provinzial-Schulkollegium und das Ministerium gesandt, zugleich mit der Bitte um Hilfe bei der Lösung der Schwierigkeiten.

Im Zusammenhang mit diesen Räten bzw. Bestrebungen stand eine Verhandlung unter dem Vorsitz des Herrn Landrats, zu der außer den Kreisbehörden die Gemeindevorsteher und Schöffen der interessierten Gemeinden, der Magistrat Senftenberg und die Ilse, Bergbau-A.-G., geladen waren. Auch diese Verhandlung kam zu demselben Ergebnis: Die Umwandlung der Schule in eine Realschule und die Übernahme auf öffentliche Hand erweisen sich für den Fortbestand der Schule als notwendig.

Seit diesem Termin sind die nach dieser Richtung hin gepflogenen Verhandlungen zu keinem Fortgang gekommen. Im Interesse der Jugend und der Eltern, damit der ganzen Bevölkerung läge es, wenn eine zielbewußte Hand die Lösung der brennenden Schulfrage, die weite Kreise erregt, in die Hand nähme. Daß irgendeine Änderung eintreten muß, scheint unausweichlich.“ (oIlse-Lyzeum, Grube Ilse, N.-L.)

„Für Lehr- und Lernmittel hatte die Patronatsbehörde zunächst ausreichende Geldmittel zur Verfügung gestellt, die zur Vermehrung der Sammlungen Verwendung fanden. Leider sah sich aber die Stadtverwaltung infolge der schwierigen Finanzlage genötigt, die meisten Ausgabetitel auf lange Zeit, einige sogar gänzlich zu sperren, so daß sich die Ausgestaltung der Sammlungen und ihre Instandhaltung in diesem Jahre sehr schwierig gestaltete.“ (*Gymnasium, Stralsund.)

„Die schon seit fast zwei Jahrzehnten schwebenden Verhandlungen über die Beschaffung neuer Räume für das Gymnasium haben im Berichtsjahre eine entscheidende Wendung erfahren. Die Schwie-

rigkeiten, über die man früher nicht hinwegkommen konnte, lagen in dem Mangel an festen Bindungen des Staates und der Stadt der Stiftung gegenüber. Im Jahre 1863 bei der Wiedererhebung der alten Schule zu einer berechtigten Anstalt und 1903 bei der Errichtung des Gymnasiums hatte man sie umgangen, indem man die zur Vergrößerung notwendigen Mittel der Stiftung entnahm, die dadurch in ihren Erträgen stark geschmälert wurde. Trotzdem blieb das damals Geschaffene Stückwerk. Bald nach dem Ausbau zeigte sich schon, daß die Raumverhältnisse auf die Dauer unhaltbar waren. Man versuchte nun allen Ernstes, die Errichtung eines der Stadt Andernach würdigen Gymnasialgebäudes in die Wege zu leiten: ein schöner Platz wurde erworben und der Stiftung übergeben, die Pläne wurden fertig gestellt; als der Krieg ausbrach, waren aber die Verhandlungen über die Kostendeckung noch unerledigt. — Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges war es klar, daß die alten Pläne nicht mehr durchgeführt werden konnten. Als dann die einst wohlhabende Stadt Andernach auch noch finanziell zusammenbrach, schien es, als ob man jede Hoffnung auf neue Räume fahren lassen müsse. Da ergab sich die Möglichkeit, den frei gelegenen Hauptflügel der früheren Irrenanstalt St. Thomas im Austausch gegen das alte, mitten in der Stadt liegende Gebäude zu erwerben. Trotzdem er noch amerikanische, später französische Kaserne war, wurde zugegriffen, und als um die Wende des Jahres 1926/27 die französische Garnison verlegt wurde, ging der Flügel vertragsgemäß in den Besitz des Gymnasiums über. Doch die Mittel für den inneren Umbau fehlten völlig. Die Stiftung war entwertet, die Stadt außerstande zu helfen. Eine Zeit lang bestand die Gefahr, daß alles bisher Erreichte vergeblich war. Da griff der Staat ein. Er übernahm, die Zustimmung des Landtags vorausgesetzt, die Hälfte der Umbaukosten und setzte die Stadt in die Lage, die andere Hälfte zu tragen. So ist trotz der Ungunst der Zeit und der Umstände die Ersetzung eines geräumigen und schönen Gymnasialgebäudes in greifbare Nähe gerückt.“ (Stift. Gymnasium, A n d e r n a c h.)

„Von Ostern 1928 ab wurde die Einrichtung der D II vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genehmigt. Da die Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit noch nicht gänzlich abgeschlossen werden konnten, so bedarf es noch gewisser Unterlagen für bauliche Veränderungen, um den Wünschen der Behörden betr. Einrichtung der für die Vorklasse nötigen Räume gerecht zu werden. Die Hauptsache ist jedoch, daß die Verschiebung der Angelegenheit um ein Jahr bis Ostern 1929 vermieden wurde. Im neuen Schuljahre werden die Verhandlungen zum völligen Abschluß gebracht werden können.

Damit ist ein Unternehmen zum Erfolg geführt worden, das, schon seit vielen Jahren betrieben, bisher immer zum Scheitern verurteilt gewesen war. Der Plan, im Zusammenhang mit der Verstaatlichung den Ausbau vorzunehmen, mißlang. Die seit Herbst wiederaufgenommenen Bemühungen führten zunächst auch nicht zum Ziel. Da tauchte im Herbst 1927 der Plan auf, nach dem Vorgange anderer Anstalten Kreis und Stadt Schlawe zur Tragung der mit dem Ausbau verbundenen Kosten zu veranlassen, weil klar ersichtlich war, daß auf andere Weise der Ausbau nicht erreicht werden konnte. Der Herr Landrat Dr. von Zikewitz sowohl wie der Herr Bürgermeister Lenz und der Herr Stadtverordnetenvorsteher Gerner waren bereit, sich für diese Lösung des Problems einzusetzen, und so kam die Angelegenheit ins Rollen. Der Herr Regierungspräsident sagte dankenswerter Weise seine Mitwirkung zu. Die Eltern der Schüler wurden von der bevorstehenden Absicht verständigt, so daß eine große Zahl freudiger Zustimmungserklärungen eingingen. Ein ausführlich begründeter Antrag wurde von der Anstaltsleitung beim Provinzialschulkollegium gestellt. Besichtigungen der Baulichkeiten durch den Herrn Dezernenten der genannten Behörde und den Herrn Regierungspräsidenten folgten. Nach Klärung schwebender Fragen durch den Herrn Landrat und den Berichterstatter in mündlichen Verhandlungen im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Januar wurden die die Kostenaufbringung betreffenden Beschlüsse des Kreis Ausschusses, des Magistrats, des Kreistages und der Stadtverordnetenversammlung gefaßt. Da die Zeit bis Ostern knapper und knapper wurde, so bestand die Gefahr, daß der Beginn des Ausbaues um ein Jahr verschoben würde; es gelang aber in einer nochmaligen mündlichen Verhandlung der Antragsteller in den Ministerien dank dem freundlichen Entgegenkommen der dort beteiligten Stellen, den Beginn des Ausbaues für Ostern zu erreichen.“ (+Realprogymnasium, S c h l a w e.)

„Unsere Hoffnung, der Referentenentwurf, betreffend eine gerechte Verteilung der Schullasten auf Stadt und Land, möchte im Laufe des Jahres zum Gesetz erhoben werden, hat sich leider nicht erfüllt. So wurden zum Teil wiederum den auswärtigen Schülern die Mehrlasten aufgebürdet, die die Gemeinden zu tragen sich verpflichtet hatten. Da neuerdings die Ämter sich weigern, in Zukunft die Schullasten mit-

zutragen, beträgt das Schulgeld für Auswärtige wie anderswo nunmehr 250 RM. Die Folgen dieser unerquicklichen und unsicheren Verhältnisse spiegeln sich wieder in einem weiteren Sinken der Zahl auswärtiger Schüler: 1924: 114, 1925: 104, 1926: 98, 1927: 94, 1928: 90." (*Realschule, S o e f t.)

„Der Elternbeirat, vor allem Herr Dr. Stempel als Vorsitzender, blieb das ganze Jahr hindurch mit der Schulleitung in engster Fühlung und regem Gedankenaustausch, um das Werk des Schulerweiterungs- und des Schulaufbaues zu fördern. Wiederholt trat der Beirat zusammen, auch erweitert durch eine größere Zahl von finanzkräftigen Eltern aus Bad Deynhausen, dessen nächster Umgebung und Blotho. Das Ergebnis aller Verhandlungen und der im Anschluß daran durch den Direktor unternommenen Schritte ist nach der einen Seite recht erfreulich: Die Teilnahme der weitesten Elternkreise und Bürgerkreise hat sich als so stark erwiesen, daß aus diesen Kreisen allein der Stadt ein Kapital von rund 80 000 RM zur Verfügung gestellt wurde, um den Ausbau der Anstalt alsbald in Angriff zu nehmen, so daß Ostern 1929 die Obersekunda errichtet werden k ö n n t e ! Andererseits ist leider bis zum Abschluß des Schuljahres seitens der städtischen Körperschaften noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden, der erkennen läßt, ob und wann nun der Plan des Aufbaues zur Ausführung kommt.“ (*Realprogymnasium, B a d D e y n h a u s e n.)

„Im Laufe des Schuljahres ging das Schulgrundstück aus dem Eigentum der Stadt in das des Staates über. Zur Begründung der Anstalt war im Jahre 1868 ein Kapital durch Ausgabe von Anteilscheinen aufgebracht worden, die von der Stadt Reichenbach amortisiert wurden. Zwar waren 1868 die Schulgebäude dem Staate übereignet worden, aber das Schulgrundstück war auf den Namen der Stadt eingetragen worden; es sollte dem Staate erst nach beendeter Amortisation übereignet werden. Das ist nunmehr geschehen.

Gleichzeitig mit der Umschreibung erfolgte ein Austausch von kleinen Geländestücken zwischen Stadt und Staat, so daß der Turnplatz um einige Meter hinter der Turnhalle verlängert werden konnte.“ (*König Wilhelms-Schule, Realgymnasium, R e i c h e n b a c h.)

„Mit dem 1. April 1927 ist die Schule gemäß dem Beschlusse des Kreistages vom 11. November 1926 vom Realschulzweckverband auf den Kreis übergegangen. Durch diesen Übergang auf einen finanziell leistungsfähigeren Unterhaltsträger ist ein neuer Abschnitt der Entwicklung eingeleitet, der gewiß der Schule zu reichem Segen gereichen wird. Es soll an dieser Stelle aber voll aufrichtiger Dankbarkeit der Tätigkeit des vom Sommer 1922 bis Ostern 1927 bestehenden Zweckverbandes und seiner eigentlichen Begründer, des Bürgermeisters Meherhoff-Oldenburg und des damaligen Leiters der Privatschule Dr. Jensen, gedacht werden. Ohne den Zweckverband hätte die Schule dem Sturm der letzten schweren Wirtschaftsjahre nicht Stand halten können. Er hat sie mit großen Opfern gehalten, bis sie Kreis-Realschule werden konnte.“ (Kreis-Realschule, O l d e n b u r g , H o l s t e i n.)

„Mit dem 1. April wurde die Anstalt Kreis-Schule, d. h. wir sind aus dem Rahmen unseres engeren Marner Bezirks herausgetreten und haben nun auch solche Aufgaben zu übernehmen, welche der Allgemeinheit des Kreises für die gewährte Unterstützung den Gegenwert liefern. Gleichzeitig sind wir aus einer Realschule zur Oberrealschule geworden. Neue Aufgaben also und neue Ziele für Lehrer und Schüler. Sollen wir die einen erfüllen und die anderen erreichen, dann bedarf es eines einzigen Gefühls: des Vertrauens. Die Patronatsgemeinden opfern große Summen. Sie erwarten, daß Lehrer und Schüler ihr Bestes hergeben, um dem deutschen Volke seinen Platz im Räte der Völker zurückzugewinnen. Wir leben in einer ernsten und schweren Zeit, in der ein solcher Schritt wie die Errichtung einer Oberrealschule doppelt hoch zu werten ist. Dessen müssen sich Lehrer und Schüler bewusst sein, daß nur Leistungen den Bau innerlich halten können, der äußerlich heute begonnen wird. Die Anerkennung der Schule als Vollanstalt wird die Anspannung aller Kräfte erfordern. Aber ich hoffe, daß Lehrer und Schüler das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden. Kommen aber ernstere Zeiten noch als bisher, so werden sie überwunden werden, wenn Patronatsgemeinden und Lehrerkollegium fest zusammenhalten und nicht das Vertrauen zueinander verlieren.

Niemals hat das Kirchspiel Marne, niemals haben Marne-Stadt und Marne-Land ihre Hilfe versagt, wenn es galt, für die Schule, die noch jüngst ihr treuer Sachverwalter das Marner Juwel nannte, opferbereit zu sein. Die Marner haben immer gewußt, was sie an ihrer Schule hatten, was für eine Bedeutung die Schule für das geistige Leben in Marne und Umgebung gehabt hat.

Und nun geht dieses Kind aus der bisherigen treuen Pflege in andere Hände, in die Hände des Kreises über! Warum doch? Konnten dieselben, die eine Realschule pfleglich behandelt hatten, nicht auch eine Oberrealschule betreuen? Sträubt sich nicht die Pietät für das historisch Gewordene gegen solchen Wechsel? Sicherlich! Und mir persönlich ist gerade dieses Sträuben, das bei dem einen oder anderen sichtbar geworden ist, das beste Zeichen dafür gewesen, wie sehr die Schule ihren bisherigen Verwaltern ans Herz gewachsen ist.

Aber doch mußte die Schule in die Hände des größeren Verbandes, des Kreises übergehen, und zwar aus zwei zwingenden Gründen: Die bisherigen Träger hatten sich dem Staate gegenüber als leistungsschwach bezeichnet und möglichst hohe Zuschüsse begehrt; die zuständige Instanz trug deshalb die allergrößten Bedenken, den bisherigen Trägern die Erweiterung der Schule zur Oberrealschule zu gestatten. Die Bedenken schwanden, als der leistungsfähigere Kreis als Träger der Oberrealschule auftrat. Und der zweite Grund war dieser: Der Kreis war nach dem Kreisabgabengesetz in der Lage, alle Gemeinden, aus denen Schüler für die Schule kamen, durch Kreisfakung zur Mittragung der Kosten heranzuziehen; erst auf dieser Grundlage gelang es, mit sämtlichen Nutzungsgemeinden Verträge über freiwillige Zuschußleistungen zum Abschluß zu bringen.

Aus diesen Gründen mußte der Übergang auf den Kreis erfolgen; aber der Einfluß der bisherigen Träger ist ausreichend gewahrt. Obwohl der Kreis sich mit einem Jahreszuschuß von 10 000 RM an den Kosten der Anstalt beteiligt, hat er zurzeit nur eine Stimme im Schulausschuß, der im übrigen von den Nutzungsgemeinden besetzt wird. Das mag ein Zeichen dafür sein, wie sehr dem Kreise daran gelegen ist, die engen Beziehungen der Marner und aller übrigen Nutzungsgemeinden zu der Oberrealschule auch in Zukunft aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Nach wie vor werden die Marner Herren, die Herren aus den Röggen, ja, auch die aus Brunshüttel, Edelaf, Burg und Süderhastedt Gelegenheit haben, die Patronatsrechte und Pflichten auszuüben und nach den verschiedensten Richtungen für das Wohlergehen der Schule zu sorgen.“ *) (Kaiser Wilhelm-Schule, Kreis-Oberrealschule i. G., M a r n e.)

„Die Bedeutung der Friedrich Paulsen-Schule für den Kreis Südtondern erhellt aus folgender Übersicht über die Herkunft der Schüler:

6 Klassen	Schülerzahl **)	Niebüll	Vom festländisch. Teil des Kreises ohne Niebüll	Von den Inseln des Kreises	Von inländischen Orten außerhalb des Kreises	Aus Nordschleswig
a) Aufbauhschule						
○ I N	26 (2)	7 (1)	11 (—)	—	5 (—)	3 (1)
II N	18 (6)	2 (—)	8 (2)	—	6 (4)	2 (—)
○ II N	33 (5)	6 (1)	8 (—)	1 (—)	8 (2)	10 (2)
II N	29 (3)	5 (1)	8 (1)	1 (—)	15 (1)	—
○ III N	25 (3)	5 (1)	9 (1)	2 (—)	9 (1)	—
II III N	28 (6)	2 (1)	13 (3)	—	12 (2)	1 (—)
6 Klassen	159 (25)	27 (5)	57 (7)	4 (—)	55 (10)	16 (3)
b) Realschule						
II N	26 (9)	12 (2)	13 (6)	—	1 (1)	—
○ III N	17 (13)	9 (8)	6 (4)	—	2 (1)	—
II III N	24 (8)	10 (2)	10 (5)	2 (—)	2 (1)	1 (—)
IV N	38 (21)	15 (9)	19 (11)	2 (—)	2 (1)	—
V N	27 (6)	10 (3)	15 (3)	1 (—)	1 (—)	—
VI N	32 (13)	11 (7)	20 (6)	—	1 (—)	—
6 Klassen	164 (70)	67 (31)	83 (35)	5 (—)	9 (4)	1 (—)

*) Aus der Rede des Landrats Dr. Pauls.

***) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Mädchen; sie sind in den davorstehenden Zahlen mit enthalten.

Die Realschule wurde Ostern 1928 zur Oberrealschule i. G. erweitert. Der Dank der Elternschaft gebührt dem Kreise Südtondern, der beträchtliche Opfer für den Ausbau bringt." (+Friedrich Paulsen-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Niebüll.)

„Am 31. März 1928 hat das Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhaus die Schule übernommen und das Schulgrundstück erworben. Damit ist der Schule ein großes Glück widerfahren, sie hat einen festen wirtschaftlichen Halt bekommen und darf nach ihrer Eigenart nun in sicherem Schutze leben. Leitung und Lehrkörper bleiben unverändert. Der Elternverein hat sich aufgelöst.“ (oKunitz-Malberg-Schule, Lyzeum, Breslau.)

„Die mit der Evangelischen Diakonissenanstalt zu Frankenstein (Schles.) angeknüpften Verhandlungen führten dazu, daß am 4. Dezember 1927 der Kaufvertrag abgeschlossen werden konnte. Auf Grund dieses Vertrages sind mit dem 1. April d. J. die Anstaltsgebäude nebst allem Zubehör in den Besitz der Evangelischen Diakonissenanstalt Frankenstein (Schles.) übergegangen. Vom neuen Schuljahr ab ist also bei den bisher Roschmiederschen Anstalten mit den neuen Besitzverhältnissen zu rechnen.“ (oLyzeum Roschmieder, Liegnitz.)

Die gleichen Wechselfälle, die sich im Bestande der höheren Lehranstalten zeigen, traten auch bei den mit ihnen in Verbindung stehenden **Alumnaten, Schülerheimen, Pensionaten** — oder wie die zur Unterbringung der Schüler und Schülerinnen getroffenen Einrichtungen sich sonst bezeichnen — in die Erscheinung. Sie dienen dem Wohl der auswärtigen Schüler und sind für die in kleineren Orten gelegenen Anstalten vielfach eine Notwendigkeit; mit dem Ausbau der Aufbauschulen ist das Bedürfnis noch gewachsen. Aber während bei den alten Anstalten in der Regel die Alumnote oder Internate einen organischen Bestandteil der Schule bildeten, hat man bei Neugründungen die Form der „Schülerheime“ gewählt, die zwar auch mit der Anstalt in Verbindung stehen, aber doch eine größere Selbständigkeit genießen. Daneben finden sich, besonders in katholischen Gegenden, die von Dritten eingerichteten Konvikte, an deren Leitung und Unterhaltung die Schulen nicht beteiligt sind. In all diesen Anstalten herrschte während des Berichtsjahres reges Leben; über die Verbreitung gibt die nachstehende Übersicht Aufschluß; die sich anschließenden Auszüge aus den Jahresberichten gewähren einen Einblick in den inneren Betrieb.

Verzeichnis der höheren Lehranstalten, mit denen Alumnate (Internate, Pensionate, Schülerheime usw.) verbunden sind, nebst Angabe der Zahl der Schüler, die am 1. Mai 1928 darin untergebracht waren.

a) Knabenanstalten.

1. Angerburg, *Hindenburg-Schule	77	15. Potsdam, +Bildungsanstalt	268
2. Braunsberg, +Gymnasium (Bischöfl. Konvikt)	63	16. Strausberg, *Oberrealschule	67
3. Dt. Eylau, +Hindenburg-Gymnasium (Alumnat des evang. Konsistoriums)	31	17. Templin, Joachimsthalsches Gymnasium	154
4. Pr. Eylau, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	25	18. Züllichau, +Stift. Pädagogium	88
5. Mohrungen, *Herder-Schule	22	19. Hohenlychen, priv. Pannwitz-Realschule	28
6. Ortelsburg, *Hindenburg-Reformrealgymnasium	67	20. Berlin, *Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster	7
7. Ragnit, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	32	21. Berlin-Dahlem, +Arndt-Gymnasium	176
8. Rastenburg, +Herzog Albrecht-Schule	42	22. Berlin-Lichterfelde, +Bildungsanstalt	460
9. Paradies, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	71	23. Bütow, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	88
10. Schwerin a. d. W., +Aufbauschule (Oberrealschule)	27	24. Dramburg, +Gymnasium	48
11. Schwerin a. d. W., *Realschule	15	25. Franzburg, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	121
12. Brandenburg, Ritterakademie	70	26. Rößlin, +Bildungsanstalt	238
13. Drossen, +Aufbauschule (Oberrealschule)	137	27. Lauenburg, *Gymnasium mit Realschule	18
14. Friedeberg, +Gymnasium	20	28. Pölit, +Bugenhagen-Schule	86
		29. Putbus, +Pädagogium	96
		30. Treptow a. d. R., +Bugenhagen-Progymnasium	4
		31. Bunzlau, +Reformrealgymnasium	46

32. Bunzlau, +Deutsche Oberschule in Auf- bauform	103	65. Leßlingen, Freie Schul- und Werk- gemeine	?
33. Glätz, +Gymnasium (Konvikt)	76	66. Bad Sachsa, priv. Realschule	133
34. Glogau, +Katholisches Gymnasium Friedericianum	114	67. Plön, +Bildungsanstalt (staatl. und evang. Alumnat)	245
35. Goldberg, * und stift. Reformreal- gymnasium	77	68. Rakeburg, Gelehrtenschule	22
36. Habelschwerdt, +Deutsche Oberschule in Aufbauform (2 Heime)	98	69. Uterßen, +Deutsche Oberschule in Auf- bauform	54
37. Haynau, *Reformrealgymnasium	40	70. Duderstadt, +Gymnasium	105
38. Liebenthal, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	29	71. Hildesheim, bischöfl. Gymnasium Joseph. 72. Ilfeld, stift. staatl. Klosterschule	87 75
39. Liegnitz, +Gymnasium Johanneum (Konvikt der Ritterakademie)	45	73. Meppen, +Gymnasium	83
40. Lüben, *Realgymnasium	52	74. Hann.-Münden, *Gymnasium	17
41. Ohlau, +Gymnasium (städt. Alumnat)		75. Osnabrück, +Gymnasium	39
42. Reichenbach, +König Wilhelm-Schule	24	76. Osnabrück, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	15
43. Sagan, +Gymnasium (evang. u. fürst- bischöfl. Konvikt)	81	77. Attendorn, *Gymnasium	78
44. Sprottau, *Laube-Schule	9	78. Bethel, stift. Deutsche Oberschule in Aufbauform	45
45. Steinau, +Deutsche Oberschule in Auf- bauform	86	79. Brilon, *Gymnasium	63
46. Striegau, *Realgymnasium	14	80. Büren, +Deutsche Oberschule in Auf- bauform	97
47. Wahlstatt, +Bildungsanstalt	220	81. Gütersloh, stift. Gymnasium	57
48. Riesky, priv. Pädagogium d. Evang. Brüderunität	253	82. Hörter, *Realgymnasium	41
49. Gleiwitz, +Friedrich Wilhelms = Gym- nasium (fürstbischöfl. Konvikt)	65	83. Paderborn, +Gymnasium (bischöfl. Knabenseminar)	118
50. Reisse, +Gymnasium (fürstbischöfl. Konvikt)	65	84. Telgte, *Realschule	163
51. Oberglogau, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	49	85. Warburg, *Gymnasium	43
52. Heiligkreuz, priv. kath. Gymnasium der Steyler Missionsgesellschaft	281	86. Warendorf, +Gymnasium u. Deutsche Oberschule in Aufbauform	74
53. Rochus b. Reisse, priv. kath. Gymna- sium der Franziskaner	?	87. Werl, *Gymnasium	84
54. Barb, +Deutsche Oberschule in Auf- bauform	46	88. Diez, *Reform-Realgymnasium i. G. (2 Heime)	17
55. Halle, Latein. Hauptschule der Francke- schen Stiftungen (3 Alumnate)	87	89. Frankfurt a. M., stift. isr. Philanthropin 90. Fulda, +Gymnasium (bischöfl. Knaben- konvikt)	9 120
56. Halle, Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen	165	91. Fulda, +Deutsche Oberschule in Auf- bauform (bischöfl. Knabekonvikt)	6
57. Heiligenstadt, +Gymnasium	129	92. Montabour, *Gymnasium (bischöfl. Konvikt)	85
58. Magdeburg, +Dom- und Kloster- gymnasium	68	93. Rinteln, +Gymnasium	15
59. Naumburg, +Bildungsanstalt	320	94. Rotenburg (Fulda), +Deutsche Ober- schule in Aufbauform	14
60. Pforta, stift. staatl. Landesschule	144	95. Ufingen, +Deutsche Oberschule in Auf- bauform	48
61. Rosleben, stift. Klosterschule	139	96. Schloß Bieberstein b. Fulda, priv. Landerziehungsheim, Oberstufe	76
62. Schleusingen, +Gymnasium	86	97. Schloß Buchenau, priv. Landerziehungs- heim, Mittelstufe	73
63. Schloß Bischofstein, private Realschule	83	98. St. Goarshausen, priv. Realschule Hofmann	100
64. Schloß Gebesee b. Erfurt, priv. Land- erziehungsheim, Unterstufe	71	99. Bedburg, Ritterakademie	45

100. Wittburg, *Reformrealprogymnasium	19	116. Urdingen, *Reformrealgymnasium (priv. Schülerheim)	16
101. Boppard, *Gymnasium	55	117. Wipperfürth, *Gymnasium	80
102. Emmerich, +Gymnasium	53	118. Wittlich, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	35
103. Herzogenrath, *Progymnasium	17	119. Gaesdonck, bischöfl. Gymnasium	167
104. Bad Honnef, *Realgymnasium	42	120. Bad Godesberg, priv. kath. Moysiuskolleg, Gymnasium u. Realschule	207
105. Kempen, +Gymnasium	83	121. Bad Godesberg, priv. Deutsches Kolleg, Gymnasium u. Realgymnasium (Oberstufe)	35
106. Sinnich, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	21	122. Bad Godesberg, priv. evang. Pädagogium, Realgymnasium u. Oberrealschule	229
107. Monschau, *Realprogymnasium	40	123. Herchen (Sieg), priv. evang. Pädagogium, Realschule	66
108. Mors, +Gymnasium (Martinstift)	56	124. Oberkassel b. Bonn, priv. Oberrealschule	139
109. Mors, *Oberrealschule i. G. (Martinstift)	2	125. Opladen, erzbischöfl. Gymnasium	172
110. Rheinbach, *Gymnasium	145		10 237
111. Schleiden, *Realprogymnasium	50		
112. Sigmaringen, +Gymnasium (erzbischöfl. Konvik)	78		
113. Traben-Trarbach, +Realgymnasium	47		
114. Trier, +Gymnasium (Friedrich Wilhelm-Gymnasium)	168		
115. Trier, +Kaiser Wilhelms = Gymnasium (3 Konvikte)	51		

b) Mädchenanstalten.

1. Deutsch-Krone, +Deutsche Oberschule in Aufbauform i. G.	3	16. Liebenthal, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen	60
2. Heiligengrabe, priv. Klosterschule, Lyzeum des Stiftes zum Heiligen Grabe	60	17. Dieritz, priv. Elisabeth-Schule, Lyzeum (vorm. priv. Lyzeum Koischmieder)	20
3. Neuzelle, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	80	18. Sagan (jetzt Bad Warmbrunn), +Deutsche Oberschule in Aufbauform i. G.	29
4. Potsdam, priv. Lyzeum der Kaiserin Augusta-Stiftung	68	19. Schweidnitz, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen	76
5. Potsdam-Hermannswerder, stift. Oberlyzeum, Frauenschule	256	20. Bad Warmbrunn, priv. Werkenthin-Füllner-Lyzeum	23
6. Berlin, priv. Lyzeum Fleck	2	21. Gleiwitz, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt i. G., Frauenschule der Armen Schulschwester von U. L. F.	17
7. Berlin-Charlottenburg, priv. Liebfrauen-Lyzeum, Frauenschule	11	22. Oppeln, priv. Liebfrauen-Schule, kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt i. G., Frauenschule der Armen Schulschwester von U. L. F.	60
8. Berlin-Charlottenburg, priv. Allgemeine Frauenschule des Vereins Jugendheim	2	23. Patzschkau, priv. St. Agnes = Schule, Lyzeum der Armen Schulschwester von U. L. F.	44
9. Berlin-Dahlem, priv. Oberlyzeum der Königin Luise-Stiftung	155	24. Zülz, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	37
10. Stettin, priv. Lyzeum des Stiftes Salem	71	25. Dingelstädt, priv. Lyzeum der Franziskanerinnen	70
11. Breslau, *Frauenschule an der *Frauenberufsschule	2	26. Droßzig, +Erziehungs- und Bildungsanstalten, Oberlyzeum, Frauenschule	196
12. Breslau, priv. kath. Oberlyzeum, realgymnasiale Studienanstalt der Ursulinen	110	27. Erfurt, priv. St. Ursula = Schule, kath. Oberlyzeum, Frauenschule des Ursulinenklosters	72
13. Breslau, priv. St. Anna-Schule, Lyzeum i. G. d. Arm. Schulschwester von U. L. F.	8		
14. Breslau-Carlowitz, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen	74		
15. Glaz, priv. Theresianum, kath. Oberlyzeum der Armen Schulschwester von U. L. F.	58		

28. Gnadau, priv. Oberlyzeum der evang. Brüderunität	149	52. Frankfurt a. M., Philanthropin, Lyzeum, Frauenschule der israelitischen Gemeinde	4
29. Halle, +August Hermann Francke-Schule, Oberlyzeum	3	53. Frankfurt a. M., priv. Lyzeum, Frauenschule Steimer	5
30. Heiligenstadt (Eichsfeld), priv. kath. Oberlyzeum, Frauenschule der Schwestern der christl. Schulen v. d. Barmherzigkeit	100	54. Frankfurt a. M., priv. kath. Oberlyzeum der Ursulinen	14
31. Quedlinburg, *Lyzeum, Frauenschule	4	55. Frittlar, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen	36
32. Thale (Harz), priv. Allgem. Frauenschule	9	56. Fulda, priv. kath. Oberlyzeum, Frauenschule des Instituts St. Mariae	34
33. Duderstadt, priv. kath. Oberlyzeum der Ursulinen	76	57. Geisenheim, priv. Lyzeum i. G. des Instituts St. Joseph	29
34. Hafelünne, priv. kath. reformrealgymnas. Oberlyzeum, Frauenschule der Ursulinen	103	58. Ihringshausen, priv. Deutsche Frauenschule am Reinhardswald	47
35. Haste b. Osnabrück, priv. bischöfl. Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen (St. Angela)	76	59. Kassel, priv. kath. Lyzeum der Schwestern der christl. Schulen von d. Barmherzigkeit	32
36. Hildesheim, +Goethe-Schule, oberreales Oberlyzeum, Frauenoberschule i. G.	31	60. Königstein, priv. kath. St. Anna-Lyzeum der Ursulinen	66
37. Osnabrück, priv. bischöfl. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt der Ursulinen	32	61. Limburg, priv. kath. Marien-Schule, Oberlyzeum, Frauenschule der armen Dienstmägde Jesu Christi	112
38. Mhaus, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Schwestern der christl. Schulen von der Barmherzigkeit	60	62. Wiesbaden, priv. kath. St. Maria-Lyzeum, Frauenschule der Englischen Fräulein	34
39. Ahlen, priv. kath. Lyzeum der Schwestern U. L. F.	43	63. Mhrweiler, priv. kath. Oberlyzeum, Frauenschule der Ursulinen Calvarienberg	146
40. Arnshberg, priv. kath. Oberlyzeum der Armen Schulschwestern von U. L. F.	50	64. Mspel b. Rees a. Rh., priv. kath. Oberlyzeum, Frauenschule der Töchter vom heiligen Kreuz	85
41. Brede b. Brakel, priv. kath. Oberlyzeum der Armen Schulschwestern von U. L. F.	80	65. Boppard, priv. kath. Marienberg-Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen	82
42. Coesfeld, +Gerburgis-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform	35	66. Elberfeld, priv. St. Anna-Lyzeum, Frauenschule der armen Schulschwestern von U. L. F.	18
43. Dorsten, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt, Frauenschule d. Ursulinen	78	67. Euskirchen, priv. kath. Oberlyzeum der Dominikanerinnen	58
44. Fredeburg, +Deutsche Oberschule in Aufbauform i. G.	55	68. Bad Godesberg, priv. kath. reformrealgymnas. St. Antonius-Oberlyzeum i. G., Frauenschule der Schwestern vom armen Kinde Jesus	70
45. Stift Keppel, stift. Oberlyzeum	92	69. Bad Godesberg, priv. evang. Lyzeum (Koch)	11
46. Pippstadt, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Schwestern der christl. Schulen von der Barmherzigkeit	88	70. Herfel b. Bonn, priv. kath. Oberlyzeum der Ursulinen	115
47. Lüdinghausen, priv. kath. St. Antonius-Oberlyzeum der Franziskanerinnen	126	71. Hilden, priv. ev. Lyzeum der Diakonissen	70
48. Münster-St. Maurik, priv. kath. Oberlyzeum, Frauenschule, Frauenoberschule der Schwestern v. d. Göttlichen Vorsehung	131	72. Honnef, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule, St. Joseph der Franziskanerinnen	80
49. Olpe, priv. kath. Oberlyzeum i. G., Frauenschule der Franziskanerinnen	52	73. Jülich, priv. kath. Oberlyzeum i. G. der Franziskanerinnen	11
50. Paderborn, priv. Oberlyzeum, realgymnas. Studienanstalt der Chorfrauen des heiligen Augustinus im St. Michaelskloster	63	74. Kaiserzwerth, priv. evang. Oberlyzeum, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Frauenschule der Diakonissenanstalt	126
51. Berl, priv. kath. Oberlyzeum der Ursulinen	104		

75. Koblenz, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt, Frauenschule d. Ursulinen	25	83. Ratingen, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Schwestern U. L. F.	60
76. Köln, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt, Frauenschule d. Ursulinen	60	84. Remagen, priv. kath. Frauenschule St. Anna	25
77. Krefeld, priv. kath. Marien-Schule, Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen	17	85. Rheinbach b. Bonn, priv. kath. Lyzeum, realgymnas. Studienanstalt, Frauenschule der Schwestern U. L. F.	129
78. Magdeburg, *Lyzeum	8	86. Saarburg, +Deutsche Oberschule in Aufbauform	64
79. Mülhausen (Bez. Düsseldorf), priv. kath. Oberlyzeum, Frauenschule der Schwestern U. L. F.	120	87. Süchteln, priv. kath. Jrmgardis-Lyzeum der Franziskanerinnen	48
80. Nonnenwerth, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Franziskanerinnen	126	88. Trier, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ursulinen zu St. Bantus	42
81. Opladen, priv. kath. Marien-Oberlyzeum i. E. der Genossenschaft der armen Dienstmägde Jesu Christi	36	89. Xanten, +Kriemhild-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform	61
82. Pützchen, priv. kath. Lyzeum, Frauenschule der Ordensfrauen vom heiligen Herzen St. Adelheid	102		5512

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß von der Gesamtzahl aller 1390 höheren Lehranstalten 215 = 15,5 v. H. die Möglichkeit haben, ihren Schülern Unterkunft in Alumnaten oder Schülerheimen zu bieten, und daß von der Gesamtzahl aller die höheren Lehranstalten besuchenden Schüler und Schülerinnen (497 214) 15 749 = 3,2 v. H. von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben. Am verbreitetsten ist das Internatswesen bei den (meist konfessionellen) privaten höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend; von den 174 Anstalten dieser Art sind 73 = 42 v. H. mit mehr oder weniger umfangreichen Internatseinrichtungen versehen, und von den 55 053 Schülerinnen dieser 174 Anstalten wohnen 4644 = 8,4 v. H. im Internat.

„Seit dem 1. April 1927 sind mit der Anstalt zwei Schülerheime verbunden, die früher Privatunternehmungen waren und jetzt mit der Anstalt organisch verbunden sind, so daß sie einen wesentlichen Teil der Gesamtanstalt darstellen. Sie unterstehen der besonderen erzieherischen Leitung und Aufsicht des Direktors. Die wirtschaftliche Leitung lag in den Händen von Herrn Lehrer Lalla. Das eine Schülerheim befindet sich im Südflügel der Anstalt, das andere ist im Wirtschaftsgebäude der ehemaligen Jägerkaserne untergebracht.

Für die äußere Ausstattung ist im Laufe des Berichtsjahres viel getan worden. Sämtliche Wohn- und Unterhaltungsräume der Schüler sind mit Bildern geschmückt, die Betten und Schränke sämtlich weiß gestrichen worden. Auch sonst sind eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die die Behaglichkeit der Räume erhöht haben.

Über das Leben in den Schülerheimen mögen die Berichte der Alumnatsinspektoren Auskunft geben:

I. Schülerheim „Jägerkaserne“.

Die Internatsleitung war bestrebt, das Schülerheim weiter in dem Sinne zu entwickeln, wie im Programm für das Schuljahr 1926/27 dargelegt war. Es kam darauf an, das Gemeinschaftsgefühl der Schüler weiter zu vertiefen, so daß ihre selbständige Arbeit sowohl an sich selbst wie auch an der Gemeinschaft immer größer, das Eingreifen des Leiters immer seltener wurde. Da es sich hier oft um feinste, unmeßbare Regungen handelt, die erst allmählich in Erscheinung treten können, ist es schwer, positive Ergebnisse anzuführen. In dieser Hinsicht ist es vielleicht bemerkenswert, daß die Schüler des Heimes II sich zu geregelter sportlicher Betätigung zusammenschlossen, die zum Teil schon in die Zeit von 6—7 Uhr morgens fiel, so daß sie als Ersatz für die im Plan des Heims vorgesehenen gemeinsamen Freiübungen vor dem Unterricht treten konnten.

Am 30. September verließ der Inspektor, Studienassessor Schnelle, infolge Verheiratung nach 1½-jähriger Tätigkeit das Heim. Sein Nachfolger wurde Studienrat Dietrich. Er war bemüht, das Heim in demselben Sinne weiterzuführen wie bisher. Besonderen Wert legte er auf die Kontrolle der häuslichen Arbeiten der schwachen Schüler und stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Um neben der ernststen Arbeit auch die Freude zu ihrem Recht kommen zu lassen, legte er gemeinschaftlich mit den

Schülern eine Radioempfangsstation an und bot den Schülern des öfteren ernste oder heitere Unterhaltungsmusik, Opern und hier und da einmal etwas Englisch im Original zur Bedung des Sprachgefühls für die Hauptfremdsprache. Daneben wurden an den langen Winterabenden Schach und andere Brettspiele gespielt. Zum Eislauf bot sich reiche Gelegenheit auf den Wiesen und am Mauersee, ja auch gelegentlich einmal zum Eissegeln.

Den Höhepunkt des Winterhalbjahres bildete die Weihnachtsfeier. Eine sehr stimmungsvoll mit Kerzen erleuchtete Kaffeetafel vereinigte die Schüler des Heims mit Herrn Direktor und den Klassenlehrern zu einer schlichten Feier unter dem Tannenbaum. Neben gemeinschaftlich gesungenen Weihnachtsliedern erfreuten uns Gedichtvorträge und musikalische Darbietungen.

II. Schülerheim „Schloßstraße“.

Die Schülerschaft des Heims bildet eine erzieherische Arbeits- und sittliche Lebensgemeinschaft. Dieser Organismus lebt durch die opferfreudige Tätigkeit der Schüler füreinander und für die Gesamtheit. Vertiefung sozialer Empfindungen, Reifen zur Selbsterziehung, Ausbildung seelischer, geistiger, körperlicher Kräfte sind Einzelzüge der erstrebten Persönlichkeitskultur. Darin besteht nun die Haupttätigkeit des Leiters, daß er unter Anwendung moderner psychologischer Forschungsmethoden und jugendkundlicher Kenntnisse die Neigungen, Fähigkeiten und Willenseigenschaften, also die Individualität jedes Schülers zu ergründen sucht, um dann durch beeinflussende Beratung den Schüler zur Selbsterziehung zu bewegen. Voraussetzung für jeden Erfolg ist das volle Vertrauensverhältnis zwischen Schüler und Heimleiter, der das jugendliche Gären und Ringen miterleben muß, um ein helfender Freund überhaupt sein zu können. In gleicher fürsorglicher Weise wird für die geistige Erholung und die körperliche Pflege gesorgt.

Um die Vorbedingungen zu erfüllen, das hohe Erziehungsziel zu erreichen, wurde eine Gemeinschaftsorganisation geschaffen, in der die Heimschüler ihre gemeinsamen Angelegenheiten innerhalb des Schülerheims selbst regeln.

Das äußere Leben spielt sich in folgender Weise ab: Im Sommer und Winter wird um 7 Uhr geweckt, dann trinken die Schüler an gemeinsamer Tafel im Speisesaal Kaffee und gehen nach der Schule nebenan. 5 Minuten nach Schulschluß läutet es zum erstenmal, worauf die Schüler ihre Hände waschen; beim zweitenmal gehen alle zum gemeinsamen Mittagstisch. Darauf machen die Schüler Spaziergänge oder Besorgungen für sich in der Stadt. Nach dem Kaffee bis zum Abendbrot um 7 Uhr werden die Schularbeiten angefertigt, die vom Heimleiter besonders bei den Untertertianern und schwachen Schülern der höheren Klassen nachgesehen werden. Die Schüler der Oberstufe arbeiten selbständig.

Abends wird gespielt, im Sommer im großen Schülergarten, im Winter im Unterhaltungsraum, oder es wird Privatlektüre getrieben. Manche Schüler sind im Schulsportverein, im Schachklub, im Schülerorchester, im Ruder- oder Seglerklub. Um 10 Uhr müssen alle Heimschüler im Bett sein.

Von den Heimschülern wurde eine gemeinsame Weihnachtsfeier veranstaltet, zu der Herr Studienleiter und die Klassenleiter erschienen waren. So wurde das Gemeinschaftsgefühl vertieft.

Eine große Freude war es für uns alle, als unsere fünf Oberprimaner die Reifeprüfung bestanden. Beim Abschied sagten sie uns, daß es ihnen schwer fiel, aus dem Schülerheim zu scheiden. Unsere Segenswünsche werden sie begleiten.

a) Schülerzahl.

Die Schülerheime haben in ihren beiden Abteilungen zusammen 68 Plätze. Die Zahl der belegten Plätze schwankte im Berichtsjahre. Sie war im Winter höher als im Sommer, da infolge der Witterungsverhältnisse stets eine Reihe von Fahrschülern gezwungen ist, in der Stadt Pensionen aufzusuchen.

b) Erzieherische Leitung.

Oberaufsicht über beide Schülerheime: Direktor

Heimleiter: 1. Alumnat „Jägerkaserne“: Studienassessor Schnell (Sommer)

„ „ „ „ : Studienrat Dietrich (Winter)

„ 2. „ „Schloßstraße“: Studienrat Wulfert.

c) Wirtschaftliche Leitung.

Geschäftsführer für beide Heime: Herr Lehrer Lalla.

Hausdame im Schülerheim „Schloßstraße“: Frau Niep.

Hausdame im Schülerheim „Jägerkaserne“: Frau Borß.

Außerdem steht das notwendige Dienstpersonal und ein Heizer zur Verfügung.

d) **Verpflegung usw.**

Für Verpflegung (erstes und zweites Frühstück, Mittagessen, Vesper und Abendbrot) und Unterkunft, Licht, Heizung, Bad und freie ärztliche Behandlung hatten die Schüler im Berichtsjahre monatlich 50 RM zu zahlen.

e) **Gesundheitszustand.**

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen befriedigend. Nur einige leichtere Erkältungskrankheiten kamen wie in jedem Jahre, besonders im Winter, vor. Im März erkrankten zwei Schüler im Schülerheim an Scharlach, der durchaus gutartig verlief.

Ärztlicher Berater: Herr Sanitätsrat Dr. Rosenfeld. (*Hindenburg-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform und Realschule, Ungerburg.)

„Das seit Ostern 1927 mit der Herderschule verbundene Schülerheim nimmt eine sehr günstige Entwicklung. Die 22 verfügbaren Plätze sind zurzeit besetzt. Neuanmeldungen konnten schon nicht mehr berücksichtigt werden. Dem Schülerheim wurde im Berichtsjahre eine besondere Ehrung und Freude bereitet durch den Besuch führender Persönlichkeiten aus Provinz und Staat.“ (*Herderschule, Realschule, Mührungen.)

„Seit Oktober 1927 hat unsere Schule ihr eigenes Schülerheim. Das Heim hat 24 Plätze und wird gemeinsam von einer Hausdame und einem pädagogischen Leiter verwaltet. Der Pensionspreis von 50 RM ist monatlich im voraus — auch für die Ferien — einzuzahlen. Für die Betten ist neben Kopfkissen nur die Wäsche zu liefern, die zu Hause gewaschen werden muß. Besondere Arbeits- und Schlafzimmer; jeder Schüler hat seinen eigenen Arbeitstisch, zwei gemeinsam einen Bücherschrank. Im Gesellschaftszimmer liegen vierzehn illustrierte Zeitschriften und vier Tageszeitungen aus. Einmal wöchentlich Spielabend, dazu in zwangloser Folge Musik- oder politische Unterhaltungsabende.

Tageseinteilung:

6.45 Wecken, 7.30 Kaffee, 1.30 Mittag, 4 Kaffee, 7 Abendbrot.

Speisezettel der Woche vom 6.—12. Februar 1928.

(Mittag und Abendbrot.)

- Montag: Erbsensuppe mit Schweinefleisch, Brattkartoffeln, saurer Hering, Schmalzbrot und Tee.
- Dienstag: Griessuppe, Bratfische, Milchreis, belegtes Brot.
- Mittwoch: Kartoffelsuppe, dicker Reis mit Pflaumen, Schmorkartoffeln, saure Gurken, Käsebrot und Tee.
- Donnerstag: Fischsuppe, geschmorte Kalbsrippen, Milchkartoffeln, Räucherfische, Schmalzbrot und Tee.
- Freitag: Apfelsuppe, Schusterpastete, Haferflockensuppe, belegtes Brot.
- Sonnabend: Gemüsesuppe, Schokoladenpudding mit Vanilletunke, Schalenkartoffeln, mariniertes Hering, Brot und Tee.
- Sonntag: Suppe, Kalbsbraten, Apfelpott, Kakao, belegtes Brot.
Kaffee: morgens, Kaffee und 3 Semmeln,
nachm. Kaffee und 1½ Schnitten mit Marmelade,
am Sonntag Kuchen.
Frühstück: zwei belegte Schnitten.“

(+Deutsche Oberschule in Aufbauform, Pr. Glau.)

„Das wichtigste Ereignis im vergangenen Jahre für die Geschichte unserer Anstalt war die Errichtung eines Schülerheims durch die Stadt. Schon lange vor dem Kriege war der Plan erwogen worden. Insbesondere dachte man an Söhne von Landwirten, Förstern und Pfarrern aus der weiteren Umgebung Friedeberg's, die man in der Schule ihres Heimatbezirkes festhalten wollte. Der Krieg freilich schob diesen Wünschen einen Riegel vor. Unsere Schule schmolz in der Nachkriegszeit zur kleinsten Vorkanfstalt Preußens zusammen. Es bestand die ernste Gefahr, daß sie abgebaut wurde. Erst die Übersiedlung in das ehemalige

Seminargebäude im Oktober 1925 weckte mit einem Male frühere Hoffnungen. Denn in dem alten Gymnasium konnte eine stattliche Anzahl Schüler untergebracht und auch eine Wohnung für den Leiter geschaffen werden. Freilich dauerte es ein gutes Jahr, bis dieser Plan, den Bürgermeister Dr. Michel seit langem hegte und förderte, feste Gestalt annahm: Am ersten Schultag des Jahres 1927 trug der Direktor, im Einverständnis mit dem Bürgermeister, dem Landrat und dem Elternbeirat, dem Studienrat Bussenius und seiner Frau die Leitung des zu gründenden Schülerheims an. Nun setzten noch einmal langwierige Verhandlungen zwischen den beteiligten Behörden und Personen ein, Besichtigungen und Berechnungen fanden statt. Ein besonderes Verdienst erwarb sich auch der stellvertretende Bürgermeister Dr. Michaelis, selbst langjähriger Zögling eines Schülerheims, der immer wieder ratend und anspornend die Angelegenheit förderte. In großzügiger Weise stellten die städtischen Körperschaften Mittel zum Ausbau und zu einer einfachen, aber würdigen Inneneinrichtung bereit, so daß am 1. März die Bauleute und Handwerker in das verwaiste Haus einzogen. Sie schufen nun aus dem alten Gymnasium eine behagliche Wohnstätte für unsere Schuljugend. Da wurden Wände gezogen, Ofen umgesetzt, eine Lichtanlage geschaffen, Doppelfenster eingebaut, die Wasserleitung neu gelegt, und alles erhielt einen neuen Anstrich. Inzwischen war ein Werbeheft ins Land hinausgegangen, das in Bildern und Erläuterungen Aufklärung gab. Der Erfolg blieb nicht aus. Wurde der Bau auch erst Mitte Mai vollendet, so hatten sich doch bereits zwölf Schüler zu Beginn des neuen Schuljahres für das Heim gemeldet; sie fanden dankenswerterweise bei den Lehrern der Anstalt zunächst Unterkunft. Am 17. Mai fand dann die Besichtigung durch die Vertreter der Stadt und das Lehrerkollegium und am 18. Mai der Einzug der Schüler statt. Im Namen der Stadtverwaltung übergab der Bürgermeister dem Heimleiter und seiner Frau die festlich geschmückten Räume, und Studienleiter Müller führte die Schüler in ihre neue Wohn- und Arbeitsstätte ein. Aus den Ansprachen verdient der Gedanke festgehalten zu werden, daß Pflicht und Freude die beiden Sterne sein sollen, unter denen das Leben im Heim stehen möge.

Und nun ist ein Jahr über das Schülerheim dahingegangen, voll Arbeit, aber auch voll Fröhlichkeit. Das enge Zusammenleben fordert Kameradschaft und Rücksichtnahme und läßt die Jungen dabei ihre Kräfte in edlem Wettspiel messen. Es herrscht ein frischer Ton im Heim, und Leiter und Schüler bindet offenes Vertrauen. Für die Jüngeren ist eine gemeinsame Arbeitszeit festgesetzt, wo sie in besonderem Arbeitsaal unter Aufsicht des Leiters, der dafür in seinem Vormittagsunterricht entlastet ist, ihre Schularbeiten ausführen; die Primaner arbeiten zu zwei oder drei auf ihren Zimmern. Nach dem Mittagessen findet stets ein Spaziergang statt, der sich Sonnabends zu einer größeren Wanderung ausdehnt. Abends mundet dann das warme Gericht vortrefflich. Eifrig wird im Heim die Musik gepflegt, daneben vereinen mancherlei Spiele nach der Arbeit Schüler und Heimeltern in Fröhlichkeit. Einzelne haben sich ein Buch aus der freilich noch schwächtigen Heimbücherei geholt und „schmöckern“ auf der Stube. Um halb 9 Uhr ruft die alte Schulglocke das junge Volk unerbittlich in die Federn, während die älteren noch unter der Studierlampe sitzen. So herrscht Freiheit und Zucht in gesundem Wechsel. Zum Herbst konnten fünf neue Zöglinge aufgenommen werden, und am Schluß des Jahres hatten wir die wehmütige Freude, den ersten Abiturienten aus dem Heim ins Leben ziehen zu sehen. Das neue Schuljahr haben wir mit 20 Zöglingen begonnen.

Noch befindet sich das Schülerheim in der Entwicklung, in anderthalb Jahren wird hoffentlich auch das Erdgeschöß frei werden, in dem zurzeit das Katasteramt untergebracht ist. Dann wird der Verwaltungsrat, dem das Wohl des Heimes anvertraut ist, über neue Wege zu seinem Ausbau beraten müssen. Doch dürfen Schule und Stadt mit Befriedigung auf das erste Jahr zurückblicken. Die Schüler haben arbeiten und frohsein miteinander gelernt, und es ist zu hoffen, daß sich das Heim weiterhin zum Wohle unserer Stadt und unseres Gymnasiums erfreulich entwickelt.“ (+Gymnasium, Friedeberg, Nm.)

„Zu Beginn des Schuljahres 1927/28 wurde vom Caritasverband für die Apostolische Administration in den Räumen des ehemaligen Seminarinternats das katholische St. Martins-Schülerheim eingerichtet, das unter Leitung des Studienrats Bezelt, des katholischen Religionslehrers der Anstalt, steht und dessen Haushalt katholische Ordensschwestern führen. Zu Beginn des Berichtsjahres traten 43 Schüler in das Heim ein, zu Beginn des Schuljahres 1928/29 betrug die Zahl der Heimschüler 70.

Der Bau des evangelischen Schülerheims ist bereits begonnen und wird zum Herbst des laufenden Schuljahres fertiggestellt sein.“ (+Aufbauschule, Kloster Paradies.)

„Das Reichschülerheim ist ein stattlicher Bau geworden, der von der Mewishöhe aus die ganze Stadt beherrscht. Im Untergeschöß sind Wirtschaftsräume und Badeeinrichtungen für die Schüler

untergebracht. Das Erdgeschoß enthält den Speisesaal, Arbeits-, Lese- und Spielzimmer, Elternsprechzimmer, Dienstzimmer und Wohnung für den Leiter. Im ersten Obergeschoß sind u. a. die Wohn- und Schlafzimmer, Waschräume, Krankenzimmer für 30 jüngere Schüler (zwei Schlafsäle für je 15, fünf Wohnzimmer für je 6), im zweiten Obergeschoß Wohn- und Schlafzimmer für 30 ältere Schüler nebst Waschräumen und Krankenzimmer (je drei ein besonderes Wohn- und ein besonderes Schlafzimmer). Im Freien sind ausreichende Anlagen für Spiel und Sport vorhanden. Zum 1. April wird es noch nicht eingeweiht werden können, voraussichtlich aber im Laufe des Sommers.“ (+Gymnasium und Oberrealschule, Schneidemühl.)

„Das Gerburgisheim. — Im Laufe des Jahres wurde der Umbau des oberen Stockwerkes und Ausbau des Dachgeschosses des Schulgebäudes zu einem Schülerinnenheim zu Ende geführt. Als das Werk des Herrn Stadtbaurats Wolters ist ein Heim geschaffen, das 50 Schülerinnen Raum bietet. Schwestern der göttlichen Vorsehung haben die Sorge für die Heimschülerinnen übernommen. Schwester Trutildis ist die erste Heimleiterin. Nach den Weihnachtsferien zogen 29 Schülerinnen vom städtischen Waisenhaus, das den Auswärtigen in den Vorjahren nach Lage der Verhältnisse beste Unterkunft gegeben hatte, in das neue Heim ein. Durch einen Festakt in den Räumen des neuen Heimes wurde in Gegenwart des Stadtverordnetenkollegiums, des Kreis Ausschusses, des Kollegiums und des Elternbeirats der Schule, des Direktors der Genossenschaft und anderer geladener Gäste dieses durch den Herrn Bürgermeister Posten von der Stadt für die Zwecke der Schule übergeben. Die anschließende Besichtigung überzeugte alle Festgäste von der schönen wie auch praktischen Einrichtung der geschaffenen Heimräume. St. Gerburg, deren Name in seiner Bedeutung für die Mädchenbildung des Münsterlandes durch die Coesfelder Aufbauschule neuen Klang gewonnen hat, wird auch dem Heim der Schule Patronin sein.“ (+Gerburgis-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauf orm, Coesfeld.)

„Mit Beginn des Schuljahres eröffnete die Genossenschaft der armen Brüder des heiligen Franziskus Seraphikus das neue Alumnat, das den Namen St. Franziskushaus führt. 16 Schüler unserer Anstalt fanden dort ein treffliches Heim.“ (+Görres-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauf orm, Linnich.)

„Mit Beginn des neuen Schuljahres wurde das unter dem Protektorate des erzbischöflichen Stuhles zu Köln stehende Schülerheim mit 42 Zöglingen eröffnet. Herr Präses Stüsser vom erzbischöflichen Konvikt in Rheinbach übernahm die Leitung, Ordensschwestern führen den Haushalt. Vom Herbst ab waren alle Plätze besetzt.“ (Rhein. Ritterakademie, Bedburg.)

„Nach längeren Verhandlungen erfolgte am 27. Februar die Gründung des „Vereins der Freunde des Schülerheims der Blücherschule“, wodurch das Heim endlich seinen juristischen Träger erhielt. Das paritätisch verwaltete Heim, welches bisher notdürftig im Graf v. Schlabrendorffschen Waisenhaus untergebracht war, wird nunmehr in zwei konfessionellen Flügeln wohnlich eingerichtet und damit in der Lage sein, seinen Bewohnern ein wirkliches Heim zu bieten.“ (+Blücherschule, Deutsche Oberschule in Aufbauf orm, Liebenthal.)

„Die beiden städtischen Alumnate, große, neuzeitlich eingerichtete Gebäude, die, in räumlicher Verbindung mit der Schule stehend, in günstiger Lage unmittelbar am Straussee liegen, waren im Berichtsjahre von 70 bis 75 Alumnen besucht.“

Die Führung liegt in den Händen akademisch gebildeter Leiter und deren Frauen (Alumnat I: König, Alumnat II: Peters); für die erzieherischen und wissenschaftlichen Aufgaben sind ihnen Herren mit Universitätsbildung als Inspektoren beigegeben (Alumnat I: ein Inspektor, Alumnat II, da größere Alumnenzahl, zwei Inspektoren). Die Oberleitung wird von dem Direktor der Oberrealschule ausgeführt.

Der Pensionspreis betrug für das Wirtschaftsjahr (April 1927 bis März 1928): 1200 RM.“ (*Oberrealschule, Strausberg.)

„Das Alumnat zählte im Durchschnitt 17 Schüler, ist also auch in diesem Jahre noch nicht voll besetzt gewesen. Außer dem Schularztzimmer war wieder ein (aus zwei Zimmern geschaffener) größerer Raum der Anstalt unmittelbar als Klassenzimmer (diesmal Sexta) zur Verfügung gestellt. Das schöne, 1926 vollständig renovierte und neu eingerichtete Gebäude liegt unmittelbar bei der Anstalt mit eigenem Garten, Tennis- und Spielplatz und hat freien Blick über das schlesische Gebirge vom Zobten über das Waldenburger Bergland und Riesengebirge bis zur Hogulie des Bober-Ratzbach-Gebirges. Im Alumnat selbst sind die Zimmer so angeordnet, daß im allgemeinen für je drei Schüler ein kleineres und größeres Zimmer zur Verfügung stehen.“ (*Realgymnasium, Striegau.)

„Auch in diesem Jahr war das Alumnat voll besucht. Leider war der Gesundheitszustand nicht sehr befriedigend. Das Krankenhaus war an 562 Tagen von 69 Schülern besucht.

Im Berichtsjahr wurden nunmehr auch die letzten Arbeitszimmer in modernen Farben gestrichen, ebenso die Schlafzimmer bis auf den großen Schlafsaal. Sämtliche Zimmer wurden mit neuen Vorhängen versehen. Ferner wurden in den Weihnachtsferien die Bücherbötte einer gründlichen Überarbeitung unterzogen und dunkelgrün gestrichen. Auch die Kleiderschränke erhielten ein modernes Gewand. So bieten Arbeits- und Schlafzimmer den Besuchern einen freundlichen, anheimelnden Anblick, und die Schüler fühlen sich in den neuhergerichteten Räumen sehr wohl, wenn sie auch natürlich stets zur schonenden Behandlung angehalten werden müssen. Einen vorläufigen Abschluß fanden die Erneuerungsarbeiten in dem stimmungsvollen Anstrich des Festsaales der Anstalt. Hoffentlich gelingt es im neuen Schuljahr, auch die Flure in Angriff zu nehmen; sie bedürfen besonders der Erneuerung. Auch im Nebenalumnat wurde mit Erneuerungsarbeiten begonnen.“ (+Pädagogium, Putbus.)

„Mit dem Realgymnasium ist ein städtisches Familienalumnat verbunden. Es hat die Aufgabe, seinen Zöglingen das Elternhaus soweit als möglich zu ersetzen und ihnen eine gewissenhafte Erziehung und sorgsame Beaufsichtigung der häuslichen Schularbeiten zu bieten. Das Alumnat ist der Schule angegliedert, und seine Zöglinge unterstehen in erzieherischer Hinsicht der Zucht der Schule. Das Alumnat besteht aus zwei Häusern, „Frohsinn“ und „Jugendheim“; in jedem derselben sorgen ein Alumnatsinspektor und eine Hausdame für die geistige und körperliche Pflege der Zöglinge. Der Pensionspreis beträgt zurzeit monatlich 70 RM. Aufnahme finden nur gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit. Im Berichtsjahre waren beide Häuser im Sommer mit 58 und im Winter mit 56 Zöglingen belegt.“ (*Realgymnasium, Lüben.)

„Das mit dem städtischen Reform-Realgymnasium verbundene Alumnat zählte zu Beginn des Schuljahres 1927/28 36 Alumnen. Im Verlaufe des Schuljahres betrug der Abgang 12, der Zugang 13 Schüler, so daß bei Schluß des Schuljahres das Alumnat voll besetzt war.

Der Gesundheitszustand der Alumnen war im allgemeinen gut, doch mußten sie zweimal wegen Scharlacherkrankung eines Alumnens vom Unterricht fernbleiben.

Im Sommer wurde die Badeanstalt in Michelsdorf fleißig besucht, im Winter wurden regelmäßig die Duschen im Alumnatsgebäude benutzt. Auch wurden von den Alumnen im Sommer auf dem Friedensplatz und im Alumnatshofe tüchtig Spiel und Sport getrieben, und im Winter werden Eiswiese und Rodelbahn viel benutzt. Wer Sinn für Gartenbau hat, kann dies im anliegenden Alumnatsgarten betätigen, wo die einzelnen Alumnen eigene Beete zur Bearbeitung und Nutznießung haben.

An den langen Winterabenden wurde viel gebastelt, besonders der Bau von Radioapparaten wurde eifrig betrieben.“ (*Reform-Realgymnasium, Hahnau.)

„Mit dem Gymnasium verbunden sind zwei Alumnate (Ostern 1925 ist das zweite eröffnet worden, Ostern 1926 konnte es ein eigenes Haus beziehen).

Die Zahl der Alumnen betrug in Alumnat I von Ostern 1927 bis Ostern 1928 durchschnittlich 34 Schüler, in Alumnat II durchschnittlich 20 Zöglinge. Für die Erziehung der Zöglinge sind die Grundsätze dieselben wie beim Gymnasium. Es werden nur evangelische Schüler aufgenommen, die bis dahin ein gutes Betragen gezeigt haben und körperlich gesund sind. Das Alumnat macht es sich zur Aufgabe, seine Zöglinge durch gesunde Wohnung, kräftige Kost, angemessene Leibespflge und durch Förderung des frischen, fröhlichen gegenseitigen Verkehrs in jugendlicher Freudigkeit zu erhalten, sowie die Ziele der Schule durch Pflege der Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung zu erreichen.“ (Stift. evang. Gymnasium, Gütersloh.)

„Mit der Anstalt ist ein Heim verbunden, welches von 89 Schülerinnen besucht war. Die Verteilung der Schülerinnen auf die einzelnen Klassen der Anstalt war:

Klasse	DI	III	DII	III	DIII	IIII	FS.	III	DIII	IIII	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	
	2	3	5	8	5	6	5	6	7	11	5	10	6	10	—	—	—	89
Davon sind aus Westfalen . .	1	2	1	4	2	5	4	5	5	8	5	7	3	7	—	—	—	59
Aus Nachbarprovinzen	1	1	2	2	3	—	—	1	2	3	—	3	3	3	—	—	—	24
Aus weiter Ferne	—	—	2	2	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6

(oKath. Oberlyzeum, realgymnas. Studienanstalt und Frauenschule der Ursulinen, Dorsten.)

„Für die Schüler der Jakob-Grimm-Schule ist in einem Seitenflügel des Schulgebäudes ein evangelisches Schülerheim für 40—45 Knaben eingerichtet, die, in kleine Gruppen verteilt, mit der Hausdame und dem Erzieher zusammen eine Lebensgemeinschaft in christlichem Geist bilden sollen.

Die räumliche Unterbringung in dem als eine der schönsten Anstalten Deutschlands bekannten Gebäude ist denkbar gut. Der Schlaßaal ist in Abteile für je zwei bis vier Knaben eingeteilt, die Einzelzimmern gleichkommen, aber eine gemeinsame Überwachung ermöglichen. Zu jedem Abteil gehört eine besondere, verschließbare Wasch- und Ankleidekabine mit fließendem Wasser und mit geräumigem Kleider- und Wäscheschrank. Große, lustige Tagesräume vereinigen je nach Alter zwei bis fünf Jüngens in einem Zimmer. Pulte, Schränke und Börte bieten reichlichen Platz zur getrennten Unterbringung der Sachen. Ein gemeinsamer schöner Hofraum und ein Lesezimmer sind vorhanden. Die Musikräume der Anstalt mit Klavieren, Flügel und Harmonium stehen den Heimschülern zur Verfügung, ebenso die Turnhalle und die neuzeitlichen Badeeinrichtungen.

Auf gesunde, ausreichende Ernährung wird größter Wert gelegt. Es ist deshalb unnötig und unerwünscht, daß die Eltern besondere Lebensmittel schicken.

Das Schülerheim ist eine Einrichtung des Landesvereins für Innere Mission in Hessen-Kassel und untersteht einem Kuratorium. Seine Leitung liegt in den Händen einer Hausdame, die die mütterliche Fürsorge und Erziehung übernimmt. Ihr zur Seite tritt ein jüngerer Studienassessor oder Studienrat der Anstalt als Erzieher. Er beaufsichtigt die Schularbeiten der Knaben in der Lernzeit und ist ihr Kamerad bei Arbeit, Spiel und Sport. Die Persönlichkeit dieser Dame und des Erziehers sichern den christlichen Einfluß.

Der Pensionspreis beträgt monatlich 60 RM und ist monatlich im voraus zahlbar. Fürs erste muß der Pensionspreis auch für die Ferienzeit erhoben werden; bei guter Belegung des Heimes wird sich wohl später eine Ermäßigung durchführen lassen. Auch Freistellen werden voraussichtlich später gewährt werden können, wenn durch Beihilfen von Verbänden, Gönnern und Freunden des Wertes die Mittel dafür aufgebracht werden.“ (+Jakob Grimm-Schule, Aufbauschule i. G., R o t e n b u r g , Fulda).

„Die Zahl der Heimschüler stieg von 86 auf 127. Die Bewirtschaftung des Heimes lag zum erstenmal dem Verein Schülerheim der Aufbauschule Drossen e. V. ob. Die Wirtschafts- und Geschäftsführung konnte jetzt ganz den Zwecken der Erziehung angepaßt werden. Der Berichtstatter ist in der glücklichen Lage, berichten zu können, daß sich die Umstellung nach jeder Seite hin bewährt hat. Die Zukunft des Schülerheims ist gesichert.

Besonders wirkte sich die Selbständigkeit des Schülerheims bei der Unterbringung der Schüler und Schülerinnen aus. Zu Ostern 1927 gingen dem Innenheim (Teil im Gebäude der Anstalt) im südöstlichen Flügel zwei große Schlafräume mit 40 Schlafstellen verloren. Diese Räume mußten der Anstalt für Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellt werden. Das Heim verschaffte sich dadurch Ersatz, daß es während des Sommers die Turnhalle und während des Winters die Aula mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums als Schlafräum benutzte. Außerdem wurde das Außenheim (Bürgerquartiere) mit rund 40 Schülern belegt. Diese Schüler konnten nach den Herbstferien zum größten Teil wieder zurückgezogen werden und in einer kleinen Villa, die vom Schülerheim gemietet wurde, untergebracht werden. Nebenher galt es, wieder für das Innenheim Räume zu gewinnen. Der Herr Minister stellte dem Heim in der Anstalt drei Mietwohnungen der Lehrer in Aussicht, wenn den Lehrerfamilien anderweitiger Ersatz gegeben würde. Der Verein arbeitete nun den Bau von zwei Lehrerwohnhäusern mit Fünf-Zimmerwohnungen aus. Er erhielt zur Durchführung des Bauvorhabens die staatlichen Unterstützungsgelder zugesichert und unterbreitete dann dem Magistrat Drossen die fertigen Pläne mit dem Ersuchen, das Bauvorhaben von der Stadt aus zu übernehmen, um die restlichen Hypothekengelder flüssig zu bekommen. Nachdem sich die städtischen Körperschaften von der Sicherstellung der Verzinsung des Baukapitales durch die Mieten überzeugt hatten, stimmten sie zu, und im Juli des Jahres wurde der Bau der beiden Häuser auf einem Teil des Gartengrundstückes der Anstalt, das der Stadt vom Staate unentgeltlich überlassen wurde, begonnen. Die Fertigstellung der Gebäude war für den Winter in Aussicht genommen. Die Gebäude sind dann aber erst im Mai 1928 beziehbar geworden.

In der Innenwirtschaft hatte der Verein seine Haupt Sorge dem Küchenbetriebe zuzuwenden. Es standen bisher nur die alten Einrichtungen des früheren Seminars zur Verfügung. Hier galt es, durchgreifend umzugestalten. Der Küchenraum war zu klein. Beim Herrn Minister wurden die Kosten für

die Hinzunahme eines Nebenraumes beantragt. Der Umbau wurde genehmigt und zu gleicher Zeit auch der Einbau eines neuen Aufzuges. Nun konnten auch im größeren Raum neuzeitliche Maschinen aufgestellt werden. Die Firma Louis Paul & Co., Radebeul, wurde mit der Ausstattung des Raumes beauftragt und rüstete während der großen Ferien den Raum mit Maschinen im Gesamtwerte von 5500 RM aus. Die Küche erhielt einen Maschinentisch mit Brotschneidemaschine, Fleischwolf, Gemüseschneider und Kaffeemühle, eine große Abwaschmaschine und eine Kartoffelschälmaschine. Sämtliche Maschinen haben elektrischen Antrieb.“ (+Oberrealschule in Aufbauform, Drossen.)

„Träger des Heims ist das Graf v. Schlabrendorffsche Waisenhaus. Durchschnittlich waren 60 Schüler im Heim untergebracht, zu denen noch über 20 kamen, die als Waisenhauszöglinge die Aufbauschule besuchen. Das Heim untersteht dem Waisenhausdirektor, welcher zugleich Leiter der Aufbauschule ist; ein Studienrat der Schule versieht ehrenamtlich die Stelle des Waisenhausinspektors. Den Wirtschaftsbetrieb leitet eine Hausdame; die Waisenhausmutter kümmert sich um das leibliche Wohl der kleineren Schüler und der Kranken. In weitem Maße und mit bestem Erfolge sind für den Aufsichtsdienst ältere, pflichttreue Schüler herangezogen, die so zu verantwortungsbewußten Führern heranwachsen. Leitende Gedanken bei dem Erziehungswerke des Heims sind: die Schüler zu erziehen zu geregelter, ernster Tätigkeit, wobei der Frohsinn, der eine frische, hoffnungsvolle Jugend beseelen muß, gewiß nicht zu kurz kommen darf; das Gemeinschaftsleben des Heims zu erfüllen mit dem Geiste echt kameradschaftlicher, ehrenhafter Gesinnung und den Formen des Anstandes und guter Sitte. Für den Wirtschaftsbetrieb gilt es, bei möglichst niedrigem Pensionspreis (40 RM monatlich) eine gute, ausreichende Beköstigung zu geben und die gesunden Räume des Heims sauber und wohnlich zu halten.

Der große Park am Haus mit Turnhalle, Turn- und Tennisplatz und Gartenland gibt ausreichend Gelegenheit zu körperlicher Ertüchtigung und Erholung. Die vielen Bänke und Tische unter den großen, alten Bäumen und eine 45 qm große Laube ermöglichen, Schularbeiten auch im Freien zu erledigen. Die nahe Oder ermöglicht Schwimmunterricht; im Berichtsjahre hat die Anstalt die ersten Ruderboote erhalten. Für musikalisch Begabte bietet das rege Musikleben an der Schule Gelegenheit zur Betätigung und Weiterbildung.

Der Gesundheitszustand der Heimschüler wird ärztlich überwacht. Es sei an dieser Stelle unserem Anstaltsarzte Herrn Sanitätsrat Dr. Swoboda wärmster Dank gesagt für seine aufopfernde ärztliche Fürsorge. Einige recht schwierige, langdauernde Krankheitsfälle sind dank seiner Fürsorge und reichen Erfahrung zu voller Heilung geführt worden. Aufrichtigster Dank gebührt auch dem Barmherzigen Brüdertloster, wo unsere ernster erkrankten Zöglinge eine vorbildliche Pflege erfahren.“ (+Schlabrendorff-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Steinau a. d. O.)

„Im oberen Stockwerk des Schulgebäudes befindet sich ein Schülerinnenheim auf gemeinnütziger Grundlage, das von der Staatlichen Schulverwaltung und der Provinzialverwaltung mitbetreut wird. Träger des Heims ist der „Verein der Freunde der Staatlichen Friedrichschule e. V.“.

Das Heim, das zurzeit 22 bis 24 Schülerinnen zu einem monatlichen Pensionspreis von 60 RM in seinen sonnigen, hellen Räumen aufnimmt, sieht seine Aufgabe darin, jungen Mädchen, die an ihrem Heimatsorte ihre Schulbildung nicht abschließen können, den Besuch der Frauenschule und des Oberlyzeums zu ermöglichen, das Elternhaus zu ersetzen und eine sorgfältige Erziehung und Ausbildung bei guter körperlicher Pflege zu geben.

Es bietet den Töchtern von deutschen Eltern aus den Grenzgebieten und von Auslandsdeutschen Gelegenheit, am Bildungsgut der deutschen Schule teilzunehmen, und sorgt so an seinem bescheidenen Teile mit dafür, daß unter der heranwachsenden Jugend die Beziehungen zwischen den Deutschen des In- und Auslandes verstärkt werden und das Gefühl der deutschen Volksgemeinschaft geweckt wird.

Mit den am Ende des Vorjahres gewährten Mitteln ist die Instandsetzung des Heims in Angriff genommen. Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie der Herr Landeshauptmann von Niederschlesien haben auch in diesem Jahre größere Beihilfen zur Beschaffung von Einrichtungsgegenständen und zur Verbesserung der hygienischen Einrichtungen (Krankenzimmer, Einbau eines zweiten Badezimmer) gewährt. Der Herr Oberpräsident von Niederschlesien hat wieder vier Freistellen im Heim gestiftet. Vom Landkreis Schweidnitz wurde eine Beihilfe von 100 RM bewilligt. Zu der Mitgliederversammlung am 2. November waren der Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums Herr Dr. Trmer und, als Vertreter des Landeswohlfahrtsamts, Herr Landesrat da Rocha-Schmidt und Frau Dr. Winkelmann aus Breslau erschienen.

Der Besuch des Heims hat sich so gehoben, daß schon zu Ende des Berichtsjahres eine Vergrößerung durch Angliederung von mehreren, in demselben Stockwerk befindlichen Räumen erfolgte." (+Friedrichschule, Oberlyzeum und Frauenschule, Schweidnitz.)

"Mit der Anstalt ist ein Alumnat verbunden, für dessen Erweiterung seitens der Reichs- und Staatsbehörden 200 000 RM bereitgestellt wurden. Durch einen zwischen der Stadt und den Staatsbehörden im September abgeschlossenen Vertrag wurde statt dieser Summe das sogenannte Lehrerwohnhaus zur Verfügung gestellt. Da die geplante Erweiterung sich noch nicht verwirklichen ließ, so ist einstweilen eine Wohnung im Schulgebäude zur Unterbringung der jüngeren Schüler unter der Aufsicht eines zweiten Erziehers bereitgestellt. Das Alumnat umfaßt zurzeit 68 Plätze und erfreut sich nach wie vor lebhafter Nachfrage." (*Hindenburg-Reformrealgymnasium, Ortelsburg.)

"Das Schülerheim Martinstift bietet für auswärtige Schüler Gelegenheit zur Unterkunft. In ländlicher Umgebung südlich der Stadt, inmitten eines großen Parks gelegen, soll es eine Pflege- und Erziehungsstätte sein, in der Schüler des Gymnasiums ein von christlicher Hausordnung geregeltes Familienleben führen, das den Zöglingen nach Möglichkeit das Elternhaus ersetzt. Nach vollständiger Wiederherstellung zu Ostern 1926 mit 24 Schülern eröffnet, hat es im Berichtsjahr mit 59 Schülern bereits die Höchstzahl erreicht. Vorübergehend mußten für das Martinstift angemeldete Schüler sogar in der Stadt untergebracht werden." (+Gymnasium Adolfinum, verb. mit Klassen der Deutschen Oberschule in Aufbauform, Moers.)

"Das städtische Schülerheim steht unter der Leitung des katholischen Religionslehrers, Studienrats Habermann. Es bot im Sommerhalbjahr 82, im Winterhalbjahr 72 Schülern Wohnung und Verpflegung. Von den im Heime untergebrachten Schülern besuchten im Sommer 44, im Winter 38 Schüler die Aufbauschule, die übrigen empfangen ihre Ausbildung auf der höheren Stadtschule oder auf der Forstschule." (+Eufanus-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Wittlich.)

"Alle auswärtigen Schülerinnen wohnten, soweit sie nicht Fahr Schülerinnen waren, in dem früheren staatlichen Internat, jetzt städtischen Schülerinnenheim, das für 54 Schülerinnen erweitert wurde. Der Pensionspreis betrug einschließlich allem (Licht, Heizung, wöchentliches Baden usw.) bei guter und reichlicher Verpflegung fürs ganze Jahr 540 RM." (+Deutsche Oberschule in Aufbauform i. G., Saarburg.)

"Das Heiligengraber Lyzeum ist Internat auf dem Lande. Von den 72 Schülerinnen haben 60 — die Internen oder Abteikinder — Aufnahme in der Abtei gefunden. Die 12 Externen oder Abteischülerinnen wohnen in kleinen, ganz nahen Pensionen bei Damen, die zum Stift gehören." (oHeiligengraber Klosterschule, Lyzeum, Heiligengrabe.)

"Sämtliche Schüler sind Alumnen unseres Schülerheims oder doch, wenn sie als Extranee in der Familie eines Lehrers der Landesschule wohnen, der Tagesordnung des Heims unterworfen. Dies wird unter der Oberaufsicht des Rektors vom Hebdomadara geleitet, d. h. von dem wochendiensttuenden Lehrer, der während seiner Woche im Heime wohnt und verpflegt wird. Zum Hebdomadariat sind sämtliche Lehrer außer dem Rektor verpflichtet, der Geistliche Inspektor und die Erzieher nur aus Hilfsweise nach besonderer Anordnung des Rektors oder des Provinzialschulkollegiums. Der Hebdomadara ist für die Ordnung des Gesamtalumnates verantwortlich und legt der Synode für seine Tätigkeit Rechenschaft ab. Er wird in weitem Maße durch die vier Erzieher unterstützt. Dies sind Studienassessoren, die auf den vier Wohnfluren ihre Wohnung haben und im Heime verpflegt werden; sie sind für die Ordnung ihrer Flure verantwortlich. Ihr Verhältnis zum Hebdomadara ist etwa das der Klassenlehrer zum Klassenleiter. Neben der örtlichen Aufsicht haben sie für das Gesamtalumnat Sonderaufgaben, wie Pflege der Musik, des Sportes, des Wanderns, der Handfertigkeit u. a. m. Ihre Wohnung ist ein Stück Häuslichkeit für die Schüler nicht nur ihres Flures. Sie sind im allgemeinen wegen ihrer sonstigen umfassenden Tätigkeit vom Hebdomadariate befreit, treten aber im Notfalle als Vertreter des Hebdomadaras ein. Um ihnen die notwendige Zeit für die Erfüllung ihrer mannigfachen Pflichten zu gewähren, sind sie mit einer geringeren Zahl von Unterrichtsstunden bedacht. Die Stelle der Hausmutter wird von der Alumnaatschwieger versehen. Diese sorgt für die Sauberkeit und Wohnlichkeit der Erzieherwohnungen, beaufsichtigt die Schlafsäle und die Wäschekammer, übernimmt kleinere Instandsetzungen der Kleidung und Wäsche der Alumnen und steht ihnen in gesunden und kranken Tagen mütterlich helfend zur Seite. Sie speist mit ihnen mittags und abends an derselben Tafel und ist in den Freizeiten für sie zu sprechen. Zu

den Synoden des Alumnats kann sie stimmberechtigt hinzugezogen werden. Ihr alleiniger Vorgesetzter ist der Rektor.

Von großer Bedeutung für den Innenbetrieb des Alumnates sind die Inspektoren und Stubenältesten; jene sind Ober-, diese Unterprimaner. Stubenälteste werden nur dann von der Synode ernannt, wenn die Zahl der vorhandenen Oberprimaner nicht ausreicht, um sämtliche Stuben mit Inspektoren zu besetzen. Der Inspektor bzw. Stubenälteste ist für die Ordnung auf seiner Stube verantwortlich und hat deshalb über seine Stubenkameraden eine beschränkte Disziplinargewalt, die der Aufsicht des Hebbomadars unterliegt. Die Wocheninspektoren versehen abwechselnd eine Woche lang den ganzen Innendienst des Alumnats als Gehilfen des Hebbomadars; sie lassen die Sekundaner, Tertianer und Quartaner zu den Andachten und Mahlzeiten antreten, schicken sie bei Beginn der Arbeitszeit auf die Stuben, zur Freizeit hinunter, geben Anordnungen des Rektors oder Hebbomadars bekannt, sorgen in und außerhalb des Alumnats für Aufrechterhaltung der Ordnung. Sie haben zu diesem Zwecke gewisse Disziplinarbefugnisse gegenüber allen Schülern; doch unterliegen auch ihre Strafen der Genehmigung durch den Hebbomadar.

Die 16 Schülerstuben auf den Fluren 1—3 sind mit Primanern, Sekundanern und Tertianern gemischt belegt, indem an jedem Tische Obere, Mittlere und Untere zusammen sitzen. Auf Flur 4 (Stube 17—21) wohnen die Quartaner; auch an ihren Tischen sitzt je ein Oberprimaner als Stubeninspektor, z. T. auch noch ein Unterprimaner bzw. Sekundaner. Der Primaner ist dafür verantwortlich, daß die neu ins Alumnat getretenen Kameraden in dessen Ordnungen eingeführt werden. Er vertritt die Interessen dieser Neulinge gegenüber den älteren Schülern. Es ist ungeschriebenes Gesetz, daß der Obere seinen Unteren hilft, wenn sie im Unterricht etwas nicht verstanden haben. Die Mischung der verschiedenen Altersstufen gilt auch für die Plätze in Aula, Kirche und Speisesaal. Dagegen schlafen die Schüler nach Klassenstufen getrennt, um zu verhindern, daß die jüngeren durch die später zur Ruhe gehenden älteren Schüler in der ersten Nachtruhe gestört werden. Die Aufsicht auf jedem Schlaßsaal führt wöchentlich abwechselnd ein Schlaßsaalinspektor, einer der Oberprimaner, die Stubeninspektoren sind; er kann sich im Behinderungsfalle durch einen Nichtinspektor aus der Zahl der Ober- und, wenn das nicht möglich ist, der Unterprimaner vertreten lassen, sofern der Hebbomadar einverstanden ist.

Für die Freizeiten steht den Schülern der geräumige Schulgarten mit seinen Turn-, Sport- und Tennisplätzen, seiner heizbaren doppelten Regelpiste und seinem Walde zur Verfügung; hier wird während des Sommers zum großen Teile der Unterricht abgehalten; die Benutzung des Sportplatzes hängt von der Genehmigung des ihn beaufsichtigenden Lehrers ab. Außerdem haben die Prima, die Sekunda und die Tertia je ein Lese- und ein Spielzimmer, die Quartaner ein Spielzimmer. In den Lesezimmern liegen aus: „Die Berliner Börsenzeitung“, „Die Magdeburgische Zeitung“, „Die Germania“, „Die Frankfurter Zeitung“, „Das Raumburger Tageblatt“, „Der Kladderadatsch“, „Die Süddeutschen Monatshefte“, „Velhagen und Klafings Monatshefte“, „Die Kunst“, „Die Wiener Blätter“, „Der Gute Kamerad“. Den Primanern ist gestattet, in ihrem Spielzimmer zu rauchen; sie haben dort ein gutes Billard zu ihrer Verfügung. Den Sekundanern, Tertianern und Quartanern sind verschiedene Tisch- und Brettspiele bereitgestellt.

In der warmen Jahreszeit wird fast täglich in der eigenen Badeanstalt in der Saale gebadet. Sonst werden an vier Wochentagen warme Bannenbäder, an zwei anderen Fußbäder gewährt.

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen recht gut. Nach Ausweis der seit fünf Jahren geführten Gesundheitsbogen haben sich die Schüler gut entwickelt, was vorerst der angemessenen Ernährung, dem geregelten Turn- und Sportunterrichte zu verdanken ist. In die Krankenanstalt, die von dem Anstaltsarzte Dr. Koberg geleitet wird, mußten in 168 Fällen Schüler aufgenommen werden. Hauptsächlich handelte es sich bei den Erkrankten um leichte Erkältungskrankheiten (Anginen, Bronchitiden); die Kranken konnten durchweg nach wenig Tagen entlassen werden. Schwerere Krankheitsfälle, ebenso Endemien kamen nicht vor, ein Umstand, der sicherlich dem verhältnismäßig trockenen und allgemein an Erkrankungsfällen armen Winter zu verdanken ist.

Die zahnärztliche Beaufsichtigung unserer Schüler hatte, wie im Vorjahre, der Zahnarzt Koefer in Bad Kösen. Er untersucht in jedem Halbjahre sämtliche Schüler und ist verpflichtet, die zahnärztlichen Maßnahmen gegen Berechnung des Mindestjahres der jeweils geltenden Gebührenordnung vorzunehmen. Die Eltern werden gebeten, die ihnen mit der Alumnatsrechnung Ostern und Herbst zu-

gehenden Blätter mit Bezeichnung der Zahnschäden ihrer Söhne genau zu prüfen und die rechtzeitige Beseitigung dieser Schäden anzuordnen.

Für die Seelsorge der Schüler ist in erster Linie der Geistliche Inspektor der Anstalt bestimmt. Die Teilnahme an den kirchlichen Gottesdiensten ist den Schülern freigestellt. Von der Teilnahme an den kurzen Morgen- und Abendandachten kann der Rektor auf Zeit befreien. Der Konfirmandenunterricht findet in der schönen romanischen Abtiskapelle während des Sommers statt, die Konfirmation in der romanisch-gotischen Klosterkirche am letzten Sonntage vor den Herbstferien in Gegenwart des Lehrerkollegiums, des Coetus und der Angehörigen der Konfirmanden.

Als Vertreter der Eltern erhält jeder neu eintretende Schüler einen Tutor vom Rektor zugewiesen. Dies Amt wird von allen Mitgliedern des Lehrerkollegiums ohne Ausnahme übernommen; es ist am meisten geeignet, ein festes Band um Lehrer und Schüler zu schlingen. Wünsche der Eltern werden bei der Wahl des Tutors gerne berücksichtigt. Dieser berät seinen Empföhlenen in allen Angelegenheiten nicht rein unterrichtlicher Art, vertritt seine Interessen gegenüber der Schule und sucht in jeder Beziehung seine Entwicklung zu fördern. In der Regel versieht der älteste Empföhlene bei seinem Tutor den Dienst eines Famulus, indem er ihm bei der Ausübung seiner mancherlei Alumnatspflichten nach Möglichkeit hilft. Trotz dieses engeren Bandes zwischen Tutor und Empföhlenen hat jeder Schüler das Recht, sich mit seinen Sorgen und Wünschen auch an andere Mitglieder des Kollegiums zu wenden.“ (Stift. Landesschule, Pforta.)

„Sicher haben die Gegner der Alumnatserziehung recht, wenn sie mit Martin Luther sagen, daß eine wirklich gute Familienerziehung der Boden ist, auf dem ein Kind am besten gedeiht. Aber für alle die Eltern, an deren Wohnort oder in deren Nähe eine höhere Schule nicht besteht, die also ihren Kindern im eigenen Hause eine Erziehung zur höheren Bildung nicht bieten können, ist doch das Alumnat eine segensreiche Einrichtung. Das gleiche gilt auch für die Kinder, die im Elternhaus eine wirklich gute Erziehung — auf dieses Wort legt Luther den Hauptwert — deshalb nicht genießen können, weil es dem dienstlich oder geschäftlich überlasteten Vater und der durch soziale Verpflichtungen in Anspruch genommenen Mutter unmöglich ist, sich so um die Kinder zu kümmern, wie es nötig ist. Ja, kein geringerer als Fichte — selbst alter Pfortenser Alumne — fordert Alumnatserziehung für die gesamte Jugend, die im Staate führend werden soll, und tritt damit in die Fußstapfen des Philosophen Plato, der in seinem „Staate“ für die Wächter, die einst die Regierung übernehmen sollen, Gemeinschaftserziehung verlangt. Die Vereinigung der Vorteile, die diese großen Männer in der Alumnatserziehung verankert sahen, und der Vorteile einer Familienerziehung — soweit sich diese durch fremde Personen überhaupt ersetzen läßt — würde zweifellos ein Erziehungsideal ergeben, das wertvollste Erziehung gewährleistet. Diese Synthese zu schaffen, ist das Streben jedes Alumnats. Wie wir sie in Rokleben zu schaffen versuchen, sollen einige Andeutungen aus unseren Erziehungsgrundsätzen dartun. Das ständige Zusammenleben einer größeren Anzahl jugendlicher Menschen erzieht zur Selbständigkeit, Selbstverantwortung und Selbstbehauptung. Da ist nicht überall wie zu Haus, zumal bei dem „Einzigen“, die allzu liebevolle Mutter, die dem Sohn die Sorge um so manche Kleinigkeit des Lebens abnimmt; hier muß sich der Junge selbst einmal den Knopf annähen, muß an das Wechseln der Wäsche denken, muß die Stiefel zum Besohlen, den Anzug zum Schneider geben; das erzieht zu umsichtigem Denken, zur Gewissenhaftigkeit. Hier lernt der Junge, daß die Welt sich nicht, wie so oft in der Familie, um ihn dreht, sondern daß er sich, wie später im Leben, nach seiner Umgebung richten muß, hier muß er sich mit seiner Person den Kameraden gegenüber durchsetzen, muß sich eine Stellung schaffen; hier muß er gehorchen lernen, um dann von Stufe zu Stufe in langsamer Umkehrung in bestimmten Grenzen zum Befehlen überzugehen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus sind bei unseren Schülern im Alumnat die Rechte gesteigert, aber auch die Pflichten! Während die Tertianer — die kleineren sind in einer gesonderten Wohnzelle unter einem zuverlässigen Oberprimaner als Zellobern der besonderen Aufsicht eines neben ihnen wohnenden Studienassessors anvertraut — in den Freiheiten noch beschränkt sind, weil sie davon noch keinen verantwortungsbewußten Gebrauch zu machen imstande sind, steigern sich die Rechte und Freiheiten in Sekunda und Prima, bis die Primaner als Zellobere und Inspektoren an der Aufsicht beteiligt werden, wenn auch natürlich immer unter der Oberaufsicht der Inspektionslehrer. Der Zellobere ist für die Ordnung, Pünktlichkeit und Ruhe innerhalb seiner Zelle verantwortlich, während die Inspektoren — sie werden auf Vorschlag der Schüler von der Konferenz bestimmt — die Tageszeiten ausrufen, den aufsichtsführenden Lehrer unterstützen und für Innehaltung der mannigfachen Einzelbestimmungen des Alumnates mitverantwortlich sind. So wird langsam die Um-

bildung vom Gehorchen zum Befehlen anezogen; denn auch das letztere will gelernt sein und ist für den nie erlernbar, der selber nicht gehorchen gelernt hat. Hinzukommt die Erziehung zu Pünktlichkeit und Ordnung, die natürlich in einem großen Alumnat die Grundpfeiler bilden, wie sie es im späteren Leben in jedwedem Beruf sind. Alles dies, welches manchem, der es liest, schwer erscheint, erlernt sich wunderbar leicht, wenn man sieht, daß alle es tun, und was noch wertvoller ist — es verlernt sich nicht wieder, sondern wird ein Besitz fürs Leben. — Die Aufsicht im Alumnat führen morgens und abends die vier im Alumnat neben den Schülern wohnenden Alumnatsinspektoren, Studienassessoren, die an der Klosterschule unterrichtlich tätig sind und am Nachmittag die Arbeitsstunden der Schüler helfend beaufsichtigen, die einer besonderen Fürsorge bedürfen. Den Aufsichtsdienst vom Schluß des Unterrichts bis 8 Uhr abends versieht einer der festangestellten Studienräte, die sich wöchentlich abwechseln. — Diesen mehr äußeren Erziehungsformen steht die Einzelerziehung durch die Tutoren gegenüber, die einen Lösungsversuch darstellt, die idealen Seiten der Erziehung im Elternhaus in die Alumnatserziehung zu verweben: Jeder Alumne wird einem der fest angestellten Lehrer zur persönlichen Erziehung zugeteilt, die dieser Herr, der den Namen „tutor“ (Vormund) als Stellvertreter der Eltern führt, im Einverständnis und in dauernder Verbindung mit dem Elternhause leitet. Zu ihm kommt der „Tutand“ mit allen seinen kleinen und großen Sorgen des täglichen Lebens in Schule und Alumnat, mit ihm besprechen die Mitglieder des Lehrerkollegiums die Form der anzuwendenden Erziehung und Behandlung in besonderer Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse des Elternhauses, in dem der Junge aufgewachsen ist, und der Charakteranlagen, die dem Tutor durch offene Aussprache mit den Eltern als besonders zu beachten anvertraut sind. So wird der Tutor oft helfend und vorbeugend eingreifen und seinen Zögling auf den richtigen Weg bringen und erhalten, ohne daß es des Appells an die höheren Instanzen bedarf. So wird aber auch das Verhältnis vom Schüler zum Tutor zu einem Freundschaftsverhältnis, das oft ins spätere Leben hineindauert über die Grenzen der Schule hinaus, zumal der Tutand auch öfter in die Familie des Tutors eingeladen wird und dort ein- und ausgeht.

So versuchen wir, auf diese Weise unsere Alumnaten zu Pünktlichkeit und Ordnung, zu Selbständigkeit, Verantwortlichkeitsbewußtsein, zum Gehorchen, zum Befehlen und endlich zu Fleiß und Gewissenhaftigkeit zu erziehen — kurzum zu Männern, wie sie das Vaterland zu seinem Wiederaufstieg braucht. Das Schulgeld beträgt für Heimschüler und Schüler, deren Eltern im Gutsbezirk Kloster Kofleben wohnen, 200 RM jährlich, für Schüler, die bei ihren Eltern in oder bei Kofleben wohnen, 250 RM. 14 Schüler hatten volle Freistellen, 14 Schüler genossen Schulgeldermäßigung. Das Kostgeld der voll zahlenden Stellen betrug monatlich 133 RM. Von den vorhandenen Freistellen vergibt der

Erbadministrator Kammerherr von Ziegler-Witzleben	8
die Wohlmirstedt-Blauhöfische Linie, vertreten durch Dr. jur. Heinrich Grafen von Witzleben in Leipzig, Arndtstr. 1	6
die Wohlmirstedt-Rothenhöfische Linie, vertreten durch Generalmajor z. D. Walter von Witzleben in Dresden-N., Sängersstr. 3	6
die Wartenburgische Linie, vertreten durch den Oberstleutnant Max von Witzleben, Gießen, Haus Wendelstein	10

Gesuche um Ermäßigung des Kostgeldes bei offenkundiger Bedürftigkeit sind unmittelbar an den Erbadministrator bzw. an die genannten Kollatoren zu richten. Zwei Heimschüler waren Inhaber einer vollen Freistelle, 26 Heimschüler hatten eine Ermäßigung des Kostgeldes (sogenannte halbe Freistelle).“ (Stift. Klosterschule, Gymnasium und Realgymnasium, K o f l e b e n.)

„Die Umwandlung der Gnadauer Unterrichtsanstalten aus einem Oberlyzeum alten Stils mit Seminar-klasse in ein Oberlyzeum neuen Stils hat natürlich auch auf das damit verbundene Internat des Oberlyzeums eingewirkt. Während bisher die Schülerinnen der vier Klassen von D II bis zur Seminar-klasse in diesem Internat wohnten, ist das Internat jetzt auf die drei Klassen von D II bis D I beschränkt. Obwohl damit Ostern 1928 zwei Klassen, insgesamt 30 Schülerinnen, ausschieden, war doch die Zahl der Anmeldungen so groß, daß das Internat auch nach Ostern 1928 annähernd die gleiche Schülerinnenzahl aufweist wie im vorigen Jahr (59 statt 64). Das Hauptinternat wurde schon lange, um die Schülerinnen zu fassen, durch zwei Nebeninternate ergänzt: Das eine, das sogenannte „Alte Seminar“, in dem Haus, in dem 1875 das damalige höhere Lehrerinnenseminar gegründet wurde und in dem sich jetzt die Wohnung des Direktors befindet, und das andere in dem im übrigen von dem Reiseprediger der Brüdergemeinde bewohnten sogenannten „Diasporahaus“. Letztere Filiale, deren Einbeziehung in die Lebensgemeinschaft

des Ganzen einige Schwierigkeiten bereitete, wurde zu Ostern aufgehoben. Die beiden anderen Internate bieten bei Ausnutzung aller Räumlichkeiten Platz für 63 Schülerinnen. Auch die Zusammensetzung und damit die geistige Richtung unserer Schülerinnenchaft hat sich natürlich mit der Umgestaltung der Schule erkennbar verändert. Bisher waren alle Schülerinnen unter anderem auch dadurch zusammengeschlossen, daß sie alle ein Ziel hatten, den Lehrerinnenberuf, und durch die Gedankenrichtung auf die ihnen nach vier Jahren zufallende Verantwortlichkeit für die Jugend auch unwillkürlich zu besonderer Zielstrebigkeit des Arbeitens und bewußter Verantwortungsfreudigkeit erzogen worden. Die Schülerinnen des Oberlyzeums neuen Stils erstreben wohl alle insofern das gleiche Ziel, als sie die Abiturientenprüfung ablegen wollen; in vielen Fällen wissen sie aber während ihrer letzten Schuljahre noch nicht, welchem Studium oder welchem Frauenberuf sie sich nach Erreichung dieses Zieles zuwenden sollen. Da diese Schülerinnen nur zum geringen Teil dem Gnadauer Lyzeum entstammen, zum großen Teil aus allen Gegenden Deutschlands, in denen sie das Lyzeum besuchten, nun im Oberlyzeum in Gnadau zusammengekommen sind, müssen sie sich erst in Gnadau zu einer neuen zielbewußten und verantwortungsfreudigen Arbeitsgemeinschaft miteinander und mit den Lehrenden zusammenschließen. Die Schülerinnen der drei Klassen wohnen gemeinsam in kleineren Wohnstuben, wobei natürlich den Oberprimanerinnen eine besondere Verantwortung für die Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung und für den Geist des Ganzen zufällt. Lehrende und Lernende sind gemeinsam und mit Erfolg bemüht, die neue Form mit dem alten guten Geist des Gnadauer Oberlyzeums zu füllen.“ (oLyzeum und Oberlyzeum, G n a d a u.)

„Das mit dem Oberlyzeum verbundene Lochterheim zählte im Berichtsjahre 106 Heimschulerinnen, von denen 10 der letzten Seminarklasse des alten Oberlyzeums, 58 den Klassen Untersekunda bis Oberprima des neuen Oberlyzeums und 38 den Aufbauklassen Untertertia bis Obersekunda angehörten. Da wir im Schuljahr 1926/27 keine Seminarklasse geführt hatten, so verließen uns zu Ostern 1927 nur wenige Schülerinnen, die meist der Untersekunda angehörten. Im Oberlyzeum neuen Stils setzten wir die Oberprima, in der Aufbauschule die Obersekunda auf; so überwog die Zahl der Neueintretenden weit die der Abgegangenen, und es mußte außerhalb des Oberlyzeums Raum geschaffen werden. Das Mutterhaus stellte uns den Ostflügel des verlassenen Kriegswaisenhauses zur Verfügung. Der ehrwürdige Bau wurde neu hergerichtet für 24 Tertianerinnen der Aufbauschule, die ihre Schlaf-, Wohn- und Klassenräume dort fanden. Die Mahlzeiten nimmt diese Abteilung in unserem Speisesaal gemeinsam mit dem Oberlyzeum ein.

Arbeit muß selbstverständlich die Losung im Hause sein. Früh um 6 Uhr ertönt die Schelle zum Aufstehen; nach dem Frühstück und der Hausandacht hat jede Schülerin etwa eine halbe Stunde sich im Hause zu betätigen, sei es, daß sie ein Zimmer aufräumt, einen Klassenraum in Ordnung bringt oder den Frühstückstisch abraumt. Außerdem macht jede ihr Bett. Danach gehört ihr der Tag ganz für das Studium. Die Zeit für den Unterricht, die eigenen Studien und für die Ausgänge ist fest geregelt. Wenn auch manchmal die in Freiheit Aufgewachsenen sich schwer der Ordnung fügen, so ist doch auch ihnen die Regelmäßigkeit heilsam. Sie lernen die Zeit ausnützen, ihren Wert erkennen. Doch wurde oft genug die strenge Regelmäßigkeit unterbrochen. Sehr willkommen waren die Wandertage, die uns in die Wälder der näheren Umgebung, in das Bergische Land oder in die Nachbarstädte führten. Die beiden oberen Klassen machten in Begleitung der Klassenlehrerin und der Hausmutter und unter der kundigen Führung des Direktors eine zweitägige Wanderung durch die herbstlich bunten Wälder und über die Kuppen des Siebengebirges, wanderten über den Rodderberg nach Godesberg und Bonn. Gegenüber den groartigeren Unternehmungen anderer Schulen mag diese Wanderung sehr bescheiden erscheinen. Aber es drängte sich in die kurzen Tage unendlich viel Freude hinein; echte Wanderlust machte sich in unermüdlichem Singen Luft; manche komische Situation und unerwartete Überraschung brachte die Heiterkeit auf den Höhepunkt. Mit teilweise ängstlicher Spannung sahen manche Neulinge der ersten Einkehr in eine Jugendherberge entgegen. Die Mehlemer Herberge übertraf in ihren tadellosen und vollständigen Einrichtungen selbst die kühnsten Erwartungen. Ohne Trübung verliefen die Tage, lichte Spuren in der Seele der Teilnehmer zurücklassend.“ (oEvang. Oberlyzeum mit Aufbauklassen und Frauenschule der Diakonissenanstalt K a i s e r s w e r t h am Rhein.)

„Mit der Schulanstalt ist im gleichen Gebäude, das eine landschaftlich schöne und gesunde Lage hat, das Internat der Schwabe-Priesemuth-Stiftung für Pensionäre und Waisenknaben verbunden. Es umfaßt einschließlich der 42 nur für Waisen bestimmten Freistellen etwa 90 Plätze. Von den Waisenstellen befehzt 16 das Kuratorium der Stiftung, 10 der Landeshauptmann von Niederschlesien, 8 das Provinzial-schulkollegium und 8 der Unterrichtsminister. Der Pensionspreis beträgt zurzeit jährlich 600 RM, seit

1. Oktober 720 RM (ohne Schulgeld). Eine Scheidung von Pensionären und Inhabern von Freistellen findet in keiner Weise statt. Die Leitung liegt in den Händen des Direktors. Die Erziehung, Aufsicht und Pfaffenführung erfolgt durch zwei Studienräte und drei Oberschullehrer, die in der Anstalt wohnen. Die Beaufsichtigung der Arbeitsstunden liegt abwechselnd den Studienräten der Schule ob. Die weiblichen Arbeiten im Hause leitet eine Diakonisse, die sich zugleich der jüngeren Schüler annimmt. Eine zweite Diakonisse pflegt die erkrankten Böglinge, die in einem besonderen, im Stiftungsgarten gelegenen Krankenhause Unterkunft finden und vom Anstaltsarzt behandelt werden. Die Beköstigung, die gut und ausreichend ist, ist einem Wirtschafter übertragen.

Die Erziehung fordert zwar genaue Beachtung der streng geregelten Hausordnung, läßt aber innerhalb dieser Grenzen dem Freiheits- und Selbstständigkeitsbedürfnis, namentlich der älteren Schüler, Spielraum. Seit einer Reihe von Jahren haben sich die Böglinge des Internats eine stark ausgeprägte Selbstverwaltung geschaffen, deren Organ die Hausgemeinde ist. An ihrer Spitze steht der durch die Schüler gewählte Hausordner, ihm zur Seite die von den einzelnen Familiengruppen gewählten Stubenordner. Sie wird vom Obmann in der Regel alle acht Tage einberufen; auch die Lehrer des Internats nehmen daran teil. In einem geschäftlichen Teil werden die Haus- und Erziehungsangelegenheiten besprochen, der unterhaltende Teil dient der geistigen Anregung. Diese Einrichtung hat sich als segensreich für das Zusammenleben der Böglinge bewährt und trägt in hohem Maße zur Pflege der Kameradschaft, Gesittung und Ordnung bei. Im vergangenen Jahre hatte der rührige Hausordner Grotius mehrere Gruppen gebildet, so z. B. eine Bastel-, eine literarische, ja sogar eine politische Gruppe, die von Zeit zu Zeit einen kurzen Vortrag über die wichtigsten Geschehnisse in der Welt bot.

Die Schüler des Internats sind in Gruppen nach Klassen und Altersstufen eingeteilt und unterstehen der besonderen Leitung und Verantwortung ihres Familienlehrers. Die älteren sind von den jüngeren, soweit angängig, getrennt.

Auf die luftigen und geräumigen Schlaßäle, die von den Wohnräumen getrennt im zweiten Stockwerk liegen, werden die Schüler je nach Altersstufen verteilt. Die Wasch- und Baderäume liegen im Kellergechoß.

Die Mahlzeiten werden gemeinsam im Speisesaal eingenommen.

Der körperlichen Ausbildung und Pflege wird eine ständige Aufmerksamkeit zugewandt. Hof, Turnplatz und Garten dienen zum Aufenthalt in den Freistunden und bieten reichliche Gelegenheit zu körperlicher Erholung und Bewegungsspielen, neuerdings auch zu nützlicher Betätigung im Botanischen Garten. Die jüngeren Schüler haben regelmäßig gemeinsam Spaziergänge und Spiele im Freien. Im Sommer werden die Böglinge zum Baden in einer Schwimmbadeanstalt angehalten; im Winter erhalten sie in der Stiftung warme Brausebäder.

Die Tagesordnung ist streng geregelt. Die Böglinge werden im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr geweckt. Um 6½ bzw. 7½ Uhr wird das erste Frühstück eingenommen. Am Nachmittag sind zwei Stunden zur Erledigung der Schularbeiten festgesetzt. Die Lage der Arbeitsstunden wechselt nach der Jahreszeit. Die übrige Zeit dient der körperlichen Erholung und freien Beschäftigung. Um 6½ Uhr wird Abendbrot gegessen. Danach begeben sich die Schüler zur Säuberung ihrer Sachen in die Putzräume. Hierauf folgt im Winter ruhige Beschäftigung auf den Stuben, während im Sommer noch bis zum Einbruch der Dunkelheit Spiele auf Hof und Turnplatz gestattet sind. Die Anstalt darf auch von den älteren Schülern nach 7 Uhr abends nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung eines Lehrers verlassen werden. Die jüngeren (Sexta bis Quarta) gehen um 8 Uhr schlafen, die älteren spätestens um ½10 Uhr. Die Schlaßaalaufsicht führt ein Lehrer und die von den Schülern gewählten Schlaßaalordner. (*und stift. Reformrealgymnasium, Goldberg.)

„Das Kreißschülerheim, das der Aufbauschule angegliedert ist, erreichte zu Beginn des Jahres die Höchstzahl 50. Dabei wurde der Raum, zumal in den Studienälen, etwas eng. Deshalb hat der Verwaltungsrat beschlossen, die Höchstzahl auf 45 zu begrenzen; außerdem wird aus dem Krankenzimmer ein Studienzimmer für drei Primaner geschaffen. Dadurch wird es möglich, zur größeren Beweglichkeit der Schüler die Studienzimmer mit einer geringeren Anzahl zu belegen. Der gute Besuch brachte es mit sich, daß der Pensionspreis im Ferienmonat Juli auf 25 RM herabgesetzt werden konnte. Im kommenden Jahre tritt eine weitere Verminderung (im Juli auf 20 RM und im April auf 18 RM) hinzu.

Der Gesundheitszustand der Schüler war gut.

Auch im vergangenen Jahre hat der Kreistag in dankenswerter Weise eine Anzahl Ausstattungsstücke für den weiteren Ausbau des Heims bewilligt. Vier Freistellen wurden wie im Vorjahre in mehreren Teilen an würdige und bedürftige Schüler verliehen.

Ziel der Heimleitung ist, den Eltern gute und billige Unterkunft ihrer Söhne und geordnete Aufsicht über die Studien zu ermöglichen; sie fordert auch an dieser Stelle die Eltern auf, Wünsche irgendwelcher Art, Gesuche usw. bei dem Leiter des Heims mündlich oder schriftlich vorzubringen und durch dieses Vertrauensverhältnis zwischen Elternhaus und Heim zum Wohle der Jugend in der gesunden Fortentwicklung des Heims beizutragen.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbaufarm, Oberglogau.)

„Auch in diesem Jahre gelang das Kunststück, den niedrigen Pensionspreis von monatlich 25 RM beizubehalten. Das war nur möglich, weil die mit der Verwaltung des Schülerheims beauftragten Mitglieder des Vereins der Freunde der Aufbauschule auf entsprechende Entschädigung für ihre Tätigkeit verzichteten. Infolgedessen besteht das besoldete Personal des Heims nur aus einer Köchin, zwei Hausangestellten und zwei Morgenfrauen. Erst im März wurde der Pensionspreis auf monatlich 30 RM bemessen. Der Grund lag darin, daß die völlig verbrauchten und veralteten Küchenherde neu beschafft werden mußten. Aus einer unfreundlichen, düsteren Kellertüche ist jetzt eine helle, saubere Großküche mit einem gewaltigen Senkherd, einem freistehenden, doppelwandigen Dampfessel für Gemüse und Fleisch und einem gleichfalls freistehenden Kaffeessel geworden. Die neue Küche entstand nach den Plänen von Baurat Fritzel vom Pr. Hochbauamt in Lauenburg und Kreisbaumeister Kollowa in Bütow, dem verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins der Freunde der Aufbauschule und des Elternbeirats, der seine Sachkenntnis auch sonst in allen technischen und baulichen Fragen immer wieder mit derselben Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit zur Verfügung stellte. Die Kassengeschäfte verwaltete Steuerassistent Mischke mit einer Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, die nicht genug gerühmt werden kann. In mehreren Fällen gelang seiner Rechenkunst die Feststellung, daß Lieferanten unberechtigte Forderungen erhoben hatten. So konnten erhebliche Beträge zurückgefordert werden. Die Kasse wurde von zwei anderen bewährten Freunden der Aufbauschule, Bäckermeister Abel und Drogeriebesitzer Dietrich, in monatlichen Abständen geprüft. Die Führung des Wirtschaftsbetriebes lag in den Händen von Studienrat Dr. Maack. Das Heim war ständig mit 81 Schülern belegt. Die Primaner wurden auf Anregung von Regierungsrat Dr. König in besonderen Zimmern zusammengezogen, die nicht so stark belegt waren. Die Primaner durften bis 23 Uhr aufbleiben, während die anderen Schüler um 22 Uhr zu Bett gehen. Viele sind der ländlichen Tageseinteilung treu geblieben, abends vor 9 Uhr schlafen zu gehen und morgens gegen 5 Uhr wieder aufzustehen. Die früher in den Zimmern stehenden, dem Schülerheim gehörigen Klaviere sind sämtlich in die Klassen gestellt. Seitdem ist es nachmittags im Heim bedeutend ruhiger geworden. Von 20 bis 22 Uhr ist Arbeitsstunde. In dieser Zeit muß völlige Ruhe herrschen. Die Verpflegung ausreichend, abwechslungsreich und nicht kostspielig zu gestalten, erfordert viel Kopfzerbrechen. Es folgen vier Küchenzettel, zwei aus dem Sommer, zwei aus dem Winter: 1. Montag Kohlrabi mit Rindfleisch — Dienstag Brotsuppe, Reis mit Pflaumen — Mittwoch Gulasch, Pellkartoffeln — Donnerstag Rührei, Bohnensalat, Bratkartoffeln — Freitag Schellfisch gekocht, mit Mostrihsauce — Sonnabend Stampfkartoffeln mit Buttermilch (das Lieblingessen der meisten) — Sonntag Schweinebraten mit Wirsing Kohl, Schokoladenspeise. 2. Montag Kartoffelsuppe mit Speck, Makkaroni mit Johannisbeeren — Dienstag Rindfleisch mit jungen Mohrrüben — Mittwoch Milchreis, saure Seringe, Pellkartoffeln — Donnerstag Frühlingsuppe mit Figurennudeln — Freitag Schellfisch in Gelee, Bratkartoffeln — Sonnabend Fleischbrühe, Würstchen, Kartoffelsalat — Sonntag Rinderbraten, rote Grütze. Im Winter gab es derbere Kost: 3. Montag Braten mit Schweinefleisch — Dienstag Brühreis mit Rindfleisch — Mittwoch Kouladen — Donnerstag Kartoffelsuppe mit Speck, Reis und Backobst — Freitag Milchreis, Dorsch in Gelee und Bratkartoffeln — Sonnabend Buttermilch mit Stampfkartoffeln, abends Hering — Sonntag falscher Hase, Mohrrüben, Fruchtpudding. 4. Montag Bohnensuppe, Makkaroni, Pflaumen — Dienstag gedämpfte Karbonade — Mittwoch Stampfkartoffeln und Buttermilch, abends Rollmops und Pellkartoffeln — Donnerstag Blutwurst, Sauerkohl, Erbsenbrei — Freitag Dorsch gekocht, mit Mostrihsauce — Sonnabend Bratklops mit Pellkartoffeln — Sonntag Schweinebraten, Grießspeise. Zu den Abendmahlzeiten gab es immer abwechselnd schwarzen Kaffee, Milchsuppe, Kakao und Tee. Dieser wird nicht gern getrunken, da alles, was anders als bei Müttern ist, wenig Beifall findet. Große Freude herrscht

jedesmal, wenn ein fettes Schwein aus unserm eigenen Stall geschlachtet wird. In diesem Jahr wurden vier verspeist. Als eine schreckliche Kälte einsetzte, wurden die vier Schlaffäle mit großen Dauerbrandöfen ausgestattet. Der Furcht, bei Ausbruch einer Seuche wie im Vorjahr wieder 80 Kranke in nicht heizbaren Sälen pflegen zu müssen, sind wir jetzt enthoben. Die finanzielle Lage des Schülerheims ist ungünstig, da das junge Unternehmen durch die vielen Neuanschaffungen zu stark belastet werden mußte. Der Druck der Schulden ist groß. Der mühsam ersparte Reservefonds wurde im Laufe des Sommers für die Küche ausgegeben und reichte nicht einmal dafür aus. Es wird nur bei sehr vorsichtiger Wirtschaftsführung gelingen, der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden." (+Bismarckschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Bütow.)

- „1. Die Pensionsanstalt (gegründet 1697), unter der Oberleitung des Direktors der Lateinischen Hauptschule, für 150 Zöglinge, ausgestattet mit zehn Freistellen, die in der Regel in Teilbeträgen ($\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$) durch die Hauskonferenz vergeben werden. Das Pensionsgeld beträgt monatlich 45 RM, das Schulgeld vierteljährlich 50 RM und der Vorschuß für besondere Ausgaben für Schüler der Sexta bis Tertia 8 RM, der Sekunda und Prima 13 RM monatlich.
2. Die Waisenanstalt I oder Lateinische Waisenanstalt (gegründet 1695), unter der Oberleitung des Direktors der Franckeschen Stiftungen, mit 40 Stellen. Etwaige Erziehungsgelder oder Zinsen sind an die Anstalt zu zahlen.
3. Das Pädagogium (gegründet 1696), unter der Oberleitung des Direktors der Franckeschen Stiftungen, für 76 Zöglinge und ausgestattet mit vier Freistellen. Das Pensionsgeld beträgt monatlich 50 RM, das Schulgeld vierteljährlich 50 RM und der Vorschuß für besondere Ausgaben 18 RM im Monat.

Die Erziehung in allen drei Heimen beruht auf christlich-evangelischer Grundlage; sie erstrebt durch Pflege der Wissenschaft, der Kunst, des Turnens, des Sportes und der Handfertigkeit eine harmonische Ausbildung der Seele und des Körpers; sie will selbständige, verantwortungsfähige und -freudige, von Gemeinsinn beseelte Menschen bilden.

Die Erziehung liegt in den Händen von Studienräten, -assessoren und -referendaren und je einer Hausdame.

Die Zöglinge aller drei Anstalten werden aus einer Küche in einem gemeinsamen Speisesaal gespeist.

Zur Aufnahme sind nötig: Geburts-, Tauf-, Impf- (bzw. Wiederimpf-)schein, Gesundheitszeugnis, letztes Schulzeugnis, für die Waisenanstalt außerdem der Totenschein des Vaters. Aufgenommen werden in der Pensionsanstalt und im Pädagogium Knaben vom 10. Lebensjahre an, auf der Waisenanstalt nach zurückgelegtem 10. Lebensjahre, nach erreichtem 12. nicht mehr." (Stift. Lateinische Hauptschule, Franckesche Stiftungen, Halle.)

„Alumnat: Besuch 1927/28: 69 Zöglinge (DI 6, UI 12, DII 9, UII 10, DIII 10, UIII 9, IV 7, V 5, VI 1). Leiter der Propst, von dem auch Alumnatsordnungen bezogen werden können. Drei Erzieher, zwei Hausdamen. Pflegegeld: 16 Stellen, Novizen und Remanenten, monatlich $66\frac{2}{3}$ RM, 36 Stellen zu 50 RM, 18 Stellen zu $33\frac{1}{3}$ RM, 2 volle Freistellen." (Stift. Pädagogium [Gymnasium] zum Kloster U. L. F., Magdeburg.)

„Das Alumnat, bisher für 60 Schüler eingerichtet, wird Ostern 1928 erweitert auf 85 Stellen. Das Kostgeld beträgt für deutsche Schüler (Reichsdeutsche und Auslandsdeutsche) in 11 Stellen 60 RM monatlich, in 28 Stellen 45 RM, in 25 Stellen 30 RM, in 14 Stellen 15 RM, in 7 Stellen 0 RM. Es ist in erster Linie für geistig und körperlich gut ausgerüstete Jungen bestimmt, deren Ausbildung sonst nicht möglich wäre. Voraussetzung für die Aufnahme bilden körperliche Gesundheit, mindestens normale Schulbegabung, Fleiß, gutes Betragen. Das Alumnat untersteht der Leitung des Direktors, der im Gebäude wohnt. Neben ihm wirken an der Erziehung zwei, von Ostern 1928 an drei „Erzieher“ (Studienassessoren), die die Schularbeiten beaufsichtigen und sich ihrer Empföhlenen in allen Dingen besonders annehmen, und eine Hausdame, die die Speisung beaufsichtigt, die leichter Erkrankten pflegt und die persönliche Fürsorge besonders für die kleineren Alumnen übernimmt.

Am 7. Januar 1928 wurde vom Provinzial-Schulkollegium eine neue Alumnatsordnung genehmigt, die gegenüber der bisherigen (vom 22. August 1925) keine wichtigen Veränderungen aufweist; nur ist die inzwischen wesentlich erweiterte Selbstverwaltung in ihr anerkannt. § 24 lautet: „1. Im Alumnat ist weitgehend Selbstverwaltung durchgeführt. 2. Der Senior (und sein Vertreter) wird nach Vorschlag durch

die Senioren vom Direktor ernannt. Er ist auf seiner Stube verantwortlich für Ruhe und Ordnung, auch in den Pulken und Schränken. Beim Eintritt eines Lehrers meldet er, daß alle da sind oder aus welchem Grunde ein Schüler fehlt. Sachbeschädigungen meldet er binnen 24 Stunden dem Hausinspektor, möglichst mit dem Namen des Täters. 3. Es sind Ordner bestellt, z. B. für Kofferkammer, Wäschekammer, Dunkelkammer, Waschküche, Schlafsäle, Schneeschuhkammer, Radkammer, Brauseraum, Handwerksraum, Spiele. 4. Prima und Obersekunda wie Untersekunda und Tertia haben je ein Lesezimmer, die die Schüler selbst nach einer vom Direktor genehmigten Ordnung verwalten; es können Ordnungsstrafen von 5—10 Rpf. vom Taschengeld eingezogen werden. Je ein Erzieher ist Pfleger eines Lesezimmers. 5. Die unteren Klassen haben ein Spielzimmer unter Aufsicht der Hausdame. Ordner werden ernannt. 6. Zur Bestreitung kleiner Ausgaben, wie Weihnachtsfeier, Schulfest, Lesezimmer, Spielzimmer wird von jedem Alumnus ein Monatsbeitrag von 1 RM erhoben. Dieses Geld wird von einem Ausschuß verwaltet, der aus dem Direktor, dem Hausinspektor und Vertrauensleuten der Alumnus besteht.“

Der Monatsbeitrag von 1 RM soll nur für die Jungen selbst verwendet werden und ersetzt Beiträge für die Lesezimmer. Der Ausschuß setzt für Zeitschriften, Zeitungen, Spiele einen Betrag fest; ein weiterer wird für Alumnatsfeste genommen; seine Höhe richtet sich danach, ob für Beschädigungen aller Art, deren Täter nicht festzustellen sind, größere Reparaturkosten entstanden. Wir hoffen dadurch ein noch größeres Interesse am Vermeiden solcher Beschädigungen zu erwecken. Alle Überschüsse werden für die Lese- und Spielzimmer oder für kleine Feste verwendet.

Durch die Alumnatsordnung ist das Recht, über die Zugehörigkeit zu Vereinen zu entscheiden, für Alumnus der Alumnatsleitung übertragen. Die Gemeinschaft, in die die Alumnus hineingehören, ist das Alumnat. Es bestand die Gefahr, daß durch Zugehörigkeit zu Vereinen die Alumnatsgemeinschaft gestört werde. Deshalb ist Alumnus die Zugehörigkeit zu Vereinen, die nicht reine Schülervereine sind, verboten. Jede Übertretung oder Umgehung dieses Verbotes würde Entlassung aus dem Alumnat zur Folge haben müssen. Das Verbot trifft u. a. die Zugehörigkeit zum Jungdeutschen Orden oder zu dessen Jungtrupp. Die Eltern werden gebeten, uns auch hierin zu unterstützen. Es wird damit nur eine Bestimmung auch hier durchgeführt, die in anderen Alumnaten längst besteht.“ (+Hennebergisches Gymnasium, Schlegelungen.)

„An der Anstalt besteht seit langem ein Familienalumnat (Schülerheim). Unterhaltungsträger ist ein Alumnatsverein. Leiter des Alumnats ist ein verheirateter Studienrat, dem ein Adjunkt zur Seite steht. Das Alumnat ist in schöner Lage unmittelbar neben der Schule in einem wohlgeeigneten Gebäude mit großem Garten untergebracht. Außer Kost und Wohnung bietet es dauernd fachmännische Aufsicht und Hilfe bei den Schularbeiten; es soll den Schülern die Familienerziehung nach Möglichkeit ersetzen. Sport und Spiele werden regelmäßig und täglich getrieben. In keiner Form ist es auf Erwerb eingestellt, so daß jeder Pensionsbetrag den Schülern zugute kommt; es hat andererseits auch keine Zinsen und Beihilfen zur Verfügung. Der Pensionspreis beträgt (außer dem Schulgeld) 100 RM monatlich. Es ist Platz für 24 Heimschüler vorhanden. — Aufnahme finden nur gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit.“ (+König Wilhelms-Schule, Realgymnasium, Reichenbach.)

„Im Schülerheim sind keine Freistellen vorhanden, wie immer wieder zu Unrecht angenommen wird. Wer sollte diese Mittel aufbringen? Die übrigen Schüler, die selbst nichts haben? Der Staat schenkt dem Schülerheim nicht jährlich viele Tausende, wie harmlose Menschen meinen, sondern erhebt von ihm eine ganz nette Miete. Freistellen im Schülerheim stellt auch er nicht zur Verfügung.“ (+Bismarckschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Büttow.)

„Im Berichtsjahr hat sich das Schülerheim weiter gut entwickelt. Der Provinziallandtag von Pommern hat dem Schülerheim für das Rechnungsjahr 1928 eine Wirtschaftsbeihilfe von 9000 RM bewilligt, so daß es möglich war, das überaus hohe Heimgeld von 42 RM auf 36 RM monatlich herabzusetzen.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbauform, Franzburg.)

„Für evangelische Schüler kommt das Alumnat Lutherhaus in Frage, das der Aufsicht des Direktors untersteht und mit dem staatlichen Gymnasium verbunden ist. Sein Leiter ist stets ein Studienrat der Anstalt. Es wurde im Jahre 1892 vom „Verein zur Erhaltung und Gründung evangelischer Alumnate in der Rheinprovinz“ gegründet. Im Berichtsjahr zählte es 40 Alumnus. Nach dem Umbau ist jetzt Platz für 56 Zöglinge. Schüler der unteren Klassen werden in drei kleineren Schlafsälen untergebracht, während die größeren Alumnus Einzelzimmer zur Verfügung haben. Nach dem neuzeitlichen Umbau sind alle

Zimmer mit fließendem Wasser versehen worden; Bannen-, ferner kalte und warme Brausebäder können täglich genommen werden. Thermalbäder stehen zu ermäßigten Preisen im nahen früheren Wildbad Trarbach zur Verfügung. Der Pensionspreis beginnt mit 1200 RM jährlich.“ (+Gymnasium i. U. zum Reformrealgymnasium, Traben-Trarbach.)

„In engem, innerem Zusammenhang und in räumlicher Nachbarschaft mit dem Arndt-Gymnasium, aber als selbständige Anstalt, besteht das Alumnat der Öffentl. Richterschen Stiftung, die „Schülerheim=Siedlung des Arndt-Gymnasiums“. Ihr Leiter ist Kurator Dr. Johannes Richter.

Die Familienheime des Alumnats werden von je einem Hauselternpaar unter Beihilfe je eines Assistenten (Adjunkten) betreut. Die Hausväter sind, abgesehen vom Leiter der Stiftung, zugleich Studienräte am Arndt-Gymnasium. Das Ziel des Alumnats ist, seinen Pflegebefohlenen in den Einzelheimen nach Kräften das Elternhaus zu ersetzen, darüber hinaus aber durch den Zusammenschluß aller Häuser zu einem Ganzen die mannigfaltigen erzieherischen Vorteile einer großen Gemeinschaft zu bieten. Alles Nähere ergibt sich aus dem Hauptbericht und den Aufnahmebedingungen der Stiftung, die durch deren Geschäftsstelle zu beziehen sind, und aus den fortlaufend unter der Bezeichnung „Dahlemer Blätter“ erscheinenden Veröffentlichungen des Heims.

Im Berichtsjahre betrug die Anzahl der Böglinge 163, die Heime waren voll besetzt, und es konnten zahlreiche Aufnahmeversuche aus Platzmangel nicht berücksichtigt werden. Die Hauseltern der einzelnen Häuser waren: in „Burgund“ Kurator Dr. Richter und Fräulein Helmbrecht, in „Babenberg“ Oberstudienrat Dr. Liebmann und Gattin, in „Zähringen“ Studienrat Genzen und Gattin, in „Zollern“ Studienrat Dr. Melcher und Gattin, in „Wittelsbach“ Studienrat Dr. Niebold und Gattin, in „Wettin“ Studienrat Dr. Koehler und Gattin und seit deren Ausscheiden Studienrat Dr. Christians und Gattin, in „Oranien“ Studienrat Schmidt und Gattin, in „Stauffen“ Studienrat Schaeffer und Gattin. Zu Ostern 1928 wird als neuntes Einzelheim das Haus „Astaniem“ unter Leitung des Studienrats Dr. Breuer und seiner Gattin eröffnet. Das Pflegegeld betrug jährlich 1740 RM, dazu kam das Schulgeld nach dem Satz für Einheimische.“ (+Arndt-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin-Dahlem.)

„Alle Böglinge der Anstalt wohnen im Internat. Je sieben Kinder bilden eine kleine Familie unter Leitung einer Schülerin der Oberstufe oder der Untersekunda. Die Stubenälteste teilt mit den ihr anvertrauten Böglingen ein Wohnzimmer, das anstoßende Schlafzimmer und den Waschraum, beaufsichtigt sie während der Arbeitsstunde, hat für Ordnung und Ruhe zu sorgen und in wöchentlich stattfindenden Konferenzen über das Verhalten der Kinder Bericht zu erstatten.

Das Schulgeld ist im Pensionspreis inbegriffen. Dieser beträgt 450 RM vierteljährlich; die Schülerinnen der Oberstufe, die sich in einer Probezeit von 3—6 Monaten als zur Erziehung geeignet und als gute Schülerinnen erwiesen haben und die bereit sind, erzieherische Pflichten zu übernehmen, zahlen ein ermäßigtes Pensionsgeld. Außerdem bewilligte die Stiftung eine ganze Freistelle, fünf halbe Freistellen und in vier Fällen Ermäßigung des Pensionspreises für die Schülerinnen des Lyzeums. Unbemittelten Schülerinnen werden aus der Hilfsbücherei für die Dauer ihres Aufenthaltes in der Stiftung Bücher überlassen.“ (oLyzeum und Oberlyzeum der Königin Luise-Stiftung, Berlin-Dahlem.)

„Die Schule ist mit einem Alumnat von 100 Schülern verbunden. Der Pensionspreis beträgt 1000 RM.“ (oInstitut Hofmann, Realschule, St. Goarshausen a. Rh.)

„Der Besprechung von erzieherischen Angelegenheiten dient die wöchentliche „Hauskonferenz“, an der auch die Frau des Berichterstatters als wirtschaftliche Leiterin teilnahm. Die engere Fühlungnahme zwischen Böglingen und Erziehern erfolgt in den „Stubengemeinschaften“. Eine Stubengemeinschaft umfaßt mehrere Zimmer mit zusammen etwa 15—20 Jungen unter der Obhut eines Erziehers. Die Zahl der Stubengemeinschaften betrug 6. Es stehen zur Verfügung fünf Gesellschaftszimmer, ein Spielzimmer mit Billard und Klavier, ein großer Werkraum, ein Musikzimmer. Bei größeren Veranstaltungen wurden auch die Aula, Zeichenaal, Turnhalle oder Speisesaal verwendet. Jede Stubengemeinschaft kommt wöchentlich mit ihrem Erzieher zu einer kleineren oder größeren Veranstaltung zusammen.

Für Unterhaltung und Belehrung dienten neben zahlreichen Zeitschriften wie „Woche“, „Daheim“, „Gartenlaube“, „Universum“, „Kosmos“, ein Sprechapparat und Rundfunkanlagen.

Im „Haus der Kleinen“ wurde ein neues Gesellschafts- und Spielzimmer eingerichtet und mit einer neuen Radioanlage versehen, so daß das Erziehungsheim nunmehr mit drei Radioanlagen nebst Lautsprechern ausgestattet ist.

Hausordnung. — In ausreichendem Schlaf wird ein hauptsächliches Kräftigungsmittel für den jugendlichen Körper erblickt.

Die Jungen werden an den Wochentagen um 7 bzw. 6.45 geweckt. Für Körperpflege und Anziehen wird bei gleichzeitiger Überwachung durch die Erzieher bzw. die Hauschwester (bei den Kleinen) 35 bis 40 Minuten Zeit gegeben. Dann ist allgemeine Nachsicht auf Sauberkeit und Ordnung (Wäsche, Schuhzeug, Kleidung, Gesicht, Haar, Ohren, Hände, Zähne usw.), anschließend Morgengymnastik (rhythmische Übungen, Atemübungen, Dauerlauf usw.). Hierauf erstes Frühstück.

Dann beginnt der Schulunterricht, der in Kurzstunden (45 Minuten) erteilt wird. Nach jeder Stunde liegen Pausen von 10—12 Minuten, die nach der zweiten Stunde für das zweite Frühstück und zweimal des Vormittags zu Freiübungen oder Dauerlauf verwendet werden.

Das Mittagessen wird um 1.40 gemeinsam mit den Erwachsenen eingenommen. Die Erzieher, die im Erziehungsheim verpflegten Lehrerinnen und Lehrer, der Direktor und seine Frau nehmen an den Mahlzeiten teil. An jedem Tische sitzt möglichst ein Erwachsener, der den Tischältesten bei seinen Funktionen (Austeilen des Essens, Überwachung der Tischmanieren usw.) unterstützt. — Die Tafel wird erst aufgehoben, wenn jeder Tischälteste gemeldet hat, daß seine Tischgenossen satt geworden sind. Eilen und Hasten beim Essen wird so vermieden. Speisen können bei Bedarf nachgeholt werden.

Durch Nachsichten vor den Mahlzeiten (ähnlich der Morgennachsicht) werden die Schüler daran gewöhnt, bei Tisch sauber und ordentlich zu erscheinen. — Klassenunterricht findet nach dem Mittagessen nicht mehr statt.

Nach Tisch erfolgt Einteilung zu den verschiedenen Beschäftigungen für die Freizeit: Turnen, Sport, Wandern, Musik usw.

4.10 Vesperbrot, anschließend eine Stunde freie (stille) Beschäftigung (Lektüre, Basteln, Zeichnen oder Aufenthalt im Musikzimmer). Nach einer kleinen Pause beginnt die Arbeitszeit in vier Abteilungen, beaufsichtigt durch je einen Lehrer und Erzieher. Dauer: 2 Stunden. Nach einer Pause zum Zurechtmachen (Händewaschen usw.) 7.35 Abendbrot. — Nach dem Abendbrot Reinigen der Stiefel, dann freie Beschäftigung auf den Gesellschafts- und Spielzimmern (Musik, Lektüre, Werkarbeit, Billard und andere Spiele). Für stille Beschäftigung gesonderte Räume. — Im Sommer Aufenthalt im Freien. — Mittwoch nachmittags Brieffschreiben.

Ein Nachmittag wird von Schularbeiten freigehalten und für eigene Liebhabereien, besonders für Spiel und Sport, von den älteren Schülern auch zur Abhaltung literarischer Kränzchen für Deutsch und Fremdsprachen verwendet.

Für Schüler der Klasse I findet außer Mittwoch und Sonnabend täglich nach dem Abendbrot noch eine Arbeitsstunde statt, an der auch die Jungen aus anderen Klassen (außer VI, V, IV) teilnehmen, die in zwei Stunden mit ihren Schularbeiten nicht fertig wurden.

Nach gründlicher Körperpflege gehen die Kleinen um $\frac{1}{2}$ 9, die Großen um 9 bzw. 9.15 zu Bett.

Am Sonntag: 7.30 Wecken usw. — Für besonders gründliche Körperreinigung, Wäschewechsel, Gymnastik usw. wird eine Stunde gewährt. 8.30 Nachsicht; 8.45 I. und II. Frühstück gleichzeitig. Dann Kirchgang bzw. freier Ausgang bis 12.30. — 1 Uhr Mittagbrot; dann Auszahlung des Taschengeldes. Danach Wanderung in zwei Abteilungen (Große und Kleine getrennt). Schüler, die sich im Laufe der Woche einwandfrei geführt haben, können freien Ausgang erhalten. — Der Sonntagabend dient der Erholung und Sammlung in gefelligem Beisammensein.

In der Aula findet jeden Montag vor dem Schulunterricht eine Andacht statt.

Verpflegung. — Die Jungen erhalten zum ersten Frühstück: Milchkafee und zwei mit Butter bestrichene Brötchen; zum zweiten Frühstück: Tee oder Fleischbrühe oder Milch, dazu zwei große Butterbrote, die dreimal pro Woche belegt sind. Zum Mittagessen: Suppe, dann täglich Fleisch (auch Wild) in verschiedenster Zubereitung, Kartoffeln und reichlich Gemüse oder Salat und fast täglich als Nachtsch Obst oder Süßspeise. — Sonntags stets Braten und Nachtsch, Kaffee und Kuchen.

Nachmittags: Vesperbrot wie zum ersten Frühstück (Marmelade).

Zum Abendbrot: Entweder ein warmes Gericht mit Fleisch, Ei oder Fisch, danach 1—2 Butterbrote und meistens Tee — oder Milchkakao mit 3—4 belegten Broten (Wurst, Ei, Käse). — Butterbrote werden nach Belieben bis zum Sattwerden gereicht.

Der Küchenzettel bietet große Abwechslung. Die Speisen sind reichlich und kräftig. Sie werden nur aus guten Qualitäten unter Verwendung unverfälschter Zutaten bereitet.

Böglinge, Erzieher und Direktor erhalten im gemeinsamen Speisesaal die gleiche Kost. Der Empfang von Gewaren, außer Obst und dem üblichen Geburtstagspaket, ist den Schülern verboten; zum Nikolausfest (6. Dezember), das in der Anstalt gefeiert wird, können Pakete empfangen werden.

Das volle Honorar für Interne beträgt zurzeit 160 RM bis 170 RM für jeden Monat einschließlich Schulgeld (Bedingungen s. Prospekt). — Das Schulgeld für Externe beträgt zurzeit 28 RM bis 30 RM für jeden Monat.“ (Kimpels Pädagogium, Staatl. berechnigte Privat-Realschule, Bad Sachsa.)

„Das Schülerheim verdankt den Baulichkeiten der alten Kadettenanstalt nicht nur seine äußere Gliederung. Die zwei riesigen kasernenartigen Heimgebäude, jedes mit seinen langen Zimmerreihen, zwingen dazu, vier Heimabteilungen herzustellen. Da jede ein eigenes Stockwerk einnimmt, ist die gegenseitige Verbindung erschwert, und jede Heimabteilung führt ihr eigenes Leben. So hat sich fast mit Notwendigkeit ergeben, daß jede Heimabteilung sich zur Gemeinschaft der Schüler bestimmter Altersabschnitte herausentwickelt. Die erste Heimabteilung umfaßte im Berichtsjahre die Kinder in Sexta bis Quarta, die zweite Heimabteilung Untertertia und Obertertia A, also das beginnende Pubertätsalter, die dritte Heimabteilung Obertertia B und Untersekunda, das ausgesprochene Pubertätsalter, die vierte Heimabteilung Obersekunda und Unterprima, das Jünglingsalter. Daraus ergab sich für jede Heimabteilung ein Leben von besonderem Gepräge, die Erzieher standen in jeder Abteilung vor besonderen Aufgaben und machten ihre besonderen Erfahrungen.

Auch die Verteilung der Erzieherwohnungen im Gebäude hat es wohl mit sich gebracht, daß jede Heimabteilung sich mit vier Erziehern begnügt; wünschenswert und trotz baulicher Anlage auch durchführbar wäre die Gemeinschaft von wenigstens fünf männlichen Erziehern in jeder Heimabteilung; denn es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Erzieher dem einzelnen Schüler nicht immer ganz gerecht werden kann, wenn er wie jetzt meist nahezu 30 Schüler betreuen muß, und daß seine Pflichten oft seine Leistungsfähigkeit übersteigen. In der ersten und zweiten Heimabteilung wird seine Arbeit zwar durch Heimschwestern unterstützt, diesen fallen aber in der Hauptsache die wichtigsten mütterlichen Aufgaben zu, die gerade bei den kleinen Schülern besonders groß und dringlich sind und von den männlichen Erziehern ohnehin nicht gelöst werden können.

Da jeder Erzieher seine ganze Persönlichkeit in den Dienst seiner Aufgabe stellen muß, verlangt seine große Verantwortlichkeit auch ein großes Maß von Freiheit. Die dauernde Verbundenheit der Erzieher einer Heimabteilung bürgt schon dafür, daß sich in ihr ein einheitlicher Erzieherwille entwickelt, und der leitende Erzieher sorgt, ohne Vorgesetzter zu sein, durch seine herausgehobene Stellung dafür, daß die verschiedenen Kräfte sich nicht stören, sondern in der Richtung des Ganzen gehen. Damit aber arbeitet jede Heimabteilung wieder ihr eigenes Gepräge heraus, und Aufgabe des Direktors ist es, diese schöne Mannigfaltigkeit zu einem ganzen und charakteristischen Gebilde zusammenzufassen.

Wenn mit einem Heim eine zur Reifeprüfung führende Schule verbunden ist, versteht es sich von selbst, daß diese an das Heimleben mit gebieterischen Forderungen herantritt und stärkste Rücksichten verlangt. Das Heim hat darüber nicht vergessen, daß die Jugend ihr Eigenleben hat und dieses Leben gedeihen muß, wenn die Schule nicht zur Qual werden soll. Soweit dieses jugendliche Leben über die einzelne Stube hinaus die gesamte Heimabteilung ergriff, hat es sich zu zahlreichen schönen Festen gestaltet. Ich nenne besonders das Maifest, die Sonnenwendfeier (eine Feier der ganzen Anstalt), die Adventsfeiern, die Weihnachtsfeiern, die Abschiedsfeiern. An den meisten Festen standen Musik und Schauspiel im Mittelpunkt, ich nenne als größere Spiele „Das Christgeburtsspiel“ und „Die Geburt der Komödie“ (von Poggi) bei der zweiten Heimabteilung, den „Besuch im Karzer“ bei der dritten, das Lienhardsche „Deutsche Krippenspiel“ und „Die deutschen Kleinstädter“ (von Kokebue) bei der vierten Heimabteilung.

Das Musikleben der Heimabteilung ist im kleinen der Schauplatz des Kampfes, den heute überall die deutsche Musik gegen die amerikanischen Fluten gepfeffelter Tonmischungen für die Seele unseres Volkes kämpft. Wir konnten unsere Schüler vor diesen Fluten nicht schützen, die nahe Weltstadt ist davon zu sehr erfüllt, aber der musikalische Geist der Schule setzt sich langsam durch, weckt auch dem oberflächlichsten

Schüler das Gewissen und verlangt von allen eine ernsthafte Auseinandersetzung, um deren Ausgang uns nicht bange ist.

In der ersten und zweiten Heimabteilung gaben die Heimschwestern Werkunterricht (Pappe und Holz), der sich großer Beliebtheit erfreute. Eine Ausstellung beim Weihnachtsfest zeugte von dem Eifer und Geschick, mit dem die Jungen ihre Weihnachtsarbeiten hergestellt hatten. Auch die dritte und vierte Heimabteilung hatten ihre Werkstätten, die der vierten wurde in den alten Kadettensingsaal verlegt und so erheblich vergrößert; unter hingebender Mithilfe von Herrn Studienassessor Schwarzkopf wurde dort im Winter eine riesige zerlegbare Bühne hergestellt. Sie diente im Kasino von Weihnachten ab für alle größeren Darbietungen der Heimabteilungen.

Im Sommer wurde der Gartenbau eifrig gepflegt. Die erste und zweite Heimabteilung hatte ihre Beete an der Südfront bei unserer großen Spielwiese, die vierte Heimabteilung versorgte treu den Kasinogarten. Für die dritte Heimabteilung konnte Gartenland noch nicht freigemacht werden, weil ein Teil unseres Geländes von fremden Kleingärtnern besetzt ist, die so lange nicht entfernt werden können, als das Kleingartengezetz sie schützt.

Das Schwimmen wurde weiter gepflegt, besonders im eigenen Hallenbad. Die meisten Schüler sind im Laufe des Jahres Freischwimmer geworden, viele auch Fahrtenschwimmer.

Seit September nahm bis in den Januar hinein die Tanzstunde einen wichtigen Platz im Leben der vierten Heimabteilung ein. Es gelingt mehr und mehr, die Lichterfelder gute Gesellschaft dafür zu interessieren. So wird es möglich, eine sorgfältige Auswahl unter den jungen Mädchen zu treffen. Unsere Primaner und Obersekundaner verlebten an jedem Sonnabend schöne Stunden und waren unermüdet in der Erfindung neuer Anlässe, die den Grund hergeben sollten für Tanzkränzchen. Drei Tanzkränzchen sind auf diese Weise zustande gekommen.

So versuchte auch hier das Heim die Einflüsse großstädtischen Treibens in seine Bahnen zu lenken, weil es ohnehin vergeblich und auch verkehrt wäre, einen Damm dagegen aufzurichten. Man kann in Lichterfelde die Schüler vor der Einwirkung solcher Kräfte nicht verstecken, sondern muß sie stärken, daß sie sie überwinden lernen. Das ist die gewagte, aber auch lohnende Aufgabe eines großstädtischen Internats.

Andererseits bietet diese Verbundenheit mit der Großstadt auch manche Bildungsmöglichkeit (Theater, Konzerte, Museen, Ausstellungen, Fabrikanlagen), auf die andere Internate verzichten müssen. Es war Aufgabe von Lehrern und Erziehern, im Verein mit den Schülern hier die richtige Auswahl zu treffen und Zersplitterung und Überfättigung zu vermeiden. Wir hoffen, dieser Aufgabe gerecht geworden zu sein.

Die nahe Großstadt zwang auch, der Alkohol- und Tabakfrage besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Verbote können auch hier nichts nützen, die Frage soll die Schüler von innen heraus bewegen. Auch hier ist die Entscheidung gefördert worden, aber noch lange nicht gefallen. Seit einem Vierteljahre ist den Schülern für ihre Geselligkeit ein eigenes Zimmer im Kasino der Anstalt hergerichtet worden.“ (+ Bildungsanstalt, Reform-Realgymnasium und Oberrealschule, Berlin-Lichterfelde.)

„Schon äußerlich charakteristisch für unser Schülerheim ist die durch das Gebäude bedingte Zweiteilung. Sein inneres Gepräge erhält das Leben im Heim dadurch, daß diese gegebene Zweiteilung zur Trennung nach Altersstufen und Klassen ausgenutzt worden ist. Auf der 1. Abteilung wohnen die Kleinen, im allgemeinen VI—IV, auf der 2. Abteilung die übrigen Klassen.

Dieser seit etwa zwei Jahren bestehende Zustand hat sich durchaus bewährt. Der Trennungsschnitt zwischen den Klassen fällt im großen und ganzen mit dem schärfsten Einschnitt zusammen, den die Natur in die körperliche und geistige Entwicklung des Menschen gezogen hat, der Pubertät. Dieser Umstand bringt einen großen pädagogischen Vorteil mit sich; die Erziehung auf jeder Abteilung gestaltet sich einheitlicher, wird dadurch für beide Teile wesentlich erleichtert. Vor der Entwicklungszeit liegt der Schwerpunkt der Erziehung in der Gewöhnung und Anpassung; nach der Pubertät kommt die Zeit, wo die Gewöhnung ihre grundlegende Arbeit geleistet haben muß, und wo die höhere Form der bewußten Erziehung allmählich immer bedeutungsvoller neben ihr hervor und an ihre Stelle tritt.

Es kann hier nicht näher auf grundsätzliche Erörterungen über die Vorzüge oder Nachteile der Trennung nach Altersstufen eingegangen werden. Wir haben reiche, aber nicht immer erfreuliche Erfahrungen hinter uns. Diese Trennung ist für uns Tatsache und Notwendigkeit. Rein aus der Praxis heraus soll diese Frage noch kurz berührt werden, weil sie die Grundlage abgibt für die Eigenart des Lebens im Schülerheim überhaupt und tiefgreifend den neuen Geist besonders auf der kleinen Abteilung beeinflusst und bestimmt, der sonst gar nicht klar verstanden werden kann.

Zwischen Großen und Kleinen kann nach unserer Erfahrung echt kameradschaftlicher Sinn kaum bestehen. Ein Jahr Altersunterschied trennt die einzelnen oft schon stark voneinander. Der Ältere sieht auf den Jüngeren herab, hält ihn selten für gleichberechtigt. Bei engem Zusammenwohnen auf den Stuben mit seinen vielerlei Reibungen liegt die Gefahr der Überheblichkeit der Großen, ja der Unterdrückung der Kleinen nahe. Der ältere Schüler besitzt nur selten die nötige Ehrfurcht vor der Eigenart des Kindes. Er wird nicht immer die Geduld und liebevolle Rücksicht aufbringen für alle Äußerungen kindlicher Lebendigkeit und jugendlichen Übermutes, den Spieltrieb und Latendrang des Kindes, für die lauten, hellen Stimmen, für all das, was man gemeinhin die „Unarten“ der Jugend nennt. Ja, er kann es nicht immer; er braucht mehr Ruhe und Sammlung, hat mehr zu arbeiten, kann nicht dauernd gestört sein. Da ist der Erzieher im allgemeinen doch wenigstens durch eine Tür von dem Lärm getrennt. Noch ein wichtiger Einwand: Die Mittelsperson eines Stubenältesten aus einer oberen Klasse — wenn es überhaupt genug Geeignete für diesen schweren Posten gibt — kann allzuleicht eine gewisse Scheidewand bilden zwischen Zögling und Erzieher, um so eher, je besser dieser Stubenälteste ist.

So sind die Kleinen unter sich. Alle Unbefangenheit, Offenheit, Frische kann sich frei äußern. Die Jugend kann sich ungestört entwickeln, kann sich in ihrer wertvollen Eigenart ausleben, kann nach Herzenslust spielen und toben — und das soll sie doch nach anstrengender Arbeit gründlich tun —, kann viel länger Jugend bleiben.

Auf der andern Seite ist jedoch auch das, was im Verhältnis der Älteren zu den Jüngeren erzieherisch wirksam und wertvoll sein kann, im Leben unserer Anstalt durchaus nicht ausgeschaltet.

Außerhalb des Heims dürfen sich ja alle frei bewegen und Große und Kleine nach Wahl und Neigung zusammenfinden, auf dem Hofe und Sportplatz, bei Spaziergängen und Wanderungen. Die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften in den freien Gruppen vereinen alle Klassen und Altersstufen. Die Oberprimaner sitzen als Tischälteste bei den Mahlzeiten mit den Unterklassen zusammen. Der Nachhilfeunterricht, der ja in bescheidenen Grenzen gestattet ist, bringt einzelne in nahe Berührung.

Hier kann das Anlehnungsbedürfnis der Kleinen, soweit Hausdamen und Erzieher dem nicht genügen, befriedigt werden. Hier überall ist das Feld, wo die reiferen Schüler auf die jüngeren durch Beispiel und Vorbild, durch Rat und Tat einwirken können, wo auch sie in der allgemeinen Erziehungsarbeit ihren weiten und dankbaren Betätigungskreis haben.

Die Tatsache der Trennung nach Altersstufen macht es verständlich, daß im äußeren Leben der beiden Teile des Internats ein großer Unterschied besteht.

Bei den Kleinen verläuft alles in einem schnellen Tempo; langsam gehen können ja zehn- bis zwölfjährige Jungen noch nicht.

Unbefangene, freundliche Gesichter, strahlende Kinderaugen, unbekümmertes Lachen, fröhliches Grüßen, zutrauliches Fragen, tausendmal am Tage, frische laute Stimmen, stete Bewegung, Türenschlagen, viel Lärm und Unruhe, das ist das äußere Bild der 1. Abteilung.

Schon beim Aufstehen geht es munter her. Im Sommer, wo einzelne Sonnenstrahlen schon hell durch die Ritzen der Fensterladen hereindringen, sind viele bereits wach, wenn der Erzieher vom Schlaftafeldienst wecken kommt; sie haben das Klingeln des Weckers am Erziehertbett gehört. Ungeduldig auf das Wort zum Aufstehen lauernd, liegen die kleinen Kerlchen da. Ein lautes „Guten Morgen“, das etwas verschlafen, aber fröhlich erwidert wird, ist das Zeichen: fast gleichzeitig springt alles aus den Betten, nur der eine oder andere Faulpelz streckt sich noch behaglich hin und her und reißt sich den Schlaf aus den Augen. Die Ruhe ist plötzlich in lautes Leben verwandelt. Gute Freunde begrüßen sich. Zahllose neugierige Fragen soll der Erzieher auf einmal beantworten. Müde ist niemand mehr (für genügend langen Schlaf ist gesorgt: 9—10 Stunden im Sommer, 10—11 im Winter, an Sonntagen noch fast 1 Stunde mehr). In wunderbarer Eile geht das Anziehen. Sorgfältig wird das Bett gemacht; hin und wieder werden die besten Betten prämiert. Mit kaltem Wasser wäscht man sich dann im Waschsaal den ganzen Oberkörper. Warmes Wasser gibt es nur zum Mundausspülen und Zähneputzen.

Auf der Stube ist noch immer etwas Zeit, in die Bücher zu gucken, ein paar Vokabeln, ein Gedicht zu wiederholen. Nach dem Frühstück sehen sich die Hausmütter ihre Jungen gründlich auf Sauberkeit der Hände und Kleidung an, und wenige Minuten später zieht eine lange Prozession, alle mit Büchern, Heften, Federkasten, Zeichenblock, Buntpapier unter dem Arm, über den Schulhof ins Lehrgebäude. Für

einige Stunden ist Ruhe im Heim eingekehrt, das in dieser Zeit von den Angestellten gründlich gereinigt und aufgeräumt wird.

Erst zu Mittag gehts wieder los. Entlastet von aller Sorge und Arbeit der Schule, erleichtert und ausgelassen, füllen die Zöglinge Gänge und Stuben wieder mit brausendem Leben.

Postverteilung ist für die nächsten Minuten die große Losung. Kaum kann sich der Erzieher des endlosen Fragens „Habe ich Post? Habe ich Post?“ erwehren. Stürmisch drängen sie sich in Haufen an der Tür des Erzieherzimmers zusammen. Unter größter Spannung wird der Briefkasten aufgeschlossen. Lauter Jubel, wenn eine Karte, ein Brief oder gar ein Paket von der Mutter gekommen ist; Enttäuschung und auch ein bißchen Schimpfen bei den andern, die diesmal leer ausgegangen sind.

Vor dem Mittagessen versammeln sich alle auf das Klingelzeichen auf dem Korridor stubenweise, wie überhaupt vor jeder Mahlzeit und vor dem Schlafengehen, um in den Waschaal zum Händewaschen und dann in den Eßsaal geführt zu werden.

Auf das allgemeine Antreten dabei kann nicht verzichtet werden. Es liegt darin ein wichtiges Moment der Erziehung zur Pünktlichkeit. Bei unserem Massenbetrieb von 100 und mehr Jungen auf einer Abteilung würde sonst auch die Übersicht und Kontrolle verloren gehen. Hier hat der Erzieher vom Dienst die ganze Abteilung, die sonst in die einzelnen Familien der Erziehungsgemeinschaften auseinanderfällt, geschlossen in der Hand. Hier hat er die Gelegenheit, allgemeine Fragen zu erledigen, etwas bekanntzugeben, gefundene Sachen anzubieten.

Der Nachmittag und Abend stehen mit Ausnahme der zweistündigen Arbeitszeit den Zöglingen zur freien Beschäftigung zur Verfügung. Dabei ist der schönste Teil des Tages jedesmal der Freizeit vorbehalten, so daß im Sommer die heißesten Nachmittagsstunden (2—4 Uhr) in unsern kühlen Klostermauern für die Arbeit verwendet werden, im Winter dagegen die Zeit von 4.30 bis 6.30 Uhr, wo es draußen zum Spielen und Wandern schon zu dunkel ist.

Während der Freizeit herrscht bei gutem Wetter ein überaus reges Leben auf Hof und Sportplatz. In zahlreichen Gruppen und Grüppchen wird gespielt in leichter Sportkleidung. Schlagball beherrscht die Lage, daneben ist Handball am beliebtesten, Fußballspielen ist verpönt. Einige Quartaner haben sich sogar aus eigener Anregung zu einer Hockeymannschaft zusammengetan; mit ihren selbstgefertigten primitiven Schlägern wirbeln sie viel Staub auf und kommen sich am wichtigsten vor. Das Tennisspiel der Großen lockt stets eine Menge von interessierten und kritisierenden Zuschauern. Auf den beschatteten Bänken im Garten sitzt mancher mit seiner Lektüre. Die landschaftlich schönsten Stellen der Umgebung ziehen Spaziergänger an. Radler fahren nach Liegnitz oder zum Baden nach der Olmühle und dem Roischwitzer See.

Im Winter, wenn kein Schnee liegt zum Rodeln und Schneeschuhlaufen, wenn der Teich in Janisch nicht gefroren ist, wenn die Wege ungangbar werden, muß auch die Freizeit größtenteils in den Räumen des Heims zugebracht werden. Eine Stunde wenigstens soll bei trockenem Wetter auch jetzt zum Spaziergehen ausgenutzt werden. Unverbesserliche Stubenhocker müssen immer wieder dazu gemahnt werden. Sonst drängt sich alles auf den Stuben. Es ist die Zeit, die die meisten Ansprüche an die Nerven der Erzieher stellt. Da muß für Beschäftigung und Abwechslung gesorgt werden. Und die ist auch da. Im Musikzimmer wird gegeigt und Klavier gespielt; aus einer Stube, aus irgendeinem Winkel schallt ein Horn, eine Trompete. Dort pfeifen die Flöten der Quintaner, im Schuhputzraum, in der Aula übt einer Trommelwirbel. Die Unterhaltungsbücherei wird eifrig benutzt. Oft versammeln die „Tanten“ (Hausdamen) eine Stube um sich und lesen vor. Viele haben sich Bücher von Weihnachten mitgebracht und borgen sie sich gegenseitig. So nahm das Schmökern von Karl May in den letzten Wochen auf einzelnen Stuben so überhand, daß es zeitweilig ganz verboten werden mußte. Von den im letzten Jahre angeschafften Spielen der verschiedensten Art stehen fast 50 der Abteilung der kleinen Schüler zur Verfügung. Am meisten werden die Brettspiele benutzt. Bei einer Hausdame hat sich ein kleiner Schachklub zusammengetan. „Fang den Hut“, ein spannendes Würfelspiel, war entschieden im letzten Winter das Lieblingspiel auf der Abteilung.

Sehr gern kommen natürlich dabei die Kleinen auf die Stube des Erziehers, um hier mit ihm zu spielen, Kreuzwort- und Silbenrätsel zu lösen. Da sitzen oft 2 Gruppen am Tisch, eine dritte lagert womöglich noch auf dem Teppich.

In verstärktem Maße trifft das alles auf die langen Sonntagnachmittage zu. Viele von den Jungen sind da allerdings immer auf Urlaub; einige Quintaner und Quartaner sind mit größeren Schülern auf

weite Wanderfahrten gegangen. Ein Quartaner führt hin und wieder sein Puppentheater mit selbstgefertigten Puppen den Zurückgebliebenen vor. An Sonntagen wird mitunter auch in mäßigen Grenzen Kartenspielen gestattet.

Am Sonntagabend verzeichnet der Tagesplan „Lichten“. Da gibt es Theateraufführungen der Großen, Kino, Vorträge von Lehrern und Schülern mit Lichtbildern oder Leseabende für die 1. Abteilung allein. Ein Unterprimaner hat es übernommen, den Kleinen vorzulesen. Das Programm ist überaus reichhaltig. Am liebsten hören sie Märchen der Gebrüder Grimm, von Volkmann-Leander, Paul Keller „Die fünf Waldstädte“, die Tiergeschichten von H. Löns. Der Leseabend erfreute sich einer so großen Zustimmung, daß auf Wunsch der Kleinen noch ein zweiter Abend in der Woche, meist Mittwoch, dafür freigegeben wurde.

Geplant ist für die Zukunft, die Schüler selbst zu solchen Abenden heranzuziehen, zum Vorlesen, Vortragen von Gedichten, zu kleineren musikalischen Darbietungen. Ferner ist beabsichtigt, im Rahmen der großen Theatergruppe der Anstalt, die Einrichtung einer oder mehrerer Theatergruppen der Unterstufe. Einstweilen haben Schüler der Quinta 2 Märchenspiele eingeübt: „Die sieben Raben“ und „Sechs kommen durch die Welt“.

An Wochentagen wird wenigstens ein Teil des Nachmittags durch die Arbeitszeit ausgefüllt, 2 Stunden, die allerdings die unteren Klassen für die Erledigung ihrer Schulaufgaben nicht immer brauchen. Hier kommt der Ernst des Lebens wieder zu seinem Recht. Strenge, gewissenhafte Arbeit ist erforderlich, um den Ansprüchen der höheren Schule zu genügen.

Einer der größten Vorzüge der Internatserziehung zeigt sich gerade hier; es ist die Leichtigkeit, ja Selbstverständlichkeit, mit der alle an diese Arbeit herangehen. Es läutet, der Erzieher öffnet auf beiden Seiten die Tür. Jeder nimmt sein Buch vor. Das geht ohne Mühe, ohne Aufregung; nichts stört da, nichts lenkt ab, keine Kameraden warten draußen zum Spielen. In der Stube herrscht völlige Ruhe. Jeder arbeitet ungestört. Aufsicht und etwa nötige Kontrolle ist da. Auch die erforderliche Hilfe findet der Kleine bei Erzieher und Kameraden. Doch werden die Schüler schon von Anfang an zu möglichster Selbstständigkeit angehalten.

Aber 2 Stunden hintereinander still sitzen und lernen kann der kleine Sextaner nicht. Die teilweise nötige Abwechslung und Entspannung findet er in den Unterhaltungszimmern, im „Kasino“. Hier darf er umhergehen, dabei laut sein Gedicht lernen. Hier läßt er sich von seinem Freunde eine Aufgabe erklären oder die lateinischen Vokabeln abhören. Wer mit seiner Arbeit fertig ist, holt sich vom Erzieher die Erlaubnis zu freier Beschäftigung; das darf nur eine solche sein, durch die er seine Kameraden weder stört noch ablenkt. Es ist oft von geradezu überwältigendem Eindruck, während der Arbeitsstunde die Abteilung von außen zu betreten. Die feierliche Ruhe überall, die verödeten leeren Gänge im Gegensatz zu dem sonstigen Leben, zeugen gleichsam von der Würde ernster, geistiger Arbeit.

Zum schönsten Dienst im ganzen Erzieherdasein gehört das Schlafenbringen der Kinder. Vorher noch eine große Reinigung im Waschsaal, und einer nach dem andern verschwindet. Nur der Waschsaaldienst ist noch eifrig bei seiner Arbeit, gießt die Schüsseln aus, füllt frisches Wasser nach, trocknet die Waschtische, wischt den Fußboden ab. Dann liegen sie in langen Reihen nebeneinander, mit strahlenden Gesichtern in ihren weißen Betten, raunen dem Erzieher privatim „Gute Nacht“ zu, fragen zutraulich noch irgend etwas Belangloses; dabei vergißt ein Quintaner nie, dem Erzieher immer genau die Tage anzugeben, die noch von den Ferien trennen. Alles halb im Flüsterton; denn lautes Sprechen ist jetzt verboten. Schließlich sind alle fertig. Das Licht wird zur Hälfte ausgemacht, um etwas Feierstimmung zum Beten zu schaffen. Früher betete immer einer von denen, die sich freiwillig meldeten; jetzt aber geht es nach dem Wunsch der Jungen abwechselnd der Reihe nach, weil jeder einmal drankommen will. Der eine spricht ein kurzes Gebet, der andere das Vaterunser, darunter einige immer lateinisch. Das laute „Gute Nacht“ des Erziehers wird herzlich und jubelnd erwidert. Das Licht verlöscht, und nur die roten Lämpchen der Nachtbeleuchtung verbreiten ein schwaches, gedämpftes Licht. Müde von des Tages Arbeit und Spiel, mit dem gesunden Schlaf der Jugend, liegen bald alle in tiefem Schlummer.

Mit diesen Bildern ist der Tageslauf im Heim nur in den ganz großen Abschnitten gezeichnet; da fehlen noch manche Einzelheiten des täglichen Lebens, sogar solche, die die Tageseinteilung vor-

schreibt, z. B. daß am Montag eine halbe Stunde früher aufgestanden wird, um Zeit zu gewinnen zu Schulmesse und Morgenandacht; ebenso daß am Mittwoch nach dem Mittagessen Sachenklopfen stattfindet.

Das ist etwas ganz Neues und Ungewohntes für die Jungen, was sie wohl zu Hause noch nie getan haben; ebenso notwendig, wie ihnen oft unbequem. Die verschiedensten Kleidungsstücke auf dem Arm, mit Klopfspeitschen und allem erdenklichen Klopfgerät bewaffnet, wandern sie in langem Zuge hinunter, wo sich alles auflöst und den halben Hof mit seltsamem Treiben erfüllt; ununterbrochenes Klatschen erschallt, viel Staub fliegt auf. An der Tür haben sich die beiden Hausdamen aufgestellt; jeder muß dort vorbeigehen und seine Sachen einer strengen Prüfung unterziehen lassen. Auf den Stuben wird dann das gründliche Säuberungswerk im einzelnen mit Fleckwasser fortgesetzt.

Auf dem Tagesplan steht noch etwas Ähnliches, das allabendliche Schuhputzen, das ja auch die Zöglinge hier selbst besorgen müssen. Eine Viertelstunde vor dem Schlafengehen gehts in dem dazu bestimmten Schuhputzraum hoch her. Eifrige haben allerdings ihre Schuhe bereits vor der festgesetzten Zeit gereinigt; Säumige müssen erst vom diensthabenden Erzieher an ihre Pflicht gemahnt werden, wie ja überhaupt Sauberkeit und Instandhaltung des Schuhwerks einer steten scharfen Kontrolle bedarf.

Etwas anderes, worauf streng geachtet werden muß, was die Kleinen nicht immer allein tun, ist das regelmäßige Abgeben der schmutzigen Wäsche in der Wäscherei.

Doch es gibt auch angenehme Abwechslungen; zunächst der arbeitsfreie Nachmittag, wo an Stelle der Arbeitsstunde Sport getrieben wird. Dann das allgemeine Baden und Schwimmen in unserer schönen Schwimmhalle, stets ein großes Fest. Im Sommer erregen die häufigen Wettspiele mit auswärtigen Schulen das lebhafteste Interesse der ganzen Anstalt. Ein Grund zu freudiger Aufregung ist am Sonnabend die Ausgabe des Taschengeldes, trotzdem der Betrag aus Gründen der Sparsamkeit und Gleichmäßigkeit recht niedrig festgesetzt ist.

Das alles spielt sich im Rahmen der geltenden Tageseinteilung ab, die die wichtigsten Abschnitte des Tages, Aufstehen und Schlafengehen, die Mahlzeiten und die Arbeitsstunde, genau regelt. In einer so großen Anstalt muß alles reibungslos laufen und ineinander greifen. Die Jugend braucht eine feste Ordnung und Gewöhnung in jeder Hinsicht; sie fühlt sich nur wohl dabei. Auch der Erzieher braucht einen Halt, eine Richtschnur, braucht eine gewisse unerbittliche Konsequenz, um Ungleichmäßigkeit und Willkür zu vermeiden; sie würde sich schwer rächen.

Das ist der Sinn und der Zweck der offiziellen Tagesordnung, die als festes Gerippe das äußere Leben des Heims zusammenhält. Sie ist sorgfältigst erwogen, auf Grund jahrelanger Erfahrungen aufgestellt. An ihr darf ohne Not nicht gerüttelt werden.

Und doch gibt es eine Reihe von Ereignissen im Gesamtleben von Wahlstatt, die eine Lockerung und Durchbrechung der normalen Ordnung bedingen.

Das ist am häufigsten die Teilnahme an den zahlreichen freien Gruppen und Arbeitsgemeinschaften, die an unserer Anstalt bestehen.

Die Arbeit in den freien Gruppen nimmt dem Heim viel Sorge ab, schafft Beschäftigungsmöglichkeiten, lenkt die Jungen ab von aller schädlichen Langeweile, entlastet dadurch das Heim. Die erworbene Geschicklichkeit und Handfertigkeit auf jedem Gebiete kommt bei zahllosen Gelegenheiten wieder dem Heim zugute — von der unendlichen Bereicherung des ganzen Lebens durch die mannigfachen musikalischen Leistungen gar nicht zu reden.

So wird auch das Heim im wohlverstandenen eigenen Interesse die Tätigkeit der freien Gruppen warm begrüßen und ihre Bestrebungen fördern.

Die 2. Abteilung. — Der Übergang von der 1. zur 2. Abteilung vollzieht sich zu Ostern bei der Versetzung nach Unter- oder Obertertia. Ursprünglich sollte die 2. Abteilung Mittel- und Oberstufe, U III—O I, beherbergen; es hat sich aber bald herausgestellt, daß die Räume nicht ausreichen, so daß stets etwa die Hälfte der Untertertia auf der 1. Abteilung bleiben muß. Das hat seine Vorzüge; denn manche Jungen bewahren sich ihre Kindlichkeit bis in die Obertertia, so daß es bedauerlich wäre, sie vorzeitig

unter Ältere verpflanzen zu müssen. Für manche anderen wieder ist der Übergang zur 2. Abteilung sehr dienlich; denn waren sie bisher die Ältesten an ihrer Abteilung, so sind sie nun wieder die Jüngsten geworden, was z. B. zur Folge hat, daß sie für die Älteren den Waschaalendienst versehen müssen und zu verschiedenen kleinen Ämtern herangezogen werden.

Das Umziehen in die neuen Räume wird nach Möglichkeit vor den Osterferien erledigt. Schon lange vorher verhandeln die Jungen untereinander über die neue Stubenbelegung und melden ihre Wünsche an, denen, soweit möglich, Rechnung getragen wird. Auch auf der 2. Abteilung findet grundsätzlich eine Trennung nach Altersstufen statt, die soweit geht, daß die Primaner einen ganzen Gebäudeflügel für sich allein haben, in dem noch wieder UI und OI völlig voneinander getrennt sind. Die Primaner sind in ihren Räumen sich selbst überlassen, sie haben keinen Erzieher; im übrigen ist wie auf der 1. Abteilung für je zwei Stuben (etwa 26 Schüler) ein Erzieher vorhanden. Die Prima hat auch eigene Schlafräume, die Unterprima zwei Zimmer mit je sieben Betten, die Oberprima vier Zimmer mit je zwei bis fünf Betten. Dadurch ist der große Abteilungsschlafsaal ungemein entlastet, so daß Sekunda und Tertia dort reichlich Platz finden. Ferner ist mit den eigenen Schlafräumen die Möglichkeit gegeben, den Primanern einige Freiheit im Schlafengehen zu gewähren, indem nur festgesetzt wird, daß um 22 Uhr jeder im Bett liegen muß.

Auch im Leben der Abteilung nehmen die Primaner eine besondere Stellung ein. Das Antreten zum Händewaschen, Essen, Schlafengehen usw. ist auch bei den älteren Schülern noch nötig; die Primaner sind jedoch davon befreit, wie überhaupt bei den Großen jede Möglichkeit einer Lockerung des Antretens wahrgenommen wird. So wird z. B. zum Schulgang nicht angetreten. Während bei den Kleinen der diensthabende Erzieher selbst das Antreten leitet, steht ihm bei den Großen ein Unterprimaner, der wöchentlich wechselt, zur Seite; dadurch wird erreicht, daß der Erzieher scheinbar ganz zurücktreten kann. Die Oberprimaner haben wieder andere Ämter; jeder hat im Speisesaal als Tischältester einen Tisch mit neun Schülern zu beaufsichtigen. Diese im Vorjahre versuchsweise eingeführte Maßnahme hat sich bewährt.

Die Geldwirtschaft der Primaner ist seit etwa zwei Jahren bedeutend vereinfacht; sie haben freie Verfügung über ihr Konto bei der Mumnatsklasse, während alle übrigen Schüler wie auf der 1. Abteilung zu jeder noch so kleinen Ausgabe der Unterschrift ihres Erziehers bedürfen.

Im übrigen spielt sich das Leben auf der 2. Abteilung genau so ab wie auf der 1. Abteilung. Täglich sind zwei Stunden Pflichtarbeitszeit; die älteren Schüler haben jedoch hinreichend Gelegenheit, auch außerhalb dieser zwei Stunden noch zu arbeiten. Während der Arbeitsstunden geht es etwas freier zu als bei der 1. Abteilung; dort wird auf absolute Ruhe gehalten, hier ist es unvermeidlich, daß die Schüler miteinander reden, Texte laut lesen oder dergleichen, natürlich in gedämpftem Tone. Die Türen zum Zimmer des Erziehers bleiben geschlossen, damit die Jungen sich an selbständiges Arbeiten, ohne dauernden Zwang, gewöhnen; nur von Zeit zu Zeit prüft der Erzieher die Arbeiten.

In der Freizeit wird viel Sport getrieben; außer leichtathletischen Übungen sind auch hier Handball und Schlagball sehr beliebt. Im Sommer wird die Freizeit von den großen Schülern besonders gern zum Baden im Roischwitzer See benutzt, der leider 5 Kilometer von der Anstalt entfernt ist; im Winter wird eifrig Schlittschuh gelaufen, auch auf Schneeschuhen sind die Jungen gern und viel unterwegs, wenn genügend Schnee liegt, was leider in den letzten Jahren selten der Fall war. Sonst wird eifrig in den einzelnen Gruppen gearbeitet. Natürlich bieten die mehr literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten der „freien Gruppen“ gerade den reiferen Schülern ein reiches Betätigungsfeld in ihrer Freizeit. Alles in allem kann man sagen, daß Klagen über Langeweile, die man von Neulingen in den ersten Tagen zuweilen hört, sehr schnell verstummen. Wer nur den ernstlichen Willen hat, der findet schon mit der Zeit eine Betätigung, die ihn befriedigt und seine Zeit ausfüllt.

Abends, besonders im Winter, wird sehr viel Musik getrieben; gelegentlich ruft die Musikgemeinde die ganze Anstalt zu einer kleinen Abendmusik zusammen, auch wohl zu einem größeren Konzert. Die literarische Arbeitsgemeinschaft veranstaltet öffentliche Vorträge. Auch Einzelvorträge werden gehalten; so berichtete z. B. ein Obersekundaner über seine Sommerreise nach England. An gelegentlichen Veranstaltungen für einen größeren Kreis sind noch die des B. D. A. zu nennen, ferner Film- und Lichtbilder-

vorführungen, zu denen sich hin und wieder Gelegenheit bietet. Alle diese gemeinsamen Unterhaltungen gehen auch bei den großen Schülern meistens in Form eines „Lichtens“ am Sonnabend- oder Sonntagabend vor sich. Die Teilnahme ist freiwillig; nur sehr wenige pflegen sich auszuschließen.

An schönen Abenden ist es den Schülern erlaubt, bis eine halbe Stunde vor dem Schlafengehen im Freien zu bleiben. Von dieser Erlaubnis wird im Sommer und Winter viel Gebrauch gemacht.

Einige kleine, aber doch wichtige Schülerämter sind noch zu erwähnen. Vom Waschsaaldienst war schon die Rede; er wird in derselben Weise wie auf der 1. Abteilung, aber nur von Tertianern ausgeübt. Ebenso werden als „Nachholer“ im Speisesaal nur Tertianer verwandt; übrigens ist dieses Amt sehr beliebt. Ein bedeutungsvolles Amt hat der Klingeldienst; er ist dafür verantwortlich, daß zur Schule, zu allen Mahlzeiten und zum Schlafengehen rechtzeitig geklingelt wird. Die große Klingelanlage geht durch beide Abteilungen und durch die Primanerräume, auch im Hof sind Glocken angebracht; die ganze Anlage wird von der 2. Abteilung aus bedient, damit es überall gleichzeitig klingelt. Doch kann auch die 1. Abteilung nur für sich Klingelzeichen geben. Das Klingeln ist demnach ein Vertrauensamt, das ein Untersekundaner oder Obertertianer verwaltet.

Ein besonderes Ereignis für die 2. Abteilung ist der Abzug der Oberprimaner nach bestandener Reifeprüfung. Nach der Prüfung werden den Abiturienten von den übrigen Schülern wahre Ovationen gebracht, besonders wenn sie zum ersten Male den Speisesaal betreten. Die Eigenart einer Heimschule bringt es mit sich, daß die Prüflinge sofort nach der Prüfung entlassen werden und im allgemeinen nach spätestens zwei Tagen abreisen. In der kurzen Zwischenzeit wird gepackt und vor allem gründlich ausgeräumt. Die Sekundaner und Tertianer, die sonst die Primanerräume nicht betreten dürfen, kommen jetzt in Scharen, um alte Schulbücher zu „erben“.

Eine ähnliche Aufregung wie beim Abzug der Abiturienten herrscht vor jedem Ferienanfang; nur daß dann jeder mit sich selbst zu tun hat. Der letzte Tag ist „Packtag“. Die Koffer werden vom Boden geholt, in glücklichster Stimmung wird gepackt, wobei eine wahrhaft fürchterliche Unordnung auf den Stuben entsteht. Aber in wenigen Stunden sind alle Spuren der Aufregung beseitigt; die Koffer stehen zur Abfahrt bereit, die Stuben sind kahl und leer und wieder sauber ausgeräumt. Am nächsten Morgen geht es sehr früh los; die ersten müssen schon um 3 Uhr aufstehen, da der für sie einzig mögliche Zug bereits 5½ Uhr von Biegnitz abfährt. Die meisten anderen gehen entweder um 5 Uhr zu Fuß oder fahren um 6 Uhr mit Postkraftwagen, die zu diesem Zweck besonders bestellt werden. Die letzten verschwinden gegen 8 Uhr; um 9 Uhr ist alles tot und leer, ein eigentümliches Gefühl für den, der in diesen sonst so belebten Räumen zurückbleibt.

Aber genau so fröhlich, wie sie abgefahren sind, kommen sie auch wieder. Am Tage vor Schulanfang beginnt das Haus sich wieder zu füllen. Von 16 Uhr ab ziehen die Jungen scharenweise ein; am Abend herrscht bereits das regste Leben und Treiben, und am nächsten Tage ist wieder alles bei der gewohnten Arbeit.“ (+Bildungsanstalt, Realgymnasium, W a h l s t a t t.)

„Die planmäßige Belegung des Alumnats beträgt 220 Schüler. Im Berichtsjahre waren durchschnittlich 234 Zöglinge untergebracht. Zur Unterbringung der Heimschüler standen 20 Bohnstuben für 10—12 Schüler und 2 große Schlaffäle zu je 118—120 Betten zur Verfügung. Auf den Schlaffälen waren die Heimschüler nach Klassen und Altersstufen zusammengelegt, da sie zu verschiedenen Zeiten aufstanden und schlafen gingen.

Das Alumnat bestand wie im Vorjahre aus 2 Bereichen.

Der I. Bereich setzte sich aus den Schülern der Klassen D III—D I zusammen, der II. Bereich umfaßte die Schüler der Klassen VI—U III und 12 Schüler der Oberklassen als Stubenälteste.

Sie bildeten 8 Erziehungsabteilungen entsprechend der Anzahl der Erzieher; 4 Abteilungen umfaßten durchschnittlich je 24 Zöglinge und 4 je 36.

Die Schüler selbstverwaltung wurde in der bisherigen Weise weitergeführt. Sie hat sich recht gut bewährt und ganz besonders zu einem erfreulichen Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer- und Schülerschaft beigetragen.

Zeiteinteilung.

Sommerhalbjahr		Winterhalbjahr
5,50 Uhr	Aufstehen	6,50 Uhr
6,25	1. Frühstück	7,25
6,35	Krankenmeldung, Freiübungen	7,35
6,50	Nachsehen des Anzuges	7,50
7—12,30	Unterricht	8—1,30
(9,35—9,55	2. Frühstück	10,35—10,55)
12,45	Mittagessen	1,45
1,15—2	} Hofbesuch, freie Beschäftigung	2,15—4,30
4,30—7		
4,10	Vesper	4,40
2—4	Arbeitsstunde	5—7

	7,10 Abendbrot	
	7,40—8,30 Freizeit oder stille Beschäftigung	
	8,30 Stiefelputzen	
	8,50 u. 9,50 Schlafengehen	

Die Schüler der Sexta und Quinta standen an 4 Wochentagen 1 Stunde später auf. Jeden Montag morgen vor dem Beginn des Unterrichts fand für die evangelischen Schüler eine Morgenandacht statt. Die Geistlichen der St. Marien-Gemeinde hielten abwechselnd ein- bis zweimal im Monat und an besonderen Festtagen Gottesdienste in der Anstaltskapelle ab, die auch einen recht guten Besuch aus der Stadt aufwiesen. An dem Konfirmandenunterricht, den in dankenswerter Weise Herr Superintendent Dnnaßch von der St. Marien-Gemeinde erteilte, nahmen 29 Schüler teil. Am 25. März 1928 fand die Einsegnung in der festlich geschmückten Anstaltskapelle statt. Tags zuvor überreichte der Anstaltsleiter mit einer Ansprache jedem Konfirmanden eine Bibel als Geschenk der Anstalt.

Der katholische Heimschüler nahm regelmäßig an den gottesdienstlichen Veranstaltungen in der Pfarrkirche teil.

Die Freizeit brachten die Heimschüler im allgemeinen nach ihrem Belieben zu, doch wurde darauf geachtet, daß sie sie nutzbringend und ihrer Anlage gemäß verwerteten. Für Schüler, die während der Arbeitsstunde ihre häuslichen Arbeiten nicht beendet hatten, standen in der Freizeit besondere Klassenzimmer als Arbeitsräume zur Verfügung. Auf den ausgedehnten Spiel- und Sportplätzen des Anstaltsgrundstücks fanden die Heimschüler ausreichende Gelegenheit, unter zielbewusster Leitung ihren Körper zu kräftigen und durchzubilden. Hier herrschte bei günstiger Witterung stets ein fröhliches Leben. Die einen pflegten vollstümliche Übungen aller Art, die anderen übten an den überall auf dem Schulhof aufgestellten Turngeräten; stets fanden sich Gruppen zusammen, die ein kleines Wettspiel im Hand- oder Schlagball austrugen. 2 Tennisplätze und eine gedeckte Regelbahn fanden ihre Liebhaber. Die Schüler der oberen Klassen, die Mitglieder der Jugendabteilung des Kösliner Ruder- und Segelvereins waren, benutzten den aufgabenfreien Nachmittag und den Sonntag, um auf dem Jamunder See regen Wassersport zu treiben. In der wärmeren Jahreszeit bot die städtische Badeanstalt neben der eigenen Schwimmhalle, die das ganze Jahr über in Betrieb gehalten werden konnte, eine willkommene Gelegenheit zur Pflege des Schwimmsports. Die Schüler hatten die Möglichkeit, nach eigenem Wunsch in der Anstalt Klavier-, Geigen- oder Flötenunterricht zu nehmen. Die Übungsabende der Hauskapelle, die bei gesellschaftlichen Veranstaltungen und Schulfeiern mit wohl gelungenen Darbietungen hervortrat, wiesen stets einen regen Besuch von Musikfreunden auf. Großen Anklang fand das neu eingerichtete Radiozimmer, das in der arbeitsfreien Zeit ständig Besucher hatte. Aus besonderen Mitteln konnten 2 Dunkelkammern eingerichtet werden, die von der starken photographischen Vereinigung rege benutzt wurden. Ferner standen den Heimschülern zur Verfügung: eine in ihren Anfängen freilich noch bescheidene Schülerwerkstatt, die Schülerbücherei, der im Berichtsjahre erhebliche Mittel zugeführt werden konnten, eine Sammlung von Gesellschaftsspielen, Musikzimmer, den Primanern ein Rauchzimmer und den Oberklassen ein Lesezimmer. Für dieses ist eine Reihe von Tageszeitungen von den Verlagsanstalten auch im Berichtsjahre in dankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt bzw. zum ermäßigten Preise geliefert worden. Es sind dies: Kösliner Zeitung — Der Hinterpommer — Kösliner Neueste Nachrichten — Generalanzeiger für Stettin und die Provinz Pommern — Pommersche

Tagespost — Ostseezeitung — Kolberger Tageblatt — Königsberger Allgemeine Zeitung — Danziger Neueste Nachrichten — Schlesiſche Zeitung — Der Tag — Tägliche Rundschau — Bossiſche Zeitung — Der Heimatdienst — Der Deutschen-Spiegel — Die Räder (Zeitschrift der Technischen Nothilfe) — Hanomag-Nachrichten — Vorsig-Zeitung — Kruppsche Monatshefte — U. G. G.-Mitteilungen — Siemens-Zeitschrift — Ufa-Photoblätter, 2 Stück — Der Saarfrend — Der Bund — Quidborn — Pommernstimmen. — Es lagen ferner aus und wurden von den monatlichen Beiträgen der Heimschüler bezahlt: Deutsche Jäger-Zeitung — Berliner Illustrierte Zeitung — Leipziger Illustrierte Zeitung — Westermanns Monatshefte — Velhagen und Klafings Monatshefte — Süddeutsche Monatshefte — Ostland — Fliegende Blätter — Der Leichtathlet — Beruf und Arbeit — Der Satrap. — Verlagsdirektor Otto Reißberger in Köslin übersandte das Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt. Aus Anstaltsmitteln wurden dem Lesezimmer zur Verfügung gestellt: Le Temps — Manchester Guardian.

Den Verlagsanstalten, die durch ihre Spenden wertvolle Kulturarbeit an der Zukunft Deutschlands geleistet haben, sei der verbindlichste Dank der Anstalt ausgesprochen. Das Lesezimmer wurde sehr eifrig benutzt, so daß wegen Überfüllung der Zutritt nicht jederzeit möglich war. Dieses rege Interesse der Schüler rechtfertigt die herzliche Bitte, daß die Verlagsanstalten der Staatlichen Bildungsanstalt ihr bisher erwiesenes Wohlwollen bewahren möchten.

Durch gütige Spenden und durch Ankauf aus planmäßigen und besonderen Mitteln konnte der Wandschmuck in den Wohnstuben in wertvoller Weise erweitert werden.

Es wurde den Heimschülern gerne und reichlich Gelegenheit zu Familienbesuchen, den älteren auch Genehmigung zur Teilnahme an Festlichkeiten außerhalb der Anstalt gegeben. Konzerte und Theateraufführungen, belehrende Kinovorführungen, Vorträge wissenschaftlichen Inhalts und Lichtbildervorträge in und außerhalb der Anstalt sorgten hinreichend für Abwechslung im Alltagsleben und wurden zur Ergänzung und Vertiefung des Schulunterrichts ausgewertet.

Am 18. Dezember 1927 beging das Alumnat seine Weihnachtsfeier. Nachmittags versammelten sich die Schüler zu einer liturgischen Adventsandacht in der Anstaltskapelle. Anschließend erfolgte die Besichtigung der von den Schülern mit Fleiß und Liebe angefertigten Weihnachtsarbeiten. Die darauf folgende Feier vereinigte die Abteilungen mit ihren Erziehern unter dem brennenden Lichterbaum.

Die gesellschaftlichen Veranstaltungen erfreuten sich stets eines zahlreichen Besuches von Angehörigen der Heim- und Stadtschüler, von Freunden und Gönnern der Anstalt. Sie boten den Heimschülern die Möglichkeit, zu Familien außerhalb der Anstalt Beziehungen anzuknüpfen.

Am 11. Dezember 1927 gab das Hausorchester einen Vorspielabend. Am 5. Februar 1928 führte der Schülerchor unter seinem Dirigenten, Oberschullehrer Koltermann, in einem öffentlichen Konzert das Chorwerk „Christophorus“ von Joseph Rheinberger auf. Am 3. März 1928 fand das Wintervergnügen statt. Schüler der Oberklassen brachten mit dankbar empfundener Unterstützung durch einige Schülerinnen des hiesigen Fürstin Bismarck-Lyzeums das Kleistsche Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ zur Aufführung. Anschließend fand ein Tanz statt. Die scheidenden Abiturienten wurden durch einen Abschiedsball am 15. März 1928 geehrt. Die Reinerträge sämtlicher Veranstaltungen wurden verwandt für die Schülerunterstützungskasse, für Erweiterungen des Notenbestandes der Hauskapelle und für die Sportkasse.

An einem eigenen Tanzzirkel der Anstalt nahmen 21 Schüler teil.

Die Anstalt war so in jeder Weise bemüht, für eine nutzbringende Beschäftigung der ihr anvertrauten Schüler in den Freizeiten Sorge zu tragen und ihnen soweit wie möglich das Elternhaus zu ersetzen. Sie ist sich bewußt, daß an der Ausgestaltung dieser und ähnlicher Einrichtungen noch viel getan werden kann, um die schwierige Aufgabe einer angemessenen Beschäftigung der Heimschüler in der Freizeit zu lösen. Die Anstalt hofft, auch im kommenden Jahre auf diesem Gebiet ein gutes Stück vorwärts zu kommen.

Die Verpflegung der Heimschüler erfolgte in Eigenwirtschaft. Die Kost unterlag der Aufsicht des Anstaltsarztes. Sie war nahrhaft, reichlich, schmackhaft und im Rahmen der gegebenen Verhältnisse abwechslungsreich. Der Speisezettel wurde von der aus der Schülerschaft gewählten Speisekommission aufgestellt und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel durchgeführt. Als Sonderzulage konnte das ganze Schuljahr über den Heimschülern täglich zum 2. Frühstück $\frac{1}{4}$ Liter Milch verabfolgt werden. Die Küchenabfälle fanden in einer Schweine- und Hühnerzucht vorteilhafte Verwendung. Im Wirtschaftsjahre wurden für die Zöglingküche 1 Kalb, 26 Fetteschweine und 31 Stück Geflügel geschlachtet. Außer dem in der Anstaltsgärtnerei erzeugten Gemüse wurden aus eigener Landwirtschaft gewonnen 650 Ztr. Speise-

kartoffeln, 27 170 Liter Vollmilch, 6319 Eier, 9 Ztr. Weißkohl, 4 Ztr. Rottkohl und 2 Ztr. gelbe Speiserüben. Am Jahresluß war ein Bestand von 12 Kindern, 82 Schweinen und 94 Stück Geflügel vorhanden. An Eigenland, Pachtacker und Pachtwiesen werden zurzeit 84 Morgen bewirtschaftet.“ (+Bildungsanstalt, Realgymnasium, R ö s l i n.)

„Die Klassen VI bis U III waren wie bisher im Ostflügel des Gebäudes, die Klassen O III bis O I im Westflügel untergebracht. Dem Unteralumnat standen 12 große und 2 kleinere Stuben zur Verfügung. Der im Vorjahre über dem großen Schlaffaal eingerichtete kleine Schlaffaal wurde wieder vorwiegend mit Quintanern belegt. Zwei kleine Stuben im Unteralumnat wurden von zwei und vier Oberprimanern bewohnt. Auch im Oberalumnat waren den Abiturienten zwei kleine Stuben zu ungestörter Arbeit eingeräumt. Die übrigen Schüler des Oberalumnats waren auf 13 Stuben (10 große und 3 kleinere) verteilt.

Die Tageseinteilung war im Sommer folgende: 6.15 Wecken; anschließend Morgenlauf. 7.00 Frühstück. 7.30—1.00 Unterricht. 12.30 Mittagessen des Unteralumnats, 1.15 des Oberalumnats. 2.30—4.15 Arbeitsstunde; anschließend Freizeit. 6.30 Abendessen des Unteralumnats, 7.15 des Oberalumnats. 7.45 bis 8.45 stille Beschäftigung. 8.30 Schlafengehen der VI bis IV, 9.15 der U III bis U II, 10.00 der O II bis O I. Der Stadtausgang während der täglichen Freizeit wurde für die Sextaner auf zwei Nachmittage der Woche beschränkt. An den anderen Nachmittagen unternahm die Alumnatschwester meist kleinere Spaziergänge in das nahe Waldgelände.

Im Winter wurde um 6.45 geweckt. Der Unterricht begann um 8.00. Dementsprechend verschoben sich die Zeiten für das Mittagessen um eine halbe Stunde. Freizeit war am frühen Nachmittag. Arbeitsstunde 4.15—6.15 (im Unteralumnat im Winter 4.20—6.20). Zwischen Arbeitsstunde und Abendessen wurde im Oberalumnat an den Wochentagen, an denen kein Schwimmunterricht stattfand, 20 Minuten geturnt. Im Unteralumnat wurde auf das im Vorjahre übliche Abendturnen am Querbaum verzichtet. Ein Ersatz dafür war neben dem Schwimmen das Turnen in der Sportgemeinschaft.

An einigen Heimsonntagen hielt Pfarrer Heubner vom Großen Waisenhause in der Anstaltskapelle Gottesdienst ab. Am 11. März 1928 fand eine erhebende Konfirmationsfeier ebenda statt.

Das im vorigen Jahre eingerichtete Gesellschaftszimmer wird von den Schülern der oberen Klassen eifrig benutzt. Die Bücherei dieses Zimmers konnte um eine Reihe wertvoller Bände vermehrt werden. Der Wunsch, etwas Ähnliches auch für die jüngeren Schüler zu schaffen, ging eher in Erfüllung als man gedacht hatte: Oberstudienrat a. D. Dr. Franz verzog im Herbst 1927 nach Rehbrücke, und das bisher von ihm bewohnte frühere Offizierkasino wurde damit für Alumnatszwecke frei. Das Haus wurde im Laufe des Winters mit einer Sammelheizung versehen und gründlich instand gesetzt; die Arbeiten sind nahezu beendet, so daß es im Lauf des Sommers seiner Bestimmung übergeben werden kann. Es enthält sechs zum Teil geräumige Zimmer, viel Nebenraum und eine große Terrasse und soll dem Spiel und der Unterhaltung der jüngeren Schüler, den Schülervereinen, dem Musik-, Werk- und Tanzunterricht, in Notzeiten auch Lazarettzwecken dienen. Bei Anstaltsfestlichkeiten wird es Eltern und Angehörige der Schüler gastlich aufnehmen und den bei solchen Gelegenheiten bisher stets überfüllten Speisesaal entlasten. Den Erziehern der Anstalt wird ein besonderes Zimmer zur Verfügung gestellt, und dem Lehrerkollegium sollen die Räume für gesellige Zusammenkünfte dienen. Die Anstalt ist dem P. S. K. sehr dankbar, daß es das zu Wohnzwecken wenig geeignete Haus dem Alumnat zur Verfügung gestellt hat.

Die Schüler sind im Laufe des Berichtsjahres immer mehr zur Selbstbetätigung im äußeren Alumnatsdienst herangezogen worden. Neben den Führern, neben den Stubenältesten, dem Stuben-, Klingel- und Wasserdienst, dem Haus- und Fensterdienst, neben den Ordnern, den Essenholern und Abräumern wurden bestimmte Schüler für die genaue Meldung beim Morgenlauf, für das Löschen des Lichtes verantwortlich gemacht. Anderen wurde die Verwaltung der Fahrradkeller, der Dunkelkammer und ähnlicher Einrichtungen übertragen. Das Verhalten und die Betätigung der Schüler bei Feuersgefahr ist durch eine besondere Ordnung geregelt.“ (+Bildungsanstalt, Realgymnasium, P o t s d a m.)

„a) Staatliches Alumnat: Die Zahl der Heimschüler betrug im Durchschnitt 215. Von Ostern 1927 an durften sich die Heimschüler, sobald sie sich genügend in das Alumnat eingelebt haben, ihre Stubenführer selbst wählen, spätestens von U III ab, aus ihren eigenen Altersgenossen.

Am 4. Mai wurde das Stiftungsfest der „Stabila“ gefeiert, diesmal besonders schön ausgestaltet durch Studienassessor Haase und die Mitwirkung zahlreicher Schüler.

Am 19. Juni wurde das schön ausgestattete Lesezimmer den älteren Schülern zur Benutzung übergeben, das größtenteils aus Stiftungen von Freunden der Anstalt und der Amerikakasse eingerichtet werden konnte.

Am 3. August erlebten wir eine bengalische Beleuchtung des Schlosses und die Reize einer „Blöner Sommernacht“ mit Lampionkorso auf dem See; auch unserer Ruderverein war beteiligt.

Am 11. August besuchten uns zum zweiten Male die englischen Schüler, diesmal auch Schülerinnen, unter Leitung von Mr. Dawes aus Castlesford (Yorkshire). Wir unternahmen mit ihnen eine gemeinsame Bootsfahrt nach Fegetasche, Bosau und der Prinzenfarm. Abends nach dem Theaterspiel im Rittersaal tauschten wir englische Volkstänze und deutsche Lieder aus.

Am 4. September fand ein Alumnatschwimmfest statt.

Am 19. Dezember feierten wir das große Weihnachtsfest des Alumnats, bei dem ältere Schüler ein altschlesisches Weihnachtsspiel aufführten, die jüngeren uns durch ein köstliches „Sternenspiel“ und die Erzieher durch ein wohlgelungenes Kasperltheater erfreuten.

Die Treppen und Flure im Schlosse wurden neu gemalt, die Stuben neu eingerichtet, hübsche Stühle angeschafft, der Bilderschmuck vermehrt; auch für eine umfassende Fernsprechanlage mit vielen Nebenanschlüssen wurde gesorgt.

Den Abschluß des Jahres bildete die Konfirmation unserer Heimschüler in der Schloßkapelle am 24. März.

b) Das Evangelische Alumnat wurde durchschnittlich von 30 Schülern besucht.“ (+Bildungsanstalt und Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium, Plön i. Holst.)

„In dem mit dem Gymnasium verbundenen staatlichen katholischen Konvikt, dessen innere Leitung Oberstudienrat Franz hat, waren in diesem Jahre 74 Schüler untergebracht. Der Pensionspreis betrug monatlich 35 RM. Dieser Betrag für Wohnung, Verpflegung und Beaufsichtigung ist gewiß nicht hoch; trotzdem können viele Eltern, die ihren Kindern als die beste und sicherste Mitgift die Bildung mitgeben wollen, nicht einmal diese Summe bezahlen. Früher waren die Inhaber des Konvikts, die Jesuiten, durch den großen Besitz an Gütern und Stiftungen in der Lage, ihre bedürftigen und tüchtigen auswärtigen Zöglinge umsonst zu beherbergen. Die Güter sind nach Aufhebung des Jesuitenordens verkauft worden, und der Erlös ist dem Schlesischen katholischen Hauptschulfonds zugeflossen. Der Staat hat die Verpflichtung übernommen, aus den Zinsen jährlich eine Summe von einigen tausend RM für etwa 20 Freistellen zu geben und die Baulichkeiten zu unterhalten. Infolge der Entwertung ist alles, ebenso wie die zahlreichen privaten Stiftungen, verloren. Da der Staat hier zurzeit nicht helfen kann, so wird die Bitte wiederholt, Privatpersonen und Verbände möchten durch Schenkungen Freistellen für arme und begabte auswärtige Schüler schaffen, die ja zumeist Grasschafter sind.“ (+Katholisches Gymnasium, Glätz.)

„Das durchschnittlich von 120 katholischen Gymnasiasten besuchte, jedoch von dem Gymnasium unabhängige bischöfliche Gymnasialkonvikt in Fulda besteht seit 1882. Es hat vor allem den Zweck, zukünftige Theologen durch das Gymnasialstudium hindurchzuführen, doch werden auch andere Schüler aufgenommen. Die Pensionspreise betragen 450 RM jährlich für Schüler aus der Diözese Fulda, für die andern 600 RM.“ (+Gymnasium, Fulda.)

„In unmittelbarer Verbindung mit dem Gymnasialgrundstück steht das Grundstück des bischöflichen Gymnasialkonviktes. In den umfangreichen Räumlichkeiten finden 80 Schüler Unterkunft. Die Leitung liegt in den Händen von zwei geistlichen Herren. Das Kostgeld beträgt 600 RM jährlich, für Zöglinge aus anderen Diözesen 650 RM.“ (+Gymnasium, Meppen.)

„Das mit dem Gymnasium verbundene bischöfliche Knabenseminar bietet 120 katholischen Schülern Unterkunft, sittlich-religiöse Erziehung und allseitige Bildung. Bei der Aufnahme werden in erster Linie Schüler der mittleren und oberen Klassen berücksichtigt, die den Willen haben, Theologie zu studieren. Der Pensionspreis beträgt 600 RM jährlich; doch können Ermäßigungen gewährt werden entsprechend der Würdigkeit der Schüler und der Vermögenslage der Eltern.“ (+Gymnasium Theodorianum, Baderborn.)

„Das von dem verstorbenen Dechanten Bernard Bielticker im Jahre 1887 gegründete, unter dem Protektorat des Bischofs von Baderborn und unter geistlicher Leitung stehende Gymnasialkonvikt Collegium Bernardinum verfolgt den Zweck, katholischen Schülern des Gymnasiums neben körperlicher

Pflege und Beaufsichtigung der häuslichen Studien eine gute Erziehung zu geben und ihnen das elterliche Haus nach besten Kräften zu ersetzen. (§ 1 der Satzungen.)

Das Schuljahr 1927/28 wurde mit 73 Böglingen eröffnet, von denen 26 in die Anstalt neu eintraten. Am 1. Februar 1928 besuchten das Konvikt 72 Schüler. Von ihnen gehörten 12 der Oberprima an, 6 der Unterprima, 7 der Obersekunda, 15 der Untersekunda, 7 der Obertertia, 3 der Untertertia, 7 der Quarta, 9 der Quinta, 6 der Sexta.

Der Spielplatz des Konvikts konnte durch den Kauf eines angrenzenden Grundstücks um etwa 600 qm vergrößert und verbessert werden. Am 23. September 1927 konnte das Bernardinum auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Im Laufe dieser Zeit sind aus ihm 212 Abiturienten hervorgegangen, unter ihnen 59 Theologen, 45 Juristen, 43 Mediziner, 26 Philologen. — Im Sommer 1927 wurde mit dem Erweiterungsbau des Konviktes begonnen. Über dem bereits vorhandenen Spielfeld und einer angebauten Durchfahrt wurden zwei Stockwerke errichtet; es wird dadurch die Möglichkeit geschaffen, statt 72 80 Jungen bequem unterzubringen, jedem Coetus der oberen Klassen ein besonderes Zimmer, der Sekunda und Prima einen großen Lesesaal, für den Musikbetrieb die erforderlichen Räume zur Verfügung zu stellen.“ (*Gymnasium, Attendorn.)

„Auch in diesem Jahre war das hiesige Seminarium Bonifatianum, das nur Schüler unserer Anstalt aufnimmt, stets voll besetzt, so daß durchweg 120 unserer Schüler dort eine willkommene Pflegestelle fanden.“ (+Kathol. Gymnasium, Heiligenstadt.)

„113 auswärtige Schüler wohnten im hiesigen erzbischöflichen Konvikt unter Leitung des Herrn Präses Mgr. Höller, eines alterfahrenden Fachmannes auf dem Gebiete der katholischen Konvikts-erziehung. 42 auswärtige Schüler wurden im hiesigen Kamilluskloster gut betreut.“ (+Gymnasium, Neuß a. Rhein.)

„Ein mit der Anstalt verbundenes Alumnat besteht nicht. Indes hat die Ordensgenossenschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales (Mutterhaus Overbach, Kreis Jülich) in Erkelenz ein Konvikt, dessen Böglinge (etwa 40) das Gymnasium von D III bis D I besuchen.“ (*Gymnasium, Erkelenz.)

„Ein Alumnat ist nicht vorhanden, wohl aber ein „Fürstbischöfliches Knabenkonvikt“, in dem ein Teil der auswärtigen Schüler (64) für einen recht mäßigen Pensionspreis in körperlicher wie geistiger Hinsicht vorzüglich untergebracht war. Das Zusammenarbeiten zwischen Carolinum und Konvikt war auch in diesem Jahr durchaus erfreulich.“ (+Kath. Gymnasium Carolinum, Meisse.)

„Das bischöfliche, von der Gesellschaft der Pallotiner (Pater Rektor Rieg) geleitete Schülerkonvikt. — Das Konvikt war das ganze Jahr hindurch vollbesetzt. Wegen Platzmangels konnte zahlreichen Bitten der Eltern um Aufnahme ihrer Söhne nicht entsprochen werden. Besonders die Gesuche aus dem Freistaat Danzig mußten abschlägig beschieden werden, um die wenigen frei werdenden Plätze den Ermländern nicht wegzunehmen.

Das verfloßene Schuljahr brachte wieder die gewohnte Arbeit. Bei den hohen Anforderungen der modernen Arbeitsschule und der Verwendung mancher noch nicht völlig bewährter Lehrbücher war in den meisten Klassen viel Führung und Nachhilfe notwendig. Nach unseren Erfahrungen fehlte vielen Schülern die ruhige Konzentration zu einem fruchtbringenden Schaffen. Der Zerstreungen und Ablenkungen sind zu viele. Nervöse Hast und Oberflächlichkeit zeigte sich allenthalben. Wenn auch das Schlussergebnis im Gesamtrahmen noch günstig anzusprechen war, so war es doch nicht so zufriedenstellend wie im vorigen Jahr.

Zur Förderung der deutschen Sprache erhielt die Hausbücherei eine stattliche Bereicherung. Während der Winterabende fanden fast wöchentlich allgemeinbildende Vorträge, größtenteils mit Lichtbildern, statt. Prof. Dr. Philipp Funk sprach über die kulturelle Bedeutung des Deutschritterordens, P. Lorscheid über Amerika und England, Fr. Malburg über die Kulturarbeit der Auslandsdeutschen. Zeichenlehrer Grunau weckte durch Glasmalerei an den Kapellenfenstern höchstes Interesse bei den Schülern, die im Wettbewerb Originalentwürfe lieferten. Bei festlichen Anlässen gaben Musiklehrer Albrecht und P. Lorscheid mit dem mehrstimmigen Chor schöne Darbietungen. Der Vortrag in der Muttersprache und das freie Auftreten der Schüler wurde durch das dramatische Spiel auf der Freilichtbühne im Konviktgarten und auf der Saalbühne eifrig gefördert. Das Dreizehnlindenstück „Elmar“ vereinigte auch in diesem Jahr das Lehrerkollegium und die Gymnasiasten der Stadt zu einigen gemütlichen Stunden im Konviktgarten. Der junge Sportklub „Deutschritter“ maß sich im Wettspiel mit der Aufbauschule und der Deutschen Jugendkraft.

Der Neu-Deutschland-Gruppe stellte das Konvikt das ganze Jahr hindurch seine Räume und den Garten für ihre Versammlungen und Spiele zur Verfügung. Zu Beginn der Sommerferien fanden sich 50 Primaner und Sekundaner aus den verschiedensten Gymnasialstädten Ostpreußens und des Freistaates Danzig zu dreitägigen Exerzitien im Konvikte zusammen. Jugendpflege im besten Sinne des Wortes wurde da geleistet. An diese Tagung schloß sich eine Auslandsfahrt nach Böhmen an, an welcher sich auch Konviktoristen beteiligten, ebenso an der Ferienfahrt durch das Thüringerland nach Normannstein.

So zeigte sich das Konvikt auch im verfloffenen Schuljahr als eine Stätte eifrigen wissenschaftlichen Strebens, religiös festverankerter Charakterbildung und jugendlich frohen Treibens.“ (+Gymnasium Hofianum, Braunsberg i. Ostpr.)

Die Unterhaltung der Schulgebäude legte den Schulträgern große Opfer auf. Abgesehen von der natürlichen Abnutzung, die von Zeit zu Zeit Erneuerungsarbeiten erforderlich machte, trat in vielen Schulen Raumangel ein, teils wegen der wachsenden Schülerzahl, teils wegen der hohen Anforderungen, die die neuen Lehrpläne an die für den naturwissenschaftlichen Unterricht bestimmten Räume stellten. Aber die finanziellen Nöte der Gemeinden brachten es mit sich, daß selbst berechnete Ansprüche nicht überall befriedigt werden konnten; auch wo die Gemeinden die bestehenden Mängel durchaus anerkannten und zur Abhilfe bereit waren, konnten geplante Neubauten aus Mangel an Mitteln vielfach nicht in Angriff genommen werden. Wenn man die folgenden Auszüge liest, kann es allerdings manchmal zweifelhaft erscheinen, ob auch immer der gute Wille vorhanden gewesen ist.

„In der Unterbringung der Klassen der Schule hat sich leider gegen das Vorjahr nichts geändert. Trotz der Bemühungen des Elternbeirats und seines Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalts Dr. Pohl, und der Forderungen des Provinzialschulkollegiums ist weder für den Anbau an das neue Gebäude auch nur der geringste Schritt getan noch auch nur der Versuch gemacht worden, die geradezu erbärmlichen Zustände in dem der Schule zugewiesenen Nordflügel des alten Gebäudes zu bessern. Infolge völliger Vernachlässigung dieses Gebäudeteils — der andere Teil ist für die vorübergehende Benutzung durch die Berufsschulen, sowie für städtische Bureau- und andere Zwecke und für das Lyzeum gründlich ausgebessert worden — sind diese, für Schulunterricht auch aus anderen Gründen sehr schlecht geeigneten Räume geradezu lebensgefährlich geworden. Die Wände sind so brüchig, daß sie die eingeschlagenen Nägel kaum mehr halten. Kleiderhaken, Bilder, Wandtafeln fallen plötzlich herunter. Die Ofenpfannen für die neuen Füllöfen fallen aus der Wand heraus. Die Fußböden sinken bald da, bald dort ein und bilden dann Fußangeln für die Schüler. Die Decken senken sich und stürzen auch manchmal ein. Die Gasleitungen haben daraus entfernt werden müssen, weil sie verbogen wurden und dann Gas ausströmen ließen. Die Fensterrahmen sind lose, und die Fenster schließen nicht, so daß die in ihrer Nähe sitzenden Schüler einem fortwährenden Zuge ausgesetzt sind. Die Türen halten nicht in ihren Angeln und fallen ohne jeden ersichtlichen Grund plötzlich in die Stuben usw. Mehrmals ist in diesem Jahre von seiten der Eltern, die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind, an mich die Forderung gestellt worden, ich möchte die polizeiliche Schließung dieses Teiles des Schulgebäudes wegen der mit seiner Benutzung verbundenen Lebensgefahr fordern. So sehr ich die Berechtigung dieser Forderung einsehe, habe ich ihr doch nicht Folge geben können, da in diesem Falle etwa die Hälfte aller Schüler keinen Unterrichtsraum mehr gehabt hätte. Vergebens habe ich seit der Verlegung der Berufsschulen aus dem größeren, für den Unterricht günstiger gelegenen und gründlich instand gesetzten Südflügel um die Verlegung der Schulklassen in diesen Flügel gebeten. Die Stadt hat diesen Flügel seitdem teils leer stehen lassen, teils vorübergehend zu Bureaus benutzt; einige Räume sind zur Einrichtung eines vielleicht einmal zu schaffenden Heimatsmuseums mit großen Aufkosten ausgeschmückt worden, und endlich benutzte den ganzen Oberstock das Lyzeum für seinen Zeichenunterricht. Auch die Hoffnung, im nächsten Schuljahre wenigstens den Oberstock des Südflügels zu erhalten, um die allergefährlichsten Klassen in Sicherheit unterzubringen — und dieser Teil ist mir schon jedes Jahr versprochen worden — ist gescheitert, da das Lyzeum hier für das neu einzurichtende Oberlyzeum einige Zimmer zugewiesen erhalten hat. Ich muß also die Eltern bitten, ihre Kinder weiter Gottes Schutz anzuvertrauen, der auch im nächsten Jahre hoffentlich jeden Einsturz in dem Nordflügel des alten Gebäudes so gnädig wird ablaufen lassen wie die, die in diesem Schuljahre stattgefunden haben. Denn wie der Fortschritt des Anbauprojektes in diesem Jahre zeigt, ist auf eine Änderung dieses Zustandes in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.“ (*Evang. Reformrealgymnasium und Oberrealschule, J f e r l o h n.)

„Unser Schulgebäude ist 120 Jahre alt und reif für den Abbau. Hoffentlich ist dieser in fünf Jahren, wie Herr Oberbürgermeister Kolbe bei der 50jährigen Jubelfeier der Schule in Aussicht stellte, durchgeführt!

Einstweilen haben die städtischen Körperschaften ihr Möglichstes getan, Lehrern und Schülern ihre Arbeitsstätte behaglicher und freundlicher zu gestalten. Die beiden Westflure haben im letzten Sommer einen in lebhaften, frischen Farben gehaltenen Neuanstrich erhalten, so daß uns jetzt nicht mehr wie früher beim Betreten der Schule ein Hauch eisiger Kälte umfängt. Leider haben die Mittel nicht mehr für den dritten Flur gereicht; der Ausgang zur Aula ist also nach wie vor grau in grau, und nur schmutzige Flecken, Folgen des Schwammes, beleben das düstere Bild. Aber auch in diesen entlegenen Winkel werden die nächsten Jahre hoffentlich Licht und Wärme bringen. Und wir dürfen auch hoffen, daß in diesem Jahre endlich das Straßenantlitz der Schule ein verjüngtes Aussehen und damit die Schule eine größere Anziehungskraft erhalten wird.“ (*Oberrealschule, Stargard.)

„Die Gebäude der Anstalt befinden sich nicht in dem wünschenswerten Zustande. Am deutlichsten zeigte sich dies an der Turnhalle. Nachdem bereits am 7. Oktober durch einen Vertreter der Regierung in Frankfurt a. O. und den Vorstand des Preussischen Hochbauamts in Königsberg (Neumark) der mangelhafte Zustand der Turnhalle festgestellt worden war, bemerkten Handwerker am 12. Oktober noch weitere Schäden; deshalb wurde sie vorläufig nicht benutzt. Am 10. November ordnete das Provinzial-Schulkollegium telegraphisch und am 15. November durch Verfügung die Nichtbenutzung der Turnhalle an. Der Turnunterricht konnte nur zum Teil in der Turnhalle der städtischen Knaben-Mittelschule in der Altstadt erteilt werden. Ein Teil der Hofmauer stürzte ein und wurde behelfsmäßig durch einen Bretterzaun ersetzt.

Die Baubefichtigung der ganzen Anstalt am 23. Dezember 1927 ergab, daß die Gebäude sich in einem so schlechten Zustand befinden, daß für Unterhaltungs- und Verbesserungsarbeiten 27 000 RM erforderlich wären.“ (+Realgymnasium, K ü s t r i n.)

„Über den Zustand des Gebäudes läßt sich leider nicht viel Erfreuliches berichten. Die Schule leidet noch heute schwer darunter, daß sie im Kriege Lazarett war. Von 56 vorhandenen Räumen sind bisher 11 instand gesetzt; in den übrigen 45 ist seit 17 Jahren fast nichts gebessert. Wenn für jedes Jahr die Instandsetzung von nur 2 Räumen bewilligt wird (wie es jetzt der Fall ist), so sind 23 weitere Jahre notwendig, damit jeder Raum einmal wieder in Ordnung gebracht werden kann. Die in den letzten 2 Jahren geäußerte Bitte um Instandsetzung von 4 Räumen statt der bewilligten 2 scheint der Schulleitung nicht unbescheiden zu sein.

In wenig schöner Verfassung befinden sich auch die Flure und Treppenhäuser. Vieles ist beschädigt und abgestoßen. Die Wände sind fast durchweg nur mit Leimfarbe gestrichen, so daß bei geringer Berührung schon Beschädigungen entstehen. Die Erhaltung des Schulgebäudes wird dadurch erschwert, daß einzelne Schulräume, besonders Turnhalle und Aula, vielfach von Schulfremden in Anspruch genommen werden.

Die hygienischen Verhältnisse bedürfen dringend einer Besserung. Im Umkleideraum der Turnhalle fehlt die Waschgelegenheit, ebenso bei den Toiletten für die Schülerinnen. Die Spüleinrichtung der Toiletten ist durchaus veraltet, unzureichend und in hohem Maße unhygienisch.“ (*Königin Luise-Schule, Oberlyzeum, Stargard.)

„Die Schule mußte auch im Berichtsjahr noch in den primitiven Holzbaracken zubringen, doch hoffen wir, mit Beginn des neuen Schuljahres den fast fertigen Neubau am Wittelsbacher Corso beziehen zu können. Die hygienischen Verhältnisse haben sich gegen das Vorjahr nicht gebessert. Da die Räume zu ebener Erde liegen, so wird bei schlechtem Wetter der Schmutz unmittelbar in die Klassen getragen, bei windigem Wetter weht der Staub durch die Ritzen der undichten Fenster und Holzwände in die Klassenräume. Im Winter sind die verhältnismäßig kleinen Räume infolge der Ofenheizung oft überheizt; sie kälten aber auch sehr rasch aus. Eine vernünftige Regelung der Temperatur ist bei den primitiven baulichen Verhältnissen nicht möglich.“ (*Gymnasium, Berlin-Tempelhof.)

„Außer der Neuherichtung des Lehrerzimmers und Einrichtung eines danebengelegenen Karten- und Bilderraumes wurden nur einige Reparaturarbeiten vorgenommen. Die bestehenden, der Gesundheit, Ordnung und Zucht gleich abträglichen Mißstände — unmittelbare Nachbarschaft des Gefängnisses, räumliche Entfernung zwischen Haupt- und Turnhallengebäude mit 3 Schulklassen, enge und unfreundliche Höfe, Fehlen einer ausreichenden Aula, Störungen durch den immer mehr gestiegenen Verkehr auf der

Alten Keller Heerstraße — werden im Laufe der Zeit zu einer Verlegung der Anstalt führen müssen.“ (*Leibnizschule, Reformgymnasium und Reformrealgymnasium, Hannover.)

„Das Anstaltsgebäude reicht schon seit mehreren Jahren für die große Zahl der Schüler (gegen 500) bei weitem nicht mehr aus. Es mußten vier Klassen in Baracken und eine im Gefangsaal, eine andere im Kellergeschoß eines Privathauses untergebracht werden. Im nächsten Schuljahr wird für eine neue Klasse ein Kellerraum des Amtsgerichts als Unterrichtszimmer dienen müssen. Ferner sind die Räume für den Unterricht in den Naturwissenschaften ganz unzulänglich. Sodann ist die mit der Anstalt verbundene Turnhalle, da sie zugleich von der Höheren Mädchenschule benutzt wird, übermäßig belegt. Ebenso mangelt es noch an passenden Turnspielplätzen.“ (*Reformrealgymnasium, Lünen.)

„Das Hauptgebäude, einst nur für eine 6klassige Realschule gedacht, wurde bei dem Ausbau der Anstalt zur Oberrealschule nicht erweitert. Durch Verlegung des Zeichensaales und der Bibliothek ins Dachgeschoß bzw. auf den Speicher wurde der erste Raumbedarf für die erwartete Obersekunda und die kombinierte Prima gewonnen. In dem Augenblick, wo Ober- und Unterprima getrennt werden mußten, wurde Verlegung von Klassen nach außerhalb notwendig. Die Schwierigkeiten mußten sich steigern, als die zu stark besetzten Tertien zu Teilungen zwangen. Vollends kritisch wurde die Raumfrage, als die naturwissenschaftlichen Fächer, welche in dem Anstaltstyp der Oberrealschule eine entscheidende Rolle spielen, für die Erreichung ihrer Lehrziele einen Raum fordern mußten, wie er in diesem Umfang von den einstigen Erbauern des Realschulgebäudes nicht vorausgesehen werden konnte. So ist es zu erklären, daß im Schuljahr 1927/28 die Biologie ohne eigene Räume blieb, naturwissenschaftliche Vorbereitungs- zimmer fehlten, und daß von den 350 Schülern der Anstalt nicht weniger als 140 Schüler außerhalb des Hauptgebäudes untergebracht werden mußten. D III a und b fanden wie im Vorjahre in der Kaplanei, im alten Gebäude der landwirtschaftlichen Schule, Unterkunft, V und IV in der 8 Minuten entfernt liegenden Schule am Bosseplatz. Für D III a und b war ein gesonderter Spielplatz nicht vorhanden. Es ließ sich daher vor Beginn und nach Schluß der Stunde ein Pendelverkehr über die Straße nicht vermeiden. Im gleichen Gebäudekomplex wie D III a und b war der städtische Kindergarten untergebracht. Trotz eifrigen Bemühens der Leitung des Kindergartens wurde die nahe Nachbarschaft des Kindergartens für den Unterricht in D III a und b eine Quelle steter Störungen. In der Bosse Schule, wo neben V und IV noch die landwirtschaftliche und die kaufmännische Schule untergebracht waren, vollzog sich das Nebeneinander der verschiedenen Schularten ziemlich reibungslos. Die Hauptschwierigkeiten ergaben sich hier aus dem Hin- und Hergehen der Lehrkräfte, wodurch die Aufsichtsführung erschwert wurde, dem Transport der Lehrmittel und dem häufigen Umherziehen der Schüler zu den Turnhallen und den nur im Hauptgebäude zu erteilenden Unterrichtsstunden. Schwerer aber als alle einzelnen Störungen muß die Gefahr gewertet werden, die dem einheitlichen Geist der Anstalt durch Zerspaltung der Schülerschaft in einzelne Gruppen droht.“ (*Guts- muths-Oberrealschule, Quedlinburg.)

„Auch in diesem Jahre waren die Klassen in drei Häusern untergebracht, im Hauptgebäude, das sich bereits bei der Eröffnung des Oberlyzeums als zu klein erwies, im angrenzenden Lehrerwohnhaus und im alten Schulhaus des früheren katholischen Privatlyzeums in der Peterstraße. Durch die Verzettelung der Klassen wird der Unterrichtsbetrieb unübersichtlich, teuer (erhöhte Zahl von Lehrmitteln) und zur unerträglichen Last für das Kollegium, von dem in jeder Pause ein Teil bei Wind und Regen aus der trockenen Schulstubenluft von einem Schulhaus zum anderen eilt. Durch das Pausenwandern und durch den Umstand, daß die Schülerinnen in jeder Pause in zwei Schulhöfen von zwei Lehrkräften beaufsichtigt werden müssen, wird das Kollegium in einer dem dienstlichen Interesse abträglichen Weise verstreut und zersplittert. Abhilfe ist dringend nötig.“ (*Hedwigschule, Oberlyzeum, Meisse.)

„Das Schulgebäude ist nur auf 9 Klassen berechnet. Im verflossenen Schuljahr mußten aber 14 Klassen in ihm untergebracht werden. Das war nur so möglich, daß eine Klasse das biologische Lehrzimmer, eine zweite Klasse das biologische Übungszimmer, eine dritte den als physikalisches Übungszimmer in Aussicht genommenen Raum zugewiesen bekam. (Dieser Raum hat seiner eigentlichen Bestimmung bisher nicht zugeführt werden können. Die im verflossenen Schuljahr trotzdem in Obertertia eingeführten physikalischen Übungen wurden im chemischen Übungsraum abgehalten.) Zwei Klassen hatten überhaupt kein eigenes Klassenzimmer; sie mußten in die Zimmer gehen, die dadurch frei waren, daß die betreffenden Klassen außerhalb ihres Klassenzimmers Unterricht hatten (Turnen, Zeichnen, Physik, Chemie, Biologie). Durch diese „Wanderklassen“ wurde eine ziemliche Unruhe in den Unterrichtsbetrieb

hineingetragen. Die im Schuljahr 1926/27 vom Kuratorium beschlossene Erweiterung des Schulgebäudes konnte aber wegen Mangels an Mitteln nicht ausgeführt werden.“ (*Oberrealschule, Weidena u.)

„Die Anstalt ist in drei räumlich getrennten Gebäuden untergebracht, die, für je eine Knaben- und Mädchenmittelschule bestimmt, mit Absicht durch den Schulhof möglichst weit voneinander getrennt sind und in einem dritten Gebäude die gemeinsamen Nebenräume haben. Daher ist dieser auseinandergelegte Gebäudekomplex für einen einheitlichen Schulorganismus, der überdies der größte in ganz Preußen ist, durchaus ungeeignet. Der Schulhof ist zugleich Turnplatz und für die Größe der Schule zu klein. Es fehlen eine Aula und ein Gesangsaal, es schweben Verhandlungen über den Bau einer Aula und die Errichtung eines Spielplatzes. Die übrigen hygienischen Verhältnisse sind nicht ungünstig.“ (*Lyzeum und rg. Studienanstalt i. G., Kiel.)

„Auch der Bericht über das 21. Jahr der Fontaneschule seit der Gründung im Jahre 1907 kann nicht abgefaßt werden, ohne daß aufs neue Klage erhoben würde über den Mangel eines eigenen Gebäudes und im Zusammenhang damit über die unzureichenden äußeren Einrichtungen der Schule, wie Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten für den naturwissenschaftlichen und Gesangunterricht, das Fehlen eines Zeichenjaales, eines Nadelarbeits- und Werkunterrichtsraumes, eines Elternsprech- und Arztzimmers, eines eigenen Schulhofes usw. Immerhin ist es freudig zu begrüßen, daß die Ausführung des Neubaus in greifbare Nähe gerückt ist.“ (*Fontaneschule, Lyzeum, Berlin-Schöneberg.)

„Die Schule, die Ostern 1928 ihr 20jähriges Bestehen feiern kann, ist an zwei getrennten Orten untergebracht: im Gebäude der I. Volksschule und im Direktormobnhaus des Realgymnasiums, so daß der Unterricht durch das Hin- und Herlaufen der Lehrkräfte stark leidet. Die Turnhalle steht uns nur an 2½ Tagen zur Verfügung. Ein Zeichenaal, und Handarbeitsraum, ein Gesangsaal fehlen. Der Physikraum ist eine notdürftig eingerichtete Klasse. Der Neubau rührt sich nicht.“ (*Lyzeum, Berlin-Reinickendorf.)

„Das 11. Lyzeum i. G. ist immer noch gastweise auf dem Schulgrundstück Müllerstraße 158 in Gemeindefschulräumen untergebracht; doch ist es nach langem Bemühen endlich gelungen, die Bezirksschuldeputation zur Hergabe zusammenhängender Räume zu bewegen, so daß seit dem 1. Oktober die Klassenräume des Lyzeums nicht mehr verstreut in drei verschiedenen Gemeindefschulhäusern liegen. — Leider war es bisher nicht möglich, die Bezirksschuldeputation auch zur Hergabe einer Turnhalle für das 11. Lyzeum zu bewegen, obgleich sich drei Hallen auf dem Grundstück befinden. — Zeichen- und Gesangsaal, Nadelarbeitsraum und Bibliothekszimmer sind nicht vorhanden. — Der Physikaal wird von den Gemeindefschulen und dem Lyzeum gemeinsam benutzt, ebenso die Aula. Der 1 ha große Schulhof ist überlastet. In den Pausen ergehen sich darauf etwa 1400 Schüler und Schülerinnen, und bei günstigem Wetter turnen dort gleichzeitig 4 bis 5 Knaben- und Mädchenklassen. — Die Spielstunden hält das 11. Lyzeum i. G. auf einem modernen und schönen Platz ab, der Spielwiese im Schillerpark. Für den Schwimmunterricht steht das Stadtbad in der Gerichtstraße zur Verfügung.

Die Schulverwaltung hat die Absicht, in dem „Afrikanischen Viertel“ des Bezirks Wedding, welches westlich der Müllerstraße gelegen ist, eine große moderne Schulanlage zu errichten. Als Bauplatz ist ein städtisches Gelände in Aussicht genommen, welches begrenzt wird von der Müllerstraße, der Otavistraße und der Togostraße. In der Mitte der Anlage soll sich ein großer Turnplatz befinden, um den herum sich die Turnhallen, die Gebäude für das 11. Lyzeum, für die 6. Oberrealschule, für die 13. Berufsschule für Mädchen und eine Gemeinbedoppelschule lagern. Auch die Errichtung einer besonderen Badegelegenheit sowie einer großen Turnhalle und einer großen Schulaula für besondere Veranstaltungen ist vorgesehen. Für diese Schulanlage hatten sechs namhafte Berliner Architekten Entwürfe eingereicht, welche von dem Prüfungsausschuß unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Leid eingehend geprüft worden sind. Es ergab sich, daß das Projekt des Professors Mebes und seines Mitarbeiters Regierungsbaumeister Emmrich die beste Lösung der gestellten Bauaufgabe darstellte. Dem Bezirksamt ist empfohlen worden, die weitere Durcharbeitung der Baupläne unter Mitwirkung dieser Herren vorzunehmen. Da die Schulen zurzeit in unzureichenden Räumen untergebracht sind, sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß noch in diesem Etatsjahr mit dem Bau begonnen werden kann.“ [Nr. 41 des Gemeindeblattes der Stadt Berlin vom 9. Oktober 1927.] (*11. Lyzeum, Berlin.)

„Die Anstalt ist weiterhin in dem Volksschulgebäude an der Kaltbadstraße untergebracht. Trotz der großen Raumnot, die, wie in allen Schulen von Gleiwitz, auch in diesem Gebäude herrscht, konnten dank dem Entgegenkommen des Leiters der Volksschule zu Beginn des Schuljahres die zwei mehr benötigten

Klassenzimmer der Anstalt zugewiesen werden. Die mit dem Schulgebäude in Verbindung stehende geräumige Turnhalle stand, wie der Schulhof, der Anstalt zu bestimmten Stunden zur Verfügung.

Leider konnte die am Ende des Schuljahres geplante Übersiedlung der Anstalt in den Altbau des Staatlichen Gymnasiums an der Coseler Straße nicht erfolgen, da dieser Bau infolge der zwingenden Verhältnisse auf eine längere Zeit das Städtische Oberlyzeum von der Kreidelstraße beherbergen muß, dessen Gebäude nach einem umfangreichen Um- und Anbau die Städtische Berufsschule aufnehmen soll.“ (*Realgymnasium, Gleiwitz.)

„Der seit Jahren beklagte Raummangel besteht nach wie vor: die 6 Unterklassen sind im alten Hauptgebäude des benachbarten Viktoria-Lyzeums untergebracht, während von dem 1913 auf unsrem Schulhof errichteten Neubau uns nur das Erdgeschoß (mit 2 Klassenzimmern) zur Verfügung steht; würde diesem zweistöckigen Gebäude, was durchaus möglich wäre, ein Stockwerk aufgesetzt und der ganze Bau uns zugewiesen, so wäre uns einigermaßen geholfen; vor allem aber wäre damit endlich die unglückselige Gemengelage der Knaben- und Mädchenklassen beseitigt, die seit Jahren unsren Unterrichtsbetrieb unnötig uneinheitlich, unübersichtlich und weitläufig macht und immer von neuem zu störenden Unzuträglichkeiten führt.

Auch der immer noch nicht behobene Mangel an geeigneten und ausreichenden Räumen und Hilfsmitteln für den naturwissenschaftlichen Unterricht bedeutet eine wesentliche Erschwerung und Hemmung. Wie früher muß fast ein Drittel aller Physikstunden in den Klassen erteilt werden. Die Einrichtung eines zweiten Physikzimmers ist noch immer nicht erfolgt; übrigens würden wir im Falle der Einrichtung jetzt, im Sommerhalbjahr 1928, noch eine zweite Wanderklasse erhalten! Die für den biologischen Unterricht erforderlichen 2 Räume (Unterrichts- und Sammlungsraum) stehen ebenfalls noch nicht zur Verfügung; vorläufig sind seit Jahren in einem ehemaligen Klassenzimmer, das als solches wegen schlechter Beleuchtung und abortlich beeinflusster Atmosphäre unbrauchbar ist, vereinigt: der größte Teil der biologischen Sammlung, die mathematische Sammlung, die geschichtlich-erdkundliche Karten- und Bilderammlung — und der Lehrerabort!

Die Beschaffung ausreichender Übungsgeräte für den physikalischen Unterricht mußte auch in diesem Jahr wegen der Geringfügigkeit der zur Verfügung stehenden Mittel unterbleiben. Eine Experimentier-Schalttafel ist inzwischen im physikalischen Unterrichtsraum angebracht worden, jedoch entbehren die Chemieräume nach wie vor den Anschluß an den Netzstrom.

Während außer den oben berührten auch die übrigen oft beklagten Mängel der Schule weiterbestehen — z. B. das Fehlen einer eigenen Turnhalle, eines Lehrer-Sprechzimmers und eines über kläglichstes Latrinen-Niveau sich erhebenden Lehreraborts —, hat das Patronat im Berichtsjahr der Anstalt wenigstens doch einen Kino-Apparat bewilligt, der in der an die Aula stoßenden Klasse aufgestellt worden ist. Die Klasse mußte zu diesem Zweck umgebaut werden; vor allem aber mußte die Aula einen neuen Notausgang erhalten, für den auf dem schmalen Hinterhof ein eigenes Treppenhaus errichtet worden ist. Die Bauarbeiten nahmen die größere Hälfte des Schuljahrs in Anspruch; die Abnahme war bei Abschluß des Jahresberichts noch nicht erfolgt.“ (*Luisenstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„In der Aula finden die regelmäßig wiederkehrenden Vorführungen der Kinogemeinde Moabit und des Filmseminars statt, ebenso die Sitzungen der Bezirksversammlung Tiergarten. Außerdem hat die Schule eine größere Anzahl von Räumen dem Lichtspielbund deutscher Städte und der Film- und Bildarbeitsgemeinschaft Groß-Berlin zur dauernden oder vorübergehenden Benutzung überlassen. Auch die für die Schulen bestimmte Lichtbildsammlung der Stadt Berlin ist in einem früheren Klassenzimmer untergebracht. Infolge aller dieser Umstände findet ein starker Verkehr von Fremden in dem Gebäude statt, der von uns nicht überwacht werden kann.“ (*Friedrichs-Werdersches Gymnasium, Berlin.)

„Die Hoffnungen auf den Beginn des Anstaltsneubaues sind leider auch in dem Berichtsjahre Hoffnungen geblieben. Das alte Gebäude des Realgymnasiums bietet nur für die 6 Klassen der Unterstufe Raum. Die 10 Klassen der Mittel- und Oberstufe sind in einer zum Schulhaus notdürftig ausgestatteten früheren Militärkaserne untergebracht, die von dem Hauptgebäude mehrere Minuten entfernt liegt. Die hinsichtlich der Räume, der Höfe, des Mangels einer eigenen Turnhalle und der hygienischen Anlagen bestehenden Unzulänglichkeiten schädigen den gesamten Unterrichtsbetrieb sowie die weitere Entwicklung der Anstalt ungemein. Bauliche Veränderungen sind im Schuljahre 1927/28 nicht vorgenommen worden.“ (*Realgymnasium, Ratiбор.)

„Die Anstalt ist leider noch immer in einem Privathause untergebracht, doch konnte sie sich insoweit etwas bequemer einrichten, als ihr die letzte Privatwohnung im Oktober zu Schulräumen überwiesen wurde. Alle Schulräume genügen jedoch nicht den Anforderungen eines Klassenraumes.“ (*Gyzeum, D r t e l s b u r g.)

„Das Schulgebäude (Altes Schloß) entspricht den Anforderungen für eine höhere Lehrvollanstalt, soweit die naturwissenschaftlichen Räume in Betracht kommen, in keiner Weise, auch nicht in gesundheitlicher Hinsicht zumindest 1 Klassenraum und die naturwissenschaftlichen Räumlichkeiten. Außerdem fehlen 2 Klassenräume, so daß die beiden Klassen ohne eigenen Klassenraum in jeder Stunde in anderen Räumen, die zurzeit frei sind, Unterricht erhalten; Erziehung und Unterricht sowie die Ausbildung der Schüler haben unter diesem Mangel erheblich zu leiden. Die Lehrmittel für Erdkunde, Geschichte und der Turnspielgeräte sind sehr notdürftig untergebracht. Ein Zimmer für die Schülerbibliothek ist nicht vorhanden, so daß die 3 Abteilungen (Ober-, Mittel- und Unterstufe) in Schränken auf den Fluren und einem Klassenraume Unterkunft finden müssen. Eine Aula, ein Gesangsraum und eine Turnhalle fehlen. Es muß die Turnhalle der Volksschule benutzt werden, so daß bedauerlicherweise in jeder Turnstunde 2 Abteilungen in der Halle anwesend sind, sofern nicht im Sommer bei günstiger Witterung die eine Abteilung auf dem Spielplatz vor der Anstalt turnt. Für Physik und Chemie zusammen stehen bedauerlicherweise nur ein mittelgroßer Unterrichtsraum, ein recht kleiner Vorbereitungsraum und zwei ebenso kleine Sammlungsräume zur Verfügung. Ein Arbeitsraum für Schülerübungen fehlt, ebenso ein solcher für Biologie. Baldigste Abhilfe hinsichtlich des Mangels an Räumlichkeiten tut dringend not.

Eine neuzeitliche A b o r t a n l a g e, die im Winterhalbjahr 1926/27 errichtet wurde, ist seit Anfang des Schuljahres in Benutzung.

Einen abgeäunten Schulhof besitzt die Anstalt nicht; jedermann darf außerhalb der Vormittagsunterrichtszeit die Wege und Höfe des Schulgrundstücks betreten. Die Sauberhaltung der nächsten Umgebung des Schulgebäudes einschließlich Schulhofes wird hierdurch erheblich erschwert.

Es ist in hohem Maße wünschenswert, wenn sämtliche vorstehend gekennzeichneten Mißstände durch baldigste Errichtung des geplanten S c h u l n e u b a u e s abgestellt werden.“ *) (*Kathenschule, Reform-Realgymnasium mit Realschule, S e n f t e n b e r g.)

„Das neue Schuljahr wurde am 20. April mit 366 Schülern in 12 Klassen eröffnet. Der Ausbau der Schule war bis zur Unterprima gediehen, die erstmalig eingerichtet wurde. Das Seminargebäude, in dem die Schule von 1921 an ihre Heimstätte gehabt hatte, mußte in den Osterferien geräumt werden. Der Schule erwachsen hierdurch recht erhebliche Schwierigkeiten. Bis Anfang Juli war die Anstalt auf 3 Gebäude verteilt. Je 2 Klassen befanden sich im Gyzealgebäude und in dem Privathause Seminarstraße 2, in dem in der Besatzungszeit die belgische Schule untergebracht war. Weitere 5 Klassen hatten eigene Räume in dem Bürogebäude der früheren Schröderschen Weberei, während die letzten 3 Klassen in dem großen Arbeitsaal notdürftig untergebracht waren. Mit Anfang Juli besserten sich die Verhältnisse insofern, als die Stadt der Schule neue Räume übergab, die inzwischen in dem neuen Teile der Fabrik eingerichtet worden waren. Neben einer ausreichenden Zahl an Klassenzimmern besaß die Schule noch einen Physiksaal, sowie die erforderlichen Nebenräume. Auf Zeichensaal, Turnhalle und Schülerübungsräume mußten wir leider verzichten, jedoch konnte ein Teil der Fabrikhalle behelfsmäßig für den Turnunterricht benutzt werden.

Bei einer Besprechung über die Räumung des Seminargebäudes, die am 6. April 1927 in Moers stattfand und bei der das Provinzialschulkollegium, die Regierung zu Düsseldorf und die Stadtverwaltung vertreten und die Direktoren der Moerser höheren Schulen zugegen waren, wurde die Frage der endgültigen Unterbringung der Oberrealschule besprochen. Es wurde in Aussicht genommen, das frühere Gymnasialgebäude für unsere Anstalt zu erwerben und für deren Zwecke in ausreichendem Maße zu erweitern und zu erneuern. Trotz langwieriger Verhandlungen war es bis zur Abfassung dieses Berichtes noch nicht einmal möglich, den Kaufvertrag zu tätigen, geschweige denn mit den Umbauarbeiten zu beginnen. Für das neue Schuljahr eröffnen sich daher der Anstalt recht trübe Aussichten, zumal für die neue Oberprima ein Klassenzimmer fehlt und für die große Zahl der Oberklassen ein einziger und dazu noch behelfsmäßiger Physiksaal bei weitem nicht ausreicht. Die Schule wird auch diese schwierigen Verhältnisse ertragen mit dem Vertrauen darauf, daß die Stadtverwaltung, nachdem ihr ausreichende Mittel von der Stadtverordneten-Versammlung bereits bewilligt sind, der Schule baldigst nach ihrer langen Leidenszeit eine würdige

*) Die wörtliche Übereinstimmung des vorstehenden Auszuges mit dem Jahresbericht sei ausdrücklich festgestellt. — S.

und geräumige Heimstätte geben wird. Es ist der dringende Wunsch der Eltern wie auch der Schule, daß die ihr anvertraute Jugend vor einem weiteren Winter in den Behelfsräumen der alten Fabrik verschont bleibe.“ (*Oberrealschule i. E., M o e r s.)

„Die Frage des Schulneubaues wurde das ganze Jahr hindurch im Kollegium und in den Ausschüssen der städtischen Verwaltung erörtert. Die Geldnot der Stadt machte es nötig, das große Bauprogramm der Stadtschulverwaltung zunächst auf die allerdringlichsten Neubauten zu beschränken. Nach häufigen Besprechungen und einer gründlichen Besichtigung aller in Frage kommenden städtischen höheren Schulen erkannte der Schulausschuß nach dem zusammenfassenden Bericht der drei Berichterstatter an, daß von den höheren Knabenschulen zuerst das Realgymnasium einen Neubau erhalten müsse. Alle einsichtigen Kreise sind sich heute darüber einig, daß eine Schule freie Lage, Licht, Luft, Ruhe und eine freundliche Umgebung braucht. Plätze, die diesen Anforderungen entsprechen, gibt es im Innern der Stadt nicht. Neue Schulen können darum nur am Rande der Stadt errichtet werden, wo man die Bedürfnisse der Schule befriedigen kann. Auch für den Neubau des Realgymnasiums II kommt nur eine solche Lage in Frage. Daß für einen Teil der Schüler der Schulweg künftig etwas länger sein wird, bedeutet nichts gegenüber dem Gewinn an Gesundheit, Arbeitsmöglichkeiten und Frohsinn, den der Neubau in grüner und freier Lage mit sich bringt. Nur die Aussicht, daß noch in diesem Jahre mit dem Bau begonnen wird, macht die Unvollkommenheiten des alten Gebäudes noch erträglich. In fünf Stunden eines einzigen Vormittags kamen am Schulhause 943 Fahrzeuge aller Art vorüber! — Im Sommer 1927 sind endlich die Gänge und Klassen des Anbaues neu gestrichen worden; ein altes, durch den Straßenlärm und die Verdunkelung durch die gegenüberstehenden Häuser unbrauchbar gewordenen Klassenzimmer konnte als Unterrichtszimmer für Chemie eingerichtet werden — wir müssen zunächst mit dem Behelf zufrieden sein.“ (*Realgymnasium II, Reformrealgymnasium mit Realschule, K a s s e l.)

„Die Stadtverwaltung hatte in Aussicht gestellt, durch Anbau eines Flügels der Raumnot im vergangenen Sommer zu steuern. Dieser Plan ist aber, wie leider schon so viele andere Umbaupläne für unsere Oberrealschule seit 15 Jahren, wieder zurückgestellt. Erst kurz vor Ostern hat man begonnen, durch Ausquartierung des Hausmeisters zwei neue Räume zu gewinnen, damit wenigstens die beiden Klassen, die bisher in der Hilfsschule untergebracht waren, im neuen Schuljahre wieder im Anstaltsgebäude unterrichtet werden können. Allerdings kann auf die Dauer der Zustand nicht bestehen bleiben, daß der Hausmeister nicht in oder dicht bei der Schule wohnt.“ (*Oberrealschule, H a n a u.)

„Die Raumnot zwang zum Ausbau des Speichers im neueren Teil des Gebäudes. Es wurden dadurch zwei Klassenzimmer und zwei kleinere Nebenräume gewonnen. Doch handelt es sich dabei nur um einen Notbehelf. Mit Schmerzen warten wir auf die Errichtung eines neuen Gebäudes, da das alte in keiner Weise ausreicht. Wir haben das schlechteste und älteste Schulgebäude der Stadt. Wichtige Zweige der Anstalt können sich nicht ausdehnen. In mancher Hinsicht sind die Verhältnisse geradezu unhygienisch. Die Mittel für den Neubau sind unter der Bedingung, daß die Anstalt verstaatlicht wird, bewilligt. Die Pläne sind fertig. Wann wird die Geldnot beseitigt sein, so daß an die Ausführung gegangen werden kann? Sie bleibt eine der dringendsten Aufgaben der Stadt.“ (*Lyzeum mit Oberlyzeum i. E., Frauenschule, S o l i n g e n.)

„Der geplante Neu- und Umbau am Schulgebäude — die fertigen Pläne liegen seit 1925 vor — konnte auch im Jahre 1927 nicht in Angriff genommen werden, da der Versuch einer entsprechenden Anleihe bei der Reichsversicherungsanstalt fehlgeschlug, trotzdem das Provinzialschulkollegium den Antrag befürwortet hatte. So bestehen die alten, unerträglichen Zustände weiter.“ (*Realschule und Reform-Realprogymnasium, T e l g t e.)

„Es ist leider noch keine Aussicht, daß das Lyzeum ein eigenes Gebäude bekommt. Baukosten und Zinsätze sind zu hoch.“ (*Lyzeum, D r a n i e n b u r g.)

„Der geplante große Schulneubau wurde noch nicht in Angriff genommen, weil die Kapitalbeschaffung nicht sichergestellt werden konnte.“ (oKath. Lyzeum der Schwestern der Christl. Schulen v. d. Barmherzigkeit, M e n d e n.)

„Der dringend notwendige Neubau der Anstalt konnte auch im Berichtsjahre nicht in Angriff genommen werden, da die Anleihe Sperre jede Möglichkeit zur Beschaffung des notwendigen Baukapitals abschneidet und damit das Interesse der maßgebenden Kreise lähmt. Auch die Frage des Bauprojektes machte Schwierigkeiten. Zu einem auf Grund eines Stadtverordnetenbeschlusses vom 6. August 1926

ausgeschriebenen Wettbewerbe unter den Architekten von Rheinland und Westfalen gingen 122 Entwürfe ein. Am 2. Mai 1927 trat das Preisgericht zur Prüfung der Entwürfe zusammen. Verteilt wurden drei dritte, ein vierter Preis, zwei weitere Entwürfe wurden angekauft. Entsprechend dem Urteile des Preisgerichtes konnte sich auch der Bauauschuß nicht für einen der Entwürfe entscheiden, und so sind die Vorbereitungen für den Neubau im Berichtsjahre nicht wesentlich weiter gediehen.“ (*Gymnasium und Realgymnasium, Bocholt.)

„Die Frage des Neubaus ist immer brennender geworden. Alle Stellen, die vorgelegte Behörde, sowie der Magistrat und der Lehrkörper, nicht zum mindesten auch die Elternschaft, sind sich darüber einig, daß die jetzige räumliche Unterbringung des Realgymnasiums auf die Dauer unhaltbar ist, und daß die Errichtung eines neuen Gebäudes fast zur Existenzfrage der Anstalt geworden ist. Dank der rührigen Tätigkeit des Herrn Ersten Bürgermeisters sind im Berichtsjahre weitere Kreise für diese Angelegenheit interessiert. Am 27. April 1927 fand eine genaue Besichtigung sämtlicher Schulräume durch Herrn Vizepräsidenten Frmer vom Provinzial-Schulkollegium, Herrn Oberschulrat Dr. Tischerig, Herrn Regierungsrat Kallies und Herrn Oberregierungsbaurat Masur statt. Im Anschluß daran wurde eine eingehende Besprechung der einschlägigen Punkte mit Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Troeger und dem Unterzeichneten im Rathause abgehalten. Dabei ergab sich die Notwendigkeit, unter Verwerfung der früheren Pläne, neue Entwürfe anfertigen zu lassen. Die städtischen Körperschaften kamen dieser Forderung bereitwillig nach und veranstalteten einen Wettbewerb unter einer ausgewählten Anzahl von Architekten. In der Sitzung des Preisrichterkollegiums vom 12. Dezember v. Js. wurde der Entwurf der Architekten Pantke und Reidel aus Görtitz mit dem ersten Preis versehen und dem Magistrat zum Ankauf empfohlen. So ist nun ein guter Bauplan vorhanden. Zur Ausführung fehlte es lediglich an dem nötigen Kapital. Sobald es gelingt, die erforderlichen Summen bereitzustellen, wird mit dem Bau begonnen werden. Es ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß dies im Jahre 1929 geschehen wird.“ (*Realgymnasium, Neusalz.)

Andererseits ist an zahlreichen Orten an der Verbesserung des Schulgebäudes gearbeitet worden. Es wurden auffallend viele Wasserleitungen angelegt und Anschlüsse an die Kanalisation hergestellt; das Realgymnasium in Pasewalk wurde an die „Städtische Wasserkunst“, das Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau sowie die Oberrealschule in M.-Glabbach wurden an die Fernheizanlage angeschlossen; Brausebäder wurden eingebaut und neuzeitliche Abortanlagen geschaffen; zahlreiche Anstalten erhielten Zentralheizung und elektrische Beleuchtung. Bisweilen beschränkten sich die Erneuerungsarbeiten auf bestimmte Sondergebiete, z. B. auf die Herstellung und Einrichtung der Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

„Im Berichtsjahr wurde das Schulhaus mit elektrischer Beleuchtung versehen und erhielt zugleich eine neue Heizanlage, eine „Fernheizung“. Die Zentrale ist im Keller des Falk-Realgymnasiums eingebaut; sie versorgt das Falk-Realgymnasium, die Charlottenschule und die Turnhallen beider Anstalten.“ (*Falk-Realgymnasium, Berlin.)

„Nach Anschluß der Stadt an eine Ferngasleitung wurden die Lehrzimmer und die Arbeitsräume für Physik und Chemie an diese Leitung angeschlossen. Das bedeutet eine große Erleichterung für den naturwissenschaftlichen Unterricht, nachdem die Anstalt sich lange Jahre mit einer Blaugasanlage hatte behelfen müssen.“ (*Oberrealschule, Gumbach.)

„Im Verlaufe der Entwicklung stellte es sich heraus, daß die vorhandenen Räume nicht genügten. Es lag dies einmal daran, daß statt mit den vorgesehenen 15 Klassen mit 18 Klassen zu rechnen war, dann aber auch an den erhöhten Anforderungen, die infolge der Schulreform an Zahl und Ausstattung der naturwissenschaftlichen Unterrichtsräume gestellt werden mußten. Früher genügten für die naturwissenschaftlichen Übungen Räume mit etwa 12 Arbeitsplätzen, da die Übungen außerhalb des lehrplanmäßigen Unterrichts nur mit kleineren Schülergruppen abgehalten wurden; neuerdings schreiben aber die Richtlinien für die Oberrealschulen „in den Unterricht eingebaute Übungen“ vor, so daß nunmehr Arbeitsplätze für etwa 40 Schüler zu beschaffen waren. Für eine modern eingerichtete Oberrealschule fordert der Herr Minister, daß für den physikalischen, chemischen und biologischen Unterricht je ein Lehrsaal, ein Übungsraum, ein Vorbereitungsraum, ein Werkraum und Sammlungsräume vorhanden sind. Es entstand nun die Aufgabe, diese Anforderungen in dem veralteten, engen und verbauten Schulhause so weit als möglich zu erfüllen.

Es gibt wohl keine schwierigere und undankbarere Aufgabe als die, aus unzulänglichen und verbauten Räumen durch Umbau etwas Brauchbares zu schaffen. Nur genaueste Kenntnis der vorhandenen

Räume und ihrer Verwendungsmöglichkeiten sowie der neuen Bedürfnisse ermöglichen hier die Aufstellung eines brauchbaren Projektes. Der Unterzeichnete unterzog sich dieser Aufgabe mit Lust und Liebe und schlug der Bauverwaltung einen genauen Entwurf vor, der die Billigung der Bau- und Schulverwaltung fand und dann auch ausgeführt wurde. Für die Bauarbeiten, ferner für die Ergänzung der Ausstattung und der Lehrmittel waren im ganzen 97 400 RM bewilligt worden, die aus Anleihemitteln gedeckt werden sollten.

Die Umgestaltung der Physikräume. Ein neben den vorhandenen Physikräumen gelegener früherer Klassenraum und ein zugehöriger Nebenraum, durch eine die Schornsteinanlage enthaltende starke Mauer teilweise getrennt, wurden durch Fortnahme dieser Mauer, Wegbrechen einer einspringenden Mauerecke und Hinzunahme eines Teiles des Korridors zu einem großen Raume von $8,60 \times 7,80$ m vereinigt. Dieser Raum wurde als Arbeitsaal eingerichtet; er erhielt 12 Arbeitstische nebst Zubehör mit 36 Arbeitsplätzen, so daß 12 Gruppen von je 3 Schülern an ihnen Platz finden. Er kann zugleich als Lehrsaal benutzt werden, da in ihm auch ein moderner Experimentiertisch für den Lehrer mit allem Zubehör Aufstellung fand. Es ist dies ein großer Vorteil, da die 34 physikalischen Unterrichtsstunden in dem vorhandenen Lehrzimmer natürlich nicht untergebracht werden können. Der Raum kann durch Zugvorhänge verdunkelt werden. — Ferner wurde die Abortanlage, die in ein neben den Physikräumen gelegenes ehemaliges Treppenhaus mit Ausgang nach der Südseite eingebaut war, beseitigt und in den Keller verlegt. An ihre Stelle trat ein Raum, der als physikalischer Werkraum ausgestaltet werden soll. — Dem physikalischen Unterricht stehen nunmehr folgende Räume zur Verfügung: 1. ein Lehrsaal, 2. ein Übungsaal, 3. ein Vorbereitungszimmer, 4. ein Werkraum und 5. ein Sammlungsraum.

Die Chemie- und Biologieräume ließen sich aus den vorhandenen Räumen nicht herstellen, sie konnten nur durch Aufstockung des Gebäudes gewonnen werden, und auch da nur dann, wenn die Chemie- und Biologieräume vereinigt wurden. Die Aufstockung erfolgte in einer Länge von 23 m in der ganzen Breite des Gebäudes (16,50 m). Der rationellen Einteilung der aufgestockten Baugrundfläche standen die vorhandenen Schornsteinanlagen äußerst hindernd im Wege. Die eine Anlage konnte zusammen mit dem Umbau der Physikräume beseitigt werden, wobei natürlich die angeschlossenen Ofen umgelegt und an einer anderen Stelle eine andere Anlage mit 2 Zügen vom Keller bis zum Boden geschickt werden mußte. In dem aufgestockten Geschoß wurden folgende Schulräume geschaffen: 1. ein Klassenraum $6,25 \times 6$ m, 2. ein Bücherraum $5,40 \times 6$ m, 3. ein Vortrags- und Übungsraum für Chemie und Biologie $9,60 \times 9,10$ m, 4. ein Vorbereitungsraum $3,10 \times 9,10$ m, 5. ein chemischer Sammlungsraum $3,50 \times 6$ m und 6. ein biologischer Vorbereitungs- und Sammlungsraum.

Was die chemisch-biologischen Unterrichtsäume betrifft, so wurde eine Trennung in Lehrsaal und Übungsaal aus methodischen und praktischen Gründen vermieden. Der moderne naturwissenschaftliche Arbeitsunterricht setzt eine vollständige gegenseitige Durchdringung bzw. Synthese von Vortrag und Demonstration des Lehrers mit der experimentellen Eigentätigkeit des Schülers voraus. Durch eine räumliche Trennung in Lehr- und Arbeitsaal würde diese Synthese nur erheblich erschwert. Denn wenn der Lehrer in der 45-Minuten-Stunde erst im Lehrsaal erklärt und dann mit den Schülern in den Arbeitsraum geht, um dort die Versuche von den Schülern ausführen zu lassen, so bedingt das Zeitverlust, Zerstreuung, Unruhe und bei manchem Lehrer vielleicht auch Schwierigkeiten in der Schulzucht. Es erschien daher vorteilhaft, hier, wo es sich durchführen ließ, nur einen, allerdings sehr großen Raum zu schaffen, der zugleich als Lehr- und Arbeitsaal dient. Er erhielt einen Lehrertisch und 12 Schülerarbeitstische — ohne Aufsätze, da die Reagenzienflaschen versenkt untergebracht werden — in 4 Reihen, davon 2 ansteigend. An jedem Tisch findet eine Arbeitsgruppe von 3 (im Notfall 4) Schülern Platz. Zu jeder Reihe gehört eine Abzugsnische, die in der Seitenwand eingebaut ist. An der Rückseite des Raumes sind Schränke mit den chemischen bzw. biologischen Gerätschaften für die Schülerübungen aufgestellt. Ebenso hat noch jeder Tisch einen Schrankunterbau. Die Ausrüstung mit Wasser-, Gas- und Stromzufuhr ist bei Tischen und Abzügen die übliche, nur wurde bei letzteren noch ein Abzug für schwere Gase eingebaut; alle Hähne sind bei den Abzügen außen angebracht. Tische und Abzüge sind auch mit Abflußbecken versehen. Jeder Tisch trägt ein Standrohr mit auswechselbar anzubringender Wasserluftpumpe. Die Deckenbeleuchtung — 6 Armaturen — ist so abgemessen und verteilt, daß sie für die gewöhnlichen Fälle als Lichtquelle bei mikroskopischen Übungen dienen kann. — Die Einrichtung, insbesondere auch die Vereinigung von Lehr- und Übungsaal, hat sich nach dem übereinstimmenden Urteil der Fachlehrer ausgezeichnet bewährt, so daß der Unterricht Lehrern wie Schülern große Freude bereitet.

Bei der Aufstockung wurde auch eine etwa 36 qm große Plattform für Himmelsbeobachtungen hergerichtet und ein Stück des davorliegenden Treppenhausebschlusses zu einem kleinen Raume ausgestaltet, in dem ein Fernrohr Aufstellung finden sollte. Eine einigermaßen zweckdienliche Herrichtung mußte aber aus Mangel an Mitteln unterbleiben.

Ein neuer Klassenraum von $6,25 \times 6$ m wurde noch durch Vereinigung des alten Büchereiraumes mit dem Vorzimmer des Amtszimmers gewonnen. Hierdurch wurde auch der Austausch des Amtszimmers mit einem Raume der Dienstwohnung bedingt.

Ein wesentlicher Fortschritt war die seit langem gewünschte und nunmehr endlich ausgeführte Aufstellung eines Fahrradschuppens auf dem Hofe, der Platz zur Unterbringung von 77 Fahrrädern bietet. Hierdurch ist ein alter und oft beklagter Übelstand beseitigt worden, nämlich die Unterbringung der Fahrräder in einem Keller, zu dem nur enge und winklige Wege hinter einer schmalen Kellertreppe führen. — Der alte Fahrradkeller, der allerdings baulich erst noch hergerichtet werden muß, da die bewilligten Mittel hierzu nicht mehr reichten, wird nun als Raum für die Schüler- und Unterstützungs-bücherei benutzt.

Die ganze Umbauarbeit litt außerordentlich unter der Knappheit der bewilligten Mittel, was um so drückender war, als die sonst übliche Überschreitungsquote hier nicht vorgesehen war, obwohl das gerade bei einem Neubau notwendig gewesen wäre, bei dem sich doch erfahrungsgemäß stets unvorhergesehene Lagen einstellen, die Abänderungen und Mehrkosten erfordern. Infolge der zu niedrigen Veranschlagung der Kosten mußten daher viele Wünsche unerfüllt bleiben; insbesondere konnte ein großer Teil der vorgesehenen Ausstattungsstücke nicht beschafft werden. Indes ist in den Haushalt für 1928/29 hierfür ein Teil der erforderlichen Mittel bereits eingestellt worden, so daß Fehlendes allmählich wird beschafft werden können. — Leider ist auch nicht die beantragte Elektrifizierung des Schulhauses und die Anlage einer Sammelheizung für das Schulhaus im Zusammenhang mit dem Umbau vorgenommen worden, sondern soll erst später ausgeführt werden. Die in den neuen Räumen aufgestellten eisernen Öfen und Abzugsrohre verunzieren und beengen diese zum Teil ohnehin kleinen Räume in unangenehmer Weise.

Im ganzen genommen ist aber doch ein für die Schule höchst erfreulicher Fortschritt erzielt worden.“ (*Eichendorff-Oberrealschule, Breslau.)

„Ausbau der physikalischen Unterrichtsräume. Seit dem Aufbau des realgymnasialen Zweiges unserer Anstalt genügten die naturwissenschaftlichen Unterrichtsräume nach keiner Richtung den Bedürfnissen. Es stand zwar ein schöner Übungsraum zur Verfügung, aber der Hörsaal war dunkel und eng, der Vorbereitungsraum, der außerdem fast alle Sammlungschränke aufnehmen mußte, konnte nur durch den Hörsaal betreten werden, der infolge des vermehrten Unterrichts in Physik und Chemie fast alle Vormittagsstunden besetzt war. Vor allem aber war die Einwirkung der im Chemieunterricht erzeugten säurehaltigen Dämpfe von teilweise verheerender Wirkung auf die physikalischen Apparate. Jede Politur verschwand in kurzer Zeit. Glas wurde blind, die Isolation verdarb usw.

Nun hat die Behörde im Laufe des Sommers 1927 vier neue Räume dem physikalischen Unterricht zur Verfügung gestellt. Zu diesem Zwecke wurden in der dritten Etage drei Klassenräume ausgebaut und der Korridor vor ihnen durch zwei am Anfang und Ende gezogene Wände — jede mit einer Tür versehen — zu einem hellen Sammlungsraum ausgestaltet. In diesem, der wie die anderen Räume mit Wasser- und Stromanschluß versehen ist, können auch Versuche ausgeführt werden, die eine lange Basis gebrauchen: Messung von Fernrohrvergrößerungen, Messung von Wellen an langen ausgespannten Drähten und ähnliches. Der erste Raum dient als Übungszimmer, und zwar nicht nur für die Arbeitsgemeinschaften. Besonders in den beiden Tertien, die seit der Schulreform Physik haben, wird der Demonstrationsunterricht mit Schülerübungen verwoben. Zur vollen Durchführung dieser Unterrichtsart wird allerdings die Sammlung noch erheblich ergänzt werden müssen. Läßt man in Gruppen zu je zwei Schülern arbeiten, braucht man bei einer Frequenz von 30 schon 15 gleiche Apparate. Wir konnten vorläufig nur in Gruppen zu je vier Schülern arbeiten lassen; und auch bei dieser Beschränkung waren es nicht mehr als 6 Versuchsanordnungen, die wir den Schülern in die Hand geben konnten. Da die jetzigen Tertien bis nahe an 40 Schüler hatten, würde der Übungsraum nicht ausreichen. Der sich anschließende Hörsaal hat aber Tische mit horizontaler Platte, so daß auch an ihnen praktisch gearbeitet werden könnte. In diesem Unterrichtsraum steht uns nun endlich auch eine elektrische Schalttafel zur Verfügung. Der dritte Raum ist als Vorbereitungszimmer eingerichtet: in der Mitte ein großer Abstelltisch, außerdem zwei andere Tische, nebst Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanschluß.

Der frühere Unterrichtsraum für Physik dient jetzt lediglich dem Chemieunterricht, das frühere Sammlungszimmer ist gründlich renoviert worden. In der Mitte steht ein schöner Eichentisch mit Wasser- und Gasanschluß für praktische Schülerübungen. Da der alte Hörsaal nun nur noch wenige Stunden besetzt ist, kann er seine zweite Aufgabe wesentlich besser erfüllen; nämlich mit Hilfe des neuen Epidiaskops finden hier häufig Lichtbildervorführungen statt.“ (+Friedrich-Wilhelms-Gymnasium u. Realgymnasium, Berlin.)

„Die Umwandlung der Kadettenanstalt Raumburg a. d. S. in die Staatliche Bildungsanstalt hatte den Ausbau der Schule bis zur Oberprima zur Folge. Dadurch wurden aber besondere Einrichtungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht notwendig. Die Benutzung des alten Physikzimmers für die Zwecke der Chemie und die Herrichtung eines Klassenraumes zu einem Lehrzimmer für Physik konnten nur als Notbehelf gelten, da diese Räume im Mittelbau der Anstalt lagen und die Einrichtung von Sammlungs- und Übungsräumen hier auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Die Ausstattung der beiden Lehrzimmer und der Apparatesammlung war denkbar unvollkommen. Experimentiertische mit den notwendigen Anschlüssen für Gas, Wasser und Elektrizität waren nicht vorhanden. So wurde Ende 1924 unter Zugrundelegung eines Gutachtens des Herrn Direktors Matthée von der Staatlichen Hauptstelle für naturwissenschaftlichen Unterricht beim Ministerium der Antrag auf Bewilligung besonderer Geldmittel für eine völlige Neueinrichtung für den physikalischen, chemischen und biologischen Unterricht gestellt. Das Ministerium erkannte die Berechtigung des Antrages an und schuf Abhilfe. Der Erlaß vom 26. Juni 1926 — U II 20 207 — gewährte 76 000 RM für den Umbau und die innere Einrichtung der ehemaligen Offiziersspeiseanstalt zum naturwissenschaftlichen Lehrgebäude, und am 4. Juni 1927 — U II 20 103 — wurden weitere 30 000 RM für die Beschaffung von Apparaten bewilligt. Die zweite Summe entsprach leider nicht dem Kostenanschlag, der sich auf etwa 48 000 RM belief. Es ist daher nicht möglich gewesen, eine alle Gebiete der naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer berücksichtigende Einrichtung zu schaffen. Doch wenn hier und da noch etwas fehlt, die Grundlage ist gelegt, das Wichtigste ist angeschafft.

Der Umbau, der von Herrn Regierungs- und Baurat Dr. Michael vom Preuß. Hochbauamt Raumburg geleitet wurde, wurde Oktober 1926 begonnen und August 1927 beendet. Das bisher einstöckige Haus erhielt ein zweites Stockwerk und einen Turm für Himmelsbeobachtungen. Es wurde eine besondere vom Hauptgebäude unabhängige Zentralheizungsanlage eingebaut, und alle Räume wurden mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Beschreibung der einzelnen Unterrichtsräume und ihre Einrichtung.

Das Erdgeschoß dient im wesentlichen dem chemischen und biologischen Unterricht. Zur Verfügung stehen: 1. der Lehrsaal mit $8,85 \times 6,75$ qm; 2. der Übungsraum mit $9,70 \times 5,40$ qm; 3. das Vorbereitungs- und Verwaltungszimmer mit $5,00 \times 3,25$ qm; 4. das Sammlungs- und Verwaltungszimmer mit $6,90 \times 4,80$ qm und 5. der Säureraum mit $5,00 \times 2,50$ qm Bodenfläche. Sämtliche Zimmer werden von einem gemeinsamen Vorraum aus betreten, der abgeschlossen werden kann. Die zum Unterricht gehenden Schüler benutzen den unteren Eingang, damit sie nicht durch die chemische Abteilung zum Physikunterricht zu gehen brauchen.

Der chemische Lehrsaal erhält Licht von Osten durch drei große Fenster. Er hat 42 Sitzplätze in sechs Reihen. Die zwei ersten Bankreihen stehen auf dem Fußboden, die beiden folgenden auf einer 14 cm hohen Stufe, die letzten auf einer 28 cm hohen Stufe. Die Bänke haben Klappsitze und horizontale Tischplatten, damit sie auch beim Mikroskopieren benutzt werden können und herumgereichte Proben nicht herabgleiten. In der Mitte ist ein 1,10 m breiter Gang frei gelassen. Die Bänke sind von der Firma Jäger in Würzen geliefert worden. Der Experimentiertisch (Fa. Kohl) ist 4 m lang, 80 cm breit und 90 cm hoch. Er hat eine Tischplatte aus Eichenholz von 30 mm Stärke. Der Unterbau besitzt acht Schublästen und zwei Schränke zur Aufbewahrung des wichtigsten Handwerkszeuges, des Glasgerätes, der Brenner, Schläuche und Korken. Er hat ein Wasserbecken, Wasserleitung mit vier Niederschraubhähnen und ein hohes drehbares Auslaufrohr, das über einer in den Tisch eingebauten Wanne aus Zink endet. Dieselbe wird für gewöhnlich durch eine Schieferplatte verschlossen. Anschlüsse für Gas, Gleich-, Wechsel- und Drehstrom, Saug- und Druckluft und ein Gasabzug aus Steinzeug für Experimente mit giftigen Gasen und Dämpfen sind vorhanden. Drei Bombenschellen am Tisch dienen zur Befestigung für Stahlflaschen mit komprimierten Gasen während des Gebrauchs. Vorhanden sind Stahlflaschen für Wasserstoff, Sauerstoff und Kohlenäure. Saug- und Druckluft werden mit einer an der Wand hinter dem Tisch angebrachten Wasserstrahlpumpe mit Gebläse erzeugt. In der Mitte dieser Wand ist ein Tafelgestell (Fa. Kohl) mit zwei verschiebbaren Wand-

tafeln. Sie hängen vor der Abzugsnische, die für die Ausführung von Experimenten dient, bei denen viel Säuredämpfe, giftige Gase, Rauch und dgl. entwickelt werden. Sie hat einen besonderen Abzugskanal mit Bunsenbrenner als Lockflamme, der mit dem Gasabzug des Experimentiertisches in Verbindung steht. Die Abzugsnische ist zugleich Durchreichöffnung nach dem Vorbereitungszimmer, von dem aus sie auch benutzt werden kann. Hinter der letzten Bankreihe des Lehrsaales ist ein Epidiaskop der Firma Leitz in Wehlar aufgestellt worden. Es ermöglicht die Projektion von Glasbildern, beliebigen undurchsichtigen Bildern und Gegenständen, von mikroskopischen Präparaten und von einfacheren Versuchen, wie z. B. Magnetfeldbildern. Seine Bedienung ist sehr einfach. Es hat eine 500-Watt-Glühbirne als Lichtquelle. Der Projektionsschirm hängt über der Tafel und wird mit einer Schnur aufgerollt, als Verdunkelung dienen Vorhänge, die in hölzerner Umrahmung gleiten und mit einer Winde bewegt werden. Ein Chemikalienschrank und ein Wandgestell sorgen für Unterbringung der wichtigsten Chemikalien und Stativ. In einer Ecke hinter dem Experimentiertisch ist auf besonderer Konsole eine chemische Waage von Sartorius in Göttingen aufgestellt. Eine Aufstellung in einem besonderen Wägezimmer wurde verworfen, da die Waage in der Hauptsache vom Lehrer im Unterricht benutzt wird.

Der Übungsraum hat 24 Arbeitsplätze für Schüler. Dieselben sind auf drei Doppeltische (Fa. Kohl) verteilt, die in der Mitte Aussätze für Reagenzienflaschen haben. Hier sind Flaschen mit 16 der wichtigsten festen Stoffe und 15 der wichtigsten Flüssigkeiten und Lösungen für je zwei Plätze zum gemeinsamen Gebrauch aufgestellt. Die Flaschen (Fischer & Röwer) haben eingeschliffene Stopfen und säurefeste weiße Schilder mit schwarzer Aufschrift. Jeder Tisch hat ein Wasserbecken aus Steinzeug mit Wasserzu- und -abfluß, ferner 8 Gasähne und 2 Steckdosen für Elektrizität, auf die Gleich- und Wechselstrom verschiedener Spannung geschaltet werden kann. Der Unterbau der Tische hat Schubkästen und Schränke zur Aufbewahrung von Ziegelzangen, Probierglashaltern, Glasgefäßen, Porzellanschalen, Meßzylindern, Retorten, Stativteilen usw. Ein Wandgestell nimmt das Stellschrank auf, zwei Waagekonsolen die größeren Waagen. Zwei Abzugsschränke mit Gas- und Wasseranschluß dienen zum Arbeiten mit giftigen Gasen und Säuren. Ein Glasblasetisch mit Zylindertriebgebläse und Gebläsebrenner dient zur Bearbeitung der häufig gebrauchten Glasröhren und zu Versuchen, die hohe Temperatur erfordern. Der Raum hat fünf Fenster, von denen drei nach Norden und zwei nach Westen liegen. Nach Norden schließt sich eine Glasveranda für biologische Zwecke an.

Der Vorbereitungsraum für Chemie besitzt in der Mitte einen Arbeitstisch von 3 m Länge, 80 cm Breite und 90 cm Höhe. Sein Unterbau hat 3 Schubkästen und einen Schrank. Da er zum Ausprobieren neuer Versuche benutzt wird, hat er Gas-, Wasser- und Stromanschlüsse und ein Wasserbecken. Gleichzeitig dient der Tisch zum Abstellen von Apparaten, die für kommende Unterrichtsstunden zusammengestellt sind oder in früheren Stunden gebraucht worden sind. Die letzteren müssen einer gründlichen Reinigung unterzogen werden, ehe sie fortgestellt werden. Deshalb ist ein Spültisch mit Zinkblech beschafft worden, über dem ein Wasserleitungshahn für kaltes Wasser und ein Warmwassererzeuger mit Gasheizung (nach Fletscher) angebracht sind. Ein kleinerer Apparateschrank dient zur Aufnahme einzelner Apparate-teile. Die Chemikalienschränke für die Hauptsammlung konnten bisher nicht beschafft werden. Sie werden zurzeit durch alte Schränke ersetzt, von denen einer im Vorbereitungszimmer steht. Ein Werkzeuggestell für kleine Reparaturen, ein Giftschrank und ein elektrischer Wärmehofen für Abdunsten von Lösungen und Bakterienzüchtungen bilden den Rest der Ausstattung dieses Zimmers.

Das Sammlungszimmer ist mit alten Möbeln behelfsmäßig eingerichtet. Hier findet man die größeren chemischen Apparate, z. B. Apparate für die Elektrochemie, Kippische Apparate, Ergillatoren, Verbrennungsöfen und den größten Teil der Chemikalien. Das Zimmer dient gleichzeitig als Verwaltungszimmer und Arbeitsraum des Sammlungsleiters. Ein kleiner Bücherschrank und ein Büchergestell beherbergen die Bibliothek, die leider noch sehr wenig Bücher zählt. Vor den nach Westen gelegenen Fenstern steht ein alter Experimentiertisch, der für biologische Arbeiten bestimmt ist und als Abstellstisch dient.

Der Säureraum ist der kleinste Raum des Erdgeschosses. In ihm haben drei große auf Säurekippern montierte Säureballons Aufstellung gefunden. So wird ein leichtes Abfüllen ermöglicht. Auf einem Wandgestell stehen weitere Vorräte an Säuren und anderen Substanzen, die wegen ihres Geruches nicht in den Chemikalienschrank gestellt werden können. Durch den Übungsunterricht ist selbstverständlich der Verbrauch chemischer Stoffe gestiegen, so daß ein größerer Vorrat bereit sein muß.

Eine etwas schmale Treppe führt zum 1. Stock in die physikalische Abteilung, die auch für sich verschließbar ist. Von einem gemeinsamen Korridor, der zugleich als Sammlungsraum dient, kann man folgende fünf Räume betreten: 1. den physikalischen Lehrsaal mit $9,00 \times 7,20$ qm, 2. den Übungsraum mit $10,25 \times 7,20$ qm, 3. das Vorbereitungszimmer mit $7,20 \times 3,40$ qm, 4. die Werkstatt für Physik mit $5,15 \times 2,50$ qm, 5. einen kleinen Sammlungsraum mit $3,00 \times 2,90$ qm Bodenfläche.

Der physikalische Lehrsaal liegt über dem chemischen ebenfalls mit der Fensterfront nach Osten. Die Lage ist für das Experimentieren mit dem Sonnenlicht wichtig, was bis zur Mittagszeit bei gutem Wetter in diesem Raum möglich ist. Zu diesem Zweck besitzt er Verdunkelungsvorrichtungen in hölzerner Umrahmung mit Winde wie im chemischen Lehrsaal. Bei einem Fenster ist die untere Scheibe herausnehmbar, und es läßt sich ein hölzernes Brett mit einem kreisrunden Loch so ankleben, daß der Vorhang beim Herunterlassen mit seiner unteren beschwerten Kante genau in eine Nut der oberen Brettkante paßt, um lichtdicht abzuschließen. Durch das kreisrunde Loch paßt ein Heliostat, der mit einem Silberspiegel das Sonnenlicht auf den Experimentiertisch wirft. Dieser Tisch hat dieselben Abmessungen wie der chemische und ist ihm auch sonst sehr ähnlich. Er hat aber eine glatte Eichenplatte ohne jeden Einsatz, damit alle Ritzen vermieden werden. Er hat ein Becken mit nur einem Wasserhahn, keine Saug- und Druckluftleitung, dafür aber eine größere Zahl elektrischer Anschlußboxen für Gleich-, Wechsel- und Drehstrom. Dazu kommen Erdleitungs- und Galvanometerklemmen für den Anschluß an ein hochempfindliches Spiegelgalvanometer, das an der Wand hinter dem Tisch aufgestellt ist und einen Lichtzeiger auf eine in zwei Meter Abstand davor hängende transparente Stala wirft. Die Bänke, die schräge Tischplatten haben, sind ähnlich wie im Chemiesaal aufgestellt. Ein Wandgestell für Stative, von denen besonders die nach W. Voltmann hervorgehoben werden müssen, ein Chemikalienschrank und ein Tafelgestell mit zwei verschiebbaren Tafeln sind ebenfalls vorhanden.

Sehr wichtig ist die elektrische Schaltanlage im physikalischen Lehrzimmer, die mit allen Unterrichtsräumen in Verbindung steht. Es soll deshalb an dieser Stelle ein Überblick über die Verteilung der elektrischen Kraft gegeben werden. Von der Kössener Straße aus führt eine eigene Freileitung dem Gebäude Drehstrom von 380 Volt Spannung zu. Unter Zuhilfenahme eines Nullleiters stehen daher 380 Volt und 220 Volt Wechselstrom direkt zur Verfügung und werden in Leitungen mit genügendem Querschnitt für 20 bis 25 Ampère Belastung beiden Lehrzimmern, beiden Übungsräumen und beiden Vorbereitungsziimmern zugeführt. Auch die Werkstätten haben Drehstromanschluß für den Motorbetrieb einer Drehbank. In zahlreichen Fällen, z. B. bei elektromagnetischen und elektrochemischen Prozessen wird aber Gleichstrom benötigt. Derselbe wird von einem rotierenden Umformer (Drehstrommotor mit Gleichstromdynamo auf einer gemeinsamen Achse montiert) erzeugt. Dieser Umformer wurde der Anstalt von den Städtischen Werken in Naumburg bei der Umstellung von Gleich- auf Drehstrom September 1927 geschenkt. Er hat eine Höchstleistung von 3 Kilowatt und liefert Spannungen von 120—200 Volt. Seinen Platz hat der Umformer im Vorbereitungszimmer für Physik, wo er auf einem Sockel von Kunststein steht, dem dicke Filzplatten untergelegt sind, um die Erschütterungen zu mindern. Der Gleichstrom fließt zunächst durch die Hauptschalttafel, die im physikalischen Lehrzimmer aufgehängt ist. Diese wurde August 1924 von den Physikalischen Werkstätten in Göttingen bezogen und hat sich sehr gut bewährt. Alle Teile der Schalttafel, die Widerstände, die Meßinstrumente und sämtliche Anschlußklemmen sind an sich nicht untereinander verbunden. Die Verbindungen werden erst durch Schnüre mit Stecker auf der Vorderseite der Tafel hergestellt. Auf diese Weise wird die größte Übersichtlichkeit und Verwendungsmöglichkeit erreicht. Die Tafel ist 80 cm breit und 80 cm hoch, hat eine Marmorplatte, zwei doppelpolige Schalter, auf die durch einen Umschalthebel Gleich- oder Wechselstrom eingeschaltet werden kann, einen Doppelturbelrheostaten von 150 Ohm und einen einfachen Kurbelrheostaten von 44 Ohm, beide bis 25 Ampère belastbar, ein Volt- und ein Ampèremeter und 11 Anschlußtafeln. Es sind elektromagnetische Meßinstrumente für Gleich- und Wechselstrom mit je zwei Meßbereichen (250 bzw. 50 Volt, 25 bzw. 5 Ampère) vorhanden. Dieselbe Firma lieferte Oktober 1927 einen nach ähnlichem Prinzip gebauten Stufentransformator für Drehstrom, von dem Dreh- und Wechselstrom von 40 Volt bis 6 Volt abgenommen werden kann. Dieser Transformator ist neben der Schalttafel angebracht. Er hat dieselben Steckbuchsen, so daß er ohne Schwierigkeiten verbunden werden kann. Unter beiden Instrumenten befindet sich eine mit den gleichen Steckbuchsen ausgerüstete Anschlußtafel mit Monitplatte. Sie wurde wie alle Anschlußtafeln von der Firma Beder in Naumburg nach den Angaben der Fachlehrer hergestellt. In ihr enden zwei Leitungen zum

Experimentiertisch, drei Leitungen zum physikalischen Übungsraum, zwei Leitungen zum chemischen Lehrsaal, je eine Leitung zu beiden Vorbereitungsziimmern und dem chemischen Übungsraum, ferner drei Leitungen zur Akkumulatorenbatterie. Dabei gehören zu jeder Leitung zwei Kabel. Dadurch wird es möglich, den genannten Räumen außer dem oben genannten Netzstrom von 380 und 220 Volt Wechselspannung auch Gleichstrom und transformierten Wechselstrom, die durch die Schalttafel geschwächt werden können, zuzuführen. Der Gleichstrom kann von der Maschine oder der Akkumulatorenbatterie entnommen werden. Die Akkumulatorenbatterie steht in einem Schrank im Treppenschlur. Sie besteht aus 15 offenen Starkstromzellen für 24 Ampère Höchstbelastung. Von jeder Zelle führen getrennte Leitungen zu einer Akkumulatorenschalttafel, die jede Schaltung der Akkumulatoren in bequemer Weise ermöglicht. Hier enden auch die drei genannten Akkumulatorenleitungen zum physikalischen Lehrsaal. In den Übungsräumen sind je eine Anschlußtafel und eine Verteilertafel angebracht. Die Verteilertafeln ermöglichen es, jede an den Tischen befindliche Kraftsteckdose einzeln unter Strom zu setzen; sie haben Doppelschalter für Netz- und Tafelstrom. Sie erhalten den Strom von den Anschlußtafeln, die ein Zwischenschalten von Widerständen, Strom- und Spannungsmessern (für alle Plätze gemeinsam) ermöglichen. Als Widerstände werden Schiebewiderstände benutzt oder ein größerer tragbarer Experimentierwiderstand für 200 Volt, 25 Ampère von Leppin & Masche in Berlin. Im physikalischen Übungsraum sind zu diesem Zweck zwei Wandkonsolen angebracht. Für die einzelnen Übungsplätze stehen dann noch besondere Widerstände und Meßinstrumente wie auch einzelne Akkumulatoren zur Verfügung. Ein Einankerumformer der Lorenz A.G. Berlin (16 Volt, 12 Ampère) und ein Röhrengleichrichter für 2 Ampère zum Laden von Akkumulatoren sind vorhanden. Danach scheint eine ausreichende Versorgung mit elektrischer Kraft möglich zu sein.

Es soll nun die Beschreibung der übrigen Einrichtung der Räume für Physik folgen. Das Lehrzimmer ist mit dem Vorbereitungszimmer durch eine Tür verbunden. Auch ist hinter dem Tafelgestell eine Durchreichöffnung, um bequem Apparate hinüberstellen zu können. In gleicher Höhe mit der Grundfläche der Durchreichöffnung steht die Tischplatte des Vorbereitungstisches (3,50 m lang, 70 cm breit), auf dem vorbereitete Versuchsanordnungen Platz finden können. Um sie an Ort und Stelle ausprobieren zu können, sind Anschlüsse für Gas und Elektrizität an der Wand angebracht. Der Tisch selbst steht an der Wand. Sein Unterbau hat vier Schubkästen und einen Zwischenboden zum Unterbringen von Stativen, Akkumulatorenkästen usw. In der Nähe ist wieder ein Spültisch mit Warmwassererzeuger. Auf einem fahrbaren Tisch ist eine „doppelt wirkende Flügelradluftpumpe“ montiert (Fa. Kohl), die in wenigen Minuten ein Röntgenvakuum erzeugt. Sie kann zugleich als Gebläse benutzt werden. Auch einer der neuen Apparatschränke hat Aufstellung im Vorbereitungsraum gefunden. Dieselben sind außen braun und innen hellblau gestrichen und besitzen verglaste Schiebetüren, einen breiten und zwei schmale Einlegeböden.

In dem oben als Sammlungszimmer bezeichneten kleinen Raum, der ursprünglich Bibliothek werden sollte, stehen zwei Sammlungschränke. Ein ausreichendes Sammlungszimmer ist leider nicht vorhanden. Daher mußten vier Sammlungschränke auf dem Korridor aufgestellt werden, zwei weitere Schränke, davon einer 6 m lang, stehen im Übungsraum.

Im Übungsraum stehen drei Arbeitstische (3,50 m lang, 1,20 m breit, 0,90 m hoch) mit eichener Tischplatte. Zwei von ihnen erhalten Gas und Elektrizität von unten, sie haben je 8 Schlauchhähne, 4 Kraft- und 2 Lichtsteckdosen. Der dritte Tisch, der ursprünglich beweglich sein sollte, hat Gas- und Stromzuleitung von oben, 4 Gasähne, 2 Kraft- und 2 Lichtsteckdosen. Jeder Tisch hat 8 Schubfächer, die zur Aufnahme der einfacheren Übungsapparate dienen. Andere befinden sich in Holzkästen in einem großen Wandschrank oder auf einem Wandgestell. Die Unterbringung der gesamten Apparatesammlung macht zurzeit Schwierigkeiten, da die Schränke nicht ausreichen. Die endgültige Aufstellung konnte daher noch nicht vorgenommen werden. Durch die Mitte des Übungsraumes geht eine Esse, die die elektrischen Schalttafeln trägt. Durch sie wird die Übersicht jedoch nicht wesentlich erschwert. Eine Wandtafel und ein Spültisch vervollständigen die äußere Einrichtung des Zimmers.

In der physikalischen Werkstatt ist ein Werkzeuggestell und kleinerer Arbeitstisch mit Schraubstock aufgestellt. Kleinere Reparaturen können hier erledigt werden. Größere werden in der Kellerwerkstatt vorgenommen. Neben einem älteren Schrank wird der übrige Raum von größeren Stativen eingenommen.

In dem Neubau mit der neuen Einrichtung kann nun ein naturwissenschaftlicher Unterricht erteilt werden, der den modernen Ansprüchen fachlicher und methodischer Art genügt. Es können Gebiete

behandelt werden, für die viele und zum Teil teure Spezialapparate nötig sind, wie die Lehre von der elektrischen Strahlung (Kathodenstrahlen, Röntgenstrahlen), die elektrischen Schwingungen, die ihre Hauptanwendung in der drahtlosen Telegraphie und Telephonie gefunden haben. Gut bedacht ist auch die physikalische Optik durch eine Projektionseinrichtung von Zeiß in Jena. Natürlich darf man sie nicht mit einem Hochschullaboratorium vergleichen. Es handelt sich um ein Realgymnasium (i. U. z. Ref. Kg.) mit etwa 330 Schülern. Der Lehrer kann durch sorgfältig vorbereitete Schauversuche die Naturerscheinungen und ihre Gesetzmäßigkeit den Schülern vorführen. Ferner können aber auch die Schüler im Übungsunterricht durch eigene Beobachtungen und Messungen an einfachen Apparaten eine größere Vertrautheit mit den Dingen erreichen. Mühe und Freude des experimentierenden Forschers können sie ahnen. Besonderer Wert wird auf die Schülerübungen der Unterstufe gelegt. Hier wird im allgemeinen in gleicher Front gearbeitet (d. h. alle Schüler machen denselben Versuch). In der Physik können meistens 12 Gruppen gebildet werden, in der Chemie bis zu 24. Auf der Oberstufe dagegen müssen in vielen Fällen verschiedene Gruppen verschiedene Aufgaben bekommen, erstens, weil die Zahl der Apparate nicht ausreicht, zweitens auch weil für die Schüler der Ansporn dadurch größer ist. Die Aufgaben sollen natürlich in einem Zusammenhang miteinander stehen, vielleicht sogar dasselbe Ziel auf verschiedenen Wegen erreichen. Die Übungsstunden sind Bestandteil des obligatorischen Unterrichts, an dem alle Schüler teilnehmen. Wenn sich der Lehrstoff für eine Übungsstunde eignet und die Mittel dazu vorhanden sind, setzt der Lehrer die Übungsstunde an, sonst findet der Unterricht im Lehrsaal statt. Zurzeit ist, wenn man den Durchschnitt für alle Klassen bildet, etwa jede 6. Stunde Übungsstunde. Es ist klar, daß der Übungsunterricht nicht nur eine besondere Einrichtung erfordert, sondern auch an Schüler und Lehrer größere Anforderungen stellt. Die Schüler müssen scharf und mit Überlegung beobachten, das Ergebnis notieren und zu Hause einen Bericht über das Beobachtete machen und es gedanklich, gegebenenfalls auch rechnerisch zur Lösung der ihnen gestellten Aufgabe verwerten. Der Lehrer hat die große Zahl der Übungsapparate in gutem Zustand zu halten, sie mit Hilfe von freiwilligen Helfern auf die Arbeitsplätze zu verteilen, fehlende Teile zu ergänzen, genaue Vorversuche zu machen usw. Doch arbeiten Schüler und Lehrer mit verstärktem Eifer, da ihre Arbeit ganz anderen Erfolg haben kann als bisher.

Das neue Gebäude dient aber nicht nur dem naturwissenschaftlichen Unterricht, sondern auch der Mathematik und dem Alumnat. Der Mathematik dient der Beobachtungsturm für astronomische Zwecke. Von Überschüssen des Rechnungsjahres 1927 wurden ein Theodolit von Hildebrandt in Freiberg, ein Nivellierinstrument und ein parallaktisch montiertes astronomisches Fernrohr von Steinheil in München bezogen.

Im Keller des Neubaus ist eine Schülerwerkstatt eingerichtet mit Hobelbänken, Werkbänken und einer Drehbank, die aus Anstaltsmitteln bezahlt wurde.

Eine Dunkelkammer bietet den Photographen die Möglichkeit zur Arbeit. Ein schwarz mit matter Farbe gestrichener Arbeitstisch und ein Spültisch bilden die Ausrüstung. Eine Tischlampe mit verschiedenfarbigen Birnen ist in Auftrag gegeben worden.“ (+Bildungsanstalt, N a u m b u r g.)

„Nach dem zwischen dem Staate und der Stadt Kiel abgeschlossenen Verträge über den Ausbau der Staatlichen Realschule zur Oberrealschule hat die Stadt das von dem Architekten Theede in den Jahren 1910 bis 1911 erbaute Doppelmittelschulgebäude in Kiel-Wellingdorf, Schönberger Straße 67—73, dem Staat übereignet und sich verpflichtet, das Grundstück mit den aufstehenden Gebäuden in einen ordentlichen Bauzustand zu versetzen und das zu erfüllen, was für eine voll ausgebaute Oberrealschule als erforderlich erachtet wird.

Es galt zunächst festzustellen, welche Überholungen, Änderungen und Umbauten in dem Gebäude nötig und möglich wären, um es so herzurichten, daß es am besten seinem künftigen Zwecke dienen könnte. Die dazu nötigen Überlegungen haben in engster Zusammenarbeit zwischen dem städtischen Schulamt und unserer Schule, zwischen dem städtischen und dem staatlichen Hochbauamt stattgefunden. Dabei galt als vornehmster Grundsatz, Wünsche und Möglichkeiten genau gegeneinander abzuwägen, sich auf der einen Seite zu bescheiden und dafür auf der andern etwas Ganzes und Vorbildliches zu schaffen. Und heute, wo alles fertiggestellt ist, darf man rückblickend ohne Übertreibung sagen, daß man in jeder Hinsicht das Richtige getroffen hat. Der Dank dafür gebührt nicht zum wenigsten dem Hochbauamt der Stadt Kiel.

Zunächst wurde das ganze Gebäude von innen und außen aufs gründlichste überholt und gänzlich mit einem neuen Anstrich versehen. Auf fröhliche, leuchtende Farben wurde besonders Gewicht gelegt. Man

schreckte vor Farbengegensätzen nicht zurück, achtete aber streng darauf, daß alle Farbenzusammenstellungen harmonisch und wohltuend auf das Auge wirkten. Alles Aufdringliche und Unruhige wurde vermieden, stets auf einfache und klare Linienführung gesehen.

Das Schwergewicht aber wurde entsprechend dem realen Charakter unserer Schule auf die Gewinnung von naturwissenschaftlichen Übungsräumen gelegt. Geeignete Räume wurden im ersten Stock durch Niederlegung von Wänden gewonnen. Sie erfüllen nach Ausmaß und Einrichtung alle Ansprüche, die man billigerweise an moderne Schülerübungsräume stellen kann. Es ist nichts vergessen worden, es ist aber auch nichts Überflüssiges vorhanden.

Der physikalische Übungsraum ist $14,4 \times 7$ m groß. Er ist in seiner Einrichtung dem vortrefflichen neuen Übungsraum der Oberrealschule am Königsweg in Kiel nachgebildet worden. Es sind 24 Arbeitsplätze mit Gas- und elektrischem Anschluß vorhanden. Sie befinden sich zu je zweien an 12 beweglichen Tischen. Die Apparate sind an der Längswand auf Regalen und in einem großen verschließbaren Wandschrank mit Schiebetüren übersichtlich untergebracht. Große Fenster an der Längswand gewähren viel Licht, und 12 an halblangen Ketten herunterhängende geschmackvolle Lampen sorgen für eine reichliche und gleichmäßige Beleuchtung in der Dunkelheit. Der Raum wird gleichzeitig zu biologischen Übungen benutzt, wozu er sich wegen der beweglichen Tische und günstigen Lichtverhältnisse gut eignet.

Ganz besondere Sorgfalt, man darf wohl sagen ganz besondere Liebe, wurde dem chemischen Raum gewidmet. Er hatte von vornherein Anspruch darauf, weil die räumlichen Verhältnisse im Gebäude die Einrichtung eines chemischen Unterrichtszimmers neben dem vorhandenen physikalischen nicht zuließen. Es ist nun der Versuch gemacht worden, einen kombinierten Übungs- und Unterrichtsraum zu gewinnen. Es spielt sich denn auch jetzt der chemische Unterricht in den Oberklassen völlig und in der Untersekunda zum großen Teil in ihm ab, während zu gelegentlichen Demonstrationsversuchen das physikalische Unterrichtszimmer verwendet wird.

Der Raum ist $17 \times 6,4$ m groß. In ihm befinden sich 24 Arbeitsplätze für Schüler an 6 langen Tischen zu 4 Plätzen. Die Tische haben ein Ausmaß von $3,8 \times 0,8$ m. Der Zwischenraum zwischen je 2 Tischen beträgt 1,4 m. Außerdem ist vor diesen 6 Tischen noch ein siebenter vorhanden, der gleichzeitig Vorbereitungstisch und Experimentiertisch für den Lehrer ist. Hinter diesem Tische, d. h. an der Stirnseite des Raumes, befinden sich zwei geräumige Abzüge mit Gas- und Wasseranschluß. Sie werden nicht mittels einer Lockflamme, sondern durch einen kräftigen Elektroventilator leergezogen, der sich durch eine zweckmäßige Klappenvorrichtung gleichzeitig auf den Raum einstellen läßt, so daß auch in diesem die Luft in kurzer Zeit gereinigt werden kann. Vor den Schiebefenstern der Abzüge sind wie üblich die verschiebbaren Wandtafeln angebracht. Unter den Abzügen und an den Seiten befinden sich geräumige Schränke für Apparate, Utensilien und Standgefäße. Die Schüler sitzen oder stehen an ihren Arbeitsplätzen mit dem Gesicht nach dem Experimentiertisch des Lehrers. Sie sitzen auf ihren Böcken bequem, weil sie ihre Füße unter die Tische stellen können, ohne durch Schränke gehindert zu werden, denn die Tische enthalten nur Schiebläden und keine Schränke. Auch sind alle Aufbauten auf ihnen vermieden worden, damit die Sicht nicht gestört wird. Die Tische haben für jeden Platz Gas- und elektrischen Anschluß und zwischen je zwei Plätzen Wasseranschluß mit eingebautem Spülbecken. Außerdem befindet sich am Ende eines jeden Tisches ein großes Spülbecken mit Tropfbrett. Alle Geräte und Glassachen sind in Fächern auf einem langen, zwei Meter hohen Regal an der Längsseite des Raumes übersichtlich angebracht. Jeder Schüler hat sein eigenes Fach, das durch seinen Namen gekennzeichnet ist. Es wird so gewählt, daß er es von seinem Platz aus leicht erreichen kann. Während die früher gebräuchlichen Schränke unter den Tischen hinsichtlich der Ordnung eine Kontrolle sehr erschwerten, ermöglichen die übersichtlichen Regale es dem Lehrer, sich mit einem Blick davon zu überzeugen, ob Ordnung und Sauberkeit herrscht. Die am meisten gebrauchten Handreagenzien findet jeder Schüler in 11 Flaschen vor sich auf dem Platz. 24 weitere Reagenzien stehen für jeden Arbeitstisch seitlich auf dem Regal bereit und sind leicht zu erreichen. Damit nichts auf den Boden geworfen wird, gehört zu jedem Tisch ein Emailleimer, und kleine Zinkkästen nehmen die gebrauchte Lötrohrkohle auf. Auch in diesen Raum strömt das Tageslicht voll hinein, und zweckmäßige Lampen sorgen für reichliche Beleuchtung.

Das Beste an dem Raume ist seine Übersichtlichkeit und die Bewegungsfreiheit, die er gewährt. Der Lehrer kann von seinem Tische aus bequem die ganze Klasse überblicken, und die Schüler können von ihren Plätzen aus auf den Experimentiertisch des Lehrers sehen. So kann der Schülerversuch im Mittelpunkt des Unterrichts stehen und, wo es nötig ist, mit dem Lehrerversuch abwechseln. Ferner ist durch

die räumliche Anordnung die größte Bewegungsfreiheit gestattet. Die Gefahr, daß sich die Schüler gegenseitig bei ihren Versuchen hindern oder gar gefährden, ist so gut wie beseitigt. Und die breiten Gänge zwischen den Tischen gestatten dem Lehrer eine ungehinderte Prüfung der Arbeiten.“ (+Oberrealschule i. G., Kiel-Bellingdorf.)

„Die neuen chemischen Unterrichtsräume. Durch die Umwandlung des Gymnasiums in ein Realgymnasium erfährt der chemische Unterricht eine Vermehrung auf das dreifache — gegenüber den alten Lehrplänen sogar auf das sechsfache. Bisher wurden die chemischen Unterrichtsstunden im Physikzimmer mit abgehalten. Das kann nun aber nicht mehr durchgeführt werden. Einmal läßt sich das durch die Erweiterung des Chemieunterrichts notwendig zu vermehrende chemische Arbeitsgerät dort nicht mehr unterbringen. Dann leiden durch die dargestellten Gase die physikalischen Apparate. Auch aus gesundheitlichen Gründen ist die Trennung von Chemie- und Physikzimmer angebracht. Eine gründliche Lüftung nach den Chemiestunden, die unbedingt erforderlich ist, läßt sich bei der starken Benutzung des Physikzimmers gar nicht vornehmen, da es fast in jeder Stunde besetzt ist, zumal auch noch Biologiestunden, zwei Physikstunden der Mädchenschule und noch manche andere Unterrichtsstunde, in der das Episkop gebraucht wird, darin abgehalten werden. Endlich fehlte noch ein Raum für die chemischen Schülerübungen. Es hatte sich daher als unumgänglich herausgestellt, daß neue Räume für den Chemieunterricht geschaffen werden mußten, und die städtischen Körperschaften haben sich dem auch nicht verschlossen, sondern dankenswerterweise die Mittel dazu bereitgestellt. Die erforderlichen Räume konnten im Untergeschoß der Schule durch geringe Umbauten geschaffen werden. Ein Vorraum ist durch eine Tür vom Treppenhaus getrennt. An der einen Seite des Vorraums liegt das Unterrichtszimmer, das eine Größe von $6,20 \times 7,80$ m hat. In ihm befinden sich außer den Bänken für die Schüler ein großer Experimentiertisch, ein Abzugsschrank, ein Schrank für Chemikalien und eine Klapptafel mit 5 Schreibflächen. Diesem Raum gegenüber liegt das Sammlungs- und Vorbereitungszimmer. Dieses enthält zwei eingebaute Regale, einen Spültisch, einen Mineralienschrank, einen Geräteschrank, einen Vorbereitungstisch und eine Werkbank mit Werkzeugbrett. Im Übungszimmer sind zwei Arbeitstische für je 6 Schüler, 6 Arbeitsregale für die Geräte der Schüler und zwei eingebaute Regale für Chemikalien. Der Raum ist so groß ($10,66 \times 4,25$ m), daß hier bei Bedarf noch ein weiterer Arbeitstisch für 6 Schüler aufgestellt werden kann. Vom Übungszimmer führt eine Tür in die Dunkelkammer, die $4,20 \times 2,80$ m ist. Sie enthält außer der Einrichtung für photographische Arbeiten einen großen 2 m breiten Abzugsschrank und einen Glasblasetisch.“ (*König-Wilhelm-Realgymnasium, Högt er.)

„Das Schulgebäude erfuhr durch Einrichtung der Koch- und Frauenschulräume eine bedeutsame Verbesserung in der Richtung der Anpassung an die modernen Verhältnisse im Mädchenschulwesen. Im Vorderhause wurde eine in jeder Beziehung vollkommene Kochküche eingerichtet, die nicht nur allen praktischen Anforderungen, sondern auch denen der Schönheit entspricht. Die weißen Kachelwände und der rote Fliesenboden sorgen stets für einen sauberen Eindruck. Die beiden großen Herde, die Abwaschvorrichtungen, Tische mit Schemeln, dazu das nötige Koch- und Tafelgeschirr ermöglichen einen zeitgemäßen Unterricht, der durch Darstellungen und Berechnungen an der an der Stirnseite angebrachten Wandtafel theoretisch verdeutlicht werden kann. Die Speisekammer ist zwar etwas klein, kann aber durch den geräumigen Keller ergänzt und zum Teil ersetzt werden. Das Speisezimmer reicht trotz bescheidener Einrichtung für die vorhandenen Bedürfnisse aus. Die Waschküche, der Plätt- und der Rollraum machen einen freundlichen Eindruck und bieten durch ihre Einrichtung ausreichende Gelegenheit zum Erlernen der Hauswirtschaft, soweit die Behandlung der Wäsche in Frage kommt. Alles in allem ist durch die Schaffung dieser Räume und ihrer Einrichtung für die weibliche Jugend unserer Stadt eine vortreffliche Möglichkeit gegeben, sich sowohl für den Hausfrauenberuf als auch für andere praktisch gerichtete Frauenberufe eine wertvolle Grundlage zu schaffen. Den städtischen Körperschaften kann für die Bewilligung der ganzen Einrichtung nicht genug gedankt werden. Unter einem Mangel hat die Schule noch sehr zu leiden: das ist das Fehlen eines Gesangsaaes, der zugleich als Aula benutzt werden könnte.“ (*Gyzeum mit Frauenschule, Witst o d.)

„Manche der in früheren Jahresberichten erwähnten empfindlichen Mängel des Schulgebäudes und der Einrichtung konnten infolge dankenswerter Sonderbewilligungen der Behörde abgestellt oder gemildert werden. Die Türen sämtlicher Klassenzimmer wurden so abgeändert, daß sie sich nunmehr nach außen öffnen; die Türschwelle wurden, soweit sie ganz abgenutzt waren, erneuert. — Die Turnhalle, die wegen

der eisernen großen einfachen Fenster im Winter kaum zu erwärmen und nur unzureichend zu lüften war, erhielt neue Doppelfenster mit Klappflügeln, die eine gründliche Lüftung ermöglichen. — Der kaum mehr tragbare Übelstand des ganz veralteten und größtenteils abgängigen Bankmaterials konnte wenigstens zu einem Teile dadurch behoben werden, daß von den alten Bänken der Burgschule nach deren Übersiedlung in ihr neues Heim 66 zweifitzige und dreifitzige Bänke der Anstalt überwiesen wurden. Sie waren zwar teilweise beschädigt, haben aber doch wenigstens dem dringendsten Bedürfnis abgeholfen, denn sie sind immerhin neuzeitlicher Bauart und machen nach gründlicher Ausbesserung und neuem Anstrich jetzt einen verhältnismäßig guten Eindruck. Der größere Teil der Klassen harret freilich nach wie vor des Bankersfaßes. — Auch die wackligen und abgängigen Katheder in 6 Klassen sowie das Rednerpult der Aula konnten aus den alten Beständen der Burgschule ersetzt werden.“ (+Wilhelms-Gymnasium, Königsberg i. Pr.)

„Für die Ausschmückung unserer Anstalt stellte der Herr Minister einen Betrag von 2500 RM zur Verfügung, so daß im ganzen 173 Bilder angekauft werden konnten. Bei ihrer Auswahl war der Gesichtspunkt der Förderung der Heimatkunde maßgebend. Bilder bedeutender geschichtlicher deutscher, insbesondere rheinischer Männer, ferner Abbildungen hervorragender Bauten und Denkmäler Rheinlands und des weiteren deutschen Vaterlandes wurden beschafft. Unsere Klassenräume und Flure erhielten dadurch ein wesentlich freundlicheres Aussehen.

Ferner überwies uns der Herr Minister 9500 RM für Einrichtungsgegenstände (Bänke, Katheder, Tafeln, Schränke). Die ganze Ober- und Mittelstufe konnte mit neuen bequemen und hygienisch einwandfreien Bänken ausgestattet werden.“ (+Prinz Georg-Gymnasium und Reformrealgymnasium, Düsseldorf.)

„An der künstlerischen Ausgestaltung der Innenräume wurde weitergearbeitet. Zu beklagen ist nach wie vor das Fehlen einer Aula, sowie die Ausstattung vieler Klassenräume mit uraltem Inventar. Doch hat der Ersatz der alten Bänke durch neue begonnen. Die Ausgestaltung des inneren Schulhofes auf der Nordseite des Gebäudes ist vollendet. Angelegt ist eine Art Freibühne mit gärtnerischer Umgebung, die bei günstigem Wetter wenigstens ein Ersatz der fehlenden Aula sein soll, auch zu Schüleraufführungen usw. benutzt werden kann. Vor den Fenstern der inneren Westfront wurden durch Schüler angefertigte Blumenkästen angebracht. Das Holz dazu und die Farbe zum Anstrich war von Freunden der Schule gütigst gestiftet worden.“ (*Mackensen-Gymnasium, Torgau.)

„Der Grundgedanke der inneren Ausschmückung wurde hergenommen von dem Zweck der Schule, die der Arbeit am Wahren, Guten und Schönen gewidmet ist, und in der man durch immer größere innere Erhellung die Schüler zu höherem Menschentum hinaufführt. Wegen dieses Grundgedankens des Aufstiegs wurde auch die bisher vorherrschende Horizontale beseitigt und die Vertikale hervorgehoben, weshalb auch die farbige Betonung nicht in die Längsachse der Korridore, sondern in die Querachse des Treppenhauses verlegt wurde. Von dunkler Feierlichkeit der Eingangshalle steigert sich die Farbwirkung zu freudiger Helle des Festkorridors vor der Aula. Die Farben ergänzen sich nach ihrer Eigengesetzlichkeit und dienen der schönen Architektur, statt sie zu verdecken, wie es zum Teil bisher der Fall war. Erste Forderung ist Schlichtheit und Notwendigkeit. Ästhetische Rücksichten mußten sich praktischen, ökonomischen und schultechnischen Forderungen anpassen. Die in freudigem, ungebrochenem Rot gehaltene Eingangshalle trägt an der Decke ein weißes Rund, das im Aulavorraum wiederkehrt. Das Rot der Halle wird von den Konstruktionsbogen der Treppe aufgenommen und führt nach oben. Für die Korridore wurde ein warmes, leuchtendes Orange gewählt, das durch ein schmales, schwarzes Sockelband Kontrast erhält. Die Klassentüren bleiben in ihrer farbigen Behandlung der herrschenden Korridorfarbe eingeordnet und werden mit dem Sockelband, das durchs ganze Gebäude läuft, noch besonders in die Flächeneinheitlichkeit gebunden. Die mittleren Säulenträume im Treppenhaus tragen ein einfaches, warmes Grau, das den Orangeton unterstreicht und den auf ein kaltes Blau-grün gestellten Säulen und Tragekonstruktionen Resonanz verleiht. Der helle Aulavorraum behält das Grau der mittleren Räume, die die Vertikalachse bilden, zeigt größere Sachlichkeit und bringt den Deckenkreis der Eingangshalle wieder. Diese in einem rechteckig und quadratisch gegliederten Bau zweimal wiederholte Kreisform gibt ein Gefühl von Ruhe und Geschlossenheit und sammelt den Blick. Die Feierlichkeit dieses Raumes vor der Aula wird durch die Anordnung der Beleuchtungskörper auf den Pfosten des Treppenumganges erhöht.

Die Ausmalung der Aula selbst konnte noch nicht in Angriff genommen werden, doch wird sie den freudigen und ernststen Klang der Eingangshalle aufnehmen und das Schulgebäude mit einem Raum der Feier und des erhebenden Verweilens krönen.

Von den Klassen konnten bisher vier neu ausgemalt werden. Besonders wohl gelungen scheinen die Untersekunda und die Untertertia zu sein, die auch bereits z. T. mit dem für alle Klassen in Aussicht genommenen Schmuck ausgestattet sind. Die vorläufig oberste und letzte Klasse soll in ihrer Farbgebung Empfindungen von Freiheit, Weite und Größe erwecken. Über dem sonnigen Braun des Sockels steht die frische grüne Fläche der Wand, von der sich weiße Nachbildungen griechischer Skulpturen kräftig und frei abheben. Die Decke des Raumes ist blau gehalten und trägt in der Mitte einen großen, kreisrunden, gelben Spiegel. Sie ist ein Stück die Wand hinabgezogen und wird mit einem breiten, gelben Bande von dem Wandgrün geschieden. Mit einfachsten Mitteln ist eine bedeutende Wirkung erzielt.

Die Untertertia ist die Klasse, in der meist die Schüler dem Konfirmandenunterricht zugeführt werden. Deswegen sollte hier eine weihevollere Stimmung erreicht werden. So ist die Decke dunkelviolett getönt. Sie ist aufgehellert durch ein breites, ellipsenförmiges weißes Band. Die Brennpunkte der Ellipse sind die Aufhängepunkte der Leuchtkörper. Zu dieser ernst-feierlich wirkenden Decke streben die die Wandflächen gliedernden Vertikalen auf: breite Pilaster im Braun des Sockels mit Arabeskenverzierung, die im Gesimsbande wiederkehrt, und die schwarzen Streifen, die das zwischen ihnen liegende dunkle Wandgrün teilen. An der Wand hängt zwischen den Dürerschen Aposteln, die zu zwei und zwei getrennt hier wieder wie Altarflügel wirken, Holbeins Dresdener Madonna. Seitlich hängt Hans Thomas Gralsburg.

Die noch nicht fertiggestellte Sexta soll auch in der Farbe wie im Wandschmuck Märchencharakter tragen, die bis auf den Bildschmuck fertige Quinta dagegen ist auf germanische und deutsche Sage abgestimmt. Der grüne Sockel löst sich in wellenartigen Bändern unter einem kräftigen Orangeton der Wand auf, über der als breites fließendes Friesband wie Nordlichtstreifen das Sonnenspektrum steht. Dieses kehrt in der Mitte der leicht rot getönten, hellen Decke noch einmal als mächtiger Stern wieder, dessen Strahlen gleichzeitig die Windrose darstellen, und zwar derart, daß die Sonnenbahn von Ost nach West durch einen gelben Doppelstrahl angedeutet ist, von dem nach Norden abgeschattiert die kalten Farben, nach Süden desgleichen die warmen zeigen. Dieser m. W. zum ersten Male gemachte Versuch, den unterrichtlichen Wunsch, die Windrose an der Klassendecke zu sehen, ästhetisch tragbar zu gestalten, ist unter den gegebenen Verhältnissen der übrigen Ausmalung des Raumes vielleicht gelungen. Es ist zuzugeben, daß einzelne Besucher den Raum in seiner Wirkung als etwas unruhig empfanden, doch ist die Wirkung teilweise beabsichtigt, und sie dürfte abgeschwächt werden, wenn erst, durch dunkle Rahmen gehalten, Bilder aus der Sagenwelt dem Auge Ruhepunkte geben.

Die Obertertia soll später Bildschmuck wesentlich geschichtlicher Art erhalten, und zwar aus der Zeit des Rokoko. Sie ist in frohem Blaugrau-Ton gemalt und trägt als einzige Klasse als Fries und Deckenschmuck heitere Blumengewinde.

Auch das Konferenzzimmer wurde in Ordnung gebracht und aus vorhandenen Beständen einheitlich ausgestattet. Eine dunkle, in Braun und Gold gehaltene Tapete gibt dem Raum Ernst, Würde und Behagen. Von ihr hebt sich das Naturgelb der Möbel freundlich und sachlich ab. Der schönste Schmuck ist die Handbibliothek, die zum größten Teil hierher verlegt wurde, soweit der Bucheinband, der als Schmuck wirken soll, dies erlaubte. Über den Regalen sind einige Bilder und Skulpturen nach griechischen Kunstwerken angebracht.“ (+Bughagen-Preghymnasium, T r e p t o w a. d. Rega.)

„In der Kapelle des Gymnasiums wurden umfassende Erneuerungsarbeiten vorgenommen. Der Staat gab zu diesem Zwecke 2500 RM und trug damit den Hauptteil der Kosten. Die noch fehlenden Mittel für die Neuausmalung der Kapelle stifteten hiesige katholische Bürger und der Apostolische Administrator, Prälat Kaller in Schneidemühl. Die achtwöchigen Arbeiten wurden ausgeführt von den Berliner Kunstmalern Fahlberg und Bronka. Auch die Kanzel und die Orgel erhielten einen neuen Farbenschmuck. Die Maler knüpften künstlerisch an die Tradition des Gymnasiums an, welches — eine Gründung der Jesuiten — mannigfache und interessante Schicksale gehabt hat. Leider war es nicht möglich, gleich auch den sehr feinen spätbarocken Altar zu erneuern, der ebenso wie die ganze Kapelle in einer kunstarmen Zeit einen unschönen Überstrich erhalten hat. Seine Formgebung wies den Künstlern den Weg für den Stil der neuen Ausmalung. Wenn sich erst auch der Altar dem Ganzen harmonisch anpassen wird, muß das Gotteshaus auf alle Besucher einen tiefen Eindruck machen.“ (+Gymnasium, D t. - R r o n e.)

„Am 20. Juni legte der Kunstmaler Rudolf Siegmund aus Spele bei Kassel, dessen hohe, gemüts- tiefe Kunst wir bei einer Ausstellung des Ludwig von Hofmann-Kreises kennengelernt hatten, die auf unsern Wunsch angefertigten Skizzen zu großen Bildern für die Eingangshalle des Gymnasiums vor, die wir zu einer eindrucksvollen Ehrenhalle umgestalten wollten. Da diese Entwürfe außerordentlich gefielen und die Zustimmung der Stadt zu einer Ausmalung der Halle vorlag, wurde R. Siegmund mit der Ausführung der gezeigten Skizzen beauftragt. Zur Verfügung standen an diesem Tage 1328,02 RM. Doch die Hoffnung auf den Ertrag der Primaner Spiele, auf ein schon zugesagtes Konzert, auf das Turn- fest und auf Einzelspenden ließ uns den Mut zu diesem Auftrage fassen. Und wir haben das nicht zu bereuen gehabt.

Am 30. August teilte uns der Magistrat mit, daß er auf Anregung des Stadtverordneten Böllner zusammen mit den Stadtverordneten sich bereit erklärt habe, die Malerarbeiten in der Ehrenhalle auf Stadtrechnung zu nehmen. Wir sind beiden städtischen Körperschaften für diese Bereitwilligkeit zu großem Danke verpflichtet. So konnten wir den Mut fassen, auf Rudolf Siegmunds Vorschlag, auch die beiden Seitenfelder auszumalen, einzugehen.“ (*Gymnasium und Realgymnasium, Bernigerode.)

An einer größeren Zahl von Anstalten wurden umfangreiche Um- oder Erweiterungsbauten aus- geführt; einige Beispiele mögen die Art der Arbeiten veranschaulichen:

„Alle Wünsche, die zum Schluß des vorjährigen Jahresberichtes geäußert wurden, sind uns von der Stadt Finsterwalde in reichstem Maße erfüllt worden. Unsere Schule erstrahlt in sämtlichen Räumen und Korridoren im neuen farbigen Kleid. Die Turnhalle ist ein Musterwerk an Schönheit und Zweckmäßigkeit geworden, mit einem Turnplatz dahinter, um den uns manche Großstadt beneiden kann. An der eigenen Schule ist durch das Geschenk eines Eckgrundstücks der Garten und der Spielplatz bedeutend vergrößert und verschönert worden.“ (*Realschule, Finsterwalde.)

„Das Schuljahr 1927 brachte der Hindenburgschule ein seit langem erbetenes, freudig begrüßtes Geschenk: die Erneuerung des Gebäudes. Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung im ganzen 400 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt hatte, konnte zu Beginn des Sommerhalbjahres mit den Arbeiten be- gonnen werden. Die Schule war nicht nur infolge ihres Alters, sondern auch durch jahrelange dreifache Belegung während der Franzosenzeit (vormittags Knabenschule, nachmittags Mädchenschule, abends akademische Kurse) in einen Zustand geraten, welcher direkt gesundheitschädlich für die Jungen wirken mußte. Als nach einem unruhigen Sommer, in welchem uns die Fürstenwall-Oberrealschule freundliche Gastfreundschaft gewährte, Lehrer und Schüler im September zur Klosterstraße zurückkehrten, fanden sie ein schönes, modern eingerichtetes wundervolles Gebäude vor, in welchem durch Heizung, elektrisches Licht, Parkettböden, Aufstockung, Neueinrichtung der Aula fast alle Wünsche erfüllt waren, die man billigerweise haben konnte.“ (*Hindenburgschule, Gymnasium und Realgymnasium, Düsseldorf.)

„Was in den vorhergehenden Berichtsjahren schmerzlich vermißt worden ist, Herstellung und Aus- stattung naturwissenschaftlicher Räume im Einklang mit der Umwandlung des Gymnasiums zum Reform- Realgymnasium, ist in diesem Jahre zu einer sehr erfreulichen Tatsache geworden. Auf Anregung der Herren Dezenten des Provinzial-Schulkollegiums, beraten von der naturwissenschaftlichen Hauptstelle, hat der Vorstand des hiesigen Hochbauamtes ein besonderes Geschick bei der Wiedergewinnung und Um- wandlung von Räumen entfaltet, welche in früherer Zeit — wegen modriger Luft und Bodenfeuchtigkeit — aufgegeben worden waren und unbenutzt dastanden. Bei diesen Arbeiten im früheren Zeichensaal und in der aufgegebenen Hausmeisterwohnung stellte sich heraus, daß die vor Jahrzehnten angelegte Entwäs- serungsanlage verfallen und unbrauchbar geworden war. Um das Gebäude in seinen Grundmauern und Kellerräumen zu sichern, wurde die Drainageanlage neu hergestellt, der Kellerfußboden neu gepflastert, Wände und Decken geweißt; ferner wurde elektrische Beleuchtung im Keller angelegt, für den Hausmeister das bisher so sehr fehlende eigene Zimmer geschaffen; als ganz besonders gelungen aber, verglichen mit dem früheren Zustande, muß die Umwandlung des alten und verstaubten Zeichensaales in helle, freund- liche und ebenso praktische wie gesunde Unterrichtsräume für Biologie und Chemie bezeichnet werden.“ (+Gymnasium, Bad Freienwalde.)

„Im Schulgebäude sind wesentliche bauliche Veränderungen vorgenommen worden. Durch Umbau und Neubau wurden 10 neue Räume geschaffen: ein Klassenzimmer, ein Raum für biologische Übungen, zwei Nebenräume für den Zeichensaal, ein Sprechzimmer, ein Schreibzimmer für die Schreibhilfe des Direktors, ein Raum für das Stadtarchiv, das von Studienrat Dr. Wels verwaltet wird, ein Wohnzimmer und

eine Werkstatt für den Hausmeister und ein Gelaß für die Räder der Schüler. Durch diese Erweiterung sind nunmehr auch die Räume für die in den neuen Richtlinien vorgesehenen physikalischen Schülerübungen von U III aufwärts vorhanden. Die Übungen selbst sollen im kommenden Schuljahr ihren Anfang nehmen, nachdem, woran nicht zu zweifeln ist, die städtischen Körperschaften die Mittel für die Inneneinrichtung und die Apparatur bewilligt haben werden.“ (*Oberrealschule, Straußberg.)

„Im Berichtsjahre wurde das Schulgebäude mit einem Kostenaufwande von rund 80 000 RM umgebaut und teilweise neu eingerichtet. Es waren für die sechs Klassen nach dem Umbau vorhanden: 6 Unterrichtsräume, 1 Zeichensaal, 1 Festsaal, 1 Konferenzzimmer, 1 naturwissenschaftlicher Unterrichtsraum, 1 Raum für naturwissenschaftliche Schülerübungen, 1 Nadelarbeitsraum, 1 Musikzimmer, 1 Kartenzimmer, 2 Räume für die naturwissenschaftlichen Sammlungen, 1 Zimmer für die Lehrerbücherei, 1 Raum für die Hilfsbücherei, 1 Doktorzimmer.“ (*Luisenschule, Lyzeum, Stallupönen.)

„Das ganze Schulgebäude wurde, nachdem der alte Stuck abgeschlagen war, verputzt und nach der Straße hin gestrichen. Es wirkt jetzt recht freundlich in seinem lebhaften Braun und Grün mit weißen Fenstern. Auch der Zaun wurde erneuert, das Dach ausgebessert und geteert, auf dem Hof ein Holzschuppen gebaut. Der Schulhof erhielt einen neuen Kiesbelag. Im Innern wurde auch einiges erneuert: Öfen wurden gesetzt, Klassenräume gestrichen, eine elektrische Klingelleitung angelegt, zwei Klassen mit neuen Schulbänken versehen. Das Notwendigste wäre jetzt für die Schule getan.“ (*Margarete-Boehlmann-Schule, Lyzeum, Tilsit.)

„Nach einer Besichtigung der Anstaltsgebäude durch Vertreter des Finanzministeriums, des Ministeriums für Wissenschaft pp., des Provinzialschulkollegiums in Koblenz und der Hochbauverwaltung in Sigmaringen am 3. August 1927 kamen folgende Bauarbeiten zur Ausführung:

a) die Einführung der elektrischen Beleuchtung im ganzen Anstaltsgebäude, in der Turnhalle und im Abort; b) der Neuanstrich von 9 Klassenzimmern und sämtlichen Fluren; c) die Neuausmalung der Aula. Für das Haushaltsjahr 1928 sind vorgesehen: a) die Verlegung des Zeichensaales nebst Modell-sammlungszimmer in das Dachgeschloß, um dadurch Raum für den chemischen und biologischen Unterricht, für eine große Sammelklasse und für ein Sammlungszimmer zu gewinnen; b) die Neuinstandsetzung des Direktor- und Lehrerzimmers und der Räume für Physik; c) der Einbau einer Zentralheizungsanlage und eines Brausebades in der Turnhalle.

Schon heute ist unsere in der schönen Lichtnau gelegene Anstalt ein wahres Schmuckkästchen.

Tritt der Besucher in unser Anstaltsgebäude, so empfangen ihn überraschend freundlichhelle Gänge und Hallen, die, im Gegensatz zu dem ursprünglich eintönigen weißgrauen Verputz, im Laufe des Herbstes einen neuen Anstrich erhalten haben: überall zeigt sich ein frisches Farbenspiel, das, in den einzelnen Gängen und Klassenzimmern aufeinander abgestimmt, im Wechsel des Farbtones eine reiche und doch harmonisch geschlossene Wirkung gibt. Die Firma Friedrich & Dreher zeigte eine sehr geschickte Hand in der Zusammenstellung der einzelnen Farbgruppen, die jedem Klassenzimmer einen besonderen Stimmungscharakter verleihen. Ausgezeichnet in der Gesamtwirkung, einfach und vornehm ist der Anstrich in der Aula gehalten, die dadurch zu einem idealen Raum für unsere Schulfeste geworden ist. Vor den Fenstern des unteren Ganges ist eine Anzahl hoher Tannen entfernt worden, die, in den letzten Jahren zu stattlicher Höhe emporgewachsen, den Gang verdunkelten; frei und ungehindert kann jetzt das Licht hereinfluten. Zu gleicher Zeit wurde auch die elektrische Leitung in alle Räumlichkeiten der Anstalt gelegt, so daß unser Anstaltsgebäude in seinem neuen Schmuck und seinen praktischen Einrichtungen einen ebenso modernen wie gediegenen Eindruck macht.

Ferner genehmigte der Herr Minister den Ankauf des der Stadtgemeinde Hechingen in der Gymnasiumstraße gehörigen Grundstückes, Parzelle 703/12, groß 6,02 ar, für den Preis von 1806 RM zur Anlegung eines botanischen Gartens. Der Erwerb des Grundstückes wird von der Schule nicht nur wegen des Besitzes eines so günstig gelegenen botanischen Gartens dankbar begrüßt, sondern vor allem auch aus dem Grunde, weil die Gefahr der Bebauung dieses Geländes unmittelbar vor den Klassenzimmern beseitigt ist.“ (+Reform-Realgymnasium, Hechingen.)

„Seit Jahren war es der dringende Wunsch von Lehrern, Eltern und Schülern, daß endlich das Schulgebäude einer gründlichen Erneuerung unterzogen werde. Außen und innen sah es recht heruntergekommen aus. Schon vor dem Kriege war lange Jahre nichts Wesentliches am Gebäude

gemacht worden. Kriegs- und Nachkriegszeit ließen die immer dringender auftretenden Wünsche doch immer wieder verstummen. Nun war es aber höchste Zeit geworden. Wie sich herausstellte, waren die Balken, die die Decke des Kellers trugen, völlig vermorscht, die Treppe drohte zusammenzustürzen. Endlich entschlossen sich die städtischen Behörden, eine gründliche Erneuerung vorzunehmen. Sie ist großzügig durchgeführt worden, das können wir heute mit Dank feststellen.

Herr Stadtbaurat Dr. Mast förderte die Arbeiten mit Energie, ihn unterstützten die Herren Bauräte Mittelsteiner, Leichert und besonders Stallmann, der die Entwürfe für die meisten Einzelaufgaben herstellte. Die Durchführung der Arbeiten überwachte Herr Oberbaufsekretär Kurbjuweit. Es muß dankbar anerkannt werden, daß alle Herren den Wünschen des Lehrerkollegiums immer wieder weitgehend entgegengekommen sind.

Zunächst wurde unter Leitung von Herrn Heizungsingenieur Preuß eine Warmwasserheizung eingebaut. Die elektrische Beleuchtung wurde zeitgemäß umgestaltet. Dann wurden die Außenfronten erneuert. Es sollte etwas neuzeitlich Brauchbares geschaffen und doch auf den ehrwürdigen Dom Rücksicht genommen werden. Das Gebäude erhielt einen dunkleren grauen Edelputz, der von den helleren Umrahmungen der Fenster und Türen unterbrochen und oben und unten durch einen noch dunkleren Streifen eingefasst ist.

Der ganze Treppenaufgang wurde völlig erneuert. Die störenden häßlichen Windfänge wurden beseitigt und neue in die Architektur des Gebäudes zurückgerückt, wodurch ein freier Eintritt geschaffen wurde. Die Steintreppen wurden völlig neu gemacht, ein eisernes Geländer dazu geschaffen. Das ganze Treppenhaus erhielt einen Anstrich in pompejanischem Rot. Korridore und sämtliche Räume wurden neu gestrichen; alles erhielt eine frohe und doch ruhige Farbgebung.

Im Keller wurde neben der neugemalten Turnhalle eine Dusche eingerichtet. Der Ankleideraum wurde modernisiert und mit neuen Schränken für die Turnschuhe versehen. Das Schülerklosett wurde mit Waschgelegenheiten ausgestattet und erhielt Windfangtüren, die den schlechten Geruch von den Korridoren fernhalten. Der Lehrerabort wurde gänzlich erneuert. Ein Raum wurde mit Gestellen für die Räder der Radfahrer versehen.

Im Erdgeschoß wurde ein Wartezimmer für die Eltern eingerichtet, die bisher im Korridor hatten warten müssen. Das Lehrersprechzimmer wurde neben das Wartezimmer gelegt. Dazu wurde ein Lehrerarbeitszimmer geschaffen. Das Projektionszimmer dient jetzt nur seinem Zweck. Auch der Zeichensaal im oberen Stock hat ein freundliches Aussehen erhalten. Die zwei Räume im Dachgeschoß sind gut verschalt worden; sie sind heizbar und mit elektrischem Licht versehen. Ein Teil unserer Lehrbücherei und des Archivs hat dort Platz gefunden. Auf dem Dach ist eine Stelle zu astronomischen Beobachtungen geschaffen worden.

Besonders wertvoll ist die Erneuerung der Aula. Sie hat eine kassettierte Decke erhalten. In der Farbgebung herrscht in Übereinstimmung mit den Fenstern ein liches Grün vor. Der Raum kann durch Seitenbeleuchtung erhellt werden. An einer Querwand ist eine Empore hergestellt, auf die eine kleine Orgel kommen soll. Zu einem Gitterwerk an der Empore hat Herr Threyne einige kleine Schnitzfiguren geliefert. Mit der Aula steht durch eine große Flügeltür das Musikzimmer in Verbindung. Ein Teil dieses Zimmers kann bei geöffneten Türen durch ein Rollpodium in eine Bühne verwandelt werden. Wir hoffen, daß die Arbeiten im Juni endgültig beendet sein werden.“ (Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof, Königsberg i. Pr.)

„Nach mehrjährigen Verhandlungen beschloß die Stadtverordnetenversammlung im Juni, eine Erweiterung des Anstaltsgebäudes durch einen Anbau von 20 m Länge nach Norden hin gegen die Kronprinzenstraße zu vorzunehmen. Der Anbau wird vor allem Raum für den naturwissenschaftlichen Unterricht schaffen, außerdem einen zweiten Zeichensaal und einen Musiksaal enthalten. Die Hausmeisterwohnung wird aus dem alten Gebäude in das Kellergeschoß des Anbaus verlegt. Dadurch werden im alten Gebäude weitere Räumlichkeiten gewonnen. Die für Unterrichtszwecke benötigten Räume erfahren dadurch eine Erweiterung von etwa 1000 qm. Gleichzeitig sollen in dem gesamten Gebäude eine neue moderne Zentralheizung eingerichtet und andere kleine Übelstände beseitigt werden. Die Gesamtkosten des Anbaues einschließlich Grunderwerbskosten sind auf 560 000 RM veranschlagt.

Die Ausführung wurde erneut dadurch verzögert, daß die notwendigen Mittel nicht beschafft werden konnten. Während der Osterferien aber ist mit dem Anbau begonnen.“ (*Goethe-Oberlyzeum, Dortmund.)

„Durch den Erlaß U II 11 015 hatte der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Erlaubnis für die Wiedereröffnung der Oberstufe des Gymnasiums und die Umwandlung der Anstalt in ein Reformrealgymnasium an die Bedingung geknüpft, daß für den Unterrichtsbetrieb ausreichende und geeignete Räumlichkeiten und Einrichtungen bereitgestellt und die naturwissenschaftlichen Räume und Sammlungen nach Weisung des Provinzialschulkollegiums ergänzt werden. Schwierigkeiten machte vor allem die Raumfrage. Das von der städtischen Baukommission ausgearbeitete Projekt, das eine Aufstockung des neben der Turnhalle gelegenen, der Knaben-Bürgerschule gehörigen hinteren Hauses vorsah, fand nicht die Billigung der Schulaufsichtsbehörde. Da der Bau eines neuen Gebäudes für das Reformrealgymnasium bei der angespannten Finanzlage der Stadt nicht in Frage kam, beschloßen die städtischen Körperschaften, das Reformrealgymnasium in die Mädchen-Bürgerschule und die Mädchen-Bürgerschule in das Gebäude des Gymnasiums zu verlegen. Dieser Beschluß, mit dem sich Regierung und Provinzialschulkollegium einverstanden erklärten, fand nicht die Billigung des Herrn Ministers. Am 23. März 1927 fand eine Lokalbesichtigung statt, an der Vertreter des Ministeriums, des Provinzialschulkollegiums, der Regierung und der städtischen Körperschaften teilnahmen. Das Ergebnis der Besichtigung war der Ministerial-Erlaß U II 10 993 vom 25. April 1927, der bestimmte, daß das Gymnasium in seinen Räumen bleiben solle, und daß die freierwerbenden Räume der Höheren Töchter Schule, deren Abbau die Stadt beschloßen hatte, für Zwecke des Reformrealgymnasiums in Anspruch genommen werden sollten.

In Ausführung dieses Ministerial-Erlasses wurde nun im Laufe des Sommers mit dem Umbau und der Neueinrichtung des Gymnasialgebäudes begonnen. Die folgenden baulichen Veränderungen wurden durchgeführt:

1. Das gesamte Schulgebäude erhielt eine neue Zentralheizung, die gleichzeitig auch Turnhalle und Abortanlagen mit versorgt.
2. Das Kellergeschoß wurde ausgebaut. In den dort entstandenen Räumlichkeiten wurden Lehrerbibliothek, Schülerbibliothek und Kartenzimmer untergebracht. Aus den freigewordenen Räumen wurde ein Biologie-Zimmer gewonnen. In ihm sind die biologischen Sammlungen untergebracht worden; ferner sind dort Arbeitstische aufgestellt worden, so daß er auch vorübergehend als Zeichenaal benutzt werden kann. Der Raum hat auch Vorrichtungen zur Projektion erhalten.
3. Ein neues Direktorzimmer ist geschaffen worden. Das freigewordene Amtszimmer ist Sprechzimmer geworden.
4. Für die Schülerinnen des Reformrealgymnasiums ist eine neue abgesonderte Abortanlage mit Waschgelegenheiten errichtet worden, die allen Anforderungen der Hygiene entspricht.
5. Das gesamte Schulgebäude hat elektrisches Licht erhalten.
6. Die Turnhalle ist neu instand gesetzt worden. Sie hat einen neuen Ankleideraum erhalten.
7. Der Anstrich des Treppenhauses, einzelner Klassen, vor allem der Aula und der Turnhalle ist erneuert worden.
8. Die Sammlungen sind weiter ausgebaut worden. Für die Unterbringung der physikalischen, chemischen und biologischen Sammlungen sind neue Schränke in ausreichender Anzahl angeschafft, für den Arbeitsunterricht in diesen Fächern die erforderlichen Tische und Schemel zur Verfügung gestellt worden.

Nach den großen Ferien wurden die Klassen Sexta bis Quarta in das Gebäude der Höheren Töchter Schule verlegt. Dadurch wurde der notwendige Raum für die physikalisch-chemischen Sammlungen gewonnen, Ostern 1928 wurde die Teilung der beiden Primen notwendig. Infolgedessen mußte auch die U III in das Gebäude der Höheren Töchter Schule verlegt werden. Die Abzweigung der vier Klassen ist nur eine vorübergehende Maßnahme, insofern als nach dem völligen Abbau der Höheren Töchter Schule dieses Gebäude ausschließlich den Zwecken des naturwissenschaftlichen und des Zeichenunterrichts dienen soll. Die Lösung der Gebäudefrage ist — wie auch der Ministerial-Erlaß betont — keine vollkommene. Die Unterbringung der Klassen in zwei räumlich recht weit voneinander liegenden Gebäuden bietet große Schwierigkeiten für Schüler, Lehrer und die Leitung der Schule. Die Schwierigkeiten werden auch nicht behoben sein, wenn in dem Gebäude der Höheren Töchter Schule die naturwissenschaftlichen Sammlungen und Arbeitsräume untergebracht sein werden. Andererseits ist jedoch nicht zu verkennen, daß diese Lösung die Spannungen, die infolge der beabsichtigten Umlegung innerhalb der Bürgerschaft entstanden waren, beseitigt und der Anstalt die Möglichkeit zu weiterer, stetiger Entwicklung gegeben hat.

Die städtischen Körperschaften haben keine Kosten gescheut, um die für die Weiterentwicklung der Anstalt notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Dafür sei ihnen an dieser Stelle herzlichst gedankt.“ (*Reformrealgymnasium, Schwedt.)

„Zwar ist der An- und Umbau noch nicht beendet; aber wesentliche Fortschritte sind im Berichtsjahre gemacht worden, die dem Schulbetrieb in hohem Maße zugute gekommen sind. Die Klassenräume für die Unterstufe konnten schon im August bezogen werden; es sind helle, lustige und gut eingerichtete Zimmer, denen nur noch die farbige Ausmalung fehlt. Die biologische Sammlung ist endlich auch zu eigenen Räumen gekommen; eine Klasse mit Projektionsapparat, ein Arbeitszimmer mit 16 Plätzen für mikroskopisches Arbeiten u. a., alles nach neuesten Forderungen eingerichtet, zwei Sammlungszimmer, ein Lehrerzimmer und ein kleiner Wintergarten, durch Glaswand vom Korridor getrennt. Auch der Physikunterricht konnte seine neuen Räume zum größten Teil in Benutzung nehmen, nämlich die modern eingerichtete Klasse und drei Sammlungsräume, die allerdings meist in das schräge Dach hineingebaut werden mußten. Der Physikarbeitsraum, ein heller, geräumiger Saal, ist noch nicht fertig eingerichtet, ebenso die Werkstatt. Dem Lehrer steht eine Dachkammer zur Verfügung; eine gleiche gewährt der mathematischen Modellsammlung Unterkunft. Für Chemie sind fertig: eine Klasse, ein Arbeitsraum, eine Dunkelkammer, ein Sammlungs- und ein Waagenraum und ein Lehrerzimmer (diese letzten Räume meist in das Dach eingebaut). Ein zweites Lehrerzimmer ist hinzugekommen gleich neben dem Konferenzzimmer, so daß die 35 bis 38 Lehrer in der Pause auch Platz finden können. Der Lehrerbibliothek konnte das bisherige Elternsprechzimmer zur notwendigen Vergrößerung überwiesen werden, während jetzt zwei neue Sprechzimmer dicht am Haupteingang gleich neben dem Arbeitszimmer des Schulhausverwalters dem regen Verkehr der Eltern mit der Schule dienen. Dicht am Haupteingang liegt auch das Amtszimmer des Direktors, davor das geräumige Sekretariat der Anstalt. Auf der anderen Seite des Sekretariats, ebenso wie dieses und das Direktorzimmer, mit Aussicht auf den Hof, das Amtszimmer des Oberstudienrats und das Archiv. Fertig, aber noch nicht eingerichtet, sind die Ankleideräume für die turnenden Schüler; das Turnlehrerzimmer muß noch umgebaut und eingerichtet werden; der geräumige Brauseraum ist fertig. In den Kellerräumen liegen die ganz modern eingerichteten Radstände, 100 Plätze im ganzen. Die beiden freundlichen und geräumigen Räume für Handfertigkeitsraum, Papparbeit und Holzarbeit harren noch der Einrichtung. Der Schulhausverwalter hat eine neue gute Dienstwohnung im Südflügel erhalten, die Dienstwohnung des Heizers ist verbessert worden. Im obersten Geschos ist ein zweiter großer Zeichenaal in Arbeit, mit reichlichem Nebenraum; Schülerbibliothek, Erdkunderaum und Musikklasse müssen noch ausgebaut werden; zwei ungeheizte Mansarden für Karten und Bilder sind fertig; einige Sammlungsräume müssen noch hergerichtet werden. Die geräumigen Abortanlagen für Lehrer und Schüler nehmen die Zwischengeschosse von vier Stockwerken ein, alles weit und hygienisch eingerichtet. So durften wir es denn auch endlich erleben, daß das alte Bedürfnishäuschen, das den Hof in zwei Teile teilte und für Spiel wie Aussicht ein großes Hindernis bildete, weggerissen wurde. Der Schulhof hat durch die vergrößerte Möglichkeit der Ausnutzung mehr gewonnen, als die wirkliche Vergrößerung darstellt.

Leider war es nicht möglich, Turnhalle und Aula, die beide für eine höchstens halb so große Schule berechnet waren, zu vergrößern. Während wir hoffen dürfen, in einigen Jahren eine zweite Turnhalle zu bekommen, und zwar dicht bei der Schule, werden wir uns mit unserer zwar schönen, aber viel zu kleinen Aula dauernd abfinden müssen.

Der Hubertusspiel- und Sportplatz liegt für uns ja recht bequem, ist aber für die Benutzung leider nicht immer frei; da ist es für uns hochwillkommen gewesen, daß das Bezirksamt uns bis auf weiteres die Benutzung eines größeren städtischen Grundstückes gestattete, das der Schule gegenüber liegt. Der Schulhof wird nach Fertigstellung des Baues ebenfalls neu hergerichtet werden müssen.

Wenn der Sommer uns noch die Fertigstellung der noch fehlenden Räume, den Anstrich des ganzen Gebäudes wie seiner Teile und die notwendige Ausstattung und Einrichtung der einzelnen Räume bringen wird, so glauben wir zum Jubiläumfest der Schule unsern Gästen und ehemaligen Schülern sowie auch den Eltern unserer Schüler ein wirklich schönes und gut ausgestattetes Schulgebäude zeigen zu können. Freilich konnte das Ende des Baus nicht zum eigentlichen Festtermin, dem 16. April, erreicht werden. Aber zum Herbst wird hoffentlich alles fertig sein.“ (*Brunewald-Gymnasium, Bln. = Brunewald.)

„Der Um- und Erweiterungsbau des Schulhauses, mit dem bereits im Frühjahr 1925 begonnen war, ist infolge der angespannten Finanzlage der Stadt noch immer nicht vollendet. Nachdem auf Verlangen

der Schulaufsichtsbehörde weitere Mittel bereitgestellt waren, wurden zunächst einige Einrichtungsarbeiten zu Ende geführt. Die Aula erhielt eine zweckmäßige Beleuchtungsanlage, einen einfachen, aber vorläufig hinreichenden Farbanstrich; auch wurden eine Empore und ein Podium eingebaut und die erforderlichen Sitzgelegenheiten geschaffen, so daß die Schulanachten und größeren Schulfeiern endlich wieder im eigenen Festsaal abgehalten werden konnten. In der Weihnachtsfeier, zu der weite Kreise der Bevölkerung erschienen waren, sprach der Direktor der Stadtverwaltung den Dank der Schulgemeinde für die Vollendung der Aula aus.

Im Sommer wurde auf dem unteren Flur auch der vorgefehene Stabfußboden gelegt.

Anfang September war die Wasserleitungs- und Kanalisationsanlage fertiggestellt, bald danach konnte auch die Wassertrinkanlage auf den Fluren und der Waschraum im Keller in Benutzung genommen werden, nachdem ein besonderer Keller für die Unterbringung des Heizmaterials ausgeschachtet war.

Fernerhin wurden mehrere Ausstattungsgegenstände beschafft. — Allerdings sind noch immer einige Bau- bzw. Ausbesserungsarbeiten auszuführen und manche notwendigen Ergänzungen der Schulgeräte und Einrichtungsgegenstände vorzunehmen, bis die Abnahme des Gebäudes durch die Schulaufsichtsbehörde unter Mitwirkung des Hochbauamtes in Köslin erfolgen kann.“ (*Gyzeum, Belgard.)

„Im Sommer 1927 wurde das Schulgebäude in der Flucht der Mehlfartstraße durch einen Anbau vergrößert. Die Schule erhielt fünf neue Klassenräume, einen zweiten Zeichenaal, einen neuen Raum für Zeichenlehrmittel, ein Elternsprechzimmer, ein Zimmer für physikalische Schülerarbeiten, im Kellergeschoß einen Raum für physikalische Schülerübungen, einen Raum für Unterricht im Photographieren und eine Werkstatt für Metallarbeit nebst Feldschmiede. Für die Schüler wurde ein neuer Ausgang nach dem Schulhofe geschaffen, und der Schulhof gewann durch den Neubau an Geschlossenheit und Übersicht.

Ferner wurde im alten Teil des Gebäudes ein neues Lehrerzimmer eingerichtet, weil das alte für die stark vergrößerte Zahl der Lehrkräfte nicht mehr ausreichte, alle Verwaltungsräume der Schule wurden in die unmittelbare Nähe des Lehrerzimmers gelegt, zwei bisher unbenutzte Bodenräume als Sammlungsräume ausgebaut, und endlich erhielt die Schule ein neues, allen modernen Anforderungen entsprechendes Kesselhaus.

Sämtliche Klassen der Schule sind seit Beginn des Winterhalbjahres 1927/28 im Schulgebäude vereinigt.“ (*Oberrealschule mit Reformrealgymnasium i. G., Erfurt.)

„Im verflossenen Schuljahr konnte der bereits im Vorjahre geplante Erweiterungsbau zu unserem Schulgebäude errichtet und am 20. Januar der Benutzung übergeben werden.

In diesem Anbau sind sechs Klassen untergebracht worden. Außerdem sind ein Zimmer für den Oberstudienrat, ein Lehrsaal für Erdkunde mit anschließendem Sammlungszimmer und drei weitere kleinere Räume für Prüfungszwecke oder Arbeitsgemeinschaften vorgeesehen. Das Kellergeschoß enthält einen Fahrradraum, in dem in übersichtlicher Weise etwa 70 Fahrräder für die von außerhalb kommenden Schüler untergebracht werden können. Schließlich befindet sich hier ein Aufenthaltsraum für die mit der Bahn kommenden Schüler, der freundlich und wohnlich ausgestattet ist.

Gleichzeitig mit dem Anbau konnte auch die Frage des Schulplatzes günstig geregelt werden. An der Bismarckstraße wurde ein 3 m breiter Streifen gewonnen und außerdem ein dem Anbau nach Süden vorgelagertes Gelände dem Schulplatz eingefügt, so daß für Turn- und Sportzwecke im Rahmen des Möglichen ein Platz geschaffen worden ist, wie er für die Anstalt gebraucht wird.

Ein geschmackvoller Brunnen, sowie gärtnerische Anlagen erhöhen den freundlichen Eindruck des Schulplatzes, dessen neuer Teil einen weiten Ausblick über die im Tal liegende Stadt und Förde bietet.“ (*Oberrealschule II mit Reform-Realgymnasium i. G. und Höhere Landwirtschaftsschule, Flensburg.)

„Der planmäßige Ausbau der Anstalt wurde durch Fertigstellung des 2. Bauabschnittes — Turnhalle — gefördert. Am 14. Mai wurde der lang entbehnte und ersehnte Anbau unter starker allgemeiner Beteiligung eingeweiht. Der Anbau hat eine Gesamtlänge von 46 m, seine Höhe beträgt 2 Stockwerke. Die Architektur paßt sich dem vorhandenen Gebäude an. Das neue Gebäude hat eine bebaute Fläche von 720 qm um einen umbauten Raum von 5200 cbm. Die Turnhalle dient zugleich als Festsaal des Realgymnasiums und hat eine nutzbare Fläche von 394 qm, einschließlich Bühnenraum. Dieser soll seinen besonderen Zwecken dienen, ihm sind 2 kleinere Nebenräume rechts und links hinten angegliedert, einer mit unmittelbarem Ausgang zum Turnhof. Der Geräteraum ist der Halle nach Norden vorgelagert und faßt sämtliche Turngeräte (4 Barren, 2 Sprungkästen, 3 Pferde, 2 Böcke) einschließlich der in der Halle

untergebrachten, die sämtlich abnehmbar sind und bei Festlichkeiten entfernt werden können (4 Leitern, Kletterstangen und -taue, 4 Doppelfelder Sprossenwände). Die Turnlehrer haben ein eigenes Zimmer. Eingebaut sind ferner Aborte für Knaben und Mädchen und ein Brausebad für 9 Kaltwasserbrausen. Turnhalle und Hauptgebäude sind durch einen 3 m breiten Korridor miteinander verbunden. Außerdem hat der Vorraum, der gleichzeitig als Auskleideraum dient, einen Ausgang in den Schulhof und einen nach der Straße; dieser soll benutzt werden für schulfremde Vereine usw. Decken und Wände sind mit hellen, freundlichen Farbtönen geziert. Die Holzarbeiten zeigen gefällige Formen. Über dem Vorraum liegt eine breite Galerie für Zuschauer. Der Fußboden ist Korklinoleum auf Asphalt, ein hygienisch einwandfreier, leicht zu reinigender Belag, der Staubfreiheit gewährleistet, auf die bei unsern neuzeitlichen Leibesübungen großer Wert gelegt werden mußte. Flure und Bäder haben Terrazzo. Durch große Klapptüren ist eine Verbindung zwischen dem Musiksaal und der Halle geschaffen. Das Gebäude hat elektrische Beleuchtung, ist an die Sammelheizung des Hauptgebäudes angeschlossen und an die städtische Wasserleitung und Kanalisation. Nach Süden vorgelagert ist ein 30 m langer Wandelgang, der von dorischen Säulen eingefast ist, ein guter Unterschlupf bei Regen, starkem Wind und greller Sonne.“ (*Reform-Realgymnasium, T r e b n i z.)

„Nachdem im Vorjahre der erste Bauabschnitt beendet worden war, der sechs neue Klassenzimmer umfaßt, wurde im Berichtsjahre der zweite Bauabschnitt durchgeführt. Er enthält im Untergeschoß die Hausmeisterwohnung, im Erdgeschoß und 1. Obergeschoß die naturwissenschaftlichen Räume und im 2. Obergeschoß die Aula. Die neuen Räume wurden am 18. April 1928 feierlich übergeben. Die geräumige, lichterfüllte Aula mit den sieben großen, schönen Rundbogenfenstern, den geschmackvollen Kronleuchtern, der wohlhabend gestimmten Wand- und Deckenmalerei, der imposanten Tür macht einen durchaus würdigen und festlichen Eindruck. Die naturwissenschaftlichen Räume sind in ihrer Anlage und inneren Einrichtung als vorbildlich zu bezeichnen, namentlich die Räume für Biologie und Chemie.

Eine weitere große Freude ist der Anstalt dadurch bereitet worden, daß es durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung möglich wurde, den Schulgarten bedeutend zu vergrößern. Durch Pachtvertrag wurde das an den alten Schulgarten angrenzende 2½ Morgen große, der Stadt gehörende Ackerstück der Anstalt zur Verwendung übergeben. Der kleinere südliche Teil wird zu einem botanischen Garten mit Anlagen und Einrichtungen für biologische, meteorologische und astronomische Beobachtungen und Übungen verwendet; der andere, größere Teil wird zu einer Spielwiese hergerichtet.“ (*Reform-Realgymnasium, N e u m a r k t.)

„Das Schuljahr 1927/28 stand im Zeichen großer baulicher Veränderungen im Gymnasialgebäude. Durch Erlaß vom 9. Juni 1927 U II 22 250 hatte der Herr Minister die Mittel zum Einbau einer Sammelheizung bewilligt. Da mit der Anlage der Heizung mehrere andere dringende Bauarbeiten verbunden waren, konnte während der ein volles Jahr dauernden Bauperiode der Unterricht im Gymnasialgebäude nicht stattfinden. Glücklicherweise stand der Schule das Gebäude des aufgelösten kath. Lehrerinnenseminars zur Verfügung, in das mit Genehmigung des Herrn Ministers (Erlaß vom 23. August 1927 U II 23 211 U III) die sämtlichen Klassen des Gymnasiums zu Beginn der großen Ferien verlegt wurden, um bis zum Herbst des folgenden Jahres dortselbst zu bleiben. So konnte der Unterricht ungestört seinen Fortgang nehmen, während andererseits der Umbau auf die Schule keine Rücksicht zu nehmen brauchte. Die Anlage der Sammelheizung gestaltete sich insofern mühsam, als die Kellerräume für die Heizkessel und zum Aufbewahren des Heizmaterials erst geschaffen werden mußten und zahlreiche Durchbrüche durch 1½ m dicke Mauern notwendig waren. Die Heizung wurde angelegt durch die Firma Arens, Miltner und Ewers in Hannover, die Maurerarbeiten wurden erledigt durch die Firma Siemen in Neuhaus. Zugleich mit dem Einbau der Heizung wurden folgende baulichen Veränderungen vorgenommen: Das Lehrerzimmer, das sich immer als gänzlich unzulänglich erwiesen hatte, wurde ums Doppelte vergrößert, indem der bisherige zur Bischöflichen Akademie und zu den Abortanlagen führende Flur mithineinbezogen und statt dessen ein neuer Zugang zu den erwähnten Räumen über den Binnenhof geschaffen wurde. Die Fenster des Lehrerzimmers sowie der beiden im Erdgeschoß nach dem Binnenhof gelegenen Klassenzimmer wurden um etwa 80 cm vergrößert, so daß bedeutend mehr Licht für die bisher außerordentlich dunklen, zum Teil kaum benutzbaren Räume gewonnen wurde. Das verhältnismäßig große Amtszimmer des Direktors wurde durch eine Binnenwand in zwei Räume geteilt und damit ein Wartezimmer geschaffen. Die Beschädigungen, die der Zahn der Zeit an den reichen

Steinmearbeiten der Fassade verübt hatte und die eine Gefahr für das Leben der Schulinsassen zu werden drohten, wurden beseitigt. Das Schieferdach der Binnenhofseite des Südflügels wurde erneuert. Der Holzschuppen auf dem Vorderhofe, der bisher als Bissoir gedient und die malerische Umgebung des Gymnasialgebäudes stark verschandelt hatte, wurde durch einen dem Denkmalswert des Gebäudes entsprechenden Massivbau ersetzt. Sämtliche Klassenzimmer erfuhren weiter einen neuen Anstrich. Und schließlich gelang es dem Direktor, aus privaten Mitteln die große Uhr des die Stadt beherrschenden Gymnasialturmes, die seit den Kriegsjahren geschwiegen und deren Grabesruhe die gesamte Stadtbevölkerung schmerzlich berührt hatte, zu neuem Leben zu wecken.“ (+Gymnasium Theodorianum, Paderborn.)

„Am 1. Mai begannen die Bauarbeiten für die Aufstockung des Hauptgebäudes, die vom Städtischen Hochbauamt geleitet und von der Bauhütte ausgeführt wurden. Eine große Schwierigkeit bestand darin, daß trotz der umfangreichen baulichen Arbeiten der Unterrichtsbetrieb aufrechterhalten werden mußte. Sie zu überwinden, war nicht immer leicht, aber im Hinblick auf das zu erreichende Ziel wurden alle Unannehmlichkeiten in Kauf genommen.

Am 29. Oktober konnte die Einweihung des Neubaus stattfinden. Die Aufstockung des Hauptgebäudes ergab im ganzen zehn neue Räume; darunter befindet sich ein Vorführungsraum, ein Schülerinnenlesezimmer und ein schöner Raum für die Lehrerbücherei.

Durch die Aufstockung des Vorraums zur Aula wurde ein Gesangsaal geschaffen, der bei Festlichkeiten zugleich als Aula-Empore dienen kann. — Haupt- und Hofgebäude wurden durch einen verdeckten Gang verbunden, der gleichzeitig als Ausstellungsraum für die naturwissenschaftlichen Fächer dient. — Sämtliche Räume der Anstalt erhielten Zentralheizung und elektrische Lichtanlage. — Die Korridore des Hauptgebäudes wurden renoviert und erhielten Terrazzobelag, eine Reihe von Klassenzimmern wurden neu gestrichen.

Im Treppenhaus wurde ein von Künstlerhand entworfenes Aquarium aufgestellt. — Eine besondere Sehenswürdigkeit der Stadt wird künftig die noch instand zu setzende Aula bergen, für die Engelhardt-Kyffhäuser vier große Ölgemälde mit Motiven aus der Görtlicher Geschichte malt. Für sie wird auch eine klangvolle Orgel aus freiwilligen Spenden ehemaliger Schülerinnen beschafft werden.

Zu bedauern ist, daß bei dem großen Umbau des Hauses nicht zugleich eine Vergrößerung der viel zu kleinen Turnhalle vorgenommen werden konnte, zu bedauern ferner, daß auch der Schulhof so klein ist, daß er als Turn- und Sportplatz kaum noch in Frage kommt. Auch für die Pausen erweist er sich als viel zu eng, weshalb die Oberklassen in den Freizeiten auf den Wilhelmsplatz gehen müssen.“ (*Luisenschule, Oberlyzeum, Görtlich.)

„Die innere Ausgestaltung des Erweiterungsbaues und seine Einrichtung dauerte das ganze Berichtsjahr hindurch und war zu Ostern 1928 noch nicht beendet. Die elektrischen Licht- und Kraftanlagen, die verzweigten Gas- und Wasserleitungen in den Lehr- und Übungsräumen der naturwissenschaftlichen Fächer nahmen Monate hindurch die Arbeitskraft der beteiligten Stellen voll in Anspruch. Mit dem 15. Juni 1927 begann der Umbau des alten Gebäudes, dessen vordere Hälfte neu aufgeführt wird, um die künstlerische Übereinstimmung mit dem neuen Bau herbeizuführen und gleichzeitig eine Anzahl dringend notwendiger Zimmer zu gewinnen. Die Raumnot der Anstalt zwang diese, während des ganzen Jahres in der benachbarten katholischen Volksschule in der Hollwegstraße sämtliche Unterklassen bis IV einschließlich unterzubringen. In dem Maße, wie der Erweiterungsbau fertiggestellt wurde, fand die Übersiedelung aus dem alten Gebäude statt. Bis Schluß des Schuljahres konnten ein Teil der Klassen, die Räume für Biologie, Physik und Chemie, die Lehrer- und die Schülerbücherei sowie einige weitere Sammlungsräume bezogen werden.“ (*Oberrealschule, Rölln-Kalk.)

„Mit Rücksicht auf den Ausbau der dreijährigen Frauenschule ließ das Kuratorium des Franziskushauses in der Zeit von Herbst 1926 bis Ostern 1927 das Schulhaus um einige Räume vergrößern. Auf dem nach Westen gelegenen einstöckigen Saalbau wurden 1½ Stock aufgesetzt; der im Jahre 1925 entstandene Anbau wurde ebenfalls um einen Stock erhöht. Dadurch gewannen wir insgesamt drei neue Klassenräume, einen Übungsraum für Biologie und Chemie und einen Raum für die Bibliothek, die von einer Junglehrerin sachgemäß eingerichtet wurde. Die Klosettanlagen sowohl für die Frauenschule als auch für den Kindergarten wurden nach den Forderungen neuzeitlicher Hygiene umgebaut. Bügelraum und Waschkraum verlegten wir in ein eigens zu diesen Zwecken erbautes Nebenhaus, das in seinem obersten

Stoß noch ein Gesundheitszimmer für die Erteilung des Unterrichts in Samariterkunde und Säuglingspflege erhielt. Das frühere Bügelzimmer im Kellerraum der Frauenschule wurde zweite Küche. März 1928 wurde ein unmittelbar an den Spielplatz des Kindergartens stoßender Garten gepachtet, der auch für biologische Übungen ausgenutzt wird, außerdem ein größerer Garten am Schiffahrterdamm für die Frauenschulküche, etwa 5 Minuten von der Frauenschule entfernt.“ (oOberlhzeum St. Mauritz, Münster i. W.)

„Die im Jahre 1597 von den Jesuiten gegründete Anstalt besitzt ein zweistöckiges, großes, im Biered gebautes Gebäude, das aus dem 17. Jahrhundert stammt; ein Teil des Nord- und Ostflügels wird aber von der katholischen Pfarrgeistlichkeit bewohnt, da der frühere Rektor des Jesuitenkollegs zugleich Stadtpfarrer von Glaz war; nach Aufhebung des Ordens und Trennung der beiden Ämter, der Schulleitung und der Pfarrei, war dem Pfarrer die Wohnung in diesem Gebäude verblieben. Die Frage nun, ob der Pfarrei die Nutznießung oder das Eigentumsrecht an dem von ihr bewohnten Raume zustehe, ist dahin entschieden worden, daß der Wohnraum ihr Besitz sei. Da aber nach dem geltenden Rechte der Besitz erst dann anerkannt werden kann, wenn er sich auf die Räume in der gleichen Lage der Stockwerke erstreckt, so sind zwecks Durchführung der realen Teilung in diesem Jahre im 1. und 2. Stockwerke des Nordflügels Räume ausgetauscht und im Norden und Osten senkrechte Mauern zur Abgrenzung des beiderseitigen Besitzes gezogen worden. Die Folge hiervon ist aber eine Änderung in der Verwendung der dem Gymnasium gehörenden Räume; es müssen der Gesangsaal, die Bücherei, die Sammlungen, einige Klassenzimmer und die Zimmer für den naturwissenschaftlichen Unterricht verlegt werden. Bei dieser Gelegenheit werden neue Zimmer für Chemie und physikalische Übungen geschaffen. Die diesem Zwecke dienenden Umbauten sind noch nicht abgeschlossen, zumal gleichzeitig damit die Anstalt im folgenden Jahre den Einbau einer Sammelheizung erhält. Das Gebäude ist mit einer elektrischen Lichtanlage versehen, die Treppen sind erneuert worden, die langen, prächtig gewölbten Wandelgänge, die Türen haben einen neuen Anstrich und der Fußboden Linoleumbelag erhalten. Der Innenhof hat den dringend notwendigen Anputz bekommen, die herrlichen Stukkaturen sind teils erneuert, teils im Gesamtcharakter der Anlage künstlerisch neu geschaffen worden und zieren anmutig die weiten, farbig abgetönten Flächen. Der frühere Zustand des Umganges des Erdgeschosses, der wundervolle Arkadencharakter ist dadurch wirkungsvoll wieder zur Geltung gekommen, daß die Fenster bis auf die Sohlbank tiefergelegt wurden und auch eine ansehnliche Ausdehnung erhielten. So sind auch die Gänge mehr belichtet. In der Mitte des Innenhofes erhebt sich wieder, wie früher, ein Springbrunnen, um den sich künstlerisch angelegte Rasenflächen ausbreiten und Aug und Herz erfreuen.“ (+Katholisches Gymnasium, Glaz.)

„Die umfassenden Instandsetzungsarbeiten füllten die großen Ferien voll aus. Nach dem System Geher wurden zunächst die Grundmauern und Pfeiler aufgefägt und trocken gelegt. So wurden über 160 qm Mauerwerk z. T. von mehr als 1½ m Stärke in etwa 20 bis 30 cm Höhe über dem Fußboden glatt durchgeschnitten und durch Bleifolierungen gegen aufsteigende Feuchtigkeit gesichert. Das Verfahren hat sich geradezu glänzend bewährt. Die Kosten dieser Arbeit allein beliefen sich auf nahezu 8000 RM. Die sehr schnell ausgetrockneten Wände (stellenweise war die Feuchtigkeit bereits über 4 m aufgestiegen) wurden nun einheitlich im Anstrich erneuert. Es ergab sich hierbei, daß sieben Farbschichten übereinanderlagen, deren unterste noch als pompejanisches Rot erkennbar war und offenbar aus der Zeit der Kreuzherren selbst stammte. So erstanden die prachtvollen Kreuzgänge wieder in ihrem ursprünglichen Farbton, der sich von dem leuchtenden, ebenfalls erneuerten Weiß der Decken und Tonnengewölbe wirkungsvoll abhebt. Für die Türen der Klassenzimmer wurde nunmehr als Komplementärfarbe sogenanntes Schweinfurter Grün gewählt. Namentlich bei Sonnenbeleuchtung gewährt das Ganze einen harmonischen Anblick von künstlerischer Geschlossenheit. Die sämtlichen Klassenzimmer wurden ebenfalls im Anstrich erneuert, jedes in verschiedenem, farbenfreudigem Ton. An einzelnen Deckenbalken, wie über den Wölbungen der Torbogen und in Nischen des Treppenhauses wurden kurze Sprüche in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache angebracht, welche die Schüler zu geistiger und sittlicher Selbstbesinnung anregen sollen. Zuletzt wurde der Portikus nach der Schuhbrücke zu in leuchtendem Ocker gelb erneuert, links und rechts an den Pilastern grüßen den Eintretenden die Symbole der Anstalt, rotes Kreuz über rotem Stern. An der Seitenwand linker Hand fand eine Kolossalinschrift in lateinischer Sprache mit verschiedenen, durch rote Schriftzeichen kenntlich gemachten Chronostichen ihren Platz. Die Inschrift enthält die Geschichte des Kreuzherrenstiftes von seinen Anfängen im 13. Jahrhundert bis auf die Gegenwart.“ (+Katholisches St. Matthias-Gymnasium, Bresslau.)

„Das verflossene Schuljahr stand unter dem Zeichen der Schulhauserweiterung. Das bisherige Gebäude war 1911 mit 10-Klassiger Schule von 150 Schülerinnen bezogen worden. Für die stark gewachsene Schülerinnenzahl (Höchstzahl 1920: 472!) genügte der Raum nicht annähernd. 15 Klassen nahmen alle für unterrichtliche Sonderzwecke vorgesehenen Räume, einschließlich der Direktorinnenwohnung, in Anspruch, so daß weder Zeichen- noch Nadelarbeits- und Gesangsaal vorhanden waren. Eine Turnhalle war im Plan vorgesehen gewesen, die Ausführung hatte man feinerzeit wegen mangelnder Mittel hinausgeschoben. Krieg und Nachkriegszeit hatten die Ausführung immer weiter hinausgerückt. Der dringende Wunsch der Schule und der Elternschaft ließ den Verwaltungsrat auf Mittel und Wege zur Verwirklichung des alten Planes sinnen. Nach jahrelangen Bemühungen kam durch persönliche Beziehungen des Vorsitzenden des V. R. im Frühjahr 1927 eine Anleihe zustande. Um nicht nur dem Lyzeum die notwendigen Räume — Turn-, Zeichen- und Nadelarbeitsaal — zu schaffen, sondern auch eine Vollaustalt zu ermöglichen, wurde der Bau um ein weiteres Stockwerk vermehrt. In der Bauzeit vom 9. Juni 1927 bis 21. April 1928 wurde auf dem Schulgrundstück ein neuer Flügel erstellt, der im Untergeschoß Turnsaal nebst Umkleiraum, in den Zwischengeschossen Karten- und Büchereizimmer, im ersten Obergeschoß Gesangsaal und 3 Klassenräume, im 2. Obergeschoß Zeichensaal und 2 Klassenzimmer enthält. Als Nadelarbeitsaal dient der im alten Hause dafür vorgesehene Raum; die ehemalige Direktorwohnung wird ganz für die Zwecke des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Anspruch genommen. Nachdem nunmehr der alte Plan 17 Jahre nach Fertigstellung des Hauptgebäudes in erweiterter Form ausgeführt ist, entspricht das Schulhaus den Anforderungen der Neuzeit. Der Nachteil des verkleinerten Schulhofes wird dadurch wettgemacht, daß in ganz anderer Weise als bisher der Turnunterricht durchgeführt werden kann.“ (oMarienschule, kath. Oberlyzeum i. G., Cleve.)

„Das Schulgebäude ist seit langem für die Vollaustalt zu klein. Auch die Turnhalle reicht für das Unterrichtsbedürfnis nicht aus.

Der dringend notwendige Erweiterungsbau konnte auch in diesem Jahre nicht begonnen werden, da die Verhandlungen über die Beschaffung der Baugelder im Laufe des Schuljahres noch kein abschließendes Ergebnis gezeitigt hatten. Die Anstalt konnte deshalb vom Herrn Minister immer noch nicht als Vollaustalt anerkannt werden; sie bleibt weiter i. Entw., ein unerwünschter Zustand, der für Lehrer und Schüler mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich bringt.

Am 13. April 1928 bewilligte der Kreistag für die Verzinsung und Tilgung der Bau Summe einen Zuschuß von je 3000 RM für 42 Jahre. Durch diesen Beschluß ist nunmehr Sicherheit für die Aufbringung des erforderlichen Baukapitals geschaffen worden. Wann mit der Ausführung des Baues, für den die Pläne ausgearbeitet vorliegen, begonnen wird, ist immer noch unsicher.“ (*Realgymnasium i. G. in Umwandlg. z. Ref.-Realgymnasium, S i m m e r n i. Hunsrück.)

Neue Schulgebäude erhielten im Berichtsjahr die +Oberrealschule auf der Burg in Königsberg, das *Richard Wagner-Lyzeum in Berlin-Friedrichshagen, das *Lyzeum in Lauenburg, die *Oberrealschule in Waldburg, das +kath. Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Gleiwitz, das Gymnasium i. G. des Kreises und der Stadt Geldern, das stift. Gymnasium nebst Realgymnasium in M.-Gladbach, das *Realgymnasium in Hamborn und das +Realgymnasium in Geisenheim-Rüdesheim. Außerdem wurden einer Reihe höherer Lehranstalten (abgesehen von Aufbauschulen, von denen im nächsten Abschnitt die Rede ist) die Gebäude ehemaliger Lehrerbildungsanstalten überlassen, die nach den erforderlichen Abänderungen und Umbauten allen Ansprüchen genügten.

„Das im Sommer 1926 bezogene Schulgebäude (die frühere Lehrerbildungsanstalt) genügt allen Anforderungen. Allerdings fehlt es noch an einem geeigneten Raum für die Erteilung des in Aussicht genommenen Werkunterrichts. Doch steht erfreulicherweise zu erwarten, daß demnächst ein Kellerraum für den gedachten Zweck wird hergerichtet werden. Der steinige Schulhof gibt zu Klagen Anlaß und bedarf der Aufschüttung. Das frühere Gebäude hat die Pflichtfortbildungsschule erhalten.“ (*Gymnasium, Anklam.)

„Am 25. April siedelte die Anstalt in das neue Gebäude in der Virlgasse über*, wo alle Klassen in hellen, geräumigen Klassenzimmern untergebracht sind, die mit neuen Schulgeräten ausgerüstet sind. 22 Schulklassen und ein Aufenthaltsraum für die Fahrschüler sind im Erdgeschoß und im 2. Stock untergebracht. Der 1. Stock enthält die Verwaltungsräume: Das Direktorzimmer mit einem Warteraum, das Archiv, ein Zimmer für den Oberstudientrat. An Spezialräumen stehen zur Verfügung: 1. für Physik: ein Lehrsaal, ein Sammlungszimmer, ein Übungsraum, ein Arbeitsraum; 2. für Chemie: ein Lehrsaal, ein Übungsraum, ein

*) Umbau des alten Seminargebäudes.

(unvollständig)

Sammlungszimmer; 3. für Biologie: ein Lehrsaal, ein Übungsraum, zwei Sammlungszimmer; 4. für Geschichte und Erdkunde: zwei Sammlungsräume. Die umfangreiche Schüler- und Unterstüßungsbücherei ist in zwei Zimmern des 1. Stockes untergebracht und wird von Studienrat Dr. Koch mit Hilfe einiger Primaner verwaltet. Im hinteren Flügel ist die umfangreiche Lehrerbücherei in großen hellen Räumen eingerichtet, an die sich ein Lesezimmer für die Lehrer anschließt. Darüber liegt der Zeichensaal, der an den Wänden mit großen Tafeln versehen ist und 50 bis 60 Schüler aufzunehmen vermag. Im Kellergeschoß befinden sich die Räume für Werkunterricht in Holz-, Metall- und Papparbeit, ferner eine Dunkelkammer. Dem Lehrerkollegium steht außer dem oben erwähnten Lesezimmer ein Aufenthaltsraum zur Verfügung. Zu Konferenzen und Prüfungen dient ein würdig ausgestatteter Sitzungsaal. Die neue Aula, die durch zwei Stockwerke führt und mit einer Empore und einer Bühne versehen ist, gibt Raum für 500 Schüler. Die Turnhalle ist mit vierfachem Gerät versehen. Sportgeräte sind in einem besonderen Kellerraum untergebracht. Die Hälfte des ehemaligen Parks ist in einen Sportplatz verwandelt, dessen Rasenfläche von einer Aschenbahn umgeben ist. Leider konnte im letzten Jahre dieser Sportplatz wegen verspäteter Anlage noch nicht in Benutzung genommen werden.“ (+Winrich von Kniprode-Schule, Gymnasium und Aufbauschule, Marienburg i. Westpr.)

„Der Tag des Schulchlusses war für das Gymnasium zugleich der Tag des Abschieds vom alten Hause. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird das Gymnasium in das ehemalige Lehrerseminar übersiedeln, wo die Aufbauschule bereits untergebracht war.“ (+Gymnasium und +Deutsche Oberschule, Pr. = Friedland.)

„Der seit nicht ganz zwei Jahren im Gange befindliche Umbau des ehemaligen Lehrerseminars geht jetzt rasch der Vollendung entgegen und wird, etwa um Pfingsten, vom Gymnasium bezogen werden können. Vom neuen Heim in seinem Ganzen und in seinen Einzelheiten ein Bild zu geben, bleibt Aufgabe des nächsten Jahresberichtes. In die verständliche Vorfreude auf den endlichen Einzug in das geräumige neue Haus mit seinen zahlreichen weiten Klassen, Hallen, Plätzen, das Haus, aus dem eines Baumeisters liebevolle Mühe etwas unerwartet Schönes und Zweckentsprechendes gestaltet hat, in jene Freude mischt sich ein Tropfen Wehmut. Über 350 Jahre stand das Gymnasium auf demselben Platze und bildete mit dem Rathaus, mit St. Peter und St. Patrokus zusammen im Herzen der Stadt eine Insel, von der starkes inneres Leben aus- und in die Stadt einströmte.“ (+Archigymnasium, Soest.)

„Im Berichtsjahre konnten die Umbauarbeiten am Hauptgebäude des ehemaligen Lehrerseminars soweit gefördert werden, daß im Oktober bereits acht Klassen in die neuen Räume übersiedelten. Die fünf Klassen, die noch in dem ehemaligen Übungsschulgebäude untergebracht waren, begannen den Umzug; dadurch wurde das ehemalige Übungsschulgebäude frei, so daß auch hier mit den Umbauarbeiten begonnen werden konnte. Gleichzeitig zogen die drei Klassen, die in dem alten Gymnasialgebäude am beengtesten untergebracht waren, auch in das neue Gebäude ein. Im Dezember erfolgte dann der Umzug der restlichen Klassen, und auch die Verwaltungs-, Sammlungs- und sonstigen Spezialräume wurden in dem neuen Gebäude eingerichtet und bezogen. Für den Übergang bis zur Fertigstellung der Umbauarbeiten des ehemaligen Übungsschulgebäudes sind die Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht und für den Zeichenunterricht behelfsmäßig im Hauptgebäude untergebracht. Der Raum für die Sammlungen ist darum beschränkt. Die Schüler haben schöne, helle Klassenräume, die in lichten frischen Farben gehalten sind. Zur Vermeidung von Eintönigkeit hat jede Klasse eine eigene Farbstimmung bekommen; grundsätzlich ist dabei so verfahren, daß an der sonnigen Südseite etwas bedecktere, dagegen an der von der Sonne ganz gemiedenen Nordseite möglichst lichte Töne gewählt sind.

Die frohe, lichte Stimmung der Eingangsräume, der Flure und der Treppenhallen klingt mit der Tönung der Unterrichtsräume zusammen und erweckt das Gefühl, daß soviel Licht und Luft wie irgend möglich in das Gebäude hineingebracht ist.

Die Aula konnte noch nicht ganz fertiggestellt werden. Die Fertigstellung und Übergabe des Gebäudes für den naturwissenschaftlichen und technischen Unterricht (ehemaliges Übungsschulgebäude) und der Turnhalle wird in dem kommenden Schuljahre erfolgen.“ (+Gymnasium Adolfinum, verbunden mit Klassen der Deutschen Oberschule in Aufbauform, Moers.)

„Die Realschule ist zusammen mit der in Entwicklung begriffenen Aufbauschule sehr geräumig im ehemaligen, modern eingerichteten Lehrerseminar untergebracht. Der Herr Kreisarzt berichtet über die im Auftrage der Behörde vorgenommene Besichtigung: „Die Einrichtungsgegenstände der Schule sind alle noch neu, wenig abgenutzt und geben zu keinen erheblichen Beanstandungen Anlaß. Die Sauberkeit war

gut.“ Beanstandet wurden nur die Abortverhältnisse und das Fehlen eines begrünten Sportplatzes. Die Abstellung dieser beiden Mängel wird aber bereits vom Provinzial-Schulkollegium verfolgt. Die Anstalt ist auch im Besitz eines Brausebades, das von den meisten Schülern und Schülerinnen nach dem Spielturnen regelmäßig und gern benutzt wird.“ (*Realschule, H a v e l b e r g.)

„1. Gebäude, Schulhof und Turnplatz. Der umfangreiche Umbau des ehemaligen Seminargebäudes, das spätestens vom Beginn des kommenden Winterhalbjahres ab beide Anstalten beherbergen wird, konnte nicht ohne mehrfache Störungen des Unterrichts durchgeführt werden. Im letzten Vierteljahr mußte der gesamte Unterricht in das alte Gebäude des Gymnasiums verlegt und insolgedessen für mehrere Klassen Nachmittagsunterricht eingeführt werden.

Die an den geräumigen Schulhof des demnächstigen Anstaltsgebäudes angrenzenden Gärten von beträchtlicher Ausdehnung sollen als Turn- und Spielplatz eingerichtet werden. Da auch die Turnhalle erheblich erweitert worden ist, bietet sich der Anstalt künftig eine selten günstige Möglichkeit zu eifriger Pflege der Leibesübungen.“ (+Gymnasium Laurentianum nebst Deutscher Oberschule in Aufbauform, W a r e n d o r f.)

„Die Pestalozzischule ist seit dem 1. Juli 1927 in einem neuen Heim untergebracht. Nachdem von dem Preussischen Staat und der Stadt Unna durch Vertrag festgelegt worden war, daß das städtische Reform-Realgymnasium mit der Oberrealschule und die Staatliche Aufbauschule einer einheitlichen Leitung unterstellt werden sollten, ergab sich die Notwendigkeit, beide Gruppen auch räumlich zu vereinigen. Dies durchzuführen, boten die Baulichkeiten des früheren Lehrerseminars und der ehemaligen Präparandie eine außerordentlich günstige Gelegenheit. Die genannten Gebäude liegen im Süden der Stadt auf dem sanft nach Norden abfallenden Hang des Haarstrangs. Daß sie abseits des Hauptstraßenverkehrs auf freier, luftiger Höhe liegen, muß als großer Vorzug gewertet werden. Es galt nun, die vorhandenen Baulichkeiten den Bedürfnissen der neuen großen Anstaltsgruppe anzupassen. Im Februar 1927 wurde mit den notwendigen baulichen Veränderungen begonnen. Vor allem waren für die naturwissenschaftlichen Fächer ausreichende und passend eingerichtete Übungs-, Lehr- und Sammlungsräume zu schaffen; dazu kamen mehrere neue Klassenräume; endlich war es nötig, die Verwaltungs- und Aufenthaltsräume den erhöhten Anforderungen anzupassen. Die Aufgabe wurde, soweit die augenblickliche Klassenzahl in Frage kommt, trotz mancher Schwierigkeiten unter der Leitung des Herrn Bürgermeisters Krieger glücklich gelöst. Besonders stolz kann die Schule, und mit ihr die Stadt, darauf sein, naturwissenschaftliche Einrichtungen in einem Umfange zu besitzen, der die Schule an die Seite der besteingerichteten modernen höheren Lehranstalten stellt.

Die Anstalt verfügt von den Kellergeschossen bis zu den Bodenträumen über 60 für Schulzwecke verwendbare Räume. Von ihnen dienen als Klassenräume 18; als Sammlungs- bzw. Arbeitsräume 20, darunter 14 Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht; als Verwaltungs- bzw. Aufenthaltsräume 8; 12 Räume dienen verschiedenen Zwecken; bemerkenswert ist die Schüler-Warmbadanlage im Kellergeschoß des Hauptgebäudes. Hinzutreten endlich die Turnhalle und der Festsaal der Anstalt. Dieser ist im Zusammenhang mit dem Umbau durch das Herausnehmen einer Zwischenwand nicht unerheblich vergrößert worden. Eine mehrteilige große Klapptür ermöglicht es aber auch heute noch, einen kleinen Raum für besondere Zwecke abzutheilen. Dies geschieht z. B. bei den mündlichen Reifeprüfungen der Anstalt. Lichtdichte Stoffvorhänge an den Fenstern des Festsaals machen ihn auch hervorragend geeignet für Lichtbildvorführungen in größerem Rahmen. Mit seiner großen Orgel bildet der Festsaal den stimmungsvollen Mittelpunkt des gesamten Gebäudes. Genannt werden darf auch das stilvolle Treppenhaus, in dem die beiden schlichten, aber schönen Gedenktafeln für die Gefallenen des Weltkrieges angebracht sind. Im Süden schließt sich an das Hauptgebäude ein Wohngebäude an, das in drei Stockwerken Wohnungen für den Anstaltsleiter, den Oberstudienrat und einen Lehrer der Anstalt enthält. Im Osten der Gebäudegruppe erstreckt sich in nord-südlicher Richtung der geräumige Schulhof. Im Westen ist den Gebäuden ein Schulpark vorgelagert, der den Reiz des Gesamtbildes stark erhöht. Er enthält neben einem Wohngarten und einem Spiel- und Sportplatz ausgedehnte Grünflächen und einen für die Verhältnisse in unmittelbarer Nähe des Industriegebietes nicht unerheblichen Bestand an Parkbäumen aller Art.

Die Pestalozzischule und ihre nächste Umgebung tragen ohne Zweifel mit dazu bei, den Reiz des Stadtbildes von Unna zu erhöhen.“ (*Pestalozzischule, Reform-Realgymnasium mit Oberrealschule, U n n a.)

Besonderer Fürsorge erfreuten sich die **Aufbauschulen**. Sie sind überwiegend in den geräumigen ehemaligen Lehrerbildungsanstalten untergebracht worden und haben deren wertvolle Büchereien und Sammlungen sowie ihre zahlreichen Musikinstrumente übernommen. Fast alle berichten von Geschenken, die ihnen zugegangen seien, besonders seitens des Ministeriums, z. B. Flügel, Ruderboote, Rundfunkgeräte usw. oder Geldbeträge für bestimmte Zwecke. An der Einrichtung der staatlichen Aufbauschulen sind die Gemeinden und Kreise vielfach vertraglich beteiligt worden; daß die Gemeinden ein Interesse daran haben, eine Aufbauschule zu erhalten, beweist u. a. die Bemerkung im Jahresbericht der Aufbauschule in Bütow: „Beiläufig sei bemerkt, daß Aufbauschule und Schülerheim etwa 250 000 RM in Bütow umsetzen.“ Der Instandsetzung der Schulgebäude sowie der Vervollständigung der Inneneinrichtung und der Lehrmittel ist besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden, was in den folgenden Auszügen zum Ausdruck kommt; der erste derselben mag zeigen, wie eine moderne Aufbauschule aussieht, die letzten veranschaulichen die Ausstattung für den naturwissenschaftlichen Unterricht:

„Die Fertigstellung des Schulneubaues war so geplant gewesen, daß der Bau zu Michaelis 1927 bezugsfertig sein sollte. Infolge eines Streiks konnte dieser Termin nicht innegehalten werden. Als wir dann am 1. November notgedrungen den Unterricht im neuen Gebäude aufnahmen, herrschte noch manche Woche hindurch ein ohrenbetäubender Lärm im Hause, der zeitweise den Unterricht nahezu völlig lahmlegte. Wie schon in den Vorjahren in den Notklassen, so haben auch bei der Einrichtung des neuen Hauses unsere Schüler unermüdlich ihren stark überlasteten Lehrern geholfen und so den sichtbaren Beweis für das innige Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern geliefert. Erst in den Osterferien wurde das stattliche Gebäude endgültig fertig.

Den großen einfachen Linien der äußeren Ansicht des Gebäudes, das vor allem durch seine Ausmaße und Flächen wirken will, entspricht auch das Innere der neuen Schule. Dem Ernst der Zeit entsprechend ist eine strenge Sachlichkeit, ein Betonen des Zweckmäßigen, überall zu erkennen, ohne daß dabei die hohen Aufgaben, die das Haus für die gegenwärtige und noch viele kommende Generationen zu erfüllen hat, vergessen wären. Die Forderungen der modernen Pädagogik, der Hygiene sind weitgehend berücksichtigt, soziale und wirtschaftliche Erwägungen haben mitgesprochen, aber auch die wichtigste künstlerische Forderung, daß das Haus in seiner Formung und Gestaltung seinen Sinn ausdrücken soll, hat sich so weit Geltung verschafft, als es unter den schwierigen Verhältnissen möglich war.

Treten wir durch das dreibogige, für die Maße des Gebäudes fast zu enge Portal, so gelangen wir über den Treppenabsatz in den schmucklosen Vorraum. Rechts führt ein Gang in das Kellergeschoß, dahinter steigt die breite Treppe zu den oberen Stockwerken an. Der Treppe gegenüber bemerken wir die Tür, die in den Durchgang zum Hof und in die Turnhalle führt.

Begeben wir uns zunächst in den Keller, an der Pförtnerstube vorbei, die Stufen hinunter, so kommen wir auf den ersten der für das Gebäude charakteristischen langen Gänge, mit der Fensterreihe nach dem Hofe zu. Zwischen den Fenstern befindet sich die Vorrichtung zum Aufhängen der Fahrräder der vielen auswärtigen Schüler, die mit dem Rade täglich die Stätte ihrer Arbeit aufsuchen. Rechts liegen zunächst die Heizräume. Durch den Kohlenvorratsraum kommen wir zu den eigentlichen Heizanlagen. Zwei große Kessel und ein kleinerer für die Warmwasserleitung besorgen die gesamte Beheizung des großen Gebäudes und die Belieferung mit Warmwasser.

Der nächste Raum ist der Handfertigkeitenraum. Er ist zurzeit noch nicht eingerichtet und ist vorgesehen für den in einem modernen Schulbetriebe unerläßlichen Handfertigkeitenunterricht. Es folgt ein Gerätezimmer und ein zweiter Raum für Handfertigkeitenunterricht.

Besondere Beachtung verdient der letzte Raum an dieser Seite, das Speisezimmer. Es dient als Aufenthaltssaal und Arbeitszimmer für auswärtige Schüler, die auf die Abfahrt ihres Zuges warten müssen. Hier wird auch das Mittagessen ausgegeben für Schüler, die über Mittag nicht nach Hause kommen können. Ferner wird hier Milch ausgeteilt.

Gegenüber befindet sich ein Ausgang in den Hof. Den Abschluß des Ganges bildet eine Tür, die in die Wohnung des Hausmeisters führt.

Über den großen Hof oder durch den Gang zurück kommen wir zur Turnhalle, einem hohen Raum von großen Ausmaßen (22 mal 11), der das Untergeschoß des Westflügels der Gebäudeanlage einnimmt. Die Turnhalleneinrichtung wird den Ansprüchen, die heutzutage an den Betrieb der Leibesübungen gestellt werden, wohl gerecht. Durch die vierfache Geräteausstattung wird es ermöglicht, gleichzeitig viele Schüler zu beschäftigen, ein Umstand, der für die Ausbildung unserer Landjugend, bei der im allgemeinen die

Kraft nicht fehlt, wohl aber das erforderliche Maß an Gewandtheit, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Geräte sind so eingerichtet, daß die gesamte Bodenfläche als Rußfläche verwendet werden kann. Der Linoleumfußbodenbelag, die Heißluftheizung und die genügend große Fensterfläche ermöglichen die Arbeit in reiner frischer Luft. Alle Geräte sind den neuesten Forderungen gemäß von der Firma Dietrich & Hannack-Chemnitz geliefert worden.

Durch ein Klavier ist die Möglichkeit gegeben, den Volkstanz oder die rhythmische Gymnastik besonders im Mädchenturnen zu pflegen.

Im Vorraum zur Turnhalle, dem Ankleideraum, hat jeder Schüler ein verschließbares Fach, in dem er seine Turnkleidung aufbewahrt. Fünf Duschen und Waschanlagen für Warm- und Kaltwasser gewähren vor allem im Sommer den Schülern die Möglichkeit, sich von Staub und Schweiß zu befreien, in hygienischer Hinsicht eine heute unentbehrliche Anlage.

Alles in allem stellt sich die Turnhalle als eine Einrichtung dar, die die körperliche Durchbildung der Schüler ermöglicht, dazu beiträgt, die Frische und Fröhlichkeit im Unterricht zu fördern, und das unbedingt notwendige Gegengewicht liefert für die einseitige Geistesarbeit.

Durch den Hofflur, wo eine der Turnhalle gegenüberliegende Tür noch in einen kleinen Geräte- raum führt, kommen wir nun wieder in das Treppenhaus des Hauptgebäudes. Wir gehen am schwarzen Brett vorbei die Treppe hinauf. Das Treppengeländer in seinem blauen Anstrich und seiner glänzenden Bronzestange ist der einzige Schmuck des weitläufigen Treppenhauses. Rechts führen die Steinstufen auf einen langen Gang, der über dem des Kellergeschosses liegt.

Wir kommen zunächst an einem Trinkbrunnen vorbei, der die Schmalseite des Ganges einnimmt. Er liefert ständig sprudelndes Wasser, das von dem Trinkenden mit dem Munde aufgefangen wird, so daß die Gefahr einer Übertragung ansteckender Krankheiten durch die gemeinsame Benutzung von Trinkgefäßen völlig ausgeschlossen ist.

Die linke Seite des Ganges ist wieder durch die hoch angebrachten Fenster eingenommen, unter denen sich die Garderobehalter für die Mützen und Mäntel der Schüler befinden. Die Wände zeigen die grauweiße Farbe des Kalkverputzes, der Fußboden ist mit gelben Backsteinen belegt. Rechts führen die Türen in die Klassen. Die Türen sind dunkelrot gestrichen, und der Mauerabschluß ist von dunkelblauen Kacheln umrahmt. Das Innere der Klassenräume ist in lichten Farben gehalten, der Boden ist mit Linoleum bedeckt. In dem ersten Raume ist die Obertertia, in dem zweiten die Untertertia untergebracht. Die Ausmaße der Räume sind Mindestmaße.

In dem folgenden Zimmer ist zurzeit das Schülerlesezimmer untergebracht. Es verdankt seine Entstehung der Erwägung, daß eine Schule nicht nur Unterrichtsgebäude sein soll, sondern daß der Schüler sich dort auch heimisch fühlen soll. Es ist besonders wichtig aus dem Grunde, weil die überwiegende Zahl der Schüler nicht in Walsrode selbst zu Hause ist. Mit der Anordnung der Tische und Stühle in langen Reihen und der Ausschmückung des Zimmers ist das Hauptfordernis nach einem freundlichen Aufenthaltsort erfüllt. Ein Seitenregal ist bestimmt, die Handbibliothek aufzunehmen. Auch werden dort Bücher ausgelegt werden, die zur Erläuterung des gerade behandelten Lehrstoffes dienen. Die Bilderaus schmückung dieses Raumes ist besonders bemerkenswert. Sechs Merianblätter, Originale von 1654, geben die alten Ansichten von Walsrode und anderen Orten der Lüneburger Heide wieder. An der gegenüberliegenden Wand sind Faksimiledrucke nach Aquarellen von Albrecht Dürer aufgehängt. Ein großer Glasschrank ist dazu bestimmt, die erst in ihren Anfängen vorhandene Altertumsammlung aufzunehmen. Es soll das kein Museum werden, auch kein Museumsersatz, es kommt vielmehr darauf an, geeignete Gegenstände, besonders solche, die aus dem Boden der Heimat stammen, wie Steinbeile und ähnliches, zusammenzubringen, damit der Geschichtsunterricht nicht nur über diese Dinge redet, sondern sie auch einmal sichtbar und greifbar vor dem Schüler stehen.

Der nächste Raum ist das Lehrer- und Konferenzzimmer.

Es folgt die Bibliothek. Ihr Bestand an Büchern ist zurzeit noch gering, er stammt zum größten Teil aus den Vorräten aufgelöster Lehrerseminare. Der weitere Ausbau der Bibliothek ist sehr zu wünschen, denn sie ist ihrer Idee nach nicht nur für die Schule, sondern für alle wissenschaftlich interessierten Einwohner des Kreises bestimmt. Wenn es gelingt, das von ihr selbst gegebene Spezialgebiet, Heimatkunde, Landeskunde Niedersachsens und der Lüneburger Heide, planmäßig zu bearbeiten und zu entwickeln,

wird sie einmal wirkliches „Kulturzentrum“ werden können. Nur in wenigen Landkreisen ist eine wissenschaftliche Bibliothek vorhanden. In der Bibliothek liegt auch eine Anzahl wissenschaftlicher Zeitschriften aus.

Die letzte Tür an dieser Seite führt in das Amtszimmer des Schulleiters.

Am Ende des Ganges befindet sich dann noch das kleine Elternwartezimmer, das auch als Zeitschriftenlesezimmer dient.

An der Nordseite des Ganges liegt endlich der geräumige Zeichensaal. Sieben hohe Fenster versorgen ihn mit dem nötigen Licht, künstliches Licht kann er von einer indirekten Deckenbeleuchtung empfangen. Auch eine Wasserleitung für fließendes Wasser ist vorhanden.

Die Treppe führt uns weiter hinauf in ein Zwischengeschoss. Hier befinden sich außer den ganz in weißen Fliesen hergerichteten mustergültigen Toilettenanlagen zwei kleine Räume, einer dient als Landkartenzimmer, in dem anderen werden die Anschauungsbilder aufbewahrt. Bemerkenswert ist von hier der Durchblick durch einen mit einem eisernen Schmuckgitter versehenen Spitzbogenausschnitt auf den unteren langen Gang.

Die Ausschmückung der Wände des Treppenhauses, der Gänge und der Klassen ist erst im Entstehen begriffen. Sie ist sehr wichtig für die Erziehung zu künstlerischem Verständnis und ästhetischem Gefühl, was vielfach auf Schulen noch vernachlässigt wird. Der Grundsatz, nur wirklich Gutes aufzuhängen, ist streng gewahrt. Hoffentlich gelingt es, auch hier noch Vorbildliches zu schaffen.

Im zweiten Geschoss kommen wir zunächst zur Aula, dem wichtigsten und eindrucksvollsten Raume der ganzen Anstalt. Die kleinere Tür rechts führt zunächst in das Musikzimmer für den Gesang- und Musikunterricht. Es ist zugleich ein Vorraum für die Aula und mit ihr durch große Türen zu verbinden, so daß es bei Überfüllung der Aula noch eine Anzahl Besucher aufzunehmen vermag. Es enthält einen Flügel. Wie die ganze Aula ist es mit einer Verdunkelungsvorrichtung versehen.

Durch eine der Verbindungstüren oder vom Flur aus durch den Haupteingang kommen wir dann in die Aula. Sie ist nicht nur der Ort, wo die Schule ihre Andachten abhält und ihre Feste feiert, sie ist zugleich auch ein großer und feierlicher Repräsentationsraum für Stadt und Kreis. Das ist nach Möglichkeit bei ihrer Ausgestaltung berücksichtigt.

Auf reihenweise miteinander verbundenen Klappsitzen enthält sie 224 bis 260 Plätze. Die hohen Wände sind in einem elfenbeinfarbenen Weiß gehalten, unten mit naturgebeizter Holztafelung bekleidet. Die Türen sind taubenblau, der mit Linoleum belegte Fußboden ist von schwerem Blau. Dazu stehen die malvenfarbenen Samtvorhänge der Fenster, die auch blau gefüttert sind, im Kontrast. Die Deckenbeleuchtung ergibt ein wohlthuendes indirektes Licht. Für die Seitenbeleuchtung sind in die Wände große Beleuchtungskörper eingebaut. An den Wänden ist noch eine selbständige Notbeleuchtung angebracht.

Die vordere Schmalseite der Aula ist von der Bühne eingenommen. Mit ihren in der Farbe der Fenstervorhänge gehaltenen Samtvorhängen und dem braunen Holzrahmen ergibt sie einen wirkungsvollen Abschluß des Raumes. Neben der Bühne befinden sich zwei kleine Seitenzimmer, über ihr ist die Orgel eingebaut. Sie ist ein Werk mit zehn Registern. Der Spieltisch steht unten seitlich in der Aula und ist mit der Orgel elektrisch verbunden. Von hier aus wird auch der auf dem Boden stehende Windmotor zum Antrieb des Instrumentes bedient. Die Orgelpfeifen sind durch Gitterwerk und Gaze dem Blick entzogen.

An der gegenüberliegenden Schmalseite der Aula über dem Musikzimmer befindet sich eine Empore, die auch noch Besucher aufzunehmen vermag. Dort steht der Kinoapparat. Es ist ein Ernemann „Magister“. Er erhält sein Licht durch eine Niederspannungslampe von 30 Ampère, die von einer besonderen Stromerzeugungsmaschine den Strom erhält. Eine Rücklaufs- und Stillstandsvorrichtung ermöglicht es, bei Lehrfilmen Erläuterungen zu geben. Außerdem lassen sich stehende Lichtbilder verwenden. Der Lichtschirm wird vor der Bühne niedergelassen.

Die Beheizung und Lüftung der Aula, die somit bis zu 375 Personen zu fassen vermag, geschieht ebenso wie die der Turnhalle von einem Raume aus, der neben der Turnhalle liegt. Elektrisch betriebene Ventilatoren pressen die Luft durch fein verteilte Heizkörper hindurch, die ihre Wärme von dem Hauptheizraum erhalten, in die beiden großen Räume, während unten die kalte Luft abgezogen wird.

Neben der Aula liegt die Projektionsklasse. Ihr Hauptausrüstungsstück ist ein Epidiaskop, Leitz V c, das es in Verbindung mit der vorhandenen Verdunkelungsvorrichtung ermöglicht, in jeder Unterrichtsstunde Lichtbilder vorzuführen. Die Sammlung der Lichtbilder ist hauptsächlich für den geographischen

und naturwissenschaftlichen Unterricht bestimmt. In diesem Raume wird auch der Radioapparat aufgestellt, der ebenso wie ein Grammophon hauptsächlich dem Sprachunterricht dienen soll. Endlich befindet sich noch ein Übungsflavier für Schüler in diesem Raume.

Der sich anschließende Gang führt uns neben dem Fenster wieder an einem Trinkbrunnen vorbei. An der rechten Seite des Ganges liegen zunächst wieder zwei Klassen, die Untersekunda und die Obersekunda. In der folgenden Klasse, die zurzeit noch frei steht, ist aus Anlaß des 400jährigen Todestages Albrecht Dürers eine Dürerausstellung untergebracht. Die Blätter stammen aus der Reichsdruckerei, und ihre Wiedergabe ist so gut, daß sie den Originalen fast gleich kommen. Diese Ausstellung ist nicht nur für die Schule, sondern für weitere Kreise gedacht.

Der Gang wird nun durch eine Absperrungstür unterbrochen, durch die die physikalischen und chemischen Räume von den übrigen getrennt sind, um nicht Dünste von dort in die anderen Unterrichtszimmer dringen zu lassen.

Zuerst kommt die physikalische Sammlung. Die Wände sind mit großen Schränken versehen, in denen die Apparate untergestellt sind.

Es schließt sich das Vorbereitungszimmer an. Es ist mit dem Sammlungszimmer, ebenso mit dem folgenden Physikhörsaal durch Innentüren verbunden, durch die ein fahrbarer Tisch die Apparate befördern kann. Hier werden die Versuche durch den Lehrer vorbereitet. Das nötigste Handwerkszeug dazu ist an den Wänden untergebracht, auch eine Spülvorrichtung mit fließendem Wasser ist vorhanden.

Der Physikhörsaal ist wieder einer der eindrucksvollsten Räume des ganzen Gebäudes. Die Seite, die an das Vorbereitungszimmer angrenzt, nimmt der große Experimentiertisch ein. Er ist mit Hähnen für kaltes und warmes Wasser, Steckkontakten usw. versehen. In ihm befindet sich eine Abzugsöffnung für schwere Gase. Dahinter in der Wand, auch von dem Vorbereitungszimmer aus erreichbar, ist die Abzugsnische für leichte Gase. Zwei Schiebetafeln lassen sich vor der Nische bewegen. Neben ihr befindet sich ein Schrank mit Rollwand, in dem die Chemikalien untergebracht sind, die immer zur Hand sein müssen.

An der anderen Seite, zwischen dem Abzug und dem Fenster, fällt die große Schalttafel auf. Sie liefert elektrischen Strom für die mannigfaltigsten Verwendungen aus vier Quellen: Gleichstrom aus dem städtischen Lichtnetz, niedergespannten Strom aus eigener Maschine, die auf dem Boden steht, Drehstrom aus derselben Maschine, und Strom aus einer Akkumulatorenbatterie, die gleichzeitig die Notbeleuchtung der Aula versorgt. Aus diesen Stromquellen kann mittels der Schalttafel Strom von allen möglichen Stromstärken und Spannungen entnommen werden, von dem, wie er nötig ist für eine Taschenlampe, bis zu dem für den Antrieb einer großen Maschine. Ein besonders empfindliches Drehspulreflexgalvanometer zeigt durch einen Lichtstrahl auf einer Skala die geringsten Stromänderungen an.

Damit alle Schüler den Experimentiertisch übersehen können, steigen die Sitze in diesem Raume stufenförmig an. Der Raum hat wieder eine Verdunklungseinrichtung, auch besteht die Möglichkeit, das Licht von allen in Betracht kommenden Stellen aus ein- oder auszuschalten. Im hinteren Teile des Zimmers steht ein großer Projektionsapparat (Zeiß Ikon), ein Epidiaskop mit Bogenlicht. Mit diesem Apparat können Versuche, die mit bloßem Auge nicht sichtbar sein würden, auf die Leinwand geworfen werden, die vor der Tafel niedergelassen werden kann. Weiter dient er zu optischen Versuchen. Er ist eingerichtet für Glasbilder, doch lassen sich mit ihm auch alle anderen Bilder, kleine Gegenstände, wie kleine Tiere usw. wiedergeben; mittels der Vertikalprojektion kann man z. B. die Kleintiere des Wassers beobachten, endlich ist eine mikroskopische Projektion in verschiedenen Vergrößerungen möglich und eine Einrichtung zum Nachzeichnen von mikroskopischen Bildern vorhanden.

Im Hintergrund des Raumes befindet sich ein Notausgang.

Neben dem Hörsaal liegt das Schülerlaboratorium für chemische und physikalische Schülerarbeiten. Es ist mit drei doppelten Gasabzugsnischen, sogenannten Kapellen, versehen, die hoch oben auf das Dach hinaus führen. An großen Tischen befinden sich 24 Arbeitsplätze. Leitungen für kaltes und warmes Wasser, für den Sommer ein elektrischer Warmwasserbereiter, Spültische, ein Glasbearbeitungstisch mit Gebläse, Gasähne, die aber vorläufig noch ohne Gas sind und durch Spiritusflammen ersetzt werden müssen, eine elektrische Schalttafel kleineren Maßstabes, zwei Waagenkonsolen, Behälter für destilliertes Wasser, Sauerstoff und Kohlenäure bilden die Ausrüstung dieses Raumes. Über der Tür ist eine Wasserbrause angebracht zur Benutzung bei Unfällen. Eine Entlüftungsanlage mit elektrisch getriebenem Ventilator sorgt für frische Luft.

Auf der anderen Seite des Ganges, nach Norden zu, kommen wir zunächst in das Chemikalienzimmer. Es ist dies ein schmaler Raum, fast ganz mit Schränken ausgefüllt. Auf der einen Seite sind die Chemikalien, auf der anderen die Apparate für den chemischen Unterricht untergebracht. Ein alter Geldschrank dient zur sicheren Aufbewahrung der Gifte und feuergefährlichen Chemikalien.

Der nächste Raum, das Biologiezimmer, ist gleichzeitig Arbeits- und Sammlungsraum. In den Schränken sind die Lehrmittel des naturkundlichen Unterrichts untergebracht, ausgestopfte Tiere, Präparate und Modelle, darunter ein Knochengestell und ein zerlegbarer Mensch. Auch eine Reihe größerer und mittlerer Mikroskope befindet sich hier. Ein Arbeitstisch ist zum Präparieren und Mikroskopieren bestimmt. In der Mitte sehen wir ein Aquarium und ein Terrarium. Ein Schrank enthält eine Gesteinsammlung.

Auf dem Boden des Hauses stehen die Maschinen. Im obersten Boden ist die Uhr mit einer Signallvorrichtung, die selbsttätig auf allen Gängen und im Hof Beginn und Ende der Stunden und Pausen durch elektrisches Klingelzeichen anzeigt.

Eine Fernsprecheinrichtung verbindet die verschiedenen Stellen des Hauses miteinander.

Hinter dem Hause liegt der Hof, der nicht nur zur Pausenerholung dient, sondern auch für Turnübungen bestimmt ist, für letzteren Zweck allerdings nicht ausreicht, und auch der Schulgarten, der in erster Linie ein Pflanzgarten für den Unterricht sein soll.

Wenn man so die Inneneinrichtung und die ganze Ausstattung der Schule und ihre Unterrichtsmittel überblickt, wird man unbedingt den Eindruck gewinnen, daß hier trotz mannigfacher Hindernisse, wie sie die Schwere der Zeit mit sich bringen mußte, etwas wirklich Großes geleistet und gelungen ist, daß die Voraussetzung geschaffen ist zu ernster, fruchtbarer Schularbeit, daß hier in werdenden Menschen alle die Fähigkeiten geweckt und entwickelt werden können, die nötig sind zum Dienste an der Heimat und zum Wiederaufbau des Vaterlandes.“ (+Oberrealschule in Aufbauf orm i. E., W a l s r o d e.)

„Laut Vertrag mit dem Staat hat der Kreis Bentheim das neue Schulgebäude zu errichten. Den Bauplatz stellte die Stadt Nordhorn kostenlos zur Verfügung. Von den Baukosten trägt der Kreis zwei Drittel und die Stadt Nordhorn ein Drittel. Im August 1926 wurde mit dem Bau endgültig begonnen. Am 7. September wurde der Grundstein gelegt. Um diesen denkwürdigen Tag festzuhalten, hatte der Leiter zu einer Feier eingeladen. Der Einladung waren Vertreter des Kreises, der Stadt Nordhorn, der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und der Elternschaft gefolgt. Der Bau, der nach den Plänen der Hochbauabteilung des preußischen Finanzministeriums ausgeführt wurde, schritt rüstig weiter, und schon Ostern 1927 konnten zwei Klassen in ihm untergebracht werden. Gleichzeitig wurde im größten Raum eines vom Kreis gemieteten Bauernhauses, das für die Zwecke eines Schülerheimes umgebaut wurde, ein Unterrichtsraum für den naturwissenschaftlichen Unterricht eingerichtet.

Das Jahr 1927, das Berichtsjahr, wird für alle Zeiten eine besondere Stellung in der Schulgeschichte einnehmen.

Die im Jahre 1926 eingerichtete Oberrealschulklasse war die Ursache, daß der bis zum Beziehen des Neubaus bereitgestellte Raum nicht ausreichte. Deshalb mußten Ostern 1927 zwei Klassen im Neubau untergebracht werden. Diese hatten naturgemäß unter dem Lärm und dem Staub viel zu leiden. Zwei Klassen blieben mit dem Lehrerzimmer im Frensdorfer Gemeindehause. Physik, Chemie und Biologie wurden im Schülerheim gegeben. Dadurch wurde ein Pendelverkehr nötig, der besonders an die Kräfte der Unterrichtenden die höchsten Anforderungen stellte.

Die schlechte Lage auf dem Geldmarkte setzte leider der regen Bautätigkeit ein Ziel. Immerhin konnten vom 1. Januar 1928 alle Klassen in allen Fächern im Neubau unterrichtet werden.

Am 22. Dezember wurde in der neuen Turnhalle, die fertig geworden war und nicht nur praktisch, sondern auch äußerst geschmackvoll eingerichtet ist, die Weihnachtsfeier als erste Schulfeier veranstaltet.“ (+Oberrealschule in Aufbauf orm i. E., N o r d h o r n.)

„Die Anstalt hat im vergangenen Jahre eine Reihe von größeren baulichen Veränderungen und Instandsetzungen erfahren. Alles in allem darf sie heute bereits, wiewohl die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind, als eine geräumige, wohleingerichtete Schule bezeichnet werden. Es ist dem Anstaltsleiter eine angenehme Pflicht, auch bei dieser Gelegenheit dem Staate, der Stadt und dem Kreise Heiligenstadt für das geschaffene Werk herzlichst zu danken.

Durch Erlass vom 23. Juni 1927 — VII 30618 — gab der Herr Minister f. W., R. u. B. die Erklärung ab, daß er die Verpflichtungen der Stadt Heiligenstadt aus dem § 2, Abs. 1 und dem § 3 des Aufbauschulvertrages als erfüllt ansehe, nachdem die Stadt zur Ausführung der sogenannten Anpassungsarbeiten einen Betrag von 60 000 RM bereitgestellt habe. — Diese 60 000 RM stellen die Gesamtbelastung dar, welche Stadt und Kreis für die äußere und innere Umwandlung des ehemaligen Lehrerseminars in eine Aufbauschule aufzubringen haben.

Von den Arbeiten, die im Berichtsjahr ausgeführt wurden, seien genannt: Die Turnhalle wurde durch einen Anbau erweitert und so Platz geschaffen für eine Gerätekammer, einen Waschraum und An- und Auskleidezimmer. Das alte Abortgebäude wurde niedergelegt. Die ehemalige Küche der Ökonomie wurde durch eine Zwischendecke aufgeteilt. Unten ist eine moderne Klosettanlage eingerichtet worden; oben soll im kommenden Jahr ein Schülerbrausebad hergerichtet werden. Der Schulhof erhielt eine neue Umzäunung; der Wirtschaftshof und die Schuppen darauf wurden instand gesetzt. Im Westflügel des Kellergeschosses wurde ein Fahrradunterstellraum hergerichtet. Im zweiten Stock ermöglichte die Aufteilung des langgestreckten ehemaligen Schlaffaales die Einrichtung eines Erdkundezimmers nebst Kartenraum sowie einer weiteren Klasse. Die alte Aula wurde durch Hinzunahme des daneben befindlichen Zimmers zu einem würdigen Festraum umgestaltet. In dem neu gewonnenen Vorraum hat die Orgel, die zu einem modernen, hohen musikalischen Anforderungen genügenden Werk umgearbeitet wurde, Platz gefunden. — Das Schulgebäude erhielt, soweit das nicht früher schon geschehen war, neuen Anstrich. Für die Schulräume wurden neue Vorhänge und Beleuchtungskörper beschafft.“ (+Lorenz Kellner-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Heiligenstadt.)

„Im Berichtsjahr wurde der Um- und Erweiterungsbau des Gebäudes nach den vom Ministerium genehmigten Plänen durchgeführt. Die Bauarbeiten begannen am 1. Juli und dauerten bis zum Ende des Schuljahres. Den Abschluß der Arbeiten wird der Monat April 1928 bringen. Die Kosten des Umbaus belaufen sich auf rund 100 000 RM. Etwa 55 v. H. davon hat die Stadt Rosenberg, die restlichen 45 v. H. der Staat aufgebracht.

Das Gebäude ist mit Zentralheizung und mit elektrischer Beleuchtung versehen worden. An Stelle der engen und dumpfen, lichtlosen Räume des alten Seminars sind helle, licht- und luftdurchflutete, farbenfreudige Klassen- und Unterrichtsräume getreten, und ein hohes helles Treppenhaus verbindet die einzelnen Stockwerke, deren Korridore einen freundlichen Eindruck machen. Im unteren Korridor ist ein Trinkbrunnen aufgestellt. Im Keller ist ein Raum für Werkunterricht geschaffen worden; leider fehlt uns zurzeit noch die Einrichtung für diese Werkstatt. Die im Erdgeschoß gelegene frühere Direktorenwohnung ist für Schulzwecke vollkommen umgebaut worden. Das untere Stockwerk enthält jetzt sämtliche Klassenräume, das Amtszimmer des Direktors, das Konferenzzimmer, ein Elternsprechzimmer und ein Kartenzimmer. Im ersten Stock liegen ein großer, mit Verdunklungs- und Projektionsvorrichtung versehener Zeichensaal, das Physikzimmer, ein Vorbereitungszimmer und eine Reihe von naturwissenschaftlichen Sammlungsräumen sowie ein chemischer Übungsraum. Der neu aufgesetzte zweite Stock enthält einen Musiksaal, die Bibliothek, einen Lesesaal und die Aula, für deren künstlerische Ausmalung ein Künstler von Ruf, Professor P. L. Kowalski-Breslau, gewonnen werden konnte, da der Herr Minister in großzügiger Weise hierfür 3000 RM zur Verfügung gestellt hatte. In diesem Raume besitzt die Anstalt einen Festsaal, den das Provinzialschulkollegium als die schönste Aula ganz Schlesiens bezeichnet hat. Die Wandbekleidung aus Edelholz, das Gestühl, die Orgel und die Decke sind auf Goldtöne gestimmt. Die Krone des Ganzen aber sind die Kowalskischen Fresken, an der Rückwand die Stadt Rosenberg, an den Längswänden eine figürliche Darstellung der Sternbilder des Tierkreises und der Planeten, vorn neben der Orgel die Gestalten von Tag und Nacht, und als Ausblick über die Vergänglichkeit des Irdischen hinaus und auf den Schöpfer des Alls der Spruch „Memento, homo, quia pulvis es“ und das Alpha und das Omega. Die innere Ausstattung mit Ausnahme der Malerei hat die Stadt Rosenberg gestiftet; das vergoldete Orgelgehäuse ist ein Geschenk des Kreises Rosenberg. Neben der Aula liegt der Musiksaal, schlicht in Rot gehalten; als einziger Schmuck dient ein Fries mit den Themen des langsamen Satzes aus Beethovens 9. Symphonie.

Auch das Äußere des Gebäudes hat eine durchgreifende Änderung erfahren: durch die Aufstockung hat der Bau eine ästhetisch wirksame Gliederung bekommen; außerdem hat er durch den vom Herrn Minister nachträglich noch bewilligten Abputz bedeutend gewonnen.

Außer dem Hauptgebäude ist auch die Turnhalle einer gründlichen Überholung unterzogen worden. Auch sie hat durch den Außenputz ein freundliches Aussehen bekommen.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbauform, Rosenberg, D.-S.)

„Das geräumige Anstaltsgebäude liegt mitten im Grünen; es ist durch einen großen, baumbestandenen Vorplatz von der Straße getrennt; der Hof liegt auf der Rückseite; an ihn stößt der große eigene Spielplatz der Anstalt, an dem auch die Turnhalle liegt. Die hygienischen Verhältnisse sind zufriedenstellend. Die Anstalt besitzt auch ein eigenes Brausebad. Auf gute Lüftung und Reinhaltung der Räume wurde streng gesehen; der Fußboden aller Räume wurde mehrfach mit staubbindendem Öl getränkt.

In diesem Jahr wurde mit dem Ausbau der naturwissenschaftlichen Räume begonnen. Um der Stadt Brieg das Aufbringen der Kosten erträglich zu machen, wurden die Neueinrichtungen auf drei Jahre verteilt. In diesem Jahr ist die chemische Abteilung eingerichtet und eine gewisse Summe für physikalische Unterrichtsmittel bereitgestellt worden; 1928 wird die biologische Abteilung fertig und die physikalische weiter ausgebaut; 1929 werden die Räume für Physik fertig.

Die Räume für Chemie und Biologie liegen im ersten Stock; der Sammlungsraum liegt besonders, die anderen hängen miteinander zusammen. Vom Schülerübungsraum für Chemie kommt man in das Vorbereitungszimmer des Lehrers, von da in den Hörsaal, der der Chemie und der Biologie gemeinsam dienen soll, von da in das Schülerübungsraum für Biologie. Die Pläne im einzelnen hat Studienrat Dr. Streiß ausgearbeitet; die bestmögliche Ausnützung des fest gegebenen Raumes, die Anlage der vielen Zuleitungen und Abflüsse, der Einbau der Abzüge erforderten genaueste Überlegung, ebenso wie die Gestaltung der Einzelmöbel und die Auswahl der Geräte. Vielerlei Hindernisse stellten sich der gewünschten Fertigstellung entgegen; doch stehen wir jetzt vor dem glücklichen Abschluß der Arbeiten in der chemischen Abteilung.“ (+Piaßenschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Brieg.)

„Die Vermehrung der Lehrmittel wurde nach dem Abkommen zwischen dem Provinzialschulkollegium und der Stadtverwaltung weiter durchgeführt; im Berichtsjahr standen dafür 15 000 RM zur Verfügung. Außer den Anschaffungen für naturwissenschaftliche Lehrmittel (Physik, Chemie, Biologie, etwas für die Erdkunde) und die Lehrer-, auch Schülerbücherei sei erwähnt die Gründung einer Arbeitsbücherei für den verstärkten Arbeitsunterricht.“ (+Logau-Oberrealschule in Aufbauform, Delz.)

„Durch die Bereitstellung von 25 000 RM ermöglichte die Stadtgemeinde den endgültigen Ausbau und die Einrichtung der naturwissenschaftlichen Räume sowie die Beschaffung der Unterrichtsmittel, die eine Vollarbeit benötigt. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht stehen nunmehr zur Verfügung:

A. Physikalische Abteilung im Erdgeschoß. Sie umfaßt

1. den Lehrraum mit Experimentiertisch, aufsteigend angeordneten Bänken zum Zwecke des Demonstrationsunterrichts,
2. den Übungsraum mit Arbeitstischen,
3. den Sammlungsraum mit einer reich ausgestatteten Sammlung von Apparaten und Gerät für Schülerübungen,
4. die Werkstatt.

B. Biologische Abteilung im 1. Obergeschoß. Sie besteht

1. aus dem Lehr- und Übungsraum, der mit einem Lehrtisch, Schülertischen, Projektionseinrichtung ausgestattet ist,
2. aus dem Sammlungsraum, der ausreichendes Anschauungsmaterial und Gerät für Übungen enthält.

C. Chemische Abteilung im 1. Obergeschoß. Sie wird gebildet

1. von dem Lehr- und Übungsraum mit Schülertischen, die für 24 Arbeitsplätze mit Glasgerät ausgestattet sind,
2. von dem Sammlungsraum, der eine reiche Chemikaliensammlung enthält.

Die Lehrerbücherei wurde um 533 Werke, die Hilfsbücherei um 145 Werke vermehrt. Die Schülerbücherei wurde in zwei Abteilungen — für die Oberstufe und für die Mittelstufe — auseinandergezogen. Jene umfaßt jetzt 527, diese 320 Werke. Die neu eingerichtete Arbeitsbücherei hat einen Bestand von 641 Büchern.“ (+Felsbiger-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Habelschwerdt.)

„Wer das alte Präparandenanstaltsgebäude an der Wilhelmstraße gekannt hat, der wundert sich, welch schöner, neuer Schulpalast aus seinem Um- und Erweiterungsbau geworden ist. Architektonisch war die

Lösung dieser Aufgabe insofern interessant, als es sich um den Umbau eines in mancher Hinsicht wenig befriedigenden Gebäudes handelte, aus dem man sozusagen einen Neubau schaffen sollte, zum mindesten ein Haus, das nicht den Eindruck eines nachträglich angefügten, sondern eines organischen Ganzen machte. Diese Wirkung ist auch tatsächlich erzielt worden. Man glaubt, einen aus einem Guß hergestellten Neubau vor sich zu haben. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man das Innere des Gebäudes betritt. Es wird jedem Besucher schwer fallen, festzustellen, ob er sich im neuen oder im alten umgebauten Teil des Hauses befindet.

Dem Bauleiter, Regierungsbaumeister *Henrich-Diepholz*, war die Aufgabe gestellt worden, die alte Präparandenanstalt durch einen Um- und Anbau zu einer Oberrealschule in Aufbauforn auszubauen. Dieser Aufgabe standen dadurch besondere Schwierigkeiten entgegen, daß das vorhandene Gebäude mit seiner Längsachse von Osten nach Westen liegt. Bei einer Erweiterung in dieser Achse hätten einmal die Klassen nur Nord- oder Südlicht bekommen — beides Lagen, die wegen der zu geringen oder zu starken Sonnenbestrahlung für Klassenräume als nicht besonders geeignet angesehen werden — und zweitens hätte der dann hinter dem Gebäude verbleibende Hof eine ungenügende Größe erhalten. Andererseits konnte ein Abbruch des sonst in gutem Zustande befindlichen alten Gebäudes nicht verantwortet werden wegen des dadurch entstehenden wesentlich höheren Kostenaufwandes, der bei der heutigen wirtschaftlichen Lage eine fast unerträgliche Mehrbelastung der Steuerzahler bedeutet hätte. Zu dieser Überzeugung war auch eine Kommission gelangt, die aus Vertretern des Regierungspräsidenten, des Provinzialschulkollegiums, des Kreis Ausschusses und der Fleckensvertretung bestand.

Bei dem Plan ist in erster Linie Wert darauf gelegt worden, daß man hinsichtlich der Beleuchtung und der gesunden Lage einwandfreie Klassenzimmer erhielt. Deshalb sind in den Neubauflügel fast sämtliche Unterrichtsräume verlegt worden, während man die ausschließlich der Benutzung der Lehrer vorbehaltenen Räume und die Wohnung für den Hausmeister im alten Flügel untergebracht hat — Räume, bei denen Bestimmungen über die Größe der Fensterflächen, der Raumtiefe, der Beleuchtung, der Lüftung usw. nicht bestehen.

Bei der Fassadenbildung bot besondere Schwierigkeiten der als gegeben anzunehmende $6,10 \times 16$ m (!) große Zeichenaal, da bei diesem Raum sowohl die Abmessungen der Fenster als auch der dazwischen liegenden Pfeiler durch Bestimmungen festgelegt sind, damit für die hier zur Verwendung gelangenden Normaltische für jeden Tisch eine Fensterachse vorhanden ist. Für den Architekten eine schwierige Aufgabe, die, wenn man die Fassade betrachtet, als glänzend gelöst anzusehen ist.

Die von Regierungsbaumeister *Henrich* aufgestellten Unterlagen wurden Ende Februar 1925 dem Provinzialschulkollegium und der Regierung zu Hannover zur Prüfung vorgelegt und von dort an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Entscheidung und Genehmigung weitergegeben. Der Entwurf wurde von dem Minister sofort ohne Abänderungen genehmigt, so daß mit der weiteren Bearbeitung der Entwurfs- und Ausschreibungsunterlagen begonnen werden konnte.

Der erste Spatenstich erfolgte am 21. Juli 1925 und der Beginn der Maurerarbeiten am 1. August 1925. Der Aufbau des neuen Gebäudes schritt ohne Zwischenfälle voran, so daß am 2. Oktober 1925 das Richtfest gefeiert werden konnte.

Bei der ganzen Ausführung des Baues mußte Rücksicht auf den Schulbetrieb genommen werden, der keine Unterbrechung erleiden durfte. Sie mußte daher in zwei Abschnitten erfolgen, indem zunächst der Neubauflügel vollkommen fertiggestellt wurde und nach Verlegung des Schulbetriebes in den Neubau der Umbau des alten Flügels erfolgte. Dieser Umzug wurde im Herbst 1926 vorgenommen, nachdem auch die innere Einrichtung beschafft worden war.

Während des Winters 1926/27 wurde auch der Umbau des alten Flügels durchgeführt. Und jetzt steht das ganze Gebäude als einheitliches Ganzes da und ist, wie im Plan vorgesehen, in Betrieb genommen worden.

Der Gesamtbau weist zwei Haupteingänge auf. Der eine führt von der Wilhelmstraße durch einen Vorgarten und ist nur für die Lehrer und Besucher der Schule bestimmt. Die Schüler betreten das Gebäude von der Ostseite her. Die hier befindliche große Eichentür, vom Bauleitenden entworfen und ein Zeugnis *Diepholzer* Handwerkerkunst, fügt sich würdig in den Rahmen der eindrucksvollen Front ein. Altem Herkommen gemäß, das besonders in Niedersachsen verbreitet ist, wird die Eingangstür gekrönt von dem Namen des Bauherrn in Form des *Diepholzer* Kreiswappens. In gleicher Höhe finden sich besonders

für den Bau entworfene Ornamente, die in Beziehung zur Schule stehen und vor allem den Charakter als Oberrealschule betonen, so für Zoologie, Botanik, Mathematik, Physik, Chemie und Erdkunde. Die Straßenfront ist mit werksteinmäßig bearbeitetem Edelputz versehen.

Betreten wir das Gebäude durch den Osteingang, so nimmt uns zunächst der geräumige Flur auf. Wie es einem derartigen Zweckbau entspricht, ist das Innere des Gebäudes schlicht gehalten. Reichere Architektur findet sich nur in der großen Treppenhalle, die sofort das Auge auf sich zieht. Durch einfache Kunstverglasung der Fenster wird eine anheimelnde Raumwirkung erzielt. Pfeiler und Treppen sind werksteinmäßig bearbeitet. Das vom Bauleitenden entworfene Treppengeländer ist Kunstschmiedearbeit eines Diepholzer Handwerkers. Auf dem Flur eines jeden Stockes befindet sich ein braungefärbter Bierbrunnen.

Um eine möglichst leichte Entleerung der Anstalt zu ermöglichen, sind sämtliche Klassenzimmer im Erdgeschoß untergebracht. Beim Öffnen einer der dunkel gebeizten Klafftüren strömt uns eine Fülle von Licht entgegen, und dieser freundliche Eindruck wird noch vergrößert, wenn wir in einer Klasse mit ihrem einfachen Anstrich, den wenigen, aber guten Bildern, den modernen Bänken und dem braunen Linoleumbelag Umschau halten. Um zu verhindern, daß die nur teilweise unterkellerten Klassenzimmer fußkalt sind, wurde unter den Fußböden ein etwa 50 cm hoher Hohlraum geschaffen, durch den die Zu- und Ableitungsrohre der Zentralheizung gelegt sind. Im übrigen sind die Decken des Neubaus massiv ausgeführt mit 5 cm starken Korkeinlagen zur Schalldämpfung. Die Flure haben Fliesenbelag mit einem regelmäßigen Muster. Neben den Klassen liegen im Erdgeschoß noch ein Besetzungszimmer für die Schüler und zwei Lehrmittelzimmer für Karten und Bilder.

Der erste Stock des neuen Gebäudes enthält die naturwissenschaftlichen Räume. Es handelt sich um fünf Zimmer, die alle miteinander in Verbindung stehen. An den beiden Enden des Flurs liegen der Physik- und Chemiehörsaal. Die Sitze in beiden Zimmern sind treppenartig angeordnet, so daß der Experimentiertisch von jedem Platze aus gut zu übersehen ist. In unmittelbarer Verbindung damit stehen die beiden Vorbereitungszimmer, die gleichzeitig als Lehrmittelzimmer dienen, und in der Mitte, über dem Haupteingang, ein Schülerarbeitsraum mit 28 Einzelpätzen für praktische Schülerübungen. Die Inneneinrichtung dieser Räume ist nach den modernsten Grundsätzen hergestellt.

Über den naturwissenschaftlichen Räumen, im ausgebauten Dachgeschoß, liegt der Zeichensaal, der durch seine Größe geradezu überraschend wirkt. Die Gegenstände erscheinen wie in Licht gebadet, und die gleichmäßige Anordnung der Tische, die 40 Schülern bequem Platz bieten, gewährt eine vorzügliche Verteilung von Licht und Schatten an jedem Platze. Die Zeichenmodelle sind in Räumen zu beiden Seiten des Saales untergebracht. Ferner ist in dem neben dem Zeichensaal befindlichen Dachboden eine Dunkelkammer zu photographischen Zwecken eingebaut. Sämtliche Türen zu den Bodenräumen sind aus feuerpolizeilichen Gründen aus Eisen.

Vom Flur des 1. Stockwerkes aus ist die Aula zu betreten. Sie mußte architektonisch vollkommen neu hergestellt werden, da die vordem an der Längsseite angebrachten Fenster wegen des Neubaus zugemauert und nach dem Hofraum hin neue Fenster gebrochen werden mußten. Die Fenster nach vorn sind geblieben. Die Aula hat Parkettfußboden erhalten; an den Wänden zieht sich eine 1,60 m hohe Holzvertäfelung hin. Durch Öffnen einer großen Schiebetür kann der Raum um ein danebenliegendes Zimmer vergrößert werden. Die Aula macht mit ihrer ruhigen Farbenbehandlung einen sehr festlichen Eindruck, der durch sechs hohe Buntglasfenster erhöht wird. Sämtliche Fenster sind Stiftungen.

In die Aula führen zwei Eingänge, der eine vom alten, der andere vom neuen Treppenhaus aus. Im alten Gebäude liegen hier das Direktor-, das Lehrer-, das Elternsprechzimmer und die Bücherei. In den Boden des alten Gebäudes ist ein Raum für Handfertigkeitsunterricht eingebaut. Unter den Lehrerzimmern und der Bücherei im alten Gebäude liegt die freundliche Wohnung des Hausmeisters im Erdgeschoß, zu der ein besonderer Eingang über den Hofraum führt.

Im geräumigen Keller sind die Warmwasserheizungsanlage mit zwei mächtigen Heizkesseln und eine eigene Wasserversorgungsanlage für die Schule untergebracht.

Die Gesamtkosten des Neubaus und des Umbaus des alten Gebäudes belaufen sich auf 180 000 RM. Wenn man bedenkt, welche Summen die Bauten neuer Schulgebäude heute verschlingen, so kann man darüber erfreut sein, daß durch das Vorhandensein des alten Gebäudes dem Kreise Diepholz nicht höhere Lasten auferlegt zu werden brauchten.“ (+Graf Friedrich-Schule, Oberrealschule in Aufbauform, Diepholz.)

„Das abgelaufene Schuljahr brachte den Um- und Erweiterungsbau der Anstalt. Da wir bis nach den Sommerferien im Gebäude blieben, waren Unterrichts- und Aufsichtsarbeit sehr erschwert; glücklicherweise ist kein Unfall vorgekommen. Die Bauarbeiten erstreckten sich auf Umbauarbeiten am Altbau und Neubauten an diesen nach Westen und Osten.

1. Von den früheren Klassenräumen der Präparande blieben zwei, die jetzige Obertertia und Obersekunda, erhalten. Das Klassenzimmer der Untersekunda kam in den früheren Sammlungsraum, während in das letzte Klassenzimmer der Präparande die Bibliothek verlegt wurde. Im Keller wurde eine Warmwasserheizungsanlage eingebaut, daneben ein sehr schöner, lichter Raum für Handfertigkeitsunterricht geschaffen. Die nach dem ersten Stock führende Treppe wurde durch eine — breitere — Eisenbetontreppe ersetzt und letztere bis zum Obergeschoß weitergeführt. Den Gang des ersten Stockwerks verlängerte man nach Westen, wodurch sich die frühere Aula in zwei Hälften teilte; hier entstanden die Klassenräume für Unter- und Oberprima. Die Wohnung des früheren Anstaltsleiters ist zu Kombinationsklasse, Sammlungsraum und Direktorzimmer umgebaut worden. Das Dach des Obergeschoßes wurde an der West- und Nordseite hochgezogen; damit gewannen wir Raum für die Physik- und Zeichensäle.
2. Der Anbau nach Osten schuf im Erdgeschoß Platz für eine geräumige Hausmeisterwohnung, im ersten Stock für Lehrerzimmer, Elternsprechzimmer und das Klassenzimmer der Untertertia, im Obergeschoß für Zeichensaal, naturwissenschaftlichen Arbeitsraum und Sammlungszimmer.

Nach Westen wurde die kombinierte Aula und Turnhalle angebaut und ganz unterkellert. Umfangreiche Erdarbeiten waren notwendig; einige unserer prächtigen alten Bäume auf dem Schulhofe mußten fallen. Die Aula ist, wie das übrige Gebäude, Ziegelbau und hat Eisenbetondecke und Parkettfußboden. Sie enthält rund 400 Sitzplätze und eine Bühne, auf der das Orchester und der Chor der Anstalt, zusammen etwa 70 Personen, Aufstellung finden. Die drei Fenster der Südfront zeigen in neuzeitlicher Glasmalerei Darstellungen der Musik, der Wissenschaft und des Sports und deuten so in glücklicher Weise auf den Doppelzweck der Halle und die Verbindung mit der Schule hin. An der rechten Hallenseite liegen der Orgelraum, zwei Geräteräume und ein Raum für den Turnlehrer. Die Vereinigung von Turnhalle und Festsaal ist geglückt. Außer den Leitern an der Rückwand und den Sprossenwänden an der Fensterseite weist nichts auf die Turnhalle hin. Alle Redz und Warren sind Hülsengeräte, deren Pfosten im Boden in Betonklöze eingelassen werden, so daß man sie nach Gebrauch leicht entfernen kann. Außer den früheren Aulabänken sind 104 Klappstühle beschafft worden, die in dem unter der Aula befindlichen Stuhlkeller aufbewahrt werden. Daneben liegen die Umkleieräume, Abortanlagen und Brausebad. Von der Rückseite der Aula sowie von dem rückwärtigen Tor der Anstalt führen Steintreppen zu dem Schulhof, der nach der Anstalt zu doppelt abgeböcht ist. Der Schulhof ist erweitert, geebnet und neu gedeckt worden. Der daran anschließende Garten soll neu angelegt und dann teilweise den Schülern der Oberklassen zur Verfügung gestellt werden. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die neue Anstalt sich sehen lassen kann und die äußeren Vorbedingungen bietet, die zu erfolgreicher neuzeitlicher Schularbeit erforderlich sind.

Für die Inneneinrichtung der Anstalt ist das wertvolle Alte umgearbeitet, anderes neu beschafft worden. So sind z. B. alle Türen und die Bänke für die drei Mittelklassen neu aufgearbeitet worden, die Oberklassen und die Kombinationsklasse haben neue Bänke erhalten, ebenso Zeichen- und Physiksaal.“ (+Wüllenweberschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Bergneustadt.)

„Die Herrichtung des Gebäudes für die Zwecke der Aufbauschule ist bis auf geringfügige Arbeiten beendet. Sämtliche Flure und Schulräume sind, soweit dies nicht schon im Vorjahr erfolgt ist, mit frischen, kräftigen Farben gestrichen worden. Alle Räume haben Doppelfenster bekommen.

Erhebliche Umbauten sind ausgeführt worden. Im oberen Stockwerk sind jetzt untergebracht: Aula, Zeichensaal und sämtliche naturwissenschaftlichen Räume.

Für den physikalischen Unterricht stehen zur Verfügung: Ein großes und ein kleines Sammlungs- zimmer, ein Vortragsraum und ein Schülerübungsraum. Die drei ersten Räume liegen in einer Front nebeneinander. Der letzte Raum liegt den ersten gegenüber, getrennt durch einen 3,51 m breiten Flur, der noch zum Aufstellen von Sammlungschränken benutzt werden kann. Im kleinen Sammlungsraum steht eine Umformeranlage, die aus einem Drehstrommotor und einer Dynamomaschine besteht. Die Dynamomaschine liefert gleichzeitig Gleichstrom (110 Volt) und einphasigen Wechselstrom (65 Volt). Die Tourenzahl des Motors ist um etwa 30 v. H. regulierbar. Der Strom wird zu einer Experimentierschalttafel im

physikalischen Vortragsraum geführt, die drei Gleichstromkreise und einen Wechselstromkreis trägt. Der eine Stromkreis dient zur Entnahme von Gleichstrom, 110 Volt, 30 Ampère, der zweite Stromkreis enthält einen Einfachturbelregulator, regulierbar von 0 bis 110 Volt, 0 bis 30 Ampère. Der dritte Gleichstromkreis enthält einen Experimentierwiderstand zum Anschluß an 110 Volt zur Entnahme von 0 bis 12 Volt, 0 bis 10 Ampère. Der Wechselstromkreis ist mit einem Experimentierwiderstand zum Anschluß an 65 Volt zur Entnahme von 5 bis 25 Ampère ausgerüstet. Jeder Stromkreis der Tafel ist meßbar. Außerdem trägt die Schalttafel noch einen Drehstromanschluß von 370 Volt. Von der Schalttafel aus führen Leerleitungen an den Experimentiertisch und in den physikalischen Übungsraum. Der Vortragsraum und der Übungsraum sind durch Zugvorhänge verdunkelbar.

Im Übungsraum sind ein großer Tisch auf erhöhtem Podium und acht Arbeitstische aufgestellt. An jedem Tisch sind zwei Steckdosen (Parallelschaltung und Reihenschaltung) angebracht. Auch hier sind Leerleitungen gelegt, die erst durch Doppelstecker von der Schalttafel aus unter Strom gesetzt werden.

Für den biologischen und chemischen Unterricht stehen zwei Sammlungsräume und ein gemeinsamer Unterrichtsraum zur Verfügung. Der Unterrichtsraum ist mit einem großen, aber sehr einfachen Experimentiertisch und zwölf kleinen Tischen ausgerüstet. Er bietet Platz für etwa 30 Schüler. In diesem Raum können auch chemische Schülerübungen abgehalten werden, und durch geringe Umstellung der Tische wird der Raum für biologische Übungen geeignet. In der Wand zwischen Unterrichtsraum und chemischem Sammlungsraum ist der Abzug eingebaut, der von allen Schülerarbeitsplätzen gut zu übersehen ist. Im Unterrichtsraum ist eine Schalttafel für Gleichstrom (bis 110 Volt) angebracht. Die Stromzuführung erfolgt durch direkte Leitung von der oben erwähnten Umformeranlage.

Sämtliche naturwissenschaftlichen Unterrichts- und Übungsräume haben Wasserleitung.

Im ersten Stockwerk ist ein neusprachlicher Arbeitsraum eingerichtet worden. Er enthält jetzt eine kleine aber erweiterungsfähige Ausleihbibliothek für Schüler (moderne englische Werke aus der Tauchnitz Edition), die neusprachliche Lehrerbücherei und eine Handbibliothek für Schüler (Nachschlagewerke aller Art, Literaturgeschichten usw.). Ferner sind darin das Grammophon und der Rundfunkempfänger untergebracht. Das Grammophon, ein Doegen-Apparat mit Lauthalter, dient mit seinen Platten in erster Linie dem neusprachlichen Unterricht. Am Lautsprecher sind die Schüler bisher schon einer Anzahl von englischen Vorträgen, Zwiegesprächen und Lehrkursen gefolgt. Aber auch zwei größere Abendveranstaltungen, Goethes *Götz von Berlichingen* (Sendespiel aus Berlin) und Mozarts *Zauberflöte* (Übertragung aus der Berliner Staatsoper), hörte eine Reihe von Schülern der Oberklassen, und zwar am Kopfhörer, der an jeden Tischplatz des Raumes angeschlossen werden kann. Der Raum dient also vor allem der neusprachlichen Arbeit der Schüler und Lehrer, ist aber auch als Aufenthaltsraum für die Fahr Schüler gedacht. Zunächst muß er aber noch als Klassenraum für die Oberprima benutzt werden, bis andere Räumlichkeiten im Gebäude frei werden.

Weiter ist im Berichtsjahre der Fußboden der Turnhalle vollständig erneuert und die Entwässerungsanlage des Schulgrundstückes erweitert worden. Zu erwähnen ist noch, daß die Anstalt zwei Duschräume mit je fünf Duschen besitzt, die regelmäßig nach jeder Turn- und Spielstunde von den Schülern benutzt werden.

Für Schüleraufführungen haben wir uns eine kleine, leicht auf- und abzubauenende Bühne geschaffen. Dies sowie die Anlage der Verdunkelungseinrichtungen wurde uns nur möglich, weil zwei Damen des Kollegiums im Verein mit mehreren Schülerinnen alle hierzu nötigen Näharbeiten freundlichst übernahmen, so daß die Schule nur das Material zu beschaffen brauchte.

Für das kommende Jahr ist der Umbau der Dienstwohnung im Erdgeschoß für Schulzwecke, der Anbau eines Geräte- und Umkleideraumes an die Turnhalle, die Einrichtung eines Schulgartens auf dem Gelände des früheren Seminargartens in Aussicht genommen.

Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sind die Büchereien erweitert worden. Für die Sammlungen haben wir uns auf kleinere Anschaffungen beschränkt und in erster Linie vorhandene Geräte wieder instand setzen lassen.“ (+Deutsche Oberschule in Aufbauform, A l t d ö b e r n.)

„In den Herbst- und Wintermonaten wurde das zweite Stockwerk, welches bis zu den Oktoberferien noch das Schülerheim beherbergte, völlig umgebaut. Aus den bisherigen Schlaf- und Wohnräumen des Internats wurden drei geräumige Klassenzimmer, ein Musikzimmer, ein Zeichensaal mit Modellraum, ein

Handarbeitszimmer für die Mädchen und ein zweiter Bibliotheksraum geschaffen. Das ganze Stockwerk erhielt neue große Fenster, die allen Räumen reichlich Licht zuführen.

Im Erdgeschoß wurde der bisherige Speisesaal in einen großen Chemiesaal umgewandelt, der in aufsteigenden Reihen Arbeitstische für Schülerübungen und zugleich die nötige Einrichtung für Demonstrationsunterricht enthält.

Die Turnhalle erhielt eine Decke und in einem seitlichen Anbau einen Ankleideraum, ein Lehrerzimmer und einen Geräteraum.“ (+Blücherschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Liebenthal.)

„Die Schulgebäude wurden weiterhin für die Zwecke der Oberrealschule instand gesetzt. Die elektrische Lichtanlage wurde erweitert und zweckmäßig verteilt. In die unzureichende Heizungsanlage wurden neue Kessel eingebaut, die wegen der Hochwassergefahr höher gelegt und gleichzeitig von Brikett- auf Kohlefeuerung umgestellt wurden. Das Schloßgebäude erhielt eine elektrische Klingelanlage. Die Blitzableiter auf sämtlichen Gebäuden wurden erneuert. Für die zahlreichen Fahr Schüler wurde die frühere Regelbahn in eine Fahrradhalle umgebaut. Die Wasserversorgung der Anstalt — die Oberrealschule hat eine eigene Wasserleitung — wurde durch ein automatisches Pumpwerk und durch einen Winddruckkessel erheblich verbessert. Die Außenwände des Schlosses erhielten einen neuen Anstrich. Die Wohnung des Direktors wurde zum Teil überholt.

Wenn auch noch größere Arbeiten der Zukunft überlassen sind — Turnhallenbau, Erweiterung der Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht, moderne Abortanlage —, so ist die Unterbringung der Schule schon jetzt als gut, der Schulhof als vorzüglich zu bezeichnen.“ (+Oberrealschule Elsterschloß, Aufbauschule i. G., Elsterwerda.)

„Die Schule ist in den neuhergerichteten Räumen des ehemaligen Lehrerseminars untergebracht. Ein großer Hof, Park und Turnplatz schließen sich an die Gebäude an. Die Räume lassen in gesundheitlicher Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Unzureichend sind noch immer die Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht sowohl nach der Zahl wie nach Ausstattung mit Geräten und Lehrmitteln. In den Verhandlungen des Provinzialschulkollegiums mit Stadt und Kreis ist die Notwendigkeit von Erweiterungsbauten und Ergänzung der Lehrmittel anerkannt worden. Ein praktisches Ergebnis ist aber noch nicht erreicht.“ (+Schlabrendorff-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, Steinau a. d. O.)

„Der bereits im vorigen Jahr in Angriff genommene Umbau des ehemaligen Übungschulgebäudes für die Naturwissenschaften wurde im Berichtsjahr zu Ende geführt. Seit Beginn des Winterhalbjahres wird der gesamte naturwissenschaftliche Unterricht in dem neuen Gebäude erteilt. Für Physik, Chemie und Biologie sind jetzt tadellose Räume und Einrichtungen vorhanden. Jedes der genannten Fächer verfügt nunmehr über getrennte Sammlungs- und Unterrichtsräume. Die physikalischen und biologischen Schülerübungen werden in einem für beide gemeinsamen, sehr geräumigen Zimmer abgehalten, das außerdem für mikroskopische Übungen von zwei Seiten mit je vier Fenstern ausgestattet ist. Das chemische Praktikum findet in einem eigenen, nur für diesen Zweck bestimmten Raume statt.

Im Keller des gleichen Gebäudes ist ein besonderer Werkraum hergerichtet, in dem einfache Reparaturen an Apparaten vorgenommen werden können. Außerdem soll er den Schülern Gelegenheit geben, im Anschluß an physikalische Arbeitsgemeinschaften Apparate nach eigenen Wünschen und Ideen selbst anzufertigen.

Die Versorgung des ganzen naturwissenschaftlichen Gebäudes mit elektrischem Strom für Beleuchtungs-, Unterrichts- und Übungszwecke erfolgt durch reichliche Anschlüsse in allen Räumen. Außer dem Anschluß an das Drehstromnetz der Stadt besitzt die Schule ein Umformeraggregat zur Erzeugung von Gleichstrom und daneben eine größere Akkumulatorenbatterie von 24 Volt Spannung, die in einer Abseite auf dem Boden untergebracht ist. Im chemischen Unterrichtsraum, der sich wegen seiner verhältnismäßig geringen Benutzung am besten dafür eignet, ist ein Triplexapparat aufgestellt, der für Projektionszwecke allen Unterrichtsfächern zur Verfügung steht.

Durch Zusammenlegung beider Anstalten ist bereits eine recht gute physikalische Sammlung vorhanden. Die sehr nette biologische Sammlung der Realschule bildet den Grundstock für die weiter zu ergänzenden Lehr- und Übungsmittel für dieses Fach, während für die Chemie erst im Berichtsjahr die notwendigsten Anschaffungen gemacht werden mußten.

Die vorhandenen Hilfsmittel beider Anstalten für den mathematischen Unterricht wurden in einem Zimmer des Hauptgebäudes untergebracht, und es besteht die Absicht, diese mathematische Sammlung

ebenfalls im Laufe der Zeit weiter auszubauen.“ (*Dahlmann-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform nebst Realschule, B a d S e g e b e r g.)

„Das Übungsschulgebäude des früheren Lehrerseminars wurde für Zwecke des naturkundlichen Unterrichts und des Werkunterrichts durch kleinere Umbauten, durch Anschluß an die Wasser-, Gas- und Lichtleitung und durch eine gründliche Überholung des ganzen Gebäudes hergerichtet.

Fünf Räume stehen für den Biologie- und Chemieunterricht zur Verfügung und sind mit dem nachstehenden Inventar ausgestattet worden:

Erdgeschoß: 1. Arbeitsraum für Biologie mit drei hohen Fenstern nach Osten und Verdunkelungseinrichtung. Die Arbeitsplätze befinden sich unmittelbar an den Fenstern. Tischbeleuchtung und Gasanschlüsse sind vorhanden, außerdem ein Lehrerarbeitsstisch, ein Schrank für Mikroskope und Präpariergerät, ein Brutschrank, ein Schrank für Objekte für die Übungen, eine Schiebetafel.

2. Vorbereitungsraum für Biologie mit zwei Fenstern. Außer Schülerarbeitsplätzen an den Fenstern sind vorhanden: ein Lehrertisch, ein Chemikalienschrank, ein Schrank mit Schau- und Fangapparaten, ein Schrank für Sammlungszwecke, ein Bibliotheksschrank, zwei Wasserbecken.

Erstes Stockwerk: 1. Arbeitsraum für Chemie mit drei Fenstern und folgender Ausstattung: ein Demonstrationstisch großen Formats, zwei Doppel- und ein einfacher Arbeitstisch für 20 Arbeitsplätze mit Schemeln, fünf Wasserbecken mit Doppelhähnen, zwei Wandabzüge, ein Tischabzug, ein Fensterventilator, ein Gebläsetisch mit Motor und Anlaßvorrichtung, ein Schrank für Chemikalien (organische Chemie), ein Schrank für Gebrauchsgesäß, ein Schrank für Säuren, eine Wasserstrahl-Luftpumpe, eine Stehtafel.

2. Vorbereitungsraum für Chemie mit zwei Fenstern und folgender Ausstattung: zwei feste Fenstertische für Arbeiten mit der Waage, ein Waagenschrank, ein Schrank für Chemikalien (organische Chemie), ein Vorratschrank für Chemikalien, ein Schrank für größere Apparate, zwei dreiteilige Schränke für kleineres Glasgerät, ein Arbeitstisch mit elektrischem Licht und Gasanschluß.

3. Sammlungsraum mit drei Fenstern und folgender Ausstattung: ein Schrank für Wirbeltiere, ein Schrank für Insekten, ein Schrank für neuere Tiere und Botanik, ein Schrank für Menschentunde, zwei Schränke für menschliche Skelette, zwei Schränke für Mineralogie und Geologie, ein liegender Kartenständer, ein Arbeitstisch.

Außerdem wurde ein 62,5 qm großer, heller Werkraum eingerichtet. Er wurde ausgestattet mit drei Hobelbänken, einem Löt- und Gebläsetisch, einer großen Drehbank, einer Bohrmaschine, einer Kreissäge, drei Schraubstöcken, einer Hebelblechschere, einem großen Amboss, einer Feldschmiede. Die zum Antrieb von Drehbank, Bohrmaschine und Kreissäge nötige Kraft liefern zwei Elektromotoren von 1,5 und 1 PS. Es wurden Werkzeuge und Materialien für die Metallbearbeitung angeschafft, ebenso die schon vorhandenen für Holzbearbeitung ergänzt. Zur sachgemäßen Aufbewahrung von Material und Werkzeug dienen zwei große, drei kleine Schränke und zwei große Wandschränke.

Nach vieler Mühe und langen Verhandlungen gelang es zum Schluß des Schuljahres, die physikalischen Unterrichtsräume neuzeitlich auszubauen und auszustatten. Sie liegen im zweiten Stock des Hauptgebäudes in einer durchgehenden Front und gliedern sich wie folgt:

1. Physiksaal, 6,3 mal 10,2 m, mit vier Fenstern und Verdunkelungseinrichtung. Ausstattung: Ein Experimentiertisch (Kohl) mit Anschluß für Gas, Wasser, Gleichstrom, Wechselstrom und Ausgußbecken. Ein weiterer Tisch. Zwei ansteigende Sitzreihen. Eine Experimentierschalttafel für Gleichstrom bis zu 30 Ampère. Ein Lichtbildwerfer mit Anschluß und Beleuchtungseinrichtungen für Gleich- und Wechselstrom sowie Röntgenlicht. Ein Spiegelgalvanometer. Eine Doppelwandtafel. Ein Schrank für Zubehörteile zum Lichtbildapparat. Ein Abzug.

2. Lehrerarbeits- und Vorbereitungszimmer, 6,3 mal 2,4 m, mit einem Fenster. Ausstattung: Zwei Werkzeuge mit Schubladen. Ein Bibliotheksschrank für physikalische Handbibliothek. Ein kleiner Schrank mit Bordbrettern. Zwei Bordbretter für Chemikalien. Umformer für Kraftstrom. Anschluß für Gas und Elektrizität. Ein kleiner Schraubstock. Ein Schlüsselbrett.

3. Sammlungsraum, 5,3 mal 7,3 m, mit drei Fenstern. Ausstattung: Zwei große Doppelschränke. Vier einfache Glaschränke. Ein Werkzeugbrett.

4. Dunkelkammer und Röntgenraum, 5,3 mal 2,3 m, mit einem Fenster. Ausstattung: Ein Tisch für Entwicklungsarbeiten mit Wasserzu- und -ableitung. Ein Tisch für Belichtungs- und andere Arbeiten.

Ein Wandbord. Ein kleiner Schrank. Drei Lampen, rot, gelb, weiß. Eine Steckdose zum Anschluß eines Beleuchtungsapparats. Eine Schalttafel zum Röntgenapparat. Ein elektrolytischer Unterbrecher. Ein großes Induktorium, 50 cm Schlagweite. Eine Röntgenstation mit großer Röhre. Ein Durchleuchtungsschirm.

5. Übungsraum für Schüler, 5,35 mal 12,1 m, mit fünf Fenstern. Ausstattung: Drei große Doppel-tische, 3 mal 1,25 m, jeder mit je vier Anschlüssen für Gas, Gleichstrom, Wechselstrom. Ein Experimentier-tisch mit Schieferplatte, 2,5 mal 1 m, mit Anschluß für Gas, Gleichstrom, Wechselstrom. Fünf Glas-schränke für Apparate, zwei Wandtafeln, zwei große Ausgußbecken mit vier Wasserhähnen.

Zu diesen Räumen, die in der obigen Reihenfolge von Süd nach Nord an der Westfront des Ge-bäudes liegen, treten noch

6. ein abgeschlossener Sammlungsraum, neben dem Physiksaal, im Treppenhaus, 25 qm. Aus-stattung: Vier Schränke, ein Foucaultsches Pendel, 10 m lang.

7. ein Sammlungsraum, gegenüber dem Raum 3, durch Flur getrennt, 3,9 mal 6,6 m. Ausstattung: Fünf Glas-schränke für Apparate." (+Herzog Heinrich-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbaufarm, Paderborn.)

„Physik. — Im vergangenen Jahre ist die endgültige Einrichtung der Physikräume vollendet worden; es sind nun vier Räume vorhanden, Unterrichtsraum, Vorbereitungsraum und Sammlungsraum auf der Südseite, dazu der zum Übungsraum umgeänderte frühere Unterrichtsraum auf der Nordseite.

Der Übungsraum enthält neun Tische von 1,80 m Breite; er bietet 18 Schülern bequeme Arbeits-gelegenheit. Für jeden Platz ist ein verstellbarer Schemel vorhanden. Zu jedem Tisch sind zwei Gas-anschlüsse und ein Schwachstromanschluß gelegt; der elektrische Strom kommt von einer Verteilungsschalt-tafel, die von einer Zehnzellennickelleisenbatterie von 12 Volt gespeist wird. Die alte Verdunkelungsein-richtung ist geblieben.

Im neuen Unterrichtsraum und im Vorbereitungsraum sind neue Verdunkelungseinrichtungen an-gebracht. Weiter hat der Unterrichtsraum eine große Schalttafel erhalten, mit 380-Volt-Dreiphasenstrom und 220-Volt-Wechselstrom, die direkt an die städtische Leitung angeschlossen sind, während Gleichstrom bis zu 120 Volt und 25 Ampère von einer Umformanlage geliefert wird. Diese besteht aus einem 4-PS-Dreiphasenmotor und einem Dynamo mit zugehöriger Umformerschalttafel.

Weiterhin wurde die Sammlung in den beiden letzten Jahren erheblich erweitert. Hierüber soll eine kurze Übersicht gegeben werden.

Für die geodätischen Übungen (im Anschluß an die Trigonometrie und die Erdkunde) wurden an-geschafft: ein großer Theodolit mit Stativ (Ableseung auf 1 Minute genau), ein Satz Reisefluchtstäbe, eine Nivellierlatte, ein großer Meßtisch mit Stativ und Diopterlineal, Meßbänder zu 20 und 25 m, eine Dosenlibelle und ein Winkelspiegel.

An weiteren Meßinstrumenten seien Schraubenmikrometer, Schieblehren, Sphärometer, Federwaagen verschiedener Feinheit, Briefwaagen, Höhenmaßstab, Noniusmodell, Kubikdezimeterwürfel und Zylinder-menajuren genannt. Ebenso wurde der Vorrat an Glasjachen, wie Bechergläser, Kochflaschen, Pulvergläser, Rollflaschen, Pipetten usw. ergänzt.

Für die Mechanik wurde ein Universalapparat angeschafft, der mit verhältnismäßig wenigen, planvoll durchdachten Teilen eine große Zahl von Versuchen, auch aus dem Gebiet der Elastizität, gestattet. Er-wähnt seien weiterhin: Bohnenbergers Kreisel, Stofkrinne, Gleichgewichtsapparat und Trägheitscheibe. Für die Hydromechanik wurden gekauft: ein Schiffschraubenmodell, eine Wasserstrahlpumpe, eine Hart-sche Druckdose, ein Pyknometer mit eingeschlossenem Thermometer, ein Ausflußapparat, eine Mariottesche Flasche, eine osmotische Zelle und ein Satz Plateauscher Drahtfiguren. In der Aeromechanik kamen hinzu: Barometerprobe, Luftreaktionsrad, Schraubenflieger, Apparat zum Nachweis des Boyleschen Gesetzes, Manometer, Ölpumpe mit 220-Volt-Wechselstrommotor (bis zu 2800 Umdrehungen in der Minute), der auch für Zentrifugalversuche eingerichtet wird.

Für die Wärmelehre wurden angeschafft: Gefrierbomben, Trevelyan = Instrument, Leidenfrost = Versuch, Schnittmodelle vom Viertaktbenzinmotor und vom Kohöldieselmotor, Fieberthermometer, Wasserdilatometer, Papinischer Topf, Dewargefäße und Kochtöpfe.

In der Optik kamen hinzu: ein Apparat zur Darstellung der totalen Reflexion im Wasserstrahl, drei Absorptionskästen verschiedener Größe, fluoreszierende Substanzen, ein Modell eines Spiegelfertanten, eine Amalgamlampe, ein Schwefelkohlenstoffprisma, ein Reflexionsgitter, ein Kalkspatristall und Spektralreagenzien; außerdem ein Photographenapparat 13 mal 18 mit Zeiß- Tessar 1 : 4,5 für photographische Schülerübungen. Im Biologieübungsraum wurde außerdem eine Dunkelkammer für photographische Zwecke (mit Vergrößerungsapparat u. a.) vollständig eingerichtet, die von den Schülern schon viel benutzt worden ist.

In der Akustik kamen eine Galtonpfeife und eine chemische Harmonika hinzu, für den Magnetismus ein Inklinatorium, ein astatisches Nadelpaar, sechs Stabmagnete, zwei Ringe aus Weicheisen und einige magnetische Substanzen.

Die elektrostatische Sammlung wurde um eine Influenzmaschine von 25 cm Funkenweite vermehrt, die auch bei ungünstiger Witterung nicht versagt, ferner um fünf Konduktoren verschiedener Größe, um eine Batterie von vier großen Leidener Flaschen, um vier Doppelhaken nach Weinhold, um ein Elektroskop für Projektion, um einen Apparat zum Nachweis der elektrischen Resonanz und um sechs Holzsche Fußklemmen.

Sonst kamen hinzu: ein Bloedenmagnet, ein Thermoelement mit 5 kg Tragkraft, drei Trogelemente mit Kohle-, Kupfer-, Blei-, Zink-, Eisen- und Aluminiumelektroden, neun Kleinwiderstände, sechs Weicheisenampèremeter und sechs Weicheisenvoltmeter, drei Sätze von Widerstandsdrähten und vier Wheatstone'sche Meßbrücken.

Außerdem wurde ein 4-Röhren-Neutrobyn-Radioapparat mit Lautsprecher, Kopfhörer und Akkumulator angeschafft; er ist im Übungsraum aufgestellt und findet auch für andere Unterrichtsfächer häufig Verwendung.

Chemie und Biologie. — Zu Beginn des Winterhalbjahres konnte die dringend notwendige Einrichtung chemisch-biologischer Unterrichtsräume erfolgen. Es wurde dazu die im 2. Stock des Anstaltsgebäudes belegene frühere fiskalische Mietwohnung benutzt. In den Herbstferien wurden die erforderlichen baulichen Veränderungen vorgenommen; die Schul- wie auch die Baubehörde kamen dabei in dankenswerter Weise den Wünschen des Fachlehrers weitgehend entgegen. Da die Arbeiten rasch gefördert wurden, konnten die Räume bei Wiederbeginn des Unterrichts nach den Herbstferien bezogen werden. Bei der Inneneinrichtung der Räume und der Ordnung der Sammlungen halfen auch Schüler mit, die ihre Aufgabe mit großem Eifer und viel Geschick durchführten.

Folgende Räume stehen jetzt für den chemisch-biologischen Unterricht zur Verfügung: ein Raum für chemische Übungen, ein Raum für biologische Übungen, ein Vorbereitungszimmer und zwei Sammlungsräume.

Der nach Süden gelegene Raum für chemische Übungen dient gleichzeitig auch dem chemischen Unterricht. Er bietet für Unterrichtszwecke Raum genug auch bei größeren Klassen und besitzt für Übungszwecke 16 Arbeitsplätze an vier großen Tischen. Jeder Platz ist mit Wasserleitung und Gasbrenner ausgerüstet; in Wandregalen und Tischkästen sind die für Schülerversuche notwendigen Gerätschaften und Chemikalien untergebracht. Für Unterrichtszwecke enthält der Raum außerdem einen 3 m langen Experimentiertisch mit fahrbarem Ansatzisch, einen Spültisch, einen Abzugschrank zur Beseitigung schädlicher Gase, einen Werkzeugschrank, einen Chemikalienschrank und eine Doppelwandtafel. Verdunkelungsvorrichtungen an den Fenstern ermöglichen auch Versuche unter Ausschluß von Tageslicht sowie Bildprojektionen. In dem anstoßenden Sammlungsraum hat neben einer Reihe von Schränken auch ein Gebläsetisch Platz gefunden. Die Schränke enthalten eine große Menge von Apparaten, Glasgefäßen und sonstigen Utensilien für chemische Versuche. Die Sammlung von Chemikalien verschiedenster Art ist sehr reichhaltig und genügt allen Forderungen eines auf Versuche gegründeten chemischen Unterrichts.

Der nach Norden gelegene Übungsraum für Biologie ist hell und sehr geräumig; namentlich eignet er sich vorzüglich für mikroskopische Arbeiten. Er ist mit praktischen Arbeitstischen ausgestattet, deren Anordnung je nach Bedarf geändert wird. Gas- und Wasserleitung sind auch in diesem Raum vorhanden. Ferner enthält er neben Sammlungsschränken eine ausgezeichnete Doppelwandtafel und eine vorbildlich ausgestattete Dunkelkammer.

Ein Fenstertisch des Biologieraumes ist für Aquarien und Terrarien bestimmt. Dort sind augenblicklich sieben Aquarien aufgestellt, die sämtlich schon besetzt sind. Sie enthalten unter anderem eine An-

zahl von Zierfischen mit interessanten Lebensgewohnheiten. Auch im Treppenhaus haben vier große Aquarien auf praktischen Fenstertischen Platz gefunden; sie geben den Schülern ein anschauliches Bild von der Pflanzen- und Tierwelt unserer Gewässer. Die Pflege der Aquarien ist besonders interessierten Schülern übertragen.

Sehr reichhaltig ist die Ausrüstung für mikroskopische Arbeiten. Jedem Schüler steht in den Übungen ein gutes, modernes Mikroskop zur Verfügung, daneben vorzügliche Lupenmikroskope für geringere Vergrößerungen. Eine Sammlung erstklassiger mikroskopischer Präparate ist vorhanden, auch eine Kamera für Mikrophotographie. Die Projektion mikroskopischer Bilder wird durch einen leistungsfähigen Spezialapparat ermöglicht.

Zuletzt sei die Sammlung chemischer und biologischer Anschauungsmittel erwähnt, die ebenfalls beträchtlich erweitert wurde. Dem Chemieunterricht dienen eine Reihe neubeschaffter technologischer Präparate und Modelle (Steinkohlenprodukte, Erdöl, Zucker-, Eisen-, Glasgewinnung, Kunstseide, Bessmerbirne) sowie eine Karte periodischen Systems der Elemente. Für den Biologieunterricht sind 21 wertvolle Tafeln, namentlich von Schmeil und Pfurtscheller, beschafft worden, daneben einige Spirituspräparate und eine große Anzahl von Stopfpräparaten.“ (+Bismardschule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, G e n t h i n.)

Die meisten Anstalten berichten in einer oder der anderen Form über **Störungen des Unterrichts**, die stellenweise so erheblich waren, daß ernste Schädigungen befürchtet werden mußten. Die Klagen haben gegenüber den Vorjahren bedeutend zugenommen. Die Störungen haben ihren Grund z. T. in den (oben unter „Schulgebäude“ behandelten) Mängeln der Gebäude, der Unzulänglichkeit der Räume (besonders bei den in Entwicklung zu Vollanstalten begriffenen Schulen), der Mitbenutzung einzelner Räume durch Außenstehende, der ungünstigen Lage mancher Schulgebäude und der Bautätigkeit, die zwecks Beseitigung der Mängel vor sich ging, sich aber bisweilen über einen großen Teil des Schuljahres hinzog und daher mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich brachte; z. T. aber wurden die Störungen verursacht durch den häufigen Lehrerwechsel, die zahlreichen Erkrankungen und Beurlaubungen von Lehrern und die dadurch erforderlich werdenden Vertretungen sowie den Ausfall des Unterrichts, wenn keine Vertretung beschafft werden konnte (vergl. den Abschnitt „Lehrer“). Manche Anstaltsleiter führen auch noch andere Dinge an, die den Unterricht störend beeinflussten.

„Das verflossene Schuljahr war infolge des Neubaus ein Jahr der Unruhe und gehäufte Schwierigkeiten. An vier verschiedenen Stellen mußte unterrichtet werden: im alten Schulgebäude, im Gemeindehause, im Konfirmandenraume des Pastorats an der Thomeestraße und im Realgymnasium. Da der Schulplatz nicht benutzt werden konnte, mußten die Schülerinnen während des ganzen Jahres die Pausen auf der Straße verbringen. Die dadurch bedingten Störungen wurden noch erheblich gesteigert durch den Neubau selbst, der mit dem vorhandenen Gebäudeflügel zu einem Gesamtbau vereinigt werden mußte. Trotzdem konnte der Unterrichtsbetrieb im großen und ganzen dank der ständigen Zusammenarbeit von Bauleitung und Schule einen geregelten Verlauf nehmen, und der bisweilen notwendige Unterrichtsausfall war geringer, als ursprünglich befürchtet war.“ (*Gyzeum, A l t e n a.)

„Die Arbeit der Schule hatte in diesem Berichtsjahr einige besondere Schwierigkeiten zu überwinden. So erfreulich die gründliche Erneuerung des Gebäudes, über die an anderer Stelle berichtet wird, an sich ist, so unangenehm waren die Störungen, die die lange Dauer der baulichen Arbeiten mit sich brachten. Diese wurden erst im Laufe der großen Ferien begonnen und sind selbst jetzt am Ende des Schuljahres noch nicht ganz beendet. Das Schlimmste war, daß die Klassen aus dem Gebäude hinausverlegt werden mußten. Wir erhielten eine Unterkunft in einigen Räumen im A r t u s h o f, i m a l t e n S t a d t s c h u l a m t u n d i m a l t e n K a t h a u s e. Und wenn diese Räume für einige Wochen allenfalls erträglich gewesen wären, so erwiesen sie sich auf die Dauer als ganz unzureichend. In den engen Räumen des alten Rathauses konnten keine richtigen Schulbänke aufgestellt werden, dazu war eine Heizung unmöglich, während die Zimmer des alten Stadtschulamts oft überheizt waren. Dazu war der Wechsel von Haus zu Haus, zumal bei schlechtem Wetter, höchst ungemütlich und bei dem starken Verkehr, der gerade damals infolge der Reparatur der Krämerbrücke besonders lebhaft war, nicht ungefährlich. Die Schwierigkeiten wurden noch vermehrt durch einen mehrfachen Wechsel im Lehrerkollegium. So war es für alle eine Erlösung, als Anfang November endlich wieder alle Klassen in unser Gebäude verlegt werden konnten.“ (Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof, R ö n i g s b e r g i. Pr.)

„Jrgendwelche bestimmten Ausichten auf einen Neubau bestehen auch jetzt noch nicht, obwohl die Verhältnisse unserer Schule immer unerträglicher werden. Die Straßen vor dem Gebäude sind jetzt zu Einbahnstraßen erklärt, was den Verkehr noch gesteigert hat. Bei geöffneten Fenstern kann überhaupt nicht mehr unterrichtet werden, aber selbst bei geschlossenen Fenstern ist zeitweise eine Verständigung nur mit Mühe möglich. Der Verkehr der Klassen über den Ständepiaz vom Haupthaus zum Lesemuseum steigert sich von Jahr zu Jahr. Im kommenden Jahr muß der gesamte Gesangunterricht im Lesemuseum erteilt werden, so daß fast in jeder Pause Klassen über den Piaß und über die beiden Verkehrsstraßen wandern. Eine Verantwortung für einen solchen Betrieb kann weder die Schulleitung noch der einzelne Lehrer auf die Dauer übernehmen.“ (*Oberlyzeum, R a s s e l.)

„Der Unterricht wird stark gestört durch den großen Lärm auf den an zwei Seiten unmittelbar an der Schule vorbeiführenden belebten Verkehrsstraßen. Im Kellergeschoß des Schulgebäudes befindet sich die öffentliche Volksküche. Aus ihr durften auf unseren Antrag und zu unserer Freude unsere auswärtigen Schülerinnen im Winterhalbjahr ihr Mittagessen entnehmen. Leider ist der Speisengeruch manchmal unerträglich.“ (*Lyzeum, S o r a u.)

„Insgesamt gingen durch Krankheit oder sonstige Behinderung der Lehrer dem Unterricht 457 Stunden im Laufe des Schuljahres verloren, d. h. etwa 2 v. H. aller Unterrichtsstunden. Durch Vertretung seitens der übrigen Mitglieder des Lehrerkollegiums konnten davon 306 Stunden, etwa 1,3 v. H. gedeckt werden; 151 Stunden mußten ausfallen (d. h. etwa 0,7 v. H. aller Unterrichtsstunden des Jahres). Die Zahlen bedeuten eine schwere Beeinträchtigung des Unterrichts.“ (*Realgymnasium, B e r l i n - L i c h t e r f e l d e.)

„Die Förderung der ruhigen Schularbeit hängt davon ab, daß der Unterricht möglichst wenig Unterbrechungen erleidet. Auch darüber scheint ein Wort am Piaße. Theater, Konzerte, Vorträge u. a. sind sehr schön, aber dürfen keinen zu breiten Raum einnehmen; Wandertage, Sportveranstaltungen, Vereinstätigkeit, Ausfall des Unterrichts wegen Hitze u. a. führen zusammengenommen zu einer Schädigung der Schulaufgaben.

So sind z. B. in einer Klasse 10 v. H., in einer anderen 8 v. H. der mathematischen Lehrstunden im Laufe des letzten Jahres ausgefallen. Schule und Elternhaus haben alle Ursache, insbesondere der einseitigen Überschätzung des Sports, die zur Amerikanisierung unserer Jugend führt, entgegenzuarbeiten.“ (+Schillergymnasium, M ü n s t e r.)

Aus dem **befetzten Gebiet** wird berichtet, daß es in einigen Fällen noch immer nicht gelungen sei, die beschlagnahmten Schulgebäude ihrer Bestimmung wieder zuzuführen, und daß der Unterricht dadurch schwere Störungen erleide. Einige Anstalten wurden gelegentlich der französischen Herbstmanöver mit Einquartierung belegt, meist aber nur für wenige Tage.

Mehrere Anstalten wurden von **Unglücksfällen**, meist **Bränden**, heimgesucht.

„An weiteren Ereignissen ist noch zu erwähnen, daß zweimal in der Anstalt Feuer ausgebrochen ist. Ein größeres Schadenfeuer entstand am 18. November 1927 im Physiksaal. Das zweitemal brannte es in der Schulbaracke. In beiden Fällen war der Schaden durch Versicherung gedeckt.“ (*Realgymnasium, A h l e n.)

„Das Schulgebäude wurde zweimal von Feuer heimgesucht. Am 20. Dezember 1927 brannte es in den Morgenstunden im physikalischen Unterrichtszimmer. Trotz raschen Eingreifens der Feuerwehr war der Schaden beträchtlich, da das Zimmer völlig ausbrannte und ein Teil des Bodenbelages vernichtet wurde. Am 22. März 1928, etwa um 6 Uhr früh, geriet der Dachstuhl über der Aula in Brand. Beim Anrücken der Wehr war bei dem heftigen Sturm das Feuer bereits so weit vorgeschritten, daß der Dachstuhl nicht mehr gerettet werden konnte; es mußte sogar die Schal- und Gipsdecke durchschlagen werden, um den Brand zu löschen. Die Bekämpfung des Feuers und die nötigen Aufräumarbeiten nahmen den ganzen Vormittag in Anspruch.

In beiden Fällen hat die Ursache des Brandes nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Auch der durch das Löschen des Feuers verursachte Wasserschaden war groß; die unter der Aula und dem physikalischen Unterrichtsraum gelegenen Klassen bedurften einer gründlichen Erneuerung und konnten wochenlang für den Unterricht nicht benutzt werden.“ (*Luisenschule, Oberlyzeum, A l l e n s t e i n.)

„Einen schweren Schaden erlitt die Schule durch einen Brand, der am 2. Mai 1927 nachmittags im Physiksaal ausbrach. Beim Eindringen der Feuerwehr in den völlig verqualmten Raum war der ganze schwere Experimentiertisch nur noch ein Haufen Asche. Wertvolle Lehrmittel waren durch Hitze und Qualm zerstört worden. Es bedurfte einer zweimonatigen Pause, bis der Schaden ersetzt und der Raum wieder

gebrauchsfähig wurde. Nun steht er schöner als zuvor da, dank der schnellen und erfreulichen Regelung des Schadens durch die Nacherer und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft und der unermüdblichen Arbeit von Herrn Studienrat Meywald und Fräulein Studienrat Thiele. Der Schaden machte uns so klug, daß wir Minimax-Handlöschapparate anschafften.“ (oViktoria-Schule, Oberlyzeum i. E. mit Frauenschule, Aachen.)

„Am 24. Juni 1927 nachmittags brach im Keller des Anstaltsgebäudes Turmstraße 87 dadurch Feuer aus, daß sich die Preßkohlen, die beim Einfahren infolge des Regens naß geworden waren, selbst entzündeten. Die Feuerwehr mußte zweimal gerufen werden. Ein drittes Aufglühen in der Nacht wurde durch den Hausmeister und Heizer gelöscht. Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.“ (+Luisen-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin.)

„Am letzten Tage der Weihnachtsferien bemerkte der Hausmeister, als er in der Bibliothek nachsehen wollte, ob die Heizkörper warm geworden seien, daß etwa 8 qm der Decke vollständig durchnäßt waren und von da aus Wasser über die Bücherregale auf den Boden niedersloß, wobei die Bücher zum Teil vollständig durchnäßt wurden. Es stellte sich heraus, daß im Zeichensaal über der Bücherei ein Wasserrohr durch natürliche Abnutzung undicht geworden war. Wie lange das Wasser gelaufen ist, läßt sich nicht feststellen. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Von dem etwa 11 000 Bände betragenden Bestand der Bibliothek sind über 1200 beschädigt. Zum Teil sind die Bücher aus dem Einband gegangen, in der Form entstellt und unhandlich geworden. Ja, eine ganze Anzahl von Bänden ist auch vollständig vernichtet. Die Höhe des Schadens ist noch nicht zu übersehen.“ (*Evang. Friedrichs-Gymnasium, Herford.)

„Unsere Schule wurde an diesem Sonntag der Sommerferien von einer schrecklichen Unwetterkatastrophe heimgesucht. Mittags 2 Uhr drangen Wasserfluten infolge eines wolkenbruchartigen Regens vom benachbarten Grundstück über die niedrige Mauer, die es vom tiefergelegenen Grundstück der Friedrichsschule trennte, in unseren inneren Hof und von hier in das ganze Kellergeschoß. Binnen einer Viertelstunde stand die Flut in unserem Kellergeschoß 85 cm hoch. Der Kesselraum der Heizanlage war in seiner ganzen Tiefe, annähernd 5 m hoch, mit Wasser angefüllt. Die Turnhalle stand 1 Fuß hoch unter Wasser. In die Frauenschulküche drang das Wasser mit solcher Gewalt, daß die Tür eines Schrankes eingedrückt wurde. Die Familie des Hausmeisters und des Heizers konnten nur mit Mühe und bis an die Hüften im Wasser stehend ihren Hausrat retten. Der Dank der Anstalt gebührt Frau Oberschullehrerin Felscher, die in Vertretung der Direktorin in umsichtiger Weise alle in den ersten Tagen nötigen Maßnahmen veranlaßt hat. Der Schaden war beträchtlich. Der gesamte Linoleumbelag auf dem Fußboden der Turnhalle war unbrauchbar geworden. Wände und Fußböden des ganzen Kellergeschoßes, der Heizkessel und alle Gegenstände in der Schulküche und den anderen Arbeitsräumen der Frauenschule mußten ausgebessert oder erneuert werden. Die Beseitigung dieser Wasserschäden hat nicht nur Tausende gekostet, sondern es hat einer mehr als viermonatigen Arbeit bedurft, bis alles ausgetrocknet und wieder instand gesetzt war. Unsere Turnhalle war bis zum November unbenutzbar.“ (+Friedrichsschule, Oberlyzeum und Frauenschule, Schweidnitz.)

Auch von Diebstählen und Einbrüchen wird wiederholt berichtet.

„Die Schule wurde leider in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1928 von Einbrechern heimgesucht, die argen Schaden anrichteten. Mehrere Räume — unter ihnen das Direktorzimmer und die Chemiekasse — wurden aufgebrochen und sämtliche verschlossenen Behälter gewaltsam geöffnet und durchwühlt. Gestohlen wurde u. a.: der Elektrola-Sprech- und Musikapparat, der im Unterricht der Musik wie der neueren Sprachen gute Dienste geleistet hatte, ein Platintiegel, Edelsteine aus der Mineraliensammlung usw. Leider zerbrachen die Diebe ferner mehrere teuere physikalische bzw. chemische Apparate, um das in ihnen enthaltene Platin herauszuholen.“ (+Realgymnasium, Nordhausen.)

„In der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober und vom 2. auf den 3. Dezember wurde in das Amtszimmer eingebrochen. Beim ersten Einbruch wurde u. a. eine Schreibmaschine, beim zweiten Einbruch rund 30 RM entwendet. Die Aktenschränke wurden schwer beschädigt.“ (oKath. Lyzeum, Düren.)

„Sehr empfindlich wurde unsere Anstalt durch einen in der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1928 erfolgten Einbruchsdiebstahl geschädigt. Der Verlust an Geld und durch Sachbeschädigungen beträgt 159,10 RM.“ (+Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin.)

„In der Nacht vom 18. zum 19. August wurde im Gymnasium eingebrochen, wobei verschiedene Türen und Schränke arg zugerichtet wurden, ohne daß den Dieben allzuviel Geld in die Hände fiel.“ (*Gymnasium und Realgymnasium, Wernigerode.)

„In der Nacht vom 22. zum 23. Dezember ist im Lyzeum ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den Dieben sind einige Briefmarken und etwa 80 RM Geld in die Hände gefallen; die Schulkasten sind unberührt geblieben.“ (*Oberlyzeum i. G., Lüdenfeld.)

„In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde in der Schule eingebrochen. Die Diebe haben sämtliche Schränke erbrochen und kleine Geldbeträge, die sich in denselben befanden (im ganzen etwa 50 RM), gestohlen. Sonst wurde nichts entwendet.“ (*Königin Luise-Schule, Oberlyzeum, Nordhausen.)

„Am 20. August wurde das Amtszimmer des Direktors durch einen Einbruchsdiebstahl heimgesucht. Außer dem Verlust eines Geldbetrages in Höhe von 40 RM und dem durch das Aufbrechen der Schlösser angerichteten Schaden ist weiterer Schaden nicht angerichtet worden.“ (*Oberrealschule, Eisleben-Lutherstadt.)

„In der Nacht vom 26. zum 27. Juli wurde in das Amtszimmer des Direktors eingebrochen. Der Dieb, der sich durch gewaltsames Öffnen der Eisentür des Koksellers Eingang ins Gebäude verschafft hatte, mußte mit einer Beute von 7,07 RM (sieben RM 7 Pf!) wieder abziehen. Er richtete allerdings nicht unerheblichen Sachschaden an. Ein Schreibtisch und zwei Schränke wurden mit einem Stemmeisen erbrochen und beschädigt, und in der Tür des Direktorzimmers eine Füllung zertrümmert.“ (*Lyzeum mit Frauenschule und realghmn. Studienanstalt, Krefeld.)

„Am 10. Mai 1927 wurde in den Nachmittagsstunden im Lehrerzimmer ein Einbruch verübt, bei dem einige den Lehrern gehörende Gegenstände gestohlen wurden.“ (+Luise-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin.)

„In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai wurde ein Einbruch in das Amtszimmer des Anstaltsleiters und in das angrenzende Amtszimmer des Oberstudienrats verübt. Staatseigentum (Dienstfiegel, Portomarken, Sammlungen, Geldschrank) blieb unversehrt. Allerdings wurden die Schreibtische und Aktenschränke in beiden Zimmern aufgebrochen und durchwühlt. Doch ist nur dem Anstaltsleiter ein erheblicher Sachschaden entstanden.“ (+Gymnasium mit Realschule, Greifswald.)

„In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar hausten Einbrecher in unserer Schule. An barem Geld, auf das sie es offenbar abgesehen hatten, fanden sie aber nur wenig.“ (*Auguste Viktoria-Schule, realgymnasiale Studienanstalt mit Lyzeum, Bielefeld.)

„In der Nacht vom 19. zum 20. Mai erbrachen Einbrecher die Sammlungen der Anstalt, ohne etwas daraus zu entwenden. Der Zerstörungsschaden war ebenfalls gering.“ (+Evangelisches Gymnasium, Salzwedel.)

„In der Nacht auf den 16. Dezember 1927 wurde das Anstaltsgebäude von einem Einbrecher heimgesucht. Es gelang, den Einbrecher an Ort und Stelle durch die schnell herbeigerufene Polizei zu verhaften und ihm die geringe Beute abzunehmen. Die Sicherungsmaßnahmen sind verbessert und vermehrt worden.“ (*Gymnasium mit Realprogymnasium, Limburg a. d. Lahn.)

„In der Nacht vom 22. zum 23. März 1928 wurde in dem Direktionszimmer ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die sofort bei Bemerkten des Einbruchs benachrichtigte Kriminalpolizei ermittelte und verhaftete in kurzer Zeit die Täter, um sie ihrer Bestrafung entgegenzuführen.“ (*Reformrealprogymnasium, Tangermünde.)